Art.
115

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Artes. 115

Vorübungen

der

lateinischen und deutschen

Dichtkunst,

zum

Gebrauche der Schulen

entworfen

von

Joh. Christoph Gottscheden,

Ord. Prof. zu Leipzig. Der Kön. Preuß. Churmaynzischen, Churbayerischen und Bononischen Akad. der Wissensch. Mitgliede, und itzigen Dechanten der phil. Fac. zu Leipzig.

Zweyte, verbesserte Auflage.

Mit Römisch Kaiserlicher, Königlich Pohlnischer und Churfürstlich-Sächsischer allergnädigster Freyheit.

Leipzig,

verlegts Bernhard Christoph Breitkopf.

1760.

HORAT.

—— —— Fungar vice cotis, acutum
Reddere quæ ferrum valet, exſors ipſa ſecandi.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

An die sämtlichen Schullehrer in Deutschland.

Hochedle, hochgelahrte, insonders hochgeschätzte Herren!

Wären meine Vorübungen der Redekunst nicht bereits in Ihren Händen; und hätten selbige nicht schon das Glück gehabt, von sehr vielen unter Ihnen gebilliget und gebrauchet zu werden: so würde ich etwas mehr Mühe haben, indem ich Denenselben diese Vorübungen der lateinischen und deutschen Dichtkunst übergeben, und einer geneigten Aufnahme empfehlen will.

Ich würde Ihnen von der Nothwendigkeit, die poetischen Schulübungen, von den akademischen Vorlesungen der Dichtkunst abzusondern, und zu unterscheiden, etwas beybringen müssen. Ich würde zeigen müssen, daß die zarte Jugend auch in dieser Art der freyen Künste, Milch, und nicht starke Speise nöthig habe: ich will sagen, daß man derselben die er-

sten Gründe der Verskunst, nicht aber die tiefsinnigern Regeln, von dem Innern der Poesie vortragen müsse. Ich würde endlich zeigen müssen, daß eben deswegen die kritische Dichtkunst, die ich für die hohen Schulen geschrieben, sich für die Trivialschulen nicht schicke; weil sie schon zu viele Kenntnisse voraussetzet, die man nicht wohl eher vermuthen kann, bevor der Lehrling mit den philosophischen und historischen Wissenschaften ziemlich bekannt geworden ist; welches allererst auf Universitäten zu geschehen pflegt. Und daraus würde ich dann die Folge ziehen: daß allerdings auch ein poetischer Unterricht für die niedrigen Schulen nöthig sey, dessen sich geschickte Lehrer, sowohl in der lateinischen, als deutschen Poesie, bey ihren Lehrlingen ohne Anstoß bedienen könnten; ohne sich selbst die Mühe zu geben, durch eigene Aufsätze der Jugend den Weg dazu zu bahnen.

Alles dieses aber werde ich verhoffentlich itzo nicht nöthig haben: nachdem ich solches schon in der Vorrede, zu den Vorübungen der Beredsamkeit, von der Redekunst deutlich erwiesen habe. Die große Aehnlichkeit dieser beyden freyen Künste, die jedem in die Augen fällt, überhebt mich solcher Mühe. Ein jeder wird leicht begreifen, daß dasjenige, was von der einen gilt, auch bey der andern statt habe. Der schwächere Begriff, die weit geringere Kenntniß der Sachen, und der Mangel von Vorbereitungen in gewissen vorläufigen Erkenntnissen, die sich bey der Schuljugend äußern, zeigen die Unmöglichkeit, sie gleich mit dem verborgenen Wesen der Dichtkunst bekannt zu machen. Dieser innere Kern ist wohl unzählichen gelehrten Männern in vorigen Zeiten unbekannt geblie-

ben;

ben; die sich immer nur bey den Schalen der Verskunst aufgehalten, und daran kleben geblieben. Wie sollte man es denn von einer zarten Schuljugend begehren können, schon in frühen Jahren so tief einzudringen; und aus dem Wesen der Dichtkunst selbst, alle die Regeln herleiten zu sehen, die in so vielen größern und kleinern Gattungen der Gedichte, aus dieser reichen Quelle geflossen sind!

Diese Wahrheit nun hat längst vielen gelehrten Schulmännern so stark in die Augen geleuchtet, daß sie mich seit geraumer Zeit ersuchet haben, einen Auszug aus meiner kritischen Dichtkunst, für die Schuljugend abzufassen. Sie sahen es aus der Erfahrung, daß ihnen dieselbe unbrauchbar war. Es setzet dieselbe schon voraus, daß man Verse machen könne; und redet nur von der Natur und dem Wesen der Dichtkunst überhaupt, nach dem Sinne der größten Lehrer derselben unter den Alten und Neuern. Sie handelt von der Nachahmung, und ihren dreyen Gattungen; sie redet von den Eigenschaften der guten Nachahmung, sonderlich der Fabel; d. i. von der Wahrscheinlichkeit und dem Wunderbaren. Sie redet von den Mitteln der Nachahmung, und von den Schönheiten derselben. Endlich handelt sie die Regeln aller besondern Gedichte ab, und beurtheilet die Fehler, die in denselben so häufig begangen werden. Sind das wohl Lehren für Knaben von 12 bis 15. Jahren; die noch nicht einmal wissen was Verse sind, geschweige sie denn machen können; bevor man sie ordentlich dazu angeführet hat?

Nun möchte man wohl denken: es habe ja bisher an Anleitungen zur Poesie nicht gefehlet, die sich mit

der Kunst, Verse zu machen, sattsam beschäfftiget haben. Es ist wahr; und ich könnte selbst, aus meinem Vorrathe poetischer Handbücher, mehr als ein Dutzend darbiethen, oder namhaft machen. Alle dieselben halten sich auch so eifrig an die bloßen Regeln der Kunst Verse zu machen, daß sie wohl gar das ganze Wesen der Poesie darinn suchen; und sie dadurch völlig erschöpfet zu haben glauben, wenn sie gezeiget: daß man Jamben, Trochäen und Daktylen, mit männlichen und weiblichen Reimen, von allerley Länge und Vermischung machen könne. Kömmt es hoch, so zeigen einige auch noch, wie man gewisse lateinische Versarten, z. E. phaleucische, scazontische und sapphische, auch im Deutschen nachahmen könne.

Ich bin derjenige nicht, der den Fleiß unsrer Vorfahren ganz niederzuschlagen gewohnt ist. Ich verehre sie allemal, als meine Vorgänger; von denen ich selbst viel gelernet habe. Ihre Arbeiten haben auch gewiß zu ihrer Zeit Nutzen geschaffet: und man hat überdem, von niemanden mehr fodern können, als er zu leisten Fähigkeit und Einsicht gehabt. Allein die Zeiten ändern sich. Was im vorigen Jahrhunderte zum Unterrichte der Jugend zureichend war, ist itzo sehr mangelhaft geworden. Seit dem ein philosophisches Zeitalter seinen Einfluß auch auf die freyen Künste erstrecket hat, will man einen mehrern Grund von allem wissen. Man hat die schönen Künste in deutscher Sprache, durch die Vergleichung mit den Meisterstücken der Alten, mehr aus ihrer Rauhigkeit zu reißen gesuchet; ja auch wohl die Kenntniß der Ausländer und Nachbarn von Deutschland zu Hülfe genommen. Dieß hatte man im vorigen Jahrhunderte

te gar nicht gethan, ob man gleich seit Opitzen schon Sonnette und Opern, und bald hernach auch Ringelgedichte und Madrigale gemachet. Diese Nachahmung fremder Versarten aber, besserte eigentlich in der Poesie nichts; und ließ in Ansehung der Rauhigkeit, alles beym vorigen.

Ich könnte noch hinzusetzen, daß auch die mehrere grammatische Richtigkeit und Gewißheit, die unsre Sprache in diesem Jahunderte gewonnen, keinen geringen Einfluß in die poetischen Regeln gehabt: daß man viele Dinge nicht mehr für erlaubt hält, die vormals geduldet wurden; andre aber für gut erkläret, die vormals ohne Grund untersaget waren. Allein ich will nur noch einen Grund anführen, der stärker ins Auge fällt.

Die lateinische und deutsche Dichtkunst sind bisher in Schulen ganz getrennet geblieben. Lehrer, welche die erstere kannten und liebten, waren insgemein Feinde der andern: und umgekehrt. Es gieng oft in Schulen wie vormals vor Troja. Alles wimmelte von Helden und Streitern: doch waren sie aus zwey feindlichen Heeren, entweder Griechen, oder Trojaner, die in keinem Stücke eins waren. Die Lehrer der lateinischen Dichtkunst hielten sich für gelehrter, und sahen die Lehrer deutscher Reime kaum über die Achseln an. Den allgemeinen Vorurtheilen nach mußten auch diesejenen weichen; rächeten sich aber, so gut sie konnten, durch Anpreisung eines deutschen Gedichtes, und verachteten dagegen das Verfertigen lateinischer Verse; welches auch in der That, sehr wenigen auf eine erträgliche Art gelung. Beyde hatten gewissermaßen recht; aber beyde hatten auch in andrer Ab-

 sicht

sicht unrecht: wenn sie Dinge verachteten, die sie nicht sattsam verstunden, und oft wie die Blinden von Farben redeten.

Es ist einmal Zeit, diesen Streit, diesen innerlichen Bürgerkrieg unter Liebhabern der Dichtkunst zu endigen. Ist es nicht genug, daß die Poesie auswärtige Feinde hat? Müssen sich auch noch Poeten wider Poeten waffnen, und in ihren Uneinigkeiten, mit dem Lucan zu reden, pares aquilas und pila minantia pilis ins Feld stellen? Wer die wahre Poesie kennet, der muß ihre Schönheiten in allen möglichen Sprachen zu schätzen wissen; und zum Wahlspruche haben:

Tros Rutulusve fuat, nullo discrimine habebo!

Was wirklich schön ist, ist in allen Sprachen von der Welt schön. Ein Chineser hat eben so viel Ansprüche auf einen gesunden Witz, als ein Peruaner: und ein Lappländer kann eben sowohl was Gutes dichten lernen, als ein Samojed.

Diese Freundschaft nun unter den lateinischen und deutschen Dichtern, so viel an mir war, herzustellen, habe ich mir in diesen Vorübungen angelegen seyn lassen. So wie man die Regeln beyder Sprachen in Schulen erlernen, und den Grund zu beyden Arten der Beredsamkeit darinn legen soll: so soll man billig auch beyderley Grundregeln der Vers- und Dichtkunst in Schulen fassen. Zu dem Ende habe ich denn beyde neben einander, und in einer beständigen Abwechselung vorgetragen. Derjenige unter Ihnen, meine hochzuehrende Herren, der bisher nur die lateinische Poesie gelehret hat, wird hier Anlaß finden, sich auch ein wenig zu der deutschen herunter zu lassen: und wer sich bisher nur mit der deutschen zu be-

beschäfftigen pflag, wird Gelegenheit haben, seine Lehrlinge auch zugleich mit der lateinischen bekannt zu machen. Eins wird dem andern verhoffentlich ein mehreres Licht geben: und ich schmäuchele mir nicht wenig, wenn ich glaube, daß ich in dieser Art der erste bin, der bisher die so streitigen und die eifersüchtigen Schwestern mit einander vereiniget hat.

Nur in einem Stücke muß ich besorgen, bey vielen Kennern und Liebhabern der lateinischen Dichtkunst, in die Rolle der grammatischen Kätzer zu gerathen. Ich habe mich unterstanden zu behaupten: daß in der lateinischen Prosodie, wirklich alle lange Syllben lang, und alle kurzen kurz ausgesprochen werden müssen. Unerhörtes Verbrechen! welches in der Poesie desto merklicher wird, wenn man Verse nach ihrem wahren Syllbenmaaße, d. i. mit einem gewissen reizenden Wohlklange, mehr absinget, als liest; und den Ohren alle Schönheiten einer anmuthigen Abwechselung und Aehnlichkeit der Füße empfindlich machet. Dieß ist meine Kätzerey; und es steht dahin, wie ich mit derselben fahren werde.

Nun habe ich zwar mein davon abgelegtes Glaubensbekenntniß, mit Gründen und Zeugnissen der alten und neuern Kunstrichter unterstützet. Allein ich weis auch, wie schwach Gründe und Zeugnisse wider alte und tiefeingewurzelte Gewohnheiten kämpfen. Horaz sah dieß vor mir längst ein, wenn er die Vorurtheile seiner Römer über gewisse poetische Dinge, in der Quelle suchete:

> Aut quia turpe putant, parere minoribus; aut quæ
> Imberbes didicere, Senes perdenda fateri.

Dächte ich nun, daß diese Art von Vorurtheilen auch bey uns Deutschen, und zumal unter Ihnen, hochgeschätzte Herren, unüberwindlich wäre: so hätte ich freylich besser gethan, mit Bestreitung derselben zu Hause zu bleiben; und es hübsch beym Alten zu lassen.

Allein, die heutige philosophische Art, vernünftig zu denken, die sich auch bereits in unsre mittlern und niedrigen Schulen ausgebreitet hat, hat mich zum Gegentheile bewogen. Ich konnte zu so vielen gelehrten Schulmännern unsrer Zeiten, die zum Theil selbst die Philosophie lehren, oder sie doch mit den schönen Wissenschaften verbunden haben, das sichere Vertrauen fassen: daß sie auch die Wichtigkeit meiner Gründe, nach einer guten Vernunftlehre prüfen; und nach Befinden geneigt seyn würden, der Wahrheit Platz zu geben. Von Ihnen hoffe ich also den unparteyischen Ausspruch: ob man die lateinischen Verse auf eine ungezwungene Art scandiren, oder sie nach unsrer heutigen verderbten Aussprache, verhunzen soll; so daß sie weder einer Poesie, noch einer wohlklingenden Prosa ähnlich kommen?

Hätte ich mich in Behauptung meiner Meynung weiter ausdehnen können: so würde ich mich dabey eines englischen Tractats mit großem Vortheile haben bedienen können, der 1738 zu London in gr. 4. zum 2tenmal unter dem Titel herausgekommen: A Recovery of the Latin, Greek and Hebrew Numbers, in Sixteen Dissertations, exemplified in the reduction of all Horace's Metres, and in the Greek and Hebrew Poetry &c. by the Rev. Mr. Edward Manwaring. d. i. „Wiederherstellung des lateinischen, griechischen und „hebräischen Wohlklangs der Gedichte, in 16 Ab-

„hand-

„handlungen; mit den Beyspielen aller horazischen „Versarten, und der griechischen und hebräischen „Poesie erläutert.„ Hierinn hat der gelehrte Verfasser die ganze Materie aufs gründlichste abgehandelt, ja so zu reden erschöpfet: und es brauchte nichts mehr, als diesen Tractat in lateinischer oder deutscher Sprache gemeiner zu machen, um alle, die mir noch nicht Beyfall geben möchten, zu überzeugen.

Doch ich glaube, die aus dem Voßius angeführten Gründe und Ursachen, werden auch ohne diese Beyhülfe, den größten Theil meiner Leser gewinnen; und die bisherige barbarische Art, lateinische und griechische Verse ohne alle Scansion zu lesen, aus unsern Schulen verbannen. Sollten indessen viele noch bey ihrer alten Lehrart bleiben wollen; so werde ich denken: dixi & liberavi animam.

Da die Regeln der lateinischen Quantitäten, mit ihren Ausnahmen so entsetzlich weitläuftig sind: so habe ich nicht nur die vielen schwierigen Wörter in einem Register, nachdem sie lang, kurz, oder ungewiß sind, als ein alphabetisches Register mit eingeschaltet; sondern auch am Schlusse des berühmten **Ulrichs von Hutten** Artem Metricam, oder Versificandi mit angehenket. Dieser große Wiederhersteller der schönen Wissenschaften in Deutschland, hat in der lat. Dichtkunst eine solche Stärke besessen, daß es schade ist, daß er so ins Vergessen gerathen ist. Ich habe also seiner Asche auch dadurch ein Opfer zu bringen gesuchet, daß ich eins seiner Gedichte der Jugend wieder in die Hände brächte: welches sie fast auswendig lernen kann, um die schwere Prosodie der Lateiner desto besser im Gedächtnisse zu behalten.

Die=

Dieses ist es voritzo alles, was ich Ihnen, meine hochzuehrende Herren, zu sagen nöthig gefunden: das übrige werden sie nach ihrer Einsicht und Billigkeit, nicht nur zu beurtheilen, sondern auch zu ergänzen und verbessern geruhen. Denn ich glaube so wenig, daß ich dieß Büchlein in allen Stücken unverbesserlich einzurichten gewußt; daß ich Sie vielmehr ersuche, mir diejenigen Mängel gütig zu entdecken, so Sie darinn bemerken möchten. Ich selbst habe schon in denen über einige Exempel von Wörtern oder Versen gesetzten Quantitätzeichen, verschiedene Druckfehler bemerket; die ich geneigt ihrẽ Schülern anzuzeigen bitte, bis ich sie in einer folgenden Auflage verbessern kann. Ich bitte mir aber auch sonst Vorschläge aus, was hier und da, zu mehrerer Vollkommenheit dieses Schulbuches dienen könnte. Da ich niemals in einer öffentlichen Schule unterrichtet worden; so bescheide ich mich gern, daß ich mit denen Vortheilen nicht sattsam bekannt seyn mag, deren man sich bey einem solchen Unterrichte bedienen kann.

Ich habe die Ehre, mit besonderer Hochachtung gegen Ihre vielen Verdienste um das gemeine Wesen, zu beharren,

Eurer Hochedlen,
Meiner Hochzuehrenden Herren,

Leipzig,
den 12ten des Aerntemonds,
1756.

dienstgeflissenster ergeb.
Diener
Gottsched.

Erinne-

Erinnerung
wegen der zweyten Auflage.

Diese zweyte Auflage würden meine Vorübungen der Dichtkunst nicht erlebet haben, wenn es nach dem feindseligen Sinne und Urtheile eines gewissen Rectors von einer großen Schule aus einer kleinen Stadt gegangen wäre.

Genug! Die nöthigen kleinen Antworten sind in das Buch selbst hin und wieder mit eingeflossen. Hier sage ich ihm nur aus Huttens Eingange:

Improbet ista licet, cui mentem insana libido
Carpendi studio vexat: mihi fama trahatur - - -
Qui velit invideat, seque hoc mœrore fatiget.

Denen übrigen wackern Schulmännern, die sich dieses meines Büchleins bey ihren Untergebenen schon bedienet haben, danke ich für die Nachsicht, womit sie dasselbe bisher gebrauchet. Sollten sie noch etwas zu erinnern finden, wie ich denn selbst schon bemerket, daß noch nicht alle Druckfehler in Quantitäten ganz ausgemerzet worden: so bitte ich sie, solches ihren Schülern bey Zeiten zu melden, damit nicht etwa das lateinische Reich darüber zu Grunde gehe. Allmählich wird alles vollkommener, und bey einer neuen Ausgabe sollen auch die übrigen, ob gleich sehr wenigen Druckfehler noch wohl einmal ganz herauskommen. Leben Sie wohl. Geschrieben Leipzig, bey großen Zerstreuungen kriegerischer Bedrohungen, 1760. den 20sten des Herbstmondes.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung. Seite 3
I. Abschnitt von der Tonmessung und dem Wohlklange der poetischen Schreibart 8
1. Hauptstück, vom Grunde der Tonmessung der Syllben überhaupt 8
2. Hauptstück allgemeine Regeln der Syllbengröße fürs Latein 13
3. Hauptst. allgemeine Regeln des deutschen Zeitmaaßes 22
4. Hauptst. besondre Regeln des lateinischen Zeitmaaßes 27
5. Hauptst. besondre Regeln des deutschen Zeitmaaßes 47
6. Hauptst. von den Reimen in der deutschen Poesie 54
7. Hst. von den Füßen der lat. und deutschen Verskunst 62
Zugabe, Verzeichniß der Wörter, deren Zeitmaaß man aus den alten Poeten lernen muß 66
II. Abschnitt, von den verschiedenen Versarten und ihrem Wohlklange 87
1. Hauptstück, von Versen und ihrer guten Aussprache überhaupt 87
2. Hauptst. von jambischen Versen 96
3. Hauptst. von trochäischen Versen 107
4. Hauptst. von daktylischen 112
5. Hauptst. von amphibrachischen u. anapästischen Versen 116
6. Hauptst. von der heroischen Versart, und den adonischen Versen 122
7. Hauptst von phaleucischen und scazontischen Versen 129
8. Hauptst. von vermischten Versarten 135
III. Abschnitt, von den poetischen Erfindungen, und ihrer zierlichen Schreibart, Einleitung 161
1. Hauptstück, von Wörtern und Redensarten 165
2. Hauptst. von Tropen oder verblümten Reden 173
3. Hauptst. von poetischen Perioden und Figuren 184
4. Hauptst. von den Uebungen junger Leute im Versmachen 209
Zugabe, Ulrichs von Hutten Ars versificatoria 225

Vor=

Vorübungen
der
lateinischen und deutschen
Dichtkunst.

Vorübungen
der
lateinischen und deutschen Dichtkunst.

Einleitung.

1 §.

Die Dichtkunst ist eine Geschicklichkeit, durch eine abgemessene und wohlklingende Rede, die Gesinnungen, Leidenschaften und Handlungen der Menschen, ja auch andrer wirklicher, oder erdichteter Wesen, ihrer Natur gemäß, auszudrücken, oder nachzuahmen.

* Die Nachahmung ist also die Seele der Dichtkunst, wie Aristoteles in seiner Poetik ausführlich gelehret hat. S. die deutsche Uebersetzung derselben vom Hrn. Curtius;

ingleichen meine kritische Dichtkunst. Sie hat darinn die Maler- und Bildhauer- die Kupferstecher- auch Steinschneiderkunst, ja die Ton- und Tanzkunst zu ihren Schwestern.

2 §. Die Natur ist also zwar überhaupt der große Gegenstand des Dichters; indem er alles, was darinn angetroffen wird, nachahmen, d. i. abschildern, und vorstellen kann. Allein insonderheit beschäfftiget ihn der Mensch, als das edelste Geschöpf, und zwar sonderlich in Ansehung seiner Sitten.

* Horaz saget in der Arte poetica:

Vt pictura poesis erit.

Denn alles, was ein Maler schildern kann, ja noch weit ein mehrers, kann der Poet auch entwerfen. Allein die vornehmsten und wichtigsten Arten der Gedichte, betreffen doch den Menschen, und seine guten oder bösen Thaten, mit einem Worte, seine Sitten. Ebenderselbe saget:

Respicere exemplar vitæ, morumque jubebo
Doctum imitatorem (i. e. poetam).

3 §. Ein Dichter, ist also ein muntrer Kopf, der die Fertigkeit besitzet, allerley Arten der Gegenstände, sonderlich menschliche Handlungen, in einer abgemessenen und wohlklingenden Schreibart zu beschreiben, vorzustellen, oder nachzuahmen.

* So haben Homer und Virgil die Thaten der Könige, und Helden; Euripides und Sophokles gleichfalls die Unglücksfälle der Großen; Menander, Plautus und Terenz die lächerlichen Handlungen der Bürger; Lucil und Juvenal die Laster; Pindar und Horaz in seinen Oden die rühmlichen Thaten; Theokrit und Virgil die Sitten der Schäfer beschrieben. Aber freylich haben auch Empedokles und Lucrez die ganze Natur, Hesiod und Virgil den Ackerbau und das Landleben, Gratian und Oppian die Jagd beschrieben. u. s. w.

4 §. Man hat nämlich allezeit an dem Menschen bemerket, daß er die Aehnlichkeiten liebet, und ein besonderes Vergnügen daran findet, wenn man andre Dinge auf gewisse Art nachmachen kann.

* So vergnüget man sich an Zeichnungen und Bildern, an nachgemachten Blumen und Früchten, an Puppen und Schnitzbildern; wie auch am Singen und Tanzen: in so weit auch diese beyde Künste gewisse Nachahmungen und Ausdrücke der Leidenschaften sind. Die Kinder selbst vergnügen sich schon durchs Nachahmen; indem sie wie die Großen reiten und fahren, von Karten Häuser bauen, Soldaten spielen, u. d. m.

5 §. Die Seelenkraft, womit man die Aehnlichkeiten wahrnimmt, heißt der **Witz**, (Ingenium); und hat die Einbildungskraft (Imaginationem) zur Schwester: deren eine die andere merklich befördert, und den Grund zu den poetischen Fähigkeiten leget.

* In soweit uns der Witz angebohren ist, nennet man ihn den **Mutterwitz**; der bey einem stärker, bey dem andern schwächer ist. Hat man ihn aber durch Unterricht in guten Künsten geübet, ausgeputzet, und von anklebenden Fehlern gereiniget: so heißt er der **Schulwitz**.

6 §. So nöthig als einem Dichter ein starker **Mutterwitz** ist, d. i. die Fähigkeit, leicht viel Aehnlichkeiten an den Dingen wahrzunehmen: so nöthig ist ihm auch der **Schulwitz**, das ist, eine genugsame Gelehrsamkeit in den Künsten und Wissenschaften.

* Horaz entscheidet die Frage vollkommen schön:
Natura fieret laudabile carmen, an arte?
Quæsitum est. Ego nec studium, sine divite vena,

 Nec

Nec rude quid possit video ingenium! Alterius sic
Altera poscit opem res, & conspirat amice.
In *Arte poet.*

7 §. Ob nun wohl dergestalt zu einem Dichter auch viel Gelehrsamkeit, Erfahrung und Kenntniß der Welt gehöret; so daß eigentlich nur ein reifer, wohl ausgebesserter Verstand und Witz einen wahren Poeten machen kann: so können doch junge Leute dazu vorbereitet werden.

* Es geht hier wie mit andern Künsten: z. E. wie mit der Beredsamkeit, die ihre **Vorübungen** hat; wodurch man zur großen Beredsamkeit vorbereitet wird. Horaz spottet derer, die Verse machen wollen, ohne daß sie es vorher gelernet haben:

Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis;
Indoctusque pilæ, discive, trochive quiescit - - -
Qui nescit, versus tamen audet fingere.

und bald darauf saget er die Unart seiner Zeit noch deutlicher heraus:

Nunc satis est dixisse: *Ego mira poemata pango!*

8 §. Diese Vorbereitungen nun müssen zweyerley seyn. Zuerst müssen junge Leute unterrichtet werden, was die abgemessene und wohlklingende Rede eigentlich sey; welche das eigentliche Mittel oder Werkzeug der poetischen Nachahmung ist.

* Dieser Theil der poetischen **Vorübungen** ist theoretisch. Man setzet ihm auch einen Unterricht von den verschiedenen Arten der Gedichte hinzu; in so weit ihr Unterschied auf den verschiedenen Wohlklang der Schreibart, oder der Versarten ankömmt. Wer hier kein gutes Gehör hat, und keine Regeln vom Sylbenmaaße gelernet, kann unmöglich was Gutes machen.

9 §. Hernach muß man sie auch anführen, selbst einige Arten leichter Gedichte auszuarbeiten; so wie die Muster der besten alten und neuern Poeten die Anleitung dazu geben; und sie vor den Fehlern warnen, die dabey begangen werden können.

* Dieser Abschnitt ist praktisch, und kann erst vorgenommen werden, wenn ein junger Mensch den ersten recht inne hat. Aus Mangel dessen, haben wir an vielen berühmten Männern schlechte Poeten bekommen: weil sie nämlich zu dichten angefangen, ehe sie die Regeln der Dichtkunst gelernet hatten. Es gieng ihnen wie Tänzern, die gleich Menuetten tanzen wollen, ehe sie noch rechte Schritte, Beugungen und Tacte machen gelernet.

10 §. Die Lehre von der Abmessung, und dem Wohlklange der Rede, heißt die **Prosodie**. Und ob sie wohl den vierten Theil der Sprachkunst ausmachet: so müssen wir sie doch auch hier, als zur Poesie gehörig, und zwar noch etwas genauer abhandeln.

* Das Wort προσωδια zeiget, daß das Singen, oder die Musik zu der ganzen Lehre vom Wohlklange der poetischen Schreibart Anlaß gegeben. Quintilian saget, Inst. l. 1. c. 4. Tum nec citra Musicen Grammatice potest esse perfecta: quum ei de metris rhythmisque dicendum est. Denn da die ältesten Gedichte Lieder gewesen sind, bey denen man noch wohl dazu getanzet hat; z. E. die zu Ehren Gottes, von der Mirjam, Debora, und dem David; oder auch von den salischen Priestern zu Rom gesungen worden: so hat man algemach der ganzen Poesie die Regel vorgeschrieben: ihre Sylben gegen einnander recht abzumessen, und in einen schönen Wohlklang zu bringen.

Der
Vorübungen der Dichtkunst
I. Abschnitt.
Von
der Tonmessung und dem Wohlklange
der poetischen Schreibart.

I. Hauptstück.
Von dem Grunde der Tonmessung der Sylben überhaupt.

1 §.

In allen Sprachen bemerket man, daß man nicht alle Sylben gleich lang ausspricht; sondern auf einigen einen längern Ton hören läßt, als auf den andern. Wo das geschieht, da nennet man die eine lang, und die andern kurz.

* Z. E. Coelum, terra, Himmel und Erde, haben überall vorn eine lange, hinten eine kurze Sylbe: und die lange nimmt ungefähr noch einmal soviel Zeit weg, als die kurze. Quintilian saget daher: jene habe zwo Zeiten, und diese nur eine Zeit.

2 §. Die tägliche gemeine Aussprache kann also alle Menschen, welche ihre eigene Muttersprache reden, lehren, welche Sylbe lang, oder kurz ist, ehe noch

noch die geringsten Regeln davon gegeben worden; wenn sie nur ein scharfes Gehör zu Rathe ziehen wollen.

* Und so haben die ersten griechischen und römischen Dichter in ihren Sprachen, die rechte Länge und Kürze der Sylben bemerket. Nur seit die Barbarey wilder Völker in beyden Ländern eingerissen, ist die wahre alte Aussprache beyder Sprachen verlohren gegangen: die doch aus den Poeten noch zu ersehen ist, und aus ihnen wieder hergestellet werden kann.

3 §. Ein gebohrner Deutscher also, der aus einer Landschaft ist, wo eine gute Aussprache herrschet, hat den Maaßstab aller Sylben in seinen eigenen Ohren; nur von fremden Sprachen brauchet er Regeln, welche Sylbe lang, oder kurz ist.

Z. E. ob die Sylben *pa* in pater, und *ma* in mater lang, oder kurz sind, kann man ihnen nicht ansehen. Daher spricht man eben so viel lateinische und französische Sylben falsch aus. Z. E. die meisten Deutschen setzen in dem Worte **Boileau, Voltaire, Marquis**, den langen Ton auf die erste Sylbe; da er doch in dem Munde eines Franzosen, so wohl als in Monsieur, adieu, u. s. w. auf der zweyten steht.

4 §. Es kömmt aber die Länge der Sylben theils auf die Länge der Selbstlauter, oder **Vocalen**: theils auf die Zahl und Natur der Mitlauter, oder **Consonanten** an: sonderlich wenn diese nach den Vocalen folgen.

* Einige haben fälschlich vorgeben wollen: alle Vocalen wären von Natur lang: denn woher kämen sodann die kurzen Sylben? Eben so wenig kann man sie alle für kurz ausgeben. Denn manche sind ohne die Beyhülfe folgender Mitlauter lang: als **A** in **Abend**, **E** in **Elend**, **O** in **Othem**, u. d. gl.

5 §. Da nun ein jeder Selbstlaut, in der Aussprache verschiedener Wörter, bald lang, bald kurz lautet: so ist er seiner Natur nach, unbestimmt, und von ungewisser Länge; bis ihm die Aussprache eines Volkes seinen gehörigen Ton ertheilet.

* Wäre es also nicht zu wünschen, daß unser lateinisches und deutsches A B C mit verschiedenen Zeichen eines langen und kurzen A E J O U versehen wäre: wie die hebräische, und die griechische zum Theil damit versehen sind? Denn wie zum Omega (groß O) ein Omikron (klein O) gehöret; und wie zum Jota ein Ypsilon (ein zartes i) gehöret: so gehöret auch zum H (äta) ein Epsilon (ein zartes E): so daß den Griechen nur ein doppeltes A und ein doppelt U fehlet. Quintilian saget: die alten Lateiner hätten das A verdoppelt, wenn sie es lang ausgesprochen, z. E. mälus böse, maalum ein Apfel. Wir Deutschen machen es auch öfters so: z. E. in **einmal**, ist **mal** kurz: ein **Maalzeichen** ist es lang.

6 §. Wenn zween Selbstlaute zusammenfließen, doch beyde gehöret werden: so brauchet der Mund auch mehr Zeit dazu, als zu einem einzigen; folglich werden auch solche Sylben lang.

* Z. E. Claudius, Cæsar, Cœna; imgleichen **Haus, Väter, König**, übel, u. d. gl. Nur giebt es sowohl im Griechischen und Latein, als im Deutschen einige Ausnahmen, die hernach folgen werden.

7 §. Bisweilen ist zwar kein Doppellaut da; das Wort aber, oder die Sylbe ist doch von einem andern Worte entstanden, darinn ein Doppellaut war: folglich bleibt die Sylbe lang.

* Dieß geschieht sonderlich mit Wörtern, die aus dem Griechischen ins Latein gekommen sind, und einige Veränderungen erlitten haben. Doch giebt es auch Ausnahmen. So ist z. E. Po, in Poeta, Poema, Poesis, nicht lang, ob es

gleich

gleich aus ποιητης ποιημα, u. s. w. entstanden ist; weil der Doppellaut οι im Griechischen nicht allemal lang ist. Will man sich einbilden, dieß geschehe, weil das ι ausgestoßen ist; so kann man es thun. Es bleibt doch kurz.

8 §. Die Mitlauter machen eine Sylbe lang, weil sie eine gewisse Zeit zur Aussprache erfodern; so daß zweene, drey oder vier, auch eben so viel Augenblicke nöthig haben, die ein bloßer Selbstlaut nicht erfodern würde.

* Z. E. A schlechtweg wäre als ein kurzer Vocal, nur eine Zeit lang. Ar brauchet schon eine Zeit mehr; ars aber brauchet drey Zeiten zur Aussprache: folglich wird ars eine lange Sylbe.

9 §. Die Mitlauter sind zweyerley, einfache, oder doppelte. Dieser letztern giebt es nur wenige, x z, und j, deren jenes aus cs, oder gs; dieses aber aus ts und das letzte aus zwey i entstanden zu seyn scheint. Alle drey vertreten also die Stelle zweener andern.

* Folglich machen sie auch nach einem Vocal eine lange Sylbe, z. E. fax, nex, nix, nox, nux, imgleichen Lāzarus, oryza, cujus, hujus, u. d. gl. Im Deutschen ist es hiermit fast eben so. Hieher gehören auch die verdoppelten Mitlauter, als nn, rr, ss u. d. gl.

10 §. Noch einen Unterschied haben die Mitlauter: sie sind entweder ganz stumm, oder lassen sich als halbe Vocalen mithören; als l, m, n und r. Diese nennen die Lateiner liquidas, flüßige.

* Weil nun diese mit einem stummen gleichsam zusammen fließen: so brauchen sie nicht völlig so viel Zeit, als wenn ein stummer an ihrer Stelle stünde. Z. E. In patris, machet das t und r die erste Sylbe pa nicht völlig so lang, als wenn zween ganz stumme Selbstlauter da gestanden hätten. Folglich bleiben dergleichen Sylben unbestimmt.

11 §.

11 §. Wir haben also in der That dreyerley Sylben, lange, kurze und ungewisse, oder zweifelhafte: d. i. solche, die bald lang, bald kurz gebrauchet werden können; nachdem ihre Nachbarschaft, oder das Gutachten des Dichters, es mit sich bringet.

* Man zeichnet die langen insgemein mit einem geraden Querstriche –, die kurzen mit einem krummen aufgebogenen ◡: bey den unbestimmten aber pflegt man beyde übereinander ⏓ oder gar nichts, zu setzen: z. E.

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – – – ◡ ◡ – –
Tityre, tu patulæ recubans sub tegmine fagi.

12 §. Nach diesen dergestalt bestimmten und festgesetzten Quantitäten, d. i. Größen der Sylben, muß man nun jede Sprache, sonderlich die alten aussprechen lernen; wenn man sie recht, und so aussprechen will, wie die Alten, deren Muttersprache sie waren, gesprochen haben.

* Dieses haben die gelehrtesten Kunstrichter, Isaac Voßius, in s. Tract. de Poematum cantu & viribus Rhythmi, Gerh. Joh. Voßius in seinem Werke de Arte Grammatica, und von neuern Edward Manwaring in s. Recovery ot the Latin, Greec and Hebrew Numbers, gewiesen; das zu Lond. 1738 in 4. herausgekommen. Verständige Schulmänner müssen also ihre Jugend das Latein und Griechische, nach der Prosodie, d. i. der rechten Scansion der Poeten; nicht aber nach der heutigen falschen Aussprache zu lesen, angewöhnen: damit wir endlich die barbarische Aussprache der alten Gothen und Longobarden verlernen mögen, die uns lange genug eine der vornehmsten Schönheiten der alten Gedichte unmerklich gemachet hat. Viele gelehrte Philologen des vorigen und itzigen Jahrhunderts, z. E. Hr. Gen. Sup. D. Hoffmann zu Wittenberg, haben dieses in eigenen Tractaten erwiesen, und die gelehrtesten Griechen schreiben itzo schon das Griechische sonder Accente. Haben

aber

aber die Accente eine andere Kraft gehabt, als die Länge oder Kürze der Sylben anzudeuten: so höret man doch keinen Verfechter von Accenten diese geheime Kraft derselselben in seiner Aussprache in Uebung bringen: aber wohl kurze accentuirte Sylben lang, und die, so Positione und Diphthongo lang sind, kurz aussprechen. Ist das auch ein malum necessarium der Schulen?

13 §. Damit aber niemand denke: die alten Sprachen hätten das zum voraus, daß bey ihnen alle Sylben nach gewissen festgesetzten Regeln, und also ihrer Natur nach, lang, oder kurz wären: so darf man nur auf die Menge der Ausnahmen acht geben, um zu sehen; daß auch bey ihnen die Aussprache eher, als die Regeln gewesen.

* Es ist also lächerlich, wenn einige blinde Bewunderer der Griechen und Lateiner, sich Wunder! was für Geheimnisse in diesen alten Sprachen und ihren Syllben einbilden, die keine neue Sprachen erreichen könnten. Welch eine unzählige Menge lateinischer Syllben muß nicht durch die bloße Autorität der alten Dichter als lang, oder kurz bestimmet werden!

II. Hauptstück.

Allgemeine Regeln der Syllbengröße für das Latein.

I. Regel.

Wenn zween Mitlauter auf einen Selbstlaut folgen: so ist die Syllbe lang. Dieß nennet man Positionem. Diese ist dreyerley; 1) Wenn in

dem-

demselben Worte zween Mitlauter folgen, als z. E. Ārmă, vēndŏ, scindŏ, cōllĭs, ūndă.

2) Wenn doppelte Mitlauter die Stelle von zween einfachen vertreten: als Āxĭs, Gāza, pējŭs, ējŭs, cūjŭs, rējĭcio.

1. Anmerk. Denn das J vor einem Vocal wird im Latein und Hebräischen einem Mitlauter; ja dort gar einem doppelten gleich geschätzet; im Griechischen aber nicht. Z. E. Horaz:

credāt *Judæ*us Apella!

Qualiacumque voles *Judæi* somnia credunt.

Juven.

Das Wort Jambus, hat Horaz also recht auf griechisch dreysyllbig gebrauchet:

Archiolochum proprio rabies armavit ïambo.

Claudian hat Jacobus auch so getrennet, ob es gleich hebräisch ist:

Nec laceres versus Dūx Jăcōbĕ mĕōs.

Ausgenommen: Bĭjugus, Quadrĭjugus, die kurz bleiben. Rejecto und Rejicio aber nicht. Virgil sagt Ge. 2.

Rējĭcĕ ne maculis infuscet vellera pullis.

2. Anm. Einige wollen auch das V zu den doppelten Mitlautern zählen. Allein es giebt zuweilen Exempel des Gegentheils: als ăvus, sĕverus, nĭvis, trĭvium, nŏvus, jŭvenis.

3) Wenn in verschiedenen Wörtern, am Ende des einen, und im Anfange des folgenden, Mitlauter stehen. Z. E.

Nītĭmŭr īn vĕtĭtūm sēmpēr cŭpĭmūsquĕ nĕgātă.

Ovid.

1. Ausnahme. Die Syllbe, die am Ende einen kurzen Selbstlaut hat, wird durch die im folgenden Worte kommenden zween Mitlauter nicht lang. Z. E.

Ignoscent, si quid peccāvĕrŏ stultus, amici.

Und gleichwohl findet man auch das Gegentheil. Z. E. im Catull:

Nulla fugæ ratio, nūllā spes, omnia muta.

und Ovid:

Nil opus est mortē, pro me. — —

und Mertial

Quid gladium demens romanā, stringis in ora?

ja Virgil selbst hat beydes in einem Verse:

Terrasquē, tractusque maris, cœlumquē profundum.

Man kann es also damit halten wie man will.

2. Ausnahme. Wenn ein stummer und fließender Buchstab (muta cum liquida) beysammen stehen, wird die Sylbe darum nicht lang, sondern bleibt unbestimmet. So findet man bald pātris, bald pătris, bald — Nōx tĕnĕbrās profert &c. bald, Phœbus fugat īndĕ tĕnēbrās.

1. Anmerk. L und R machen öfter unbestimmte Sylben, als M und N: denn diese gelten fast nur in griechischen Wörtern, als Progne, Cygnus, Daphne, techna, u. d. gl.

2. Anmerk. Doch werden die Syllben, die wir in ungebundener Rede, wegen der stummen und fließenden Buchstaben kurz aussprechen, in Versen mehrentheils lang gebrauchet; als: tenēbræ, volūcris, intēgrum, pharētra, podāgra, mediōcris, lugūbris.

3. Anmerk. Sylben, die an sich kurz waren, muß man wegen der muta und liquida nicht eben lang brauchen, z. E. Genĭtrix, penētret, rĕflāgĭto, rĕflĕcto, rĕfrēno, rĕfringo. Gleichwohl hat Lucrez zu seiner Zeit, in retribuo, retraho, refringo, refrigero, die ersten Sylben noch lang gebrauchet. Dieß und viel andres zeiget, daß die Alten bloß nach dem Gehöre und der Aussprache ihrer Zeiten, sich gerichtet haben. Widerspricht diese Anmerkung der vorigen: so kann ich nicht dafür. Man frage die alten Lateiner, warum sie so widersprechend ausgesprochen.

4. Anmerk. Wenn der Selbstlaut vorhin schon lang war, kann er um der muta und liquida wegen nicht kurz werden. Lavare hat in der Mitte ein lang a, daher ist auch Lavācrum lang, wie Simulācrum:

Multa modis simulācrā vĭdet volitantia nudis.

Virg.

5. Anm. Wenn der stumme und fließende Mitlauter nicht zu einem, sondern zu zweyen, obgleich verbundenen Wörtern gehören, so bleibt die erste Syllbe allemal lang. Z. E. in ablego, obligo, obruo.

II. Regel.

Alle Doppellaute sind lang. Z. E. Horaz hebt s. I. Ep. L. I. so an:

Prima dicte mihi, summa dicende Camoena,
Spectatum satis & donatum jam rude, quaeris,
Maecenas, iterum antiquo me includere ludo.
Non eadem est ætas, non mens.

Ausnahme. Wenn aber ein Selbstlaut darauf folget, wird er doch kurz. Z. E. Virgil Aen. VII.

Īnsŭlăe Jonia in magno,

und Aen. VII.

Stipitibus duris agitur, sudibusque prăeŭstīs.

So geht es auch mit praeacutus, praeesse, praeire. Doch hat Statius dieses letzte auch lang gebrauchet:

Praemio cum vacuus domino prāeīrēt Ărīon.

Anmerk. Indessen werden die Doppellaute auch oft in zween Selbstlaute getrennet, die bald kurz, bald lang lauten. Z. E. für aeneus:

Hic murus ăhēneus esto. *Hor.*

und Virgil. Aulāï in medio, imgl. Heü, für hēu. Ja Catull hat gaudet in găudēt zertrennet. Daher kömmt es, daß man die griechische Endung *eus*, die einsyllbig ist, in zwo Syllben zerrissen findet: wie Anteus und Orpheus beym Virgil vorkommen; und Gryneus beym Ovid.

III. Regel.

Alle Zusammenziehungen mehrerer Selbstlaute geben lange Syllben. So ist, z. E. cūi aus cŭī oder gar cŭĭ entstanden, wie Martial in einem phaleucischen Verse thut:

Et norūnt cūī serviant leones.

So wird Theſēi aus Theſĕī, Orphēi für Orpheï; ſo hat Varro:

Dejectum fulmine Phaeton, für Phaëton.

Die Griechen nennen dieß Craſin.

IV. Regel.

Ein Selbſtlaut vor dem andern, wird allemal kurz. Z. E. Germanĭă, Italia, Gallia, oder

Graecĭa mendax. *Juv.*

imgleichen pius

At pĭūs Aenēās. Virg.

Ausnahme. Das gilt aber nur von lateiniſchen, nicht aber von allen griechiſchen Wörtern. Denn wenn das e oder i aus einem griechiſchen ε oder ι entſtanden iſt; oder ein omicron darinnen geweſen, wie in Demophŏon Laocŏōn: ſo bleibt es freylich wohl kurz. Allein hat ein η, ει oder ω daſelbſt ſtatt gehabt: ſo wird das e und i im Lateine lang. Z. E. Ēos, herōēs, Muſēum, Medēa, Politīa, Elegīa, eōus.

1. Anmerk. Doch giebt es auch griechiſche Wörter im Latein, wo dieſes nicht allemal gilt. Z. E. Platea und Chorea, kommen von πλατεῖα, und χωρεῖα. Findet man ſie nun gleich bisweilen lang; als beym Virgil:

Jŭvăt indulgērĕ chŏrēīs.

ſo hat doch eben derſelbe es auch kurz gebrauchet:

Pars pedibus plaudunt chŏrĕās & carmina dicunt.

und beym Horaz ſteht:

Purae ſunt plătĕæ, nihil ut meditantibus obſtet.

2. Anmerk. Man verſteht aber dieſe Regel bloß von Selbſtlautern in einem und demſelben Worte. Denn in zweenen folgenden, wird entweder der erſte Selbſtlaut verbiſſen, welches man Eliſionem nennet. Z. E. Virgil:

Ille ego qui quondam gracili modulatus avena,

lies wie Ill' ĕgŏ, qui &c. und Horaz Ep. 2. L. II.

Praeter cetera, me Romæne poemata cenſes
Scribere poſſe, inter tot curas atque labores?

lies poss' inter tot &c. Und hier werden gar lange Endsyllben verschlungen. Z. E. Horaz:

Nonne vides, Albi ut vivat male fatuus? — —
lies Alb' ut &c.

Oder es wird ein O oder ein Heu, dennoch als eine besondere Sylbe ausgesprochen. Ovid schreibt:

O! utinam tunc cum Lacedæmona classe petebat.
und Virgil:

Te Corydon, ô Alexi! trahit sua quemque voluptas.
oder:

Heu! ubi pacta fides.

1. Ausnahme. In Aër, Aonides, Chaoniae, Lais, Lycaon, Nais, Thais, imgleichen in Archelāus, Crītolāus, Menelāus, Nicolāus, sind alle a lang.

2. Ausn. Das i in Dīus und Diana sind auch lang. Virgil saget, dīa Cămilla. Auson: dīă Mŏsella. Doch das zweyte ist nicht beständig. Denn bald saget Virgil:

Exercet Dĭāna choros,
bald Ovid:

Ira pharetratæ fertur satiata Diānæ.
So ist auch das y in Geryon bald lang, bald kurz. So ungewiß war die Aussprache der Alten! Arion hat immer ein lang i. Virgil.

Orpheus in silvis, inter Delphinos Arion.

3. Ausnahme. Das Wort Fio hat ein lang i, so oft kein r darinn ist.

Omnia nunc fīūnt, fieri quae posse negabam.
Ovid.

Si fortuna volet fīes de Consule Rhetor.
Juv.

4. Ausn. Die Zeugendungen der Fürwörter: ille, ipse, iste, ullus, nullus, solus, neuter, uter, alter, haben immer ein lang i vorm u. Denn:

Corripis alterius, semper producis ălīūs.
Gleichwohl ist auch hier die Unbeständigkeit der Alten zu sehen: Denn Virgil saget:

Ūnĭūs ob noxam & furias Ajacis Oilei,

im-

imgleichen Horaz:

Nūllīūs addictum jurare in verba Magistri.

5. Ausnahme. Die Zeugendungen und Gebendungen der vierten Abänderung, wenn das e zwischen zween Mitlautern steht, als: diēī, speciēī, aciēi. Die andern aber bleiben kurz, Spĕī, fidĕī, rĕī. Und gleichwohl hat Lucrez auch dieß rei als lang gebrauchet.

6. Ausnahme. Die alten Zeugendungen in aï, als Aulaï, aquaï rc. imgleichen, in den Rufendungen Pompeï, Caï: Z. E.

Quid peto da Cāi, non peto consilium. Mart.

7. Ausnahme. Die Possessiva von eigenen Namen, darinn ein lang e vorm I steht, bleiben auch lang, z. E. von Aeneas, Priamus, u. d. gl. Aenēia nutrix, und Priamēïa virgo im Virgil; ja Horaz hat auch das e vorm a lang gebraucht.

Cēntāurēā monet cum Lapithis rixa super mero.

8. Ausnahme. Da das lateinische h für keinen Buchstab gehalten wird: so gehören hieher auch die Ausrüfe, Eheu und Ohe, deren erste Syllben lang sind:

Eheu! quid volui — — *Virg.*

— — Satur est, quum clamat Horatius, ōhē! *Juven.*

Und doch brauchet Martial auch dieß kurz.

Ohe! jam satis est, ohe libelle!

So viel Ausnahmen haben die Regeln der lateinischen Poesie!

1. Anmerk. Diese Regel hat nun die Kraft, daß auch lange Syllben am Ende eines Wortes kurz werden, wenn ein Selbstlaut folget. Z. E.

Insulae ĭonio in magno. *Virg.*

Credimus, ān qūi āmānt. *Idem.*

und Horaz: Sī mē āmās inquit.

2. Anmerk. Doch gilt auch dieß nicht durchgehends. Denn bisweilen bleiben solche Selbstlaute auch lang und unverbissen. Z. E.

ein æ:

Ante tibi Eoæ Atlantides abscondantur. *Virg.*

ein o:

Lamentis gemituque & femĭnĕō ŭlŭlatu. *Idem.*

ein i:

Et succus pĕcŏrī, ēt lac subducitur agnis. *Virg.*

ein o vorm h:

Posthabita coluisse Samō; hic illius arma. *Idem.*

ein e vorm a:

Nomen et arma locum servant, tĕ ămici nequivi. *Idem.*

ein o vorm e:

O ego, quantum egi. *Ovid.*

ein i vorm h:

Si fur displiceat Verrī, hŏmicida Miloni. *Juven.*

ein æ vorm e:

Glauco et Panopeæ, et Inos Melicertæ. *Virg.*

V. Regel.

Ein abstammendes Wort, folget in dem Zeitmaaße seiner Syllben seinem Stammworte. Z. E. von Stāre, stābam, stābo; von stĕti, stĕteram, stĕtero; von Dŏminus, dŏmina, dŏminor; von lĕgo, lĕgerem, lĕgam; von vīrgĭnis, virgĭnĕus; von amicus, ĭnĭmicus; von æquus, inīquus; von păter, diespĭter; von scīre, inscītia.

1. Anmerk. Was von der gegenwärtigen Zeit abstammet, behält derselben Zeitmaaß; was von der vergangenen Zeit herkömmt, behält auch deren Länge oder Kürze.

2. Anmerk. Da nun fünf Zeiten, die sich mit ram, ssem, rim, ro und sse enden, von der vergangenen Zeit; die übrigen aber von der gegenwärtigen abstammen: so haben auch jene oft eine andere Länge, als diese. Z. E. lēgeram, lēgissem, lēgerim, sind vorne lang: kurz aber, lĕgebam lĕgam, lĕge, lĕgar, lĕgebar.

3. An-

3. Anmerk. Verändern sich aber in der Ableitung die Buchstaben: so ändert sich auch das Zeitmaaß. Z. E. von nōtus kömmt cognĭtus, von fŏveo, fōmes, von pĕllo, impŭli, von hōmo, hŭmanus.

Non hæc humanis opibus non arte magistra. *Virg.*

Ausnahme. Indessen so schön diese Regel ist: so viel Abweichungen giebt es, wo sie nicht eintrifft:

Folgende von langen Stammwörtern werden kurz.

Perfidus atque fides, odium ducis, atque lucerna
Et stabilis, stabulum, tutulus nato, arena, disertus.
Et sopor & fragilis, fragor & noto, arista, mamilla.
Atque sagax strigilis, & ofella, curulis, Omasum.
Et fatuus, ligula & lolium, siquidemque sigillum,
Adde farina, manus, & acerba, vir atque bubulcus.
Post vitiumque, dicaxque rudumque his adde quasillum.

Folgende werden von kurzen Stammwörtern lang:

Junior & vocis, regis quoque regula, legis
Tegula, laterna, & seclum, vomer quoque vena.
Ceritus, petus, feralis, remigo, remus.
Secius & rapum, sedes, & jugera vires
Sicelis, ac humor, denus, binus, quoque nonus.

Wo bleibt hier die so gepriesene Grundrichtigkeit des lieben Lateins, welches sich, nach einiger Meynung, ganz allein zur rechten Prosodie schicken soll?

III. Hauptstück.
Allgemeine Regeln des deutschen Zeitmaaßes.

1 §.

Nach dem, was von dem Grunde des Zeitmaaßes der Syllben in allen Sprachen gesaget worden, wird man sich nicht wundern, wenn ich sage: daß auch die deutschen Syllben ihre bestimmte und gewisse Größe haben; ja seit vielen Jahrhunderten gehabt haben.

* Ich habe das in meiner größern Sprachkunst, in dem Hauptstücke von der Geschichte und Vertheidigung des deutschen Syllbenmaaßes ausführlich erwiesen.

2 §. Doch da die deutsche Sprache eine itztlebende, und recht blühende Sprache ist: so brauchen wir eben so wenig eine große Menge Regeln, das Zeitmaaß ihrer Syllben festzusetzen, als Homer, Hesiod, Ennius, Lucrez, oder Virgil dergleichen nöthig gehabt haben, die griechischen oder lateinischen Syllben zu bestimmen.

* Sie richteten sich nämlich nach dem bloßen Gehöre ihrer damaligen Aussprache. Denn es wäre lächerlich gewesen, in ihren Versen einen Wohlklang dadurch zu suchen, daß sie Syllben lang macheten, die jedermann kurz aussprach; und umgekehrt. Wer würde dergestalt ihre Verse schön gefunden haben?

3 §. Wir dörften also auch nur die einzige allgemeine Regel geben:

I. Re-

I. Regel.

Alle Syllben die man im täglichen Reden lang hören läßt, sind lang; die man aber geschwinder ausspricht, sind auch wirklich kurze Syllben.

* Man muß aber dieses 1) nach einer guten Mundart verstehen, der nicht alle Landschaften von Deutschland sich rühmen können: 2) nach der Aussprache der feinen Hofleute, und Gelehrten, sonderlich derer, die sich auch aufs Deutsche beflissen haben: oder auch andrer artigen Weltleute des adelichen und Bürgerstandes, die in großen Städten leben.

4 §. Weil aber alle Größen nur nach der Verhältniß gegen andre gemessen werden: so kann man auch öfters von einzelnen Syllben nicht urtheilen, ob sie lang oder kurz sind, bis man sie neben andern aussprechen höret; die entweder länger oder kürzer lauten.

* Derselbe Mensch kann bald groß, bald klein heißen, nach dem er neben kleinern, oder größern Personen steht, und mit ihnen verglichen wird. So klingt denn auch manche Syllbe bey einer kürzern lang, und bey einer längern kurz. Z. E. Hof, ist in Hōfrăth lang, und in Vōrhŏf kurz. O in ōdĕr ist lang, in dĕrō kurz.

5 §. Doch da so viele Landschaften in Deutschland, auch in der Aussprache uneins sind, und Ausländer bisweilen einigen Unterricht verlangen; zu geschweigen, daß junge Leute oft zweifelhaft sind, ob sie so oder so sprechen sollen: so müssen wir wohl noch einige nähere Regeln geben.

* Z. E. Das Wort etwas, wird von vielen ĕtwās, ausgesprochen, da es doch ētwăs heißen sollte. Hernach haben gewisse Wörter in verschiedener Bedeutung, verschiedene Zeitmaaße: z. E. Also, für ergo, muß ālsŏ; für adeo aber,

ălſŏ, ausgeſprochen werden. Dămĭt heißt, mit einer Sache; dămīt aber, heißt, auf daß u. d. m.

6 §. Doch iſt unſrer Syllben Zeitmaaß dem Zeitmaaße der lateiniſchen und griechiſchen, ſo unähnlich nicht, daß nicht die Hauptregeln von ihnen auch bey uns gelten ſollten. Wir ſetzen alſo hier ebenfalls wie oben, die

II. Regel.

Syllben, darinn nach dem Selbſtlaute zween oder mehr Mitlauter folgen, ſind gemeiniglich lang: hăſſen, Mēnſchen, Wīnter, mŏrden, Kŭmmer.

1. Ausnahme. Hievon gehen ab die zuſammengeſetzten Wörter, die mit kurzen Vorwörtern, zuſammen gefüget ſind. Z. E. Vernunft, Vĕrſtānd, vĕrlăſſen, bĕſprēngen, ĕrgiēßen. Hier ſollten die erſten Syllben nach der Regel wohl lang werden: weil aber die erſten Vorſetzſyllben ihrer Natur nach, das iſt, der täglichen Ausſprache gemäß, allemal kurz ſind; ſo bleiben ſie es auch hier, obgleich zween Mitlauter folgen.

2. Eben das gilt von Răthſchlŭß, Einwŭrf, Rŏßmărkt, u. d. gl. wo die letzte Syllbe zwar lang ſeyn ſollte; aber wegen der Zuſammenſetzung mit einer längern kurz wird. (S. den 4 §.). Doch ſind dieſelben eigentlich nur ungewiß, und könnten auch als Spondäen gelten.

3. Endlich werden auch die letzten Syllben in dreyſyllbigten oder längern Wörtern ausgenommen, die den langen Ton auf der dritten Syllbe haben: Aergerniß, abgeſchmackt, Ŭngemach, dăuerhaft, ŭngewiß, Königinn, Kŭmmervoll. Doch werden dieſe letzten Syllben eigentlich nur ungewiß; denn ſie können in jambiſchen und trojäiſchen Verſen auch noch allemal lang gebrauchet werden.

III. Regel.

Alle Syllben, die einen Doppellaut in ſich haben, ſind lang. Z. E. ſchauen, dräuen, ſpähen, frēyen, fließen

fließen, heilen, hören, fühlen, blühen, imgleichen Bau, Ey, bey, drey, Gebäu, huy, Gehör, Betrieb.

1. Ausnahme. In der Zusammensetzung mit langen Vorsetzsyllben, sie mögen Namen haben, wie sie wollen. Z. E. ŭnhĕil, Năchthĕil, Răthhaus, Brăndmăal, Vŏrsăal. Doch können alle diese Wörter auch recht wie Spondäen gebrauchet werden, und sind also von ungewisser Länge.

2. Wenn sie ans Ende vielsyllbigter Wörter kommen, die den Ton, auf der dritten vom Ende haben. Z. E. ăllĕrlĕy, sŏrgĕnfrĕy, ŭnĕrlăubt, năsĕnwĕis, Lagĕrhăus, Wetterau; Lindenau. Aber auch diese letzten verlieren ihre Länge nicht so gar, daß sie nicht in Jamben und Trochäen wieder lang werden könnten.

IV. Regel.

Alle Syllben, die ein H. nach dem Selbstlaute haben, sind lang, als Zahl, Wahl, Mehl, hohl, wohl, Stuhl, Bahn, Wahn, fehlen, jähnen, zehren, mehren, erkohren. u. d. gl.

1. Ausnahme. Bey der Zusammensetzung mit langen Vorsetzsyllben; als Răthswăhl, Reĭsmĕhl, Rĕitbăhn, u. d. gl. doch so, daß sie auch noch lang gebrauchet werden, und Spondäen machen können.

2. In vielsyllbigten Wörtern: als Abendmahl, Königswahl, Kaiserstuhl, Narrenwahn, u. d. gl. Diese können sowohl kurz, als lang gebrauchet werden; nachdem die Verse sind, darinn man sie brauchet.

V. Regel

Alle Hauptwörter, Beywörter und Zeitwörter, haben wenigsten eine lange Syllbe, so gelind auch ihre Mitlauter seyn möchten. Z. E. die ersten in Vater, Leder, Minen, Moder, Honig, Bruder, Bube, lose, gute, haben, leben, treten, holen, ruhen, Schulen.

1. Anmerk. Ich nehme hier nur solche Exempel, die weder doppelte Mitlauter, noch Doppellaute, noch end-

lich ein H in sich haben; als welche schon durch obige Regeln lang sind.

2. Man will auch damit nicht sagen, als ob nicht auch andre kleine Redetheilchen bisweilen lange Töne bekämen. Sie bekommen freylich dergleichen: als an, für, mit, nach nun, von, vor, zu. Allein nicht alle.

3. Alle die Dichter fehlen also in dem Zeitmaaße der Syllben, die einsyllbigte Nenn- und Zeitwörter als kurze Syllben brauchen. Ein gutes Gehör kann solchen Uebelstand unmöglich ertragen. Z. E. Wir singen falsch: **Mein Gott öffne mir die Pforten** ꝛc. Besser würde es klingen: **Oeffne mir, mein Gott, die Pforten** ꝛc.

Ausnahme. Zusammengesetzte Zeitwörter, deren Vorsetzsyllben unumgänglich lang sind, können auch bey der Trennung in gewissen Arten, oder Zeiten, kurz gebrauchet werden. Z. E. von mitkŏmmen, eīnschrēiben, vo lēgen, năchsprēchen, u. d. gl. kann man wohl sagen: kŏmm mīt! schrĕib eīn, gĕh vōr, sprīch nāch. u. s. w.

VI. Regel.

Wenn ein Selbstlaut vor einem andern steht, so ist er kurz. Z. E. Dĭāna, Gīdĕōn, Jōsŭă, Abīgăīl, Kўrĭĕ, Hōsĭānna, Glōrĭă, Histōrĭĕ, Komōdĭĕ, Līlĭĕn. Arsinŏe, Danăe, Lucretĭa, Nausikăa, Panthĕa, Pasiphăe, Timothĕus. u. s. w.

1. Anm. Man wird wahrnehmen, daß alle diese Wörter ausländisch, oder fremd sind: denn die deutsche Sprache liebet den Zusammenlauf der Selbstlaute nicht, und verwandelt lieber, wenn sichs thun läßt, das i in ein j, z. E. in Liljen.

1. Ausn. Doch sind auch von ausländischen Wörtern **Gōel, Jīon, Penthesilēa, Chariklēa, Ixīon, Thalīa,** und **Pavīa** ausgenommen. Und sollten gleich nach dem Griechischen Iphigenia, und Deidamia, auch ein lang i haben: so spricht man sie doch im Deutschen kurz aus.

2. Ausnahme. Nur sind die Doppellaute davon ausgenommen. Z. E. schauen, streuen, freuen, eya, u. d. gl.

Doch

Doch sind diese beyden anzusehen, als ob ein j vorm e und a stünde, freijen, eija. Bey andern setzet man ein H. darzwischen; als Leihen, weihen, prophezeihen.

2. Anmerkung. Auch giebt es Fälle; da auch im Deutschen das e, vor andern Selbstlauten zu stehen kömmt; und da bleibt es auch kurz. Z. E. wo die Vorsetzsyllben be und ge, vor Zeitwörtern zu stehen kommen. Bearbeiten, beerben, beeinträchtigen, beobachten, beunruhigen, geachtet, geächtet, geimpfet, geordnet, geurkundet, u. d. m.

IV. Hauptstück.

Besondre Regeln des lateinischen Zeitmaaßes.

I. Abschnitt.

Die Anfangssyllben betreffend.

1. Regel.

Die Länge und Kürze einer Anfangssyllbe erkennet man aus einem daraus zusammengesetzten Worte, dessen gute Aussprache bekannt ist.

Z. E. will ich wissen, ob in amo, lego, seco, clamo, cano, spiro, potens und probus die ersten Syllben lang oder kurz sind; so besinne ich mich auf adămo, prælĕgo, oder intellĭgo, resĕco, acclāmo, accĭno, respīro, impŏtens und imprŏbus; die es anzeigen. Eben so lehren mich insānus, und præclārus, daß sanus und clarus auch lang sind.

An=

Anmerk. Dieß setzet voraus, daß unsre heutige Aussprache in diesen zusammengesetzten Wörtern richtig ist. Dieß ist sie aber nicht allemal: z. E. in rideo, höret man das ri lang. Setze ich nun gleich ir oder de vor, irrideo, derideo; so höre ich es doch noch lang. Ich muß also machen, daß ich am Ende eine Sylbe weniger bekomme, wie in der zweyten Person, īrrīdes: so höre ich, daß ri lang ist. Eben so kann ichs mit finio, durch defīnis, mit video, invideo, mit invĭdet finden.

Concedit laudem et paribus non invidet armis. *Virg.*

* Mein Zoilus machet hier ein unnützes Gewäsch und saget doch nichts anders als ich.

II. Regel.

Die vorgesetzten kleinen Wörter bleiben in der Verbindung mit andern, wie sie vorher schon waren: doch nachdem sie vor einem Selbstlaute oder Mitlauter zu stehen kommen.

Z. E. abjicio, addico, adduco, injicio, respondeo, arrideo, percurro, u. d. gl. sind vor dem Mitlauter d, j, sp, r. und c lang: aber in abeo, obeo, adĭgo, inhabito, repeto, pereo, superaddo, sind sie alle kurz: weil Selbstlaute, oder nur einfache Mitlauter darauf folgen.

Ausnahme. Rejicio und refero sind vorne lang. Denn j wird für einen doppelten Mitlauter gehalten; und das re im letzten, kömmt von res, rei. Wenn einige Poeten sagen, reppĕri, rettuli, relligio, u. d. gl. so sieht man leicht, daß sie den Mitlauter mit Fleiß und nach bloßer Willkühr verdoppelt haben: weil sie eine lange Sylbe brauchten.

1. Anmerk. Man merke sich die beyden Verse:

Sĕmpĕr sŭntŏ brĕvēs ăb ăd ĭn rĕ pĕr, ŏb sŭpĕr ĕt sŭb
Prōdūc Ā, Ē, Dē, Dī, Sē, Præ, Prōquĕ, lātīnā,

producere nämlich, heißt lang ziehen, oder aussprechen. Z. E. averto, eligo, depono, diluo, seduco, præpono, propono. Imgleichen co, wenn ein Mitlauter folget: als cogo, und tra, von trans, in traduco. Aus-

Ausnahme. Di, in dirimo und disertus, sind kurz, pro, in procurro, propino, propago, propello, propulso, profundus, profundo, procubo, professus, profectus, profugio, procreo, sind ungewiß. In den griechischen Wörtern aber Prometheus, Propheta, u. d. gl. und in den lateinischen profugus, profano, procella, pronepos, profiteor, profari, profestus, proficiscor, protervus, procella, ist es kurz. Hier sieht man abermal, wie unbeständig die Lateiner in ihrer Aussprache gewesen sind.

2. Anmerk. Die Zahlwörter bi, tre, tri, di, du sind in der Zusammensetzung immer kurz; als: biceps, triceps, trecenti, didymus, dilemma, ducenti, &c.

Nur biduum wird im Terenz und Trevir beym Lucan lang gebrauchet.

III. Regel.

In Zeitwörtern, deren völlig vergangene Zeit zweysyllbigt ist, sind ihre ersten Syllben lang. Z. E. cūdi, fēci, fūgi, līqui, vīdi, mit allen zusammengesetzten.

Ausnahme. Nur folgende sechs nicht: bibi, dedi, fidi, scidi, steti, tuli, wie aus den zusammengesetzten ēbĭbi addĭdi, diffĭdi, rescĭdi, restĭti, und retŭli erhellet. Doch findet man abscidi auch bisweilen lang; vieleicht weil es von scindo oder cædo kommen soll. Die Wörter rui, plui, lui, sind nach einer obigen Regel kurz.

1. Anmerk. Vergangene Zeiten, wo die erste Syllbe verdoppelt wird, da wird dieselbe kurz. Z. E. cĕcĭdi, von cado, cĕcīdi von cædo, cŭcurri, fĕfēlli, pĕpendi, pĕpigi, tŏtondi. Z. E. Lucan:

— Donec vetuerunt castra cecidit.

2. Anmerk. Præterita, die von einem langen Præsenti kommen, sind auch lang; und umgekehrt. Z. E. von clāmō, clāmāvi, von āmo, āmāvi, u. s. w. Daher hat auch Ennius von tundo, tŭtŭdi. Nur drey nehme man aus. Von cōgo, cŏegi; von gigno, gĕnui, und von pōno, pŏsui.

IV. Re-

IV. Regel.

In zweysyllbigten Supinen ist die erste Syllbe lang. Z. E. cretum, cusum, fusum, lusum, tutum, mit ihren zusammengesetzten.

Ausgenommen. cĭtum, dătum, ĭtum, lĭtum. quĭtum, rătum, sătum, sĭtum, stătum, rŭtum, wie auch die von nosco zusammengesetzt sind, als agnitum.

1. Anmerk. Bey sto merke man, daß die ersten Syllben der abgeleiteten Wörter immer lang sind, so lange sie ein a haben. Sobald es aber ein i wird, sind sie kurz. Nur status 4. Declin. statio und statim sind ausgenommen: indem sie auch kurz sind; imgleichen das status, a, um, von sisto. Lucan.

His adscripsit aquis, stătă tempora flatus.

Beym itum ist nur das Beywort ambitus lang: Ovid.

Iussit et ambītæ circumdare littora terræ.

Das Hauptwort Ambĭtus aber bleibt kurz: abermal durch einen bloßen Eigensinn der Lateiner.

2. Anmerk. Die dreysyllbigten Supinen auf atum, etum, itum und utum sind lang, wenn ihre præterita vi haben. Enden sie sich aber mit ui, oder einem verdoppelten di, so sind sie kurz, als posui, positum, genui, genitum, vendidi, venditum, prodidi, proditum.

II. Abschnitt.

Die mittlern Syllben betreffend.

I. Regel.

Wörter der zweyten Declination, die sich im Nennfalle auf r enden, bekommen alle vorletzte Syllben kurz: als miser, satur, misĕri, satŭri.

II. Re-

2. Regel.

Hat der Nennfall ius, so ist die vorletzte Syllbe in der Rufendung kurz. Als von Valerĭŭs, Mercŭrĭŭs, Valĕri, Mercŭri.

Anmerk. Ob man sie gleich heut zu Tage bey uns lang spricht: So schön ist unsre itzige Aussprache; daß die Alten sich die Ohren dabey zustopfen würden.

3. Regel

Das A der Zeugendungen in der dritten Abwandlung ist kurz, als noema, poema, poematis, noematis.

4. Regel.

Die das O der Nennendung fahren lassen, haben kurze, die es aber behalten, lange Syllben vor der letzten. Z. E. virgo, virgĭnis: Maro, marōnis, Burgundio, Burgundiōnes.

Ausnahme. Dieß leidet in Teuto, Macedo, Saxo, Vangio seine Abfälle. Z. E.

Teutōnĭco ritu soliti. *Virg.*
Non longinqua docet domito quod Sāxŏnĕ Thetis. *Claud.*

5. Regel.

Alle Wörter, die mit al und ol, schließen, machen die vorletzten Syllben lang, als Animal, animālis. Vectigal, vectigālis. Sol, Sōlis.

1. Ausnahme. Die eigenen Namen aber werden bald kurz, als Hannibal, Hannibălis. Asdrubal, Asdrubălis. bald lang: Daniēlis, Ezechiēlis, Immanuēlis.

2. Ausnahme. Sal, machet auch den Zeugefall kurz.

Non est in toto corpore mica sălis. *Mart.*

6. Re-

6. Regel.

Die sich auf il und ul enden, haben kurze Syllben vorm Ende, als pugil pugĭlis; exul, exŭlis.

7. Regel.

Die Endung an und en geben lange Syllben, als Pæan, Pæānis; ren, rēnis, lien, liēnis, splen, splēnis.

Lætumque choro Pæana canentes. *Virg.*
Morbo renes tentantur acuto. *Hor.*

1. Ausnahme. Wenn aber die letzten das e nicht behalten, so werden sie kurz, als numen numinis, lumen luminis.

2. Ausnahme. Griechischer Wörter lange und kurze Syllben muß man aus der Schrift beurtheilen. Denn haben sie im Griechischen ein ε, so sind sie kurz, lang aber, wenn sie ein η haben. Z. E. von Σειρὴν, Sirēnis, von Ὑμένος hymĕnis. Woraus denn erhellet, daß das η nichts, als, ein lang e gewesen, wie aus Iesus, Ecclesia, Poeta, Homerus u. d. m. erhellet, die alle im Griechischen ein η haben.

8. Regel.

Die sich auf on endigen, richten sich auch nach dem Griechischen. Die ein ω haben, sind lang, die das o haben, kurz.

Z. E. lang sind: Agonis, Aegonis, Babylonis, Corydonis, Citheronis, Damonis, Deucalionis, Dionis, Endimionis, Gideonis, Heliconis, Laconis, Nasamonis, Pythonis, Salomonis, Sidonis, Simeonis, Solonis, Tritonis, Vasconis, Zenonis.

Kurz aber: Actæonis, Agamemnonis, Alcyonis, Amazonis, Amphionis, Arionis, Dæmonis, Gnomonis, Jasonis, Iconis, Lacedæmonis, Lycaonis, Mnemonis, Pæonis, Palæmonis, Pandionis, Philemonis, Sarpedonis, Sindonis, Strymonis, Telegonis.

Anmerk.

Anmerk. Orion, ist beym Homer, Hesiod und Aratus, Virgil und Lucan, immer lang, ὠρίωνος. Ovid und Claudian aber habens kurz gebrauchet:

Strictumque Oriŏnis ensem. *Ovid.*

Debilis Orionis dextram minitatur inermem. *Claud.*

So wird auch Britonis und Sansonis auf zweyerley Art gefunden.

9. Regel.

Die sich in der III. Abw. auf ar und er, ir und yr enden, sind mehrentheils kurz. Z. E. Aĕris, æthĕris, Amilcăris, Balthasăris, Cæsăris, Compăris, dispăris, Jubăris, Lăris, Nectăris, imgleichen: Carcer, carcĕris, Gadĭris, Martўris, Muliĕris.

Ausgenommen. Naris, das Ennius lang hat. Caspāris, Calcāris, Vēris, und dann die im Griechischen ein η haben: als cratēris, charactēris, clystēris, panthēris, statēris.

10. Regel.

Die von der Endung or kommen, sind mehrentheils lang; als: amōris, calōris, colōris, decōris, meliōris, sorōris, u. d. gl.

Ausgenommen. Æquŏris, arbŏris, memŏris, rhetŏris, Stentŏris.

11. Regel.

Die von ur kommen sind alle kurz; als: Assŭris, furfŭris, Ligŭris, Tibŭris, vultŭris. u. s. w.

Ausgen. Fur, fūris.

Quid domini facient, audent cum talia fures?

12. Regel.

Die von as, atis kommen, sind lang; die aber adis haben, kurz; als: ætātis, arpinātis, abbātis, æstātis; Hergegen Iliădis, monădis, myriădis, vădis.

Ille datis vădibus qui rure extractus in urbem est.
Hor.

Ausgen. Anas, Anătis; und vas, văsis.

13. Regel.

Die von es der III. Abw. kommen, werden lang, so wohl wenn sie ein d, als ein t haben. Als: Chremes, Chremētis, cometes, comētis, hæres, hærēdis, locuplētis, magnētis, quiētis, tapētis.

Ausgen. pes, pĕdis, Seges, segĕtis, teres, terĕtis, und die das e in i verwandeln, als obses, præses, stipes, obsĭdis, præsidis, stipĭtis.

Anmerk. Die aber in den andern Casibus nicht wachsen, behalten die Größe des Nennfalls. Als: labes, lābis, nūbis, pūbis, u. d. gl.

14. Regel.

Wenn die Hauptwörter auf is ausgehen, und entweder einsyllbig sind, oder ganze Geschlechter bedeuten, oder die Syllbe in einschalten: so bekommen sie in der Veränderung kurze Syllben; als: lis, lĭtis, Samnis, samnĭtis, Salamis, Salamĭnis.

Anmerk. Die andern bleiben alle kurz, wenn sie wachsen: wie cicĕris, cinĕris. Die nicht wachsen, bleiben ihrem Nennfalle gleich, wie canis, finis, panis.

15. Regel.

Die Endung os bekömmt in dem Wachsthume lange Syllben, als: dos, flos, mos, dōtis, flōris, mōris.

Ausgen. compŏtis, arbŏris, und bŏvis: welches doch in der mehrern Zahl bōbus, lang machet.

Non profecturis littora bōbus arat. *Prop.*

Gleich-

Gleichwohl findet mans auch kurz.

Aes veluti spirans, cum bobus exagitat. *Auson.*

Anmerk. Die griechischen Minōis und herōis bleiben auch vor einem Selbstlaute lang, weil sie ein ω haben.

Carminis herōi tangere jussit opus. *Prop.*

16. Regel.

Die einsyllbigten, vergleichenden und weiblichen Wörter, die ihr u in der Verlängerung behalten, bekommen lange Syllben; als: mus, mūris, rus, rūris, salus, salūtis.

Ausgen. pecŭdis, intercŭtis.

O pecŭdes, o Panes & ò gratissima tempe! *Virg.*

17. Regel.

Die ein s nach einem Mitlauter haben, bekommen kurze Syllben; als: Aethiŏpis, Arăbis, Cecrŏpis, Chalўbis.

Ausgenommen. Cyclopis, gryphis, hydropis, plebis, und wenn Cecropis, als ein Gentilitium gebrauchet wird.

Jam mera Cecrōpis. *Juv.*

18. Regel.

Syllben, die sich von ax und ex verlängern, sind mehrentheils lang; als: Ajācis, limācis, pācis, Phæācis, Thrācis, thorācis, Syphācis, rēgis, legis, fēcis, u. s. w.

Ausgen. Fax, făcis, und climăcis beym Homer: auch nĕcis und grĕgis.

Jamque faces & Saxa volant. *Virg.*
Dux gregis ipse caper. *Idem.*

Anmerk. Claudian hat Syphacis kurz gebrauchet.

19. Regel.

Von dem ix der Beywörter, der weiblichen, und von Zeitwörtern abstammenden Hauptwörter, kommen lange Syllben; als: felīcis, lotrīcis, pistrīcis, nutrīcis.

Ausgenommen. Appendĭcis, coxendĭcis, silĭcis, larĭcis, nĭvis, pĭcis, salĭcis, und strĭgis; wiewohl dieß letzte auf beyderley Art gefunden wird.

Anmerk. Die männlichen, calĭcis, fornĭcis, histrĭcis sind kurz.

Ausgen. Mastīgis, Phœnīcis, spadīcis. Doch brauchet Ovid Phœnĭceus kurz.

20. Regel.

Die sich auf ox, ux und yx enden, geben meistens lange Syllben; als: vōcis, velōcis, frūgis, lūcis, Pollūcis, bombȳcis, ceȳcis, Sardȳcis.

Ausgen. Allobrŏgis und Cappadŏcis und præcŏcis, crŭcis, nŭcis, trŭcis. Erўcis, u. d. gl.

Bebrycis ist ungewiß.

21. Regel.

Die Nehmendungen der dritten und vierten Abänderungen, ibus und ubus sind kurz.

Als: matrĭbus, patrĭbus, nucĭbus, fructĭbus, verŭbus.

22. Regel.

In der fünften Abänderung sind die e der 2ten 3ten und 6ten Endung alle lang; als: Specierum, speciebus, dierum, diebus &c.

23. Regel.

Die Geschlechtsnamen (Patronymica) mit des am Ende, haben vorher kurze Syllben. Aeneădes, Priamĭdes.

Ausgen.

Ausgen. Die von eus herkommen, als: Atreus, Atrīdes, Peleus, Pelīdes.

24. Regel.

Die weiblichen Namen auf eis, ine, ione, haben lange vorletzte Syllben: Brisēis, Chrysēis, Nerīne.

25. Regel.

In Namen der Völkerschaften und Geburtsörter, die sich auf anus, inus, ivus, ata, ita, ota, enden, sind die vorletzten Syllben alle lang, als Romanus, Alexandrinus, Argivus, Spartiata, Arpinatis, Sybarita, Epirota.

Anmerk. Die im Latein mit eus ausgehn, werden oft kurz, als Caesăreus; die aber aus dem griechischen εος kommen sind lang: als Pythagoreus. Doch ist auch Herculeus wohl kurz.

26. Regel.

In Verkleinerungswörtern wird die vorletzte Syllbe insgemein kurz, und die dritte vorm Ende in der Endung ecula, lang: als corculum, plebecula.

Anmerk. Die übrige dritte Syllbe muß man aus den Stammwörtern wissen, oder aus den Versen der Alten lernen.

27. Regel.

Die sich auf aca, ica, uca, enden, haben die vorletzten Syllben lang, als festūca, lactūca, lorica, Nasica, portulaca, rubrica, sambuca, urtica.

Ausgen. Fabrica, Logica, Mantica, Musica, ſerica, tunica, Vtica.

28. Regel.

Die sich auf fa, ga, ma, na und pa enden, haben vor denselben lange Syllben, als scrofa, auriga, collega, axioma, drama, schema, membrana, la-

niena, medicina, annona, lacuna, cupa, stupa, pupa.

Ausgen. Calīga, thēma, buccīna, femīna, lamina, machina, patina, sarcina, tibicina, trutina, endlich auch lūpa, nēpa, pōpa, upūpa.

NB. Anathema ist unbestimmt in der vorletzten Sylbe.

29. Regel.

Die sich auf ia enden, haben die dritte Sylbe meistens lang, als audācia, cūria, contumēlia, injūria, inscītia, penūria, querimōnia, u. d. gl.

Ausnahme. Indessen sind hier fast mehr Ausnahmen, als regelmäßige. Z. E. Iustĭtia, tristĭtia, centŭria, decŭria, luxŭria.

30. Regel.

Die sich mit ela, ola, era, ora und ura enden, sind in der vorletzten lang, als bibliopola, candela, tutela, ira, hora, censūra, natura.

31. Regel.

Die sich auf ula enden, sind kurz; hergegen geben iva, usa und die mit ta schließen, lange vorletzte Syllben, als fabŭla, tabŭla, ungŭla: convīva, salīva, Mūsa, Creūsa, pirāta, monēta, vīta, idiōta, cicūta.

Ausgen. Cucurbĭta, navĭta, nŏta, orbĭta, semĭta.

32. Regel.

Die sich auf do und go enden, haben die vorletzte Syllbe lang, als dulcēdo, libīdo, testūdo, ærūgo, farrāgo, vertīgo.

Ausgen. comĕdo, collĭgo, lĭgo, Macĕdo. u. s. w.

III. Ab=

III. Abschnitt.

Von der Größe der lateinischen Endsyllben.

1. §.

Da die Wörter sich entweder mit Selbstlautern oder Mitlautern endigen; so bekommen sie daher eine verschiedene Größe, oder Dauer ihres Tones: und diese kann in beyden Fällen nach gewissen Regeln bestimmet werden.

* Wir wollen dieselben nach der Ordnung der Buchstaben durchgehen; doch nur allemal die wichtigsten mitnehmen; die andern aber aus dem Lesen der Poeten zu ersetzen anrathen.

Regeln vom A.

1. Die Hauptwörter der ersten und dritten Abänderung, in der Nenn- Klag- und Rufendung, imgleichen die Neutra pluralia sind allemal kurz: als Musă, poemă, Agamemnonă, scamnă, felicĭă, cornuă, tria, u. s. w.

2. Die Nehmendung der ersten Abänderung, die Rufendung derselben in Wörtern, die sich auf as und es enden, und die gebiethende Weise der 1. Abwandl. sind lang: als a Mensā, o Aeneā, Anchisā, Pallā! imgl. amā, ædificā. u. s. w.

1. Ausnahme. Gleichwohl hat Properz Atrida, und Ovid Oresta kurz gebrauchet: vieleicht weil der Nennfall des ersten weder auf as noch auf a endet:

Non ita dardanio gavisus *Atrida* triumpho est. *Prop.*

Allein mit Orestes geht das nicht an.

Fecerunt Furiæ, tristis *Oresta*, *tuæ*.

3. Die unabänderlichen Redetheilchen, haben am Ende ein langes a, als antea, circa, contra, frustra, interea, supra.

Ausgen. Ejă, ită, quiă, posteă. Doch hat Manil das contra kurz gebraucht.

4. Die unabänderlichen Zahlwörter, triginta, quadraginta u. s. w. sind von ungewisser Größe.

Regeln vom E.

I. Kurze E.

1. Die Klag- und Rufendungen der Wörter unbestimmten Geschlechts sind kurz: als cæpe, cubile.

2. Die Nehmendungen der dritten Abänderung, und die Rufendungen der zweyten sind auch kurz, als: fas est & ab hostĕ dŏceri, und dominĕ.

Ausgen. Famē: welches aber daher kömmt, weil Fames vormals zur V. Abänderung gehöret hat, wie Gellius anmerket.

3. Die Endungen der unbestimmten Art aller Zeitwörter, die sich mit o schließen, sind kurz: als amarĕ, docerĕ, legerĕ, audirĕ, legĕ.

Ausgen. Die gebiethende Weise der 2ten Abwandlung docē. Cave, Vale und Vide aber sind bey verschiedenen der besten Dichter gleichgültig.

4. Die Nebenwörter von den Beywörtern auf is, und fast alle andere auf e sind auch kurz: als facile, impune, ante, absque, age, ecce, euge, hercle, forte, mage, mane, pote, prope, pone, nempe, pene, quippe, rite, sæpe, sponte.

5. Die Fürwörter ille, ipse, iste, und alle encliticæ, oder Anhängsylben sind endlich auch kurz: als que, ne, ve, te, ce, pte, wie tute, hujusce, suapte, &c.

II. Länge E.

6. Die Rufendungen und Nehmendungen der ersten Abänderung, nebst den Nehmendungen der fünften, sind lang: als Anchisē, Laertē, speciē, diē, rē, u. d. gl.

7. Die sich im griechischen auf ein η endigen, und die mehrere Zahl des unbestimmten Geschlechts, sind auch lang: als Euterpē, Melpomenē, Tempē.

8. Einsyllbigte Fürwörter me, te, se, und die Nebenwörter, die von den Beywörtern, auf us und er herkommen, sind lang: als docte, ægre, u. d. gl. imgl. auch ferē, fermē, hodiē, pridiē, postridiē, quarē, ohē.

Ausgen. Benĕ und malĕ. Fere wird beym Auson kurz gefunden, Virgil aber brauchet es lang.

Regel vom I.

1. Die lateinischen Endsyllben auf i, sind durchgehends lang: als domini, patri, speciei, amavi, docui, dixi, audivi, hi, ni, qui, si.

Ausgen. Cui, ibi, mihi, nisi, quasi, sibi, sicuti, tibi, ubi, mit getrennten Syllben, die auf beyderley Art gebrauchet werden. Z. E. Lucrez:

Sīcūtĭ quadrupedum cum primis esse videmus.

2. Die griechischen Wörter, die auf i auslaufen sind mehrentheils kurz.

Z. E. Pari von Paris, beym Ovidius Amaryllĭ; Alexi beym Virgil.

Ausnahme. Auson hat Cyprī lang gebrauchet, als die Rufendung von Cypris.

Regeln vom O.

Das O am Ende lateinischer Wörter ist mehrentheils gleichgültig, oder von ungewisser Länge; als: Leo, Virgo, lego, ergo, sero, quando.

Ausgenommen. Die Geb- und Nehmendungen der Hauptwörter der II. Abänderung, als: Dominō, deō, (domō), magno, multo, ipso, illo, u. d. gl.

2. Die Vor- und Nebenwörter, die von Nehmendungen zu kommen scheinen, adeo, crebro, falso, ideo, merito, mutuo, paulo, quanto, tanto, vero; *adv.* u. s. w.

3. Die Griechischen, die ein ω haben, als Androgeō, Didō, Sapphō.

Anmerk. Gleichwohl werden die einsyllbigten Wörter do, flo, no, sto, von den meisten nur für lang gehalten; hergegen Ambŏ, duŏ, egŏ, octŏ, sciŏ, nesciŏ, für kurz ausgegeben. So gewiß sind die alten lateinischen Quantitäten! Eben so sind cito, dummodo, illico, immo, modo, postmodo, quomodo, fast immer kurz: ob man gleich auch das Gegentheil findet.

Regeln vom U.

Alle Endsyllben mit u, sind lang: als cornu, diu, fructu, penu, statu, tu. u. d. gl.

II. Von Mitlautern.

1. Regel.

Wörter, die sich auf b, d, t, enden, haben kurze Endsyllben, dafern nicht ein Mitlauter folget.

Ausnahme. Job, das bleibt auch in Jobus lang; David aber, Jacob und Jacobus, findet man lang, auch kurz.

2. Re-

2. Regel.

Die Syllben, die sich auf c enden, sind mehrentheils lang, als halec.

Ausgenommen. Nĕc und donĕc. Hic ist gleichgültig. Lac und fac auch; nachdem ein Selbstlaut, oder ein Mitlauter folget. Melchisedec und Abimelec sollen auch zweifelhaft seyn; obgleich andre fremde für lang gelten, als Amalēc.

3. Regel.

Endsyllben, die auf ein l ausgehen, sind kurz, als Annibal, Asdrubal, mel, pol, sal.

1. Ausn. Nil und Sol; jenes weil es aus Nihil verkürzet: dieses weil es von solus ist. Ja Auson hat auch Sal lang gebrauchet.

2. Die Griechischen, die von ηλ herkommen, oder auch griechisch so geschrieben werden; als Δανιηλ.

4. Regel.

M am Ende wird mit einem folgenden Selbstlaute verbissen; und die Syllben laufen in einander. Multum ille & terra jactatus & alto, lies mult'illē.

Anmerk. Wenn aber in zusammengesetzten ein Selbstlaut folget, wird die Syllbe mit in kurz. Z. E. Horaz:

Circŭmăgi quendam volo visere, non tibi notum.

5. Regel.

Die Syllben auf an, en, in, on, sind vor den Selbstlaute eines folgenden Wortes kurz: als ăn, deĭn, exĭn, lumĕn, tamĕn, Procrĭn, Thetĭn. Iliŏn, Charŏn.

Ausgenommen. 1) Die griechischen Klagendungen der I. und II. Abänderung Aeneān; doch sind auch Majăn und Electrăn beym Ovid kurz.

2) Die lateinischen rēn, splēn, liēn, und die griechischen mit η, Anchisen, Siren.

3) Die

3) Die lateinischen alioquīn, quīn, sīn, und die griechische Nennendung Delphīn.

4) Das lateinische nōn und die griechischen mit ω, als Actæōn.

Anmerk. Die Verkürzungen auf en', in', on', sind ungewiß. Viden', brauchet Virgil kurz. Nostin', hat Ovid eben so. Horaz machet Nemon' lang, und Virgil das tun'. Außer diesen giebts kein lateinisch Wort auf un. Die hebräischen sind ungewiß. Die griechischen Nominativi, als Phorcyn, sind lang, die Accusativi aber kurz, als Ityn.

6. Regel.

Die Syllben auf r werden vor Selbstlautern kurz: als Amor, Cæsar, carcer, Hector, martyr, vir, vultur.

Ausgenommen. 1) Fār, lār, nār, pār, mit den Zusammengesetzten, und Vēr.

2) Die griechischen von ηρ als Iber, crater und cūr, für.

3) Cor ist gleichgültig;

Mile meum levibus, cōr est penetrabile telum. Ovid.

Wie auch Vir einige bedünket. Ovid. schreibt:

De grege nunc tibi vīr, et de grege natus habendus.

7. Regel.

Lateinische Endsyllben auf as sind lang: als amas, mas, pietas, ja auch anās bisweilen im Nominativo; obgleich das a in den andern Endungen kurz ist.

Ausgenommen die griechischen weiblichen Geschlechts, Palläs, Helläs, und die Accus. Plur. als Heroäs. Die männlichen Aeneās, Pallās, Pallantis, und Thomās, sind lang.

8. Regel.

Die sich auf es enden, sind lang. Achilles, Anchises, clades, dices, gaudes, hæres, laudes, locuples, quoties.

Aus-

Ausgen. 1) Die Nennendungen der 3ten Abänderung die in der Zeugendung mit kurzen Syllben wachsen: als Miles, militis, seges, segetis.

2) Pes, tripes, quadrupes, werden auch kurz gefunden.

Anmerk. Die aber in der Zeugendung mit langen Syllben wachsen: als hæres, locuples, imgl. abies, aries, Ceres, und paries, sind auch im es lang.

3) Das Wort es, mit seinen zusammengesetzten abēs, adēs, potēs, imgleichen penēs.

Quem penes arbitrium est, & jus & norma loquendi, *Hor.*

4) Die griechischen Neutra Singularia und Accusativi Plurales, auf es; als Cacoethēs, Aethiopēs, und Atlantidēs.

Anmerk. Die aber aus den griechischen εις ihr es herhaben, bleiben lang: thēses, von θέσεις.

9. Regel.

Die Endsyllbe is ist gemeiniglich kurz: als bis, cis, legis, legitis, quis, quietĭs, u. d. gl.

Ausgen. 1) Die Geb- und Nehmendungen der mehrern Zahl; als mensis, dominis, nobis, vobis, quis für quibus.

2) Die Hauptwörter der dritten Abänderung, deren Zeugendung itis oder iris hat. Lis, glis, vis.

3) Die zweyte Person der Zeitwörter Conj. Modi, imgleichen der 4ten Abwandlung, als audis, possis, velis, nolis, prosis, faxis, und vis, du willst, mit den Zusammengesetzten, quamvis, quivis, ubivīs.

Anmerk. Nescis hat Martial lang.

4) Die Futura Conjunct. sind bald lang, bald kurz.

Dixeris egregie.	*Horat.*
Miscueris elixa simul.	*Idem.*
Dederis in carmina vires.	*Ovid.*
Si dixeris æstuo, sudat.	*Juv.*

10. Re-

10. Regel.

Die Endsyllbe ys ist kurz, als Chelys, u. s. w.

Ausgenommen Thetys, welches Ovid kurz, Virgil lang gebrauchet.

11. Regel.

Die Endsyllbe os ist lang, bos, os, ros, dominos, servos.

Os homini sublime dedit. *Ovid.*

Ausgen. 1) ŏs ossis, compŏs, compŏtis.

2) Die griechischen Neutra auf os, als Chaos, und die Zeugendungen als Thetyŏs, und etliche weibliche: als Tenedŏs, sind kurz.

Anmerk. Die im griechischen ως haben, sind alle lang.

12. Regel.

Die Endsyllbe us ist gemeiniglich kurz, als dominus, fructus, tempus, Venus.

Ausgen. 1) die Einsyllbigten jūs, mūs, plūs, rūs, sūs.

2) Die Zeugendungen und alle Casus Plurales der vierten Abänderung auf us, als hujus, hi, vel hos fructūs.

3) Die Hauptwörter weibliches Geschlechts, die in der Zeugendung ein lang u haben, als salūs, tellūs, palūs, salūtis, tellūris, palūdis.

Anmerk. Doch hat Horaz palus kurz gebrauchet:

Regis opus, sterilisque diu pălŭs, aptaque remis.

Es wäre denn, daß die geßnerische Verbesserung statt hätte.

4) Die griechischen Endungen mit ȣ, wie Sapphūs, Panthūs.

Ausgen. Polypus: dieß ist als eine Krankheit, und als ein Fisch beym Ovid, und Horaz kurz: weil es im Griechischen πολυπος heißt.

Beschluß.

Dergleichen Regeln nun könnten noch funfzig, ja hundert und mehrere gegeben werden; wenn man

das Gedächtniß junger Leute überhäufen wollte. Allein da dieses nicht rathsam ist, auch über dem die Länge und Kürze dieser Syllben nicht mehr ihrer Natur nach, sondern bloß nach der eigensinnigen Aussprache der Römer, die sie in einem Worte lang im andern kurz, ja oft in demselben Worte lang und kurz gebrauchet haben, bestimmet werden kann: so muß man dieselben nur aus dem Lesen alter Dichter, deren Verse man nach dem Syllbenmaaße aussprechen muß, auswendig behalten; oder allemal einen Smetius bey der Hand haben, darinn man jede zweifelhafte Syllbe nachschlagen kann. Vieleicht henke ich am Ende einen kleinen Auszug desselben an.

V. Hauptstück.

Besondere Regeln des deutschen Zeitmaaßes der Syllben.

1 §.

Die deutsche Sprache ist eine noch lebende Sprache. Deutschland ist auch von keinen barbarischen Völkern überschwemmet *, die etwa die gute Aussprache seiner Wörter verderbet hätten: wie es in Wälschland vormals gegangen. Folglich darf es ein deutscher Dichter in allen zweifelhaften Wörtern nur so machen, wie es die Griechen und Römer gemachet, die ihre Syllben nach

dem

dem bloßen Gehöre lang oder kurz gebrauchet haben.

* Was uns noch einigermaßen die deutsche Aussprache verderben könnte, das müßten die Franzosen seyn, die in einigen Theilen von Deutschland sich seit 60 und mehr Jahren als Flüchtlinge häufig eingefunden haben. Allein da sie in wenigen Städten aufgenommen worden, nicht in großer Anzahl vorhanden sind, und bereits ganz in Deutsche verwandelt werden; indem ihre in Deutschland gebohrne Kinder besser deutsch als französisch reden: so hat es damit keine Gefahr.

2 §. Doch kann man Anfängern zu gut, wie schon oben gemeldet worden, auch einige besondere Regeln ertheilen; die man in einer guten Aussprache angemerket hat. Helfen sie nicht in allen; so helfen sie doch in vielen Fällen:

* Ihre Zahl aber wird bey uns ungleich kleiner fallen; und mit weit wenigern Ausnahmen beschweret seyn, als bey den Lateinern. Das aber wollen wir nicht läugnen, daß diese besondern Regeln in gewissen Fällen, jene allgemeinen im III. Hauptstücke etwas einschränken und näher bestimmen werden.

1. Regel.

Wenn die Geschlechts- und Fürwörter im Deutschen, nahe bey langen Syllben der Haupt- Vor- und Zeitwörter zu stehen kommen: so sind sie kurz.

Z. E. Dĕr Hērr, meĭn Gōtt: dĭe Nōth dĕs Mēnschen; ĭch ārmer! Dŭ wērther Freund; seĭn Hāus, mĕin ērbe. Gīb mĭr, nīmm mĭch.

Anmerkung. Kommen sie aber unmittelbar vor kurzen Syllben zu stehen: so sind sie gleichgültig zum kurzen und langen Tone, nachdem sie zu jambischen, und trochäischen, oder anapästischen und daktylischen Versen dienen sollen. Z. E. ich erschrecke, kann so | ¯ ˘ | ¯ ˘ | auch so | ˘ ˘ ¯ | ˘ | bezeich=

bezeichnet und ausgesprochen werden. Mein Geliebter, kann ebenfalls auf die zweyerley Arten lauten.

2. Regel.

Werden die Geschlechtswörter und Fürwörter zwey- oder viersyllbig; so ist allemal die Hauptsyllbe lang, und die andern kurz.

Z. E. ēinĕs, mēinĕm, dēinĕ, ūnsrĕr, wēlchĕr, solchĕn; dĕr Mēinĭgĕ, dĕr īhrĭgĕ, dĕmsēlbĕn, dĭejēnĭgĕn, u. d. m.

3. Regel.

Die Stammsyllben aller Haupt- Bey- und Zeitwörter sind lang, und dörfen außer einer Zusammensetzung mit andern, niemals kurz gebrauchet werden.

Z. E. in Gewicht ist wicht, die Stammsyllbe, von wiegen; in verlangen ist die Mittelste lang dieselbe. So sind in Besōrgniß erhören, gebūnden, unēndlich, u. d. gl. immer die mittelsten Syllben lang: wenn sie gleich nicht durch obige Regeln den Ton hätten.

4. Regel.

Alle Vorsetz- und Endungssyllben, der Haupt- Bey- und Zeitwörter sind kurz: wie die vorigen Beyspiele zur Gnüge zeigen.

Anmerk. Man muß dieß nur nicht auf die Vorwörter erstrecken, die von den Zeitwörtern auch getrennet werden können. Denn diese bleiben allemal lang.

5. Regel.

Die Vorwörter ab, an, aus, bey, dar, durch, ein, für, hin, her, mir, nach, um, vor weg, will, und zu, sind sowohl in der Zusammensetzung

mit Haupt- Bey- und Zeitwörtern, als von diesen getrennt, allemal lang.

Z. E. Abtrag, āblegen, ānlauf, āntragen, Aūssicht, āuslegen, Bēytrag, bēysetzen, Dārlehn, dārbringen, Dūrchbruch, dūrchziehen, Eīnnahme, eīnmahnen, Fūrspruch, fūrbitten, Hīngang, hīnlegen, Hērkunft, hērtreten, Mītleid, mītgehen, Nāchsicht, nāchmalen, ūnrath, ūnnöthig, Vōrtrag, vōrsehen, Wēgreise, wēglegen, Wīllkühr, wīllfahren, zūlaufen, zūbüßen u. d. gl.

Ausnahme. Nur wenn die Syllben durch hin, her und, vor, mit aus, auf, aus, ab, an, ein, unter, über, verbunden sind, werden sie allemal kurz, vermuthlich weil gleich ein Selbstlaut darauf folget: als dūrchāus, hĕrāuf, hĭnāuf, vŏrān vōrhīn u. s. w.

1. Anmerk. Wenn nun solche lange Syllben sich in der Zusammensetzung nicht zu Jamben und Trochäen, oder Daktylen schicken: so kann man sie zu Spondäen brauchen, wie hernach erhellen wird.

2. Anmerk. Doch pflegt man die zweysyllbigten Hauptwörter dieser Art, noch zur Noth als Trochäen zu dulden: so daß allemal die Vorsetzsyllbe die lange, das rechte Wort aber die kurze Syllbe machet. Z. E. Eīnsĭcht, Vōrsătz, Bēylĕid, u. d. gl.

6. Regel.

Wenn zwey andere einsyllbige Wörter zusammengesetzet werden, deren jedes eine lange Syllbe hatte: so wird allemal die erste den Ton behalten, und die andre kurz ausgesprochen werden.

Z. E. Hāndschŭh, Hōfrăth, Schlāftrŭnk, Hālstŭch, Stiēfsŏhn, Sēlbstmŏrd u. d. m.

1. Anmerk. Das gilt aber nur bey einsyllbigten. Sobald nämlich das zweyte Wort zweysyllbig ist, bleiben beyde

Syllben lang: als Fēldmārschăl, Grōßvātĕr, Stīefmūttĕr, Sēlbstmōrdĕr, Stādtjūngfĕr, Rōßkāfer, āmtschrēibĕr u. s. w.

2. Anmerk. Solche Wörter können also in jambischen, trochäischen und daktylischen Versen gar nicht statt haben, sondern schicken sich nur in solche Versarten, wo Spondäen vorkommen.

7. Regel.

Die Vorsetzsyllben be, emp, ent, er, ge, um, ver und zer sind in der Zusammensetzung allemal kurz.

Z. E. Bĕwāhren, ĕmpfāngen, ĕntstēhen, ĕrlāngen, gĕnēsen, ŭmārmen, umgeben, vĕrsprēchen, zĕrschmēttern, Vĕrstānd, Vĕrnūnft u. d. gl.

Ausnahme. Nur die Syllbe ūm wird in umarbeiten, umbinden, umbrechen, ūmhauen, umnehmen, umreisen, Umgang, Umriß, Umsturz, u. d. gl. lang gesprochen.

8. Regel.

Die Endsyllben e, el, eln, ein, en, er ern, es, est, und et, sind in vielsyllbigen Wörtern allemal kurz.

Z. E. Lagĕ, Mantĕl, Māndĕln, mēinĕm, Schādĕn, Rēttĕr, Vātĕrn, dēinĕs, rēdĕst, und sāgĕt.

Ausgen. ăsbēst, Fest, Nest und West, wie wohl diese nicht zu den vielsyllbigen Wörtern gehören. In der Zusammensetzung aber bleiben sie als zweysyllbige kurz, Būßfĕst, Dānkfĕst, Pfingstfĕst. Als dreysyllbige aber sind sie gleichgültig, nachdem man sie in Jamben oder in Daktylen brauchen will, als ōstĕrfēst, und ōstĕrfĕst.

9. Regel.

Die Endsyllben bar, haft, heit keit, lein, inn, lich, niß, sal, sam, schaft, sel, thum, und ung, sind von ungewisser Größe.

Anmerk. Das heißt, sie können am Ende zweysyllbiger Wörter kurz, und am Ende dreysyllbigter Wörter lang gebrauchet werden. Z. E. bräuchbar, wünděrbār, männhăt, weīběrhăft, Zăghěit, Schūchtěrnheit, u. d. gl. Doch können sie auch in dreysyllbigen, zu Daktylen und Anapästen kurz gebrauchet werden.

10. Regel.

Deutsche Wörter können sowohl in der Aussprache, als in Versen zwo und mehr lange Syllben haben, wenn sie zusammengesetzt, oder sonst lang, oder vielsyllbig sind.

Z. E. ūnvěrnūnftig, zūvěrlāßig, nāchgeāhmet, wūnděrwūrdig; vōrgěnōmmen, āftěrrēden; ūnvěrbēsserlich, ěrbārmūngswūrdīgěr.

11. Regel.

Außer den obigen können die meisten einsyllbigen Wörter nach Gelegenheit kurz oder lang gebrauchet werden, nachdem der Nachdruck der Rede es erfodert.

Z. E. so saget Opitz.

Das wolle dēr ja nicht, 2c.

und Flemming.

Bis děr Gott děr güldnen Gluten,
Dēr die braunen Mohren brennt 2c.

Doch ist hier freylich das lange der ein Fürwort, und das kurze der Artikel, oder das Geschlechtswort.

Ausnahme. Doch nehme man von den einsyllbigten Wörtern, die auch kurz werden können, die von Beywörtern entstandenen Nebenwörter aus; als lang, kurz, groß, klein, tief, hoch, schön, stark, schwach, u. s. w. Diese alle sind durchaus lang; und wer sie kurz brauchen wollte, der müßte keine Ohren am Kopfe haben.

12. Regel.

In fremden Namen folge man so viel als möglich, dem Tonmaaße derjenigen Sprachen, daraus sie her sind: ist aber eine andere Aussprache derselben unter uns gewöhnlich, so geht diese unstreitig vor.

Z. E. So brauchen unsre Dichter die Najāden lang, ungeachtet sie im Lateine kurz lauten. Iphigenia, Hippodamia, und dergleichen, klingen bey uns am Ende wie Daktylen, obgleich das gĕ und dă bey den Alten kurz war. Das hat Opitz in seiner Poeterey auch schon gerathen, und selbst beobachtet.

Beschluß.

Mit diesen wenigen Regeln wird man sich im Deutschen ziemlich behelfen können. Lebendige Sprachen haben in den strengen Ohren guter Dichter und zarter Leser die besten Richter. Wer aber die nicht hat, der wird durch alle Regeln keinen Wohlklang beobachten lernen; wie die tägliche Erfahrung, sonderlich an unsern Hexametristen zur Genüge zeiget: die keinen Vers machen, ohne etlichemal wider die rechte Länge und Kürze der Syllben zu verstoßen.

VI. Hauptstück.

Von den Reimen in der deutschen Dichtkunst.

1. §.

Von uralten Zeiten her, haben unsre Vorfahren ihren Versen nicht nur einen musikalischen Wohlklang, sondern auch am Ende der Zeilen einen gleichlautenden Klang etlicher Syllben, das ist, einen Reim gegeben.

* Die Sache ist klar, und man hat in ganz Europa kein älteres Buch in gereimten Versen, als Ottfrieds Evangelien, welches in der Hälfte des IX. Jahrhunderts gedichtet, und also 900 Jahre alt, aber in deutscher Sprache geschrieben ist. Siehe meine größere Sprachkunst, und kritische Dichtkunst, wo davon mit mehrerm gehandelt wird. Die Reime der Araber sind von ganz anderer Art. Siehe ebendaselbst.

2. §. Ein Vers mit Reimen klingt auch allemal in neuern Sprachen besser, als ein reimloser. Das Ohr findet ein doppeltes Vergnügen, nicht nur das abgemessene Zeitmaaß der Syllben, sondern auch den ähnlichen Laut der Endsyllben zu vernehmen.

* Will man sich auf den Zwang berufen, den der Reim einem Dichter bisweilen anthut: so beweist dieser Einwurf zu viel. Denn er würde auch das Syllbenmaaß in den lateinischen und deutschen Versen abschaffen wollen, die gewiß noch weit mehr Zwang bey sich führen; und uns in die Faulheit der Ausländer stürzen, welche die Syllben nicht abwie-

abwiegen, sondern nur] zählen. Im Latein fiel das Syllbenmaaß dem Ovid so wenig schwer, daß er gestund:

Sponte sua carmen numeros redibat ad aptos,
Quidquid conabar scribere, versus erat.

Und im Deutschen haben wir an Schönemannen einen Dichter gesehen, der aus dem Kopfe und im Stegreife, viel tausend wohl scandirte und gereimte Verse hersagen konnte.

3. §. Einem guten Kopfe, der viel Verse gelesen hat, fällt es auch gar nicht schwer Reime zu finden: Stümper aber, denen sie schwer fallen, mögen von der deutschen Poesie wegbleiben; darinn sie doch nur elendes Zeug aushecken würden.

* Die Erfahrung hat es ja seit etlichen Jahren zur Gnüge gewiesen, was für wurmsamisches Zeug die ungereimten Dichter in die Welt geschicket haben. Dieses Ungeziefers wäre man überhoben geblieben, wenn diese Schwärmer hätten Reime machen sollen. So aber schütten sie ihren Wust aus dem Aermel, und messen die Zeilen nothdürftig nach einem Hölzchen ab.

4. §. Und da die Absicht der Dichtkunst allemal gewesen ist, auch die Ungelehrten zum Lesen der Gedichte, und der darinn enthaltenen Lehren der Weisheit, desto mehr anzulocken: so ist gewiß ein gereimter Vers viel geschickter dazu, als ein ungereimter.

* Die Poesie soll nämlich die Philosophie der Einfältigen seyn, die durch Fabeln und Nachahmungen zugleich ergetzet und belehret werden müssen. Großen Meßkünstlern und tiefen Philosophen zu gut, hätte man sie nicht erfinden dörfen.

5. §. Es sind aber die Reime zweyerley männliche, oder einsyllbigte, wo sich nicht mehr als eine einzige Syllbe reimet; als **Mann, kann, Schein, klein**; oder **weibliche**, das ist zweysyllbigte, als **leben, streben, zeigen, neigen.**

* Man hat auch noch dreysyllbige, oder kindische Reime erdacht, als Kindelein, Bündelein, Bändigen, endigen, oder wie im Froschmäuseler:

Die Schneck mit ihrem Häuselein,
Die Perl mit ihrem Kläuselein.

u. d. gl. aber sie haben gar keinen Beyfall gefunden. Man bleibt also bey den ersten zwo Gattungen; und zwar mit folgenden Regeln.

6. §. Sind Reime fürs Ohr gemachet; so müssen sie zuförderst einerley Klang in der Aussprache haben; und daher so viel möglich mit einerley Buchstaben geschrieben werden: außer daß der Mitlauter vor der reimenden Syllbe verschieden seyn muß.

Z. E. Macht und Kraft reimen sich nicht; Noth und Wort auch nicht. Denn sie haben nicht einerley Mitlauter nach dem Selbstlaute. Wiewohl der Froschmäuseler schreibt:

Man trinkt auch wohl ein neuen Wein,
Und leckt ein frischen Honigseim.

Aber Mord und Nord, Tod und Brod, Pferd und Herd, Garten und warten, fließen und gießen, klappen desto besser. Gehen und vergehen reimen sich gar zu sehr; oder wie der Froschmäuseler:

Wären sie aus der Nachbarschaft
Ankommen in Lieb und Freundschaft.

Hingegen Leim und Schleim werden noch geduldet: weil das Sch mit zur reimenden Syllbe gehöret, und ihr einen ganz andern Klang machet.

7. §. Wenn es sich aber trifft, daß verschiedene Selbst- und Doppellaute fast einerley Klang in der Aussprache haben: so darf man so genau auf die Schrift nicht sehen.

Z. E. Häuser, Reiser, prägen, legen, erhöhen, stehen, König, wenig. u. d. gl.

* Es

* Es ist wohl wahr, daß in der Aussprache dieser Wörter nicht alle deutsche Landschaften eins sind. Wie denn z. E. das ö in Franken und Niedersachsen ganz anders klingt, als e. Daher richtet sich ein Poet entweder nach seines besondern Vaterlandes Mundart; oder wenn dieselbe offenbar falsch ist, nach einer bessern Provinz, und den Beyspielen der besten Dichter.

8. §. Weil nun das Ohr der Richter der Reime ist: so darf man zuweilen auch solche Wörter nicht reimen, die doch mit einerley Buchstaben geschrieben werden; weil ihre Aussprache anders klingt. So reimet sich z. E. hier in Meißen, leben und heben, nicht.

* Jenes reimt sich mit geben, dieß aber mit beben. So kann auch kein Meißner die Bären, mit wären reimen, weil er dieses wie weeren spricht; welches aber falsch ist. Ein Schlesier reimet Priester und Register: aber Schluß und Fuß reimet in seinen Ohren nicht; weil er jenes lang zieht, dieß aber sehr scharf und kurz ausspricht. Am besten wäre es, wenn man bey der Schrift bliebe.

9. §. Mit den Mitlautern ist es eben so. Theils das Ohr, theils die Schrift, theils der gute Gebrauch müssen richten, welche sich zusammen schicken, d. i. gut reimen oder nicht. Weiche mit harten, und einfache mit doppelten, reimen nur am Ende des Wortes.

Z. E. Zeichen und weichen, reisen und beißen und hoffen und Ofen, borgen und horchen, reiten und leiden, Worten und Horden, reimen sich nicht. Hingegen Leid und Zeit, Huld und Pult, Land und bekannt, er haßt und Last, Spieß und Paradies, Haß und das reimen sich gut; ja Sarg und stark kann nach hochdeutscher Aussprache, so gut als Tag und Sack gereimet werden. Der Froschmäuseler reimet also falsch:

Wie kanns besser seyn, denn daß Musen,
Einmal reden von Frosch und Mäusen?

10. §. Man muß auch merken, daß die erste Syllbe jedes Reimes den Accent haben, d. i. lang seyn; die zweyte hingegen in weiblichen Reimen kurz klingen; nicht aber eben so lang als die vorige lauten muß.

* Daher kann Zukunft mit Vernunft nicht gereimet werden; ungeachtet die letzten Syllben einerley Buchstaben haben. Denn weil das erste den Ton auf der ersten, das zweyte aber auf der letzten Syllbe hat: so geben sie nicht einerley Klang.

Man kann auch Rührung und Führung, Regung und Bewegung, und dergleichen Wörter mehr, nicht reimen: weil ihre letzten Syllben, wegen zweyer Mitlauter, zu lang werden.

11. §. Man nehme sich bey den männlichen Reimen nur in acht, daß man an gewissen Wörtern, die am Ende ein e, oder gar ein en haben sollen, dieselben nicht verbeiße, oder verkürze: weil dadurch die Reime insgemein unrein werden, die Sprachrichtigkeit aber gewiß leidet.

* So reimt z. E. der Froschmäuseler falsch, wenn er schreibt:

Gott verleih dazu Rath und Gnad'
Daß es zur Lehr und Lust gerath'

Denn an beyden fehlt das e. Noch weniger geht folgendes an:

Trugen als türkische Knebelbärt,
Auch Ohren, als ein muthig Pferd,
Und Hendlein wie der Menschen Kind,
Wust nicht woher sie kommen sind.

Denn am ersten Verse fehlet das e und am dritten er: oder so:

Weislich bedenk, künstlich aufzeich,
Das euch zu ehren auch gereich.

wobey erst ne, hernach e fehlet.

12. §. So wenig nun das Weglassen frey steht, eben so wenig gilt das Anflicken und Zusetzen ganzer Syllben, oder Buchstaben, oder das Verändern und Einschalten fremder Buchstaben, die ins Wort nicht gehören: wie die alten Reimschmiede zu thun pflegten.

Z. E. Wenn der Froschmäusler reimte:

Wie sie denn oftmals diese Wort
Vom Herrn Vater selbst hett gehort.

oder auch so:

Weil euch die Speis im Bauch nicht krimmet.
Sondern wohl schmeckt und wohl bekümmet.

oder so:

Und etliche teige Holzbirn
Die fast wollten den Schmack verliern.

1. Anmerk. Dergleichen gezwungene Aenderungen und Verkürzungen sind nun gar nicht erlaubt. Obgleich einige von unsern guten Poeten sogar sich solcher Reime bedienet haben; geacht't, gericht't für geachtet, gerichtet, oder 'nein, 'naus, 'rauf, 'rab, für hinein, hinaus, herauf, herab. Es müßte denn ein bloßes e nach einem H. oder nach einem Doppellaute in der Mitte seyn.

Z. E. Sehn, stehn, erhöhn, weihn, drohst, baun, schaun, für schauen: wiewohl dieß letzte vielen schon zu hart klingt? Auch Feur für Feuer, Schaur, für Schauer ist nicht erlaubt zu setzen: weil das r nach dem Doppellaute zu hart in der Aussprache fällt.

2. Anmerk. Noch eins. Auf ein zweysyllbiges Reimwort, kann kein aus zweyen einsyllbigen Wörtern zusammengeflickter Reim folgen.

Z. E. Im Liede, O König dessen Majestät, wird auf gnädig gereimet so beth ich: und in, Wie schön leuchtet der Morgenstern, heißt es: nimm mich, freundlich, ey mein, Blümlein. Das heißen Froschmäusler Reime.

13. §. Wenn nun die Reime an sich erst richtig sind: so ist zu wissen, daß sich in den gemeinen Arten von

Gedichten nur immer zwey und zwey mit einander paaren dörfen, sie mögen nun männlich, oder weiblich seyn; und entweder gleich ungetrennt folgen, oder so, daß eine, oder zwo andre Zeilen darzwischen stehen.

* Die ungetrennten Reimpaare sind sonst die gewöhnlichsten gewesen. So ist fast der ganze Hans Sachs, fünf Folianten durch gereimet. Hernach hat man sie auch in gewissen Arten zu vermischen angefangen, und zwar entweder so:

Leben,	oder so:	Noth,	oder so:	Leben,	oder so:	Noth,
Pfand,		bringen,		Pfand,		bringen,
geben,		Tod,		Hand,		zwingen,
Hand,		zwingen,		geben.		Tod.

14. §. Ferner ist zu bemerken, daß man nur in Arien oder Oden zuweilen drey Reime auf einen Klang, nur in Sonneten vier, und in Ringelgedichten fünf gleichlautende Zeilen findet: es wäre denn, daß man in spaßhaften Gedichten, alle Wörter und Syllben auf einen Reim zusammenkoppeln wollte.

* Die Franzosen haben dieß öfter versuchet, als wir Deutschen: doch geht es bey uns eben so wohl an, als bey ihnen. Weil aber ein gar zu oft wiederkommender Ton das Ohr verdrüßlich machet: so pflegt man auch wohl einen andern Reim von entgegengesetzter Art drunter zu mengen. Z. E. Wenn einer alle Reime von aben, mit allen Reimen auf ang, oder ank, ordentlich oder unordentlich durch einander mischen wollte.

15. §. Denn das ist wohl zu beobachten, daß man nicht gerne weibliche Reime, mit weiblichen, oder männliche mit männlichen zu vermischen pflegt. Es klingt viel besser, wenn man sie, so zu reden, in einfachen, oder doppelten bunten Reihen abwechseln läßt.

* Näm-

* Nämlich entweder so:

– ◡ – – ◡ –	oder so:	– – ◡ – – ◡	oder so:	– ◡ – ◡ – –	oder so:	– – – ◡ – ◡

16. §. Die Alten pflegten sie ohne alle Ordnung untereinander laufen zu lassen, wie sie ihnen einkamen, ohne acht zu geben, ob sie männlich oder weiblich wären. Wie aber Verse mit lauter weiblichen Reimen zu weichlich und zu zart klingen würden: also würden auch Gedichte in lauter männlichen gar zu hart und steif lauten. Doch wären die letztern allenfalls noch eher zu vertragen.

* Z. E. Neumeisters Gedanken über den weißenfelsischen Gottesacker, die sich in Menantens theatralischen Gedichten so anheben:

Hier wird ein Trauerblatt von deiner Hand berührt,
Das nach Cypressen reucht, und Asche bey sich führt.
Mein hochgeschätzter Freund! du nimmst es gütig an,
Weil doch, was traurig heißt, dich bloß vergnügen kann.
u. s. w.

17. §. Im vorigen Jahrhunderte konnten einige Pegnitzschäfer der Reime nicht satt werden: daher war es ihnen nicht genug, am Ende zu reimen, sondern sie wollten auch oft im Anfange und in der Mitte, klappende Wörter und Syllben anbringen. Allein man hat sie damit nur ausgelachet.

* So wie die alten Mönche lateinische Verse auf den Schlag machten:

Vos *estis*, Deus est *testis*, teterrima *pestis*:

So machten sie es auch im deutschen bisweilen:

Es wallt das Fluthgelall, die hellen Wellen schwellen;
Die helle Wellen-Zell füllt den crystallnen Wall. u. d. gl.

im-

imgleichen:

Es lispeln und wispeln und frischpeln cristallne Brunnen.

oder:

Es ächzen und kröchzen und lechzen grüngelbliche Frösche.

Aber wer sieht nicht, wie abgeschmackt es klingt? u. d. m.

18. §. Was endlich die dreysyllbigen oder kindischen Reime anlanget; so haben sie weder bey uns, noch bey andern europäischen Völkern den geringsten Beyfall gefunden. Kein ernsthafter Dichter hat sich damit bemenget: und selbst zum Scherze würden sie sehr schwer zu machen seyn; wenn man nicht neue Wörter aushecken wollte.

* Darum findet man sie auch bey den alten Meistersängern sehr sparsam. Es würde damit überhaupt auf lauter Verkleinerungswörter hinauslaufen, die in allen Sprachen so tändelhaft klingen, als Kaiser Hadrians animula, vagula, blandula. Daher ist nicht zu begreifen, wie gewisse sonst finstre sauertöpfische Grübler, immer mit ihren litterulis, läppisch thun können. Denn wenn man nun gleich ein Mündelein, Hündelein, Kindelein, Bündelein u. d. m. zusammenreimete; oder Häuselein mit den Mäuselein paarete; oder ein Eselein zum Häselein setzte: welcher Vernünftige würde daran einen Gefallen tragen können?

VII. Hauptstück.

Von den Füßen der lateinischen und deutschen Verse.

1 §.

Wenn man zwey, drey oder vier Syllben von bekanntem Zeitmaaße in einem oder etlichen Wörtern zusammen nimmt, so entsteht daraus

aus das, was man einen Fuß, oder Pedem, in der Poesie nennet.

* Es versteht sich, daß man auch diese Syllben ihrem eigentlichen Zeitmaaße nach ausspricht. Denn wer auf daselbe nicht acht hätte, und entweder alle Syllben gleich, oder die meisten falsch ausspräche, der verderbte dem ganzen Verse seine Füße, und seinen Wohlklang. So verkehrt sprechen heute zu Tage die meisten Gelehrten griechische und lateinische Verse aus! Wenn man es gar nicht höret, daß es Verse seyn sollen: warum hat sich denn der Poet die Mühe genommen, sie so künstlich zu machen? Ich besorge sehr, Virgil und Ovid würden denen, die ihre Gedichte so abgeschmackt lesen, einen solchen Verweis geben, als Simonides dem Töpfer gab, der ihm sein Lied verhunzete.

2. §. Die Füße der Verse sind also entweder zweysyllbig, oder dreysyllbig, oder viersyllbig: mehrsyllbige sind zwar von einigen Sprachlehrern auch gelehret worden: aber man kann sie gar wohl entbehren.

* Selbst die viersyllbigten könnte man schon entrathen; weil sie doch nur verdoppelte zweysyllbigte sind: wie sich hernach zeigen wird. Nur um der alten Namen halber, die in lateinischen Grammatikern vorkommen, wollen wir sie noch beybehalten, und mitnehmen. Im Deutschen aber brauchen wir sie gar nicht.

3. §. Die zweysyllbigten Füße sind entweder aus einerley, oder zweyerley Syllben zusammengesetzet. Der ersten sind zween; davon der **Pyrrhichius** aus zwo kurzen ˘˘, z. E. ego, und der **Spondäus** aus zwoen langen ¯¯ z. E. Constans, Vormund, besteht.

* Der erste soll ἀπο της πυῤῥιχης, von gewaffneten Tänzen der Alten, oder vom Pyrrhus, dem Sohne Achills den Namen haben: der, als er aus dem trojanischen Pferde gesprungen, gleich ein Siegslied in dieser Versart gesungen haben soll. Er wird auch Tripudians, der Hüpfende, von der Geschwindigkeit seiner Bewegung, genennet.

Der

Der Spondäus hat ἀπο των σπονδων, von den Libationen, oder Speise- und Trankopfern den Namen, dabey man ein langwieriges Wohl, durch solche langsame Verse vorbedeuten wollte.

4. §. Der aus ungleichen Syllben zusammengesetzten Füße sind auch zwo Arten. Denn bald steht die kurze Syllbe vorn, und die lange hinten, ămāns Vĕrstānd, und das ist ein Jambus; bald ist es umgekehrt, wie Mēnsă, oder Hōffĕn, das ist ein Trochäus.

* Woher der Jambus seinen Namen habe, ist nicht sehr gewiß. Scaliger saget, er komme von ιαμβιζειν, ab insectando, welches mit jambischen Versen, oder Satiren geschah. Allein hat dabey nicht mehr das ιαμβιζειν, von Jambus den Namen bekommen? Andre meynen, es habe ein Mägdchen Jambe geheißen.

Quinctilian nennet im 4. C. des IX. B. den Trochäus, Choräus: Terentian aber hält beydes für eins. Scaliger meynet, er komme von τρεχω, curro, weil er schnell von den Lippen liefe. Choräus würde er vom Tanzen heißen, wobey man solche Verse häufig gesungen.

5. §. Die dreysyllbigten Füße sind auch zweyerley. Der erste, so aus lauter ähnlichen Syllben besteht, heißt Tribrachys, dreymal kurz, ˘ ˘ ˘, cănĕrĕ. Der zweyte, der drey lange Syllben hat, heißt Molossus ¯ ¯ ¯, als Cōnstāntēs, Vōrmūndschāft.

* Man kann leicht denken, daß aus diesen Füßen allein kein ganzes Gedicht gemachet werden kann. 1) Weil man unmöglich lauter kurze, oder lauter lange Syllben finden könnte, nur wenige Zeilen zu füllen. 2) Weil in solchem ganz ähnlichen Zeitmaaße aller Syllben, keine Veränderung und Abwechselung, folglich auch kein Wohlklang entstehen würde. Der Molossus hat seinen Namen, von dem Volke der Molosser, die in ihren Versen diesen Fuß stark, aber nicht ganz allein gebrauchet haben.

6. §.

6. §. Die vermischten haben entweder zwo kurze und eine lange Sylbe, und diese sind beliebt und gewöhnlich. 1) Daktylus, wo die lange den Anfang machet, ¯˘˘ Cărmĭnă, wūndĕrlĭch 2) Amphibrachys, wo die lange in der Mitte steht, ˘¯˘, Pŏētă, Gĕsāngĕ. 3) Anapästus, wo die lange Sylbe zuletzt steht, ˘˘¯, ălĭquōs, ĭngĕmēin.

* Ich nehme diese voraus: weil sie 1) alle nur eine lange Sylbe haben; 2) weil sie auch im Deutschen gebrauchet werden. Daktylus heißt vom Finger so, dem er in der Zahl und Länge der Gelenker ähnlich ist. Amphibrachys, heißt auf beyden Seiten kurz: und Anapästus kömmt von αναπαιω, repercutio; weil man dabey auf widrige Art den Fuß auf die Erde stampfte, als im Daktylus.

7. §. Die drey folgenden haben nur eine kurze Sylbe. Diese steht im Bacchius vorn ˘¯¯, ămāntēs, Gĕsāndschāft,; im Amphimacer in der Mitten ¯˘¯, cōmmŏdāns, Kēgĕlspīel; im Palimbacchius aber zuletzt, als ¯¯˘ cōntēntă, nāchlāssĕn, Grōßvātĕr.

* Man sieht hieraus, daß wir im Deutschen Wörter von allen Arten haben; wie auch wirklich alle Sprachen haben müssen. Bacchius heißt so, weil er bey den Tänzen des Bacchus oft gebrauchet ward. Μακρος, heißt lang, daher kömmt Amphimacer, wie Amphibrachys. Palimbacchius ist ein verkehrter Bacchius.

8. §. Die viersyllbigten Füße sind entweder aus einerley, oder aus verschiedenen zweysyllbigen Füßen zusammen gesetzet. Die ersten sind:

Proceleusmaticus, ˘˘˘˘, celeriter, } fehlen im
Dispondæus, ¯¯¯¯, interrumpens } Deutschen.
Dijambus, ˘¯˘¯, Amœnitas, Vergänglichkeit.
Ditrochæus, ¯˘¯˘, Principalis, Ungewitter.

9. §. Die übrigen bestehen aus verschiedenen Füssen, als:

Jonicus minor, ⏑⏑––, generosi, unerheblich.
Jonicus major, ––⏑⏑, enormiter, versetzlicher.
Antispastus, ⏑––⏑, bearbeiten.
Chorijambus, –⏑⏑–, unüberwind | lich.

* Die vier Epitriten und Päonen sind überflüßig.

Zugabe.

Verzeichniß der Wörter, deren Zeitmaaß man ohne Regel aus den alten Poeten lernen muß: doch zu Ersparung des Raumes, sind die Namen ausgelassen.

Kurze Anfangssyllben von A.

Abăcus, abavus, abies, abiegnus, abunde & abundo, abyssus, Acădēmia, Acanthus, acer, *pro arbore*, acernus, acerbus, acerra, Acersĕcomes, acervus, acesco, acetum, Achates, Acheloïus, Achæmĕnides, Achĕron, Achillas, Achīvus, Acīdŭlius, acĭdus, acies, Acīnăces, acĭnus, acor & acus, acuo, aculeus, acutus, acŏnītum, acumen, Adamas, adeps, Adōnis, ador, adōrea, adōreus, adipātus, *id est*, *pinguis*, adūlor, adulter, adulterium, ady̆tum, Aganippe, Agāso, age, ager, agilis, ago, agon, Alăbastrum, alăcer, alăpa, alātus, alauda, Alea, *urbs*, alĭca, aliēnus, alius, aliquis, aliquando, aliquot, aliter, alo, aloë, alūmen, alumnus, alūta, amabilis, amārăcus, amārus, amārities, amāror, Amăranthus, amārĭcĭnus, amăryllis, Amatus, Amazon, Amerinus, ames, *nomen*, Amĕthystus, amĭcio, amictus, amīcus, amĭta, amo, amor, Amœnus, Amurca, amussis, amyclæ, Amy̆cus, Amy̆thāon. *Omnia ab ἀνὰ composita.* Anas, Anethum, Anhēlus, Anhēlitus, Anhelo, anima, animal, animare, animadverto, animosus, animus, Adrionis, *fluv.* Anienus, adii,

Anĭ-

Anīſus, *fluv.* Anius, Anus, *pro vetula.* Anilis, Anilitas, Apage, Apella, Apelles, Apellēus, Aper, apĕrio, apertus, apis, apex, Apīnæ, apiſcor, Apītius, apium, Apollō, Apŏnius, Apotheca. *Sic omnia ab ἀπὸ compoſita.* Aqua, aquāticus, aquari & aquārius, aquōſus, aquālĭculus, Aquila, Aquileja, Aquilo, Aquīnus, Aquīnas, Aquītānus, Arabs, Arachne, Arānea, arāneolus, arāneoſus, Arar, araris, Aro, Arātor, Aratrum, Araxis, Arena, & arēnoſus, Ariadne, Arīcia, Aries, Arĭmaſpus, Arīon; Ariſta, Ariſtēus, Ariſtippus, Ariſtŏphănes, Ariſtŏtĕles, Arōma, Arundo, arundĭneus, arundĭnoſus, Aſarōtum, aſellus. aſinus, Aſȳlum, Atălānta, Atăvus, Atăcinus, Athămas, Athēnæ, aveo, Avēna, Aventīnus, Avernus, Avarus, Avārĭtia, Avidus, Avis, Aviārium, Avus, Avunculus, Avītus, Avia.

Lange Anfangssyllben.

Acer, *adject.* Afer, Agis, *vir*, Alea, Ala, Ales, Anippe, Aquila, *vir*, Area, Areo, Areſco, Aridus, Aridŭlus, Ara, Alia, *fluv.* Ate, Atella, Atīna, Avius.

Gleichgültige.

Abel, Acis, Adam, Adria, Agreſtis, Agrippa, Aprīcus, Apulia, Aſia, Aſiacus, Atlas, Atrox.

Kurze Anfangssyllben von B.

Babȳlon, Bacillus, Baculus, Bagōus, Balănus, Balăthro, Baleāris, Barăthrum, Batāvus, Batăvus, Batillus, Bavius, bene, benefacio, benignus, Benĕventum, Berĕcynthia, Berĕnice, Berŏe, Bibo, *cum omnibus ſuis derivatis.* Bitumen, Bolus, *pro reti, a βολή.* Bonōnia, bonus, bonitas, Boreas, Borēus, Boryſthĕnes, boves, botŭlus, botellus, Bovillæ, Brabēum, brevis, brevitas, breviter, Britannia, Britannus, Bromius, Brotheus, Bubulcus.

Lange.

Balæna, Baliſta, Balo, Balatus, Baro Barus, Baſium, baſio & baſiatio. Batālus, Belides, *vir.* Belides, *fœm.* Belus, Benācus, Beta, Betis, Betula, Bimus, Bimulus, Binus, Bithȳnia, Bithȳnicus, Bleſus, Bolus, *id eſt, fruſtum, a Græco βῶλος.* Bobus, Bracha, Brachium, Briſēis, Bruma, Bru-

malis, Brutius, Brutus, Bubalus, Bubo, Bubus, Bubulus, Bucĕria, Bucĕrus, Bucŏlĭcus, Bucŭla, Bufo, Bufīris, Butio.

Gleichgültige.

Bebrycis, Bēbrycius, Beryllus, Bĭthȳnus, Blatero, Butyrum.

Kurze Anfangssyllben von C.

Caballus, Caballīnus, Caco, *nomen*, cacātus, cacāturio, cachinnus, Cachinno, cacoēthes, cacula, cacūmen, cadāver, cado, cadūcus, Cadurci, *gens*. Cadurcum, cadus, Cala, Calăber, Calais, calămitoſus, calāmus, calămus, calăthiſcus, calăthus, calēdōnius, *id eſt*, *Scotus*, Caleſco, caleo, calidus, Calendæ, Calēnum, *vinum*, Calĭga, caligātus, calix, calor, calumnia, calumniator, calȳbe, calydon, calȳdōnius, Calypſo, Camărina, Camella, Camēlus, Camĕra, Camillus, Camilla, camīnus, Camœna, camœ̄nus, Camŭrus, Canālis, canis, canīcula, canīnus, caniſtrum, cano, canor, *nomen*. canōrus, Canon, Canōpus, canŭſinus, capăneus, capax, Capella, capēna, caper, capeſſo, capillus, capillaris, capillatus, capio, capiſtrum, capĭto, capitōlium, Capua, capŭlus, caput, capitalis, Capys, Caracalla, careo, caries, carioſus, carīna, caro, carnis Caſa, caſula, Caſia, Catagraphus. *Sic omnia a κατὰ compoſita.* Catella, catēna, catēnātus, caterva, catervātim, cathĕdra, cathedrālĭtius, Catĭlīna, catīnus, Cato, Catōniānus, Caiulus, Catullus, Catullianus, Catus, caveo, cavo, as, caverna, cavus, cavilla & cavillus, cedo, Celadon, celadus, Celæno, celeber, celebro, celebratio, celer, celero, celeuſma, celox, Cephalus, Caraſus, Ceraunia, ceres, cereale, cerebrum, cerebroſus, Chalybs, Chalybes, Charidēmus, charīnus, Charīſcanus, charītes, Charon, Charybdis, Chelys, Chirăgra, Chimæra, Chlamys, Chremes, Chorea, Choræbus, Chorus, cibus, cibarium, cibatus, Cicāda, Cicātrix, Cicer, Cicero, Cicŏnes, Cicōnia, Cicur, Cicūta, Cilix, Ciliſſa, Cinædus, Cinis, Ciniflōnes, Cipērus, Ciſium, citātus, Cithæron, Cithara, Citharœdus, cito, citius, Clitus, Clymene, clypeus, clypeatus, Clytemneſtra, Cnidos, cochlea, cocus, Colaphus, colo, Colŏcāſia, colōnus, color, colōro, Coloſſus, Coloſtrum, coluber, columba, *cum derivatis*. Colŭmel-

lūmella, colūmen, columna, Colurnus, colus, Comæ, comans, comatus, comedo, Comes, Comēta, comito, comitor, Conon, conīsco, Cophīnus, coquus, coquo, coracīnus, Coralli, *gens*, corālium, coras, corinna, Corinthus, corium, coralla, corōna, coronatus, corono, Coruſcus, Corybas, Corydon, Corylus, *hinc* Cōrylētum, Corymbus, Cothurnus, cothurnatus, cotūla, covīnus, cremo, crĕmera, Cremōna, cremor, *nomen*, crepĕrus, crepo, crepīda, crepīto, crepītus, crepīdo, crepuſculum, Criticus, crocitat, Crocus, croceus, crocodilus, crotäliſtria, crucio, cruciatus, crumēna, cubo, cubīcūlum, cubīle, cubītus, cubitale, cucūlus, cūcūlus, cucullus, cucūmis, cucurbita, culex, culīna, culullus, Cumĕra, cumīnum, cumulo, cumulus, cuneus, cunīculus, cupītus, cupīdus, Cupido, Cupreſſus, Cures, *urbs*, Curetes, *Sabini*, Curetes, *Dalmatæ*, curulis, cutis, cutīcula, Cyathus, Cybäle, & Cybĕle, Cydōnium, *fructus*, Cylindrus, Cynāpes, Cynäras, cynicus, cynŏſūra, Cypariſſus, Cyrēnæ, *regio*, Cythĕrēa, Cythra, Cythērea, Cithērïacus, cytīſus, cytōrius.

Lange.

Cacăbus, cacăbat, *hinc perdix*. Calātīæ, cadūceus, *a quo* caducifer, calīgare, calīgo, Caliſtho, canus, caneo, caneſco, canīties, canīdia, capus, Cares, *gens*, carex, carectum, caria, caro, is, *verbum*. *Unde* carduus, carus, caſeus, caſurus, caſus, Catillus, *propr*. Cedo, celo, celatus, cementum, cepa, Cephēnus, Cepheus, Cera, cereus, Cerinthe, cerītus, cerītus, Cerōma, Cerōmätīcus, Cerōtum, ceruſſatus, cete, ceveo, cevens, Chelæ, Cherintus, Chiron, Chiragra, *a* χείρ. Chirurgus, Chloris, Choliambus, Chryſanthus, Chryſe, Chryſippus, Chryſogonus, Chryſolithus, Cimex, Cinyphius, Cirinius, Ciris, civis, cīvīcus, civitas, civilis, clades, clamo, clamor, clamator, clamito, clarus, clareſco, clariſonus, clava, clavis, clavus, *navis*, clavus, *ferreus*. Clemens, clementia, climax, clinamen, clino, clitellæ, clitumnus, clivōſus, clivus, Clodius, Clotho, cludo, cluſinus, clavis, cocȳtus, codex, codīcillus, cogīto, cogītatio, cogor, cogo, Coleus, colīculus, colo, as, colum, comicus, comis, e, comiter, comitas, comītia, como, is, Comœdia, Comœdus, Conus, Conor,

Conamen, conatus, contāmino, Copa, copia, copula, coram, Corus, Corycīdes, Corycius, corytus, Cos, cotis, crapula, Crater, Crates, Cratīcula, Creber, credo, creditor, credulus, credulitas, Creta, *terra*, cretatus, cretosus, Creta, *insula*, crimen, criminosus, crinis, crinālis, crinītus, Cronus, *vir*, crudus. crudeliter, crudesco, crūs, cruris. Cubis, cucubat, *noctua*. Cudo, cudo, onis, Culeus, Culus, Cumæ, cumanus, Cumēa, cunabula, Cunæ, Cupa, Cupēdo, curæ, curo, curabilis, curia, curiosus, Curētes, *Cretenses*, Curio, Cymŏdŏce, Cymŏthoe, Cyrēne, Cyrēnæus, Cyrus.

Gleichgültige.

Cacus, Cadūsus, Căprea, Cebrēnĭda, Cĕbrēnus, Cecrops, Cedrus, Cĕrĕmōnia, Cichorea, Citreus, Cōchlear, cŏchleare, Cocles, Cōnōpĕum, Cōnōpēum, Cōrycus, Cōturnices, Cydon, cygnus.

Kurze Anfangssyllben von D.

Damascus, & Damascēnus, Damăsippus, Danaë, Danāi, Dapes, Dares, *nom.* Darīus, Dator, *nom.* Decem, December, decet, decentior, Decies, Decimus, Decius, Decor, decŏro, decōrus, Decus, Dico, as, Dicax, didĭci, Digĭtus, dirĭmo, dirémi, disertus, Ditio, doceo, docilis, Docŭmen, Docŭmentum, dolo, as, Dōlābra, Dolābella, doleo, dolenter, Dolor, Dolon, Dolus, dolōsus, domo, as, domābilis, Domĭtor, Dominus, Domus, Domicēnium, Domesticus, Drace, dubĭto, dubius, dubĭtābile, Dux, ducis, Ducēnus, Ducenti, Durănus, Dynasta.

Lange.

Dacus, Dacĭcus, Dama, Damœtas, Damo, Danŭbius, Davus, Debeo, Debitor, debitus, debilis, Debĭlĭtas, Dedo, dedĭtus, Dedĭtio, Deiphŏbe, Delĭciæ, Delius, Delūbra, Demo, Demum, Denus, Denarius, denĭque, Depygis, Dico, is, Dido, dididi, didĭtus, Diligo, dilectus, diligens & diligenter, Diŏgĕnes, Diræ, dirus, dis, ditis, Dites, ditesco, dito, as. Dīthyrambus, Dives, divido, dividuus, Dium, *subst.* divīnus, divinitus, Dodōnæus,, Dodōnius,, Dolium, dono, Donum, donec, Donicum, Doricus, Dos, dotis, Dropax, Drusus, duco, dudum, Dulĭchium, *subst.* Dulichĭus, dumus, dumosus, Dumetum, duro, as, durabilis, duramen, duresco, durus, durĭter, durĭties, Durăteus.

Gleich-

Gleichgültige.

Daphne, Dēnārius, Dēnārius, Dīana, Dŏrўclus, Dŏrȳclus, Drăchma, duplex, *sic* & duplicatus, &c.

Kurze Anfangssyllben von E.

Ebŭlus, Ebur, Eburneus, Eburnus, Ebūsus, Echĕnēis, Echidna, Echīnus, Edo, Edax, Edūlis, Egeo, Egēnus, Egestas, Elĕgeīa, Elĕgus, Elĕleus, Elĕmentum, Elenchus, Elĕphantus, Elĕphas, Elīsa, Elōrus, Elȳce, Elȳsa, *urbs*, Emo, Emax, Enæsīmus, enim, Enipeus, Enyo, Epēus, Ephēbus, Ephēmĕris, Ephĕsus, Ephialtes, Ephippium, Epicharmus, Epicūrus. *Sic omnia ab ἐπὶ composita*, Epŏdes, Epulum, Epūlæ, Epulo, *vir*. Epŭlari, Equus, Equĭtare, Equitatus, Equester, equīdem, Erăsīnus, eram, Erăto, Erĕbus, Erechtēus, Erēmus, Erichto, Erichtŏnius, Erinnis, Eriphȳle, Ero, eris, erit, erimus, Erīsichton, eras, Erōtion, Erȳmanthus, Erȳthīnus, Eryx & Erycīnus, etenim, Etheŏcles, etiam, Evīlat, *fluv*.

Lange.

Ebŏsīta, Ebrius, Ebriĕtas, Echo, Edūrus, Egātes, Egĕria, Eheu, Eja, Ejulo, Electrum, *id est, metallum*, Electra, *id est, Regina, & pro Nympha.* Eleides, Elēi, Elĭquo, Elis, Elĭdis, Elŏgium, Elysium, Emathia, Epīrus, Epīrōticus, Epȳtus, Epȳtides, Erētum, Eretinus, Erĭgŏne, Erii, *id est, montes*. Eruca, esurio, esuriens, Esurītio, & Esūritor, *a supino* esum, esula, Ethia, Eva, Evæ, Evan, Evander, Eumĕnīdes, Evēnus, *fluv*. Evhyus.

Gleichgültige.

Edōnis, ēdŏnis, ĕlectrum, *Gummi*. Eōus, Erȳthræus, Erȳthræus, ĕtēsius, ētĕsius, ĕthēmon, ēthĕmon, Ethruscus.

Kurze Anfangssyllben von F.

Faba, Fabalis, Fabăris, *fluv.* Faber, Fabius, Fabiănus, Fabulla, & Fabullus, fabrico, fax, facis, facula, facio, facĕrĕ, facesso, facĭlis, facĭnus, facultas, facētus, facētiæ, facies, falārica, falēria, falernus, Faliscus, fames, famēlicus, famĭlia, famŭlus, famŭlor, farina, Fasēlus, fateor, fatīgo, fatisco, fatuus, faventia, Faventīnus, Favōnius, faveo, favor, favilla, Favus, Februarius, fefelli, femen, femur, fenestra, fera, ferālia, ferax, ferebam, fĕretrum, ferīmur, fere, Ferentīnus, ferio, ferītur, ferox, ferōcis, ferōcio, ferus, ferina, ferĭtas, Ferula, Fiber, Fidēlia, Fidēnus,

nus, Fides, fidēlis, Fidius, Fides, *pro chorda*, Fidĭcen, Fidĭculæ, fieri, Figŭlus, figura, Filix, flagellum, flagello, Florianus, Fluvius, fluvialis, Focalia, Focus, Foculus, fodio, fodĭco, folium, Fōratus, *id est, perforatus*, forāmen, forabilis, foras, fore, *verb.* forem, *verb.* Fores, *nom.* fori, orum, foris, forum, forensis, forĭca, foruli, Fores, foveo, fraces, fragĭlis, fragor, fragōsus, Framea, fregellæ, fremo, frĕmebundus, fremĭtus, frequens, frequenter, frequento. Fretus, *subst.* fretum, frico, Fritillus, Fritinnio, frutex, fruticans, fruticosus, fuga, fugax, fugio, fugitivus, fugo, Fulica, furio, Furiæ, furialis, furiosus, Furor, *nom.* futurus.

Lange.

Fabula, fabulor, fabŭlōsus, facundus, facundia, fadus, Fagus, fagĭnus. Fama, famosus, fanum, fanāticus, Fabor, fatum, fatalis, Fatĭcanus, *id est, fata canens*, fecundus, felis, Felix, femina, Fenus, Fenero, Fenum, feralis, Feriæ, feriatus, Feronia, Fetus. *adj.* Fetura, fio, Fibula, ficus, ficosus, Ficusnus, Ficedula, Ficetum, Fidenæ, Fidentinus, Fide, fidens, Fidus, Fiducia, figo, Fisia, Filius, Filum, filatim, Finis, Finitimus, Flabrum, Flamen, Flacilla, Flagitium, flagito, Flavus, flavesco, flebilis, fletus, Flora, florale, Flores, floreus, floridus, Florilegus, Flumen, flumineus, Fluto, fluvidus. Focilo, Fomes, Fomentum, Fragum, Frater, fraterculus, fraternus, frenum, fresus, fretus, *adj.* frigeo, frigidus, frigidulus, frigus, frigo, is, frigilla, frivolus, fruges, frugi, frugifer, frugilegus, frugalis, frumentum, fucus, fuco, fulīgo, fumus, fumidus, fumifer, fumosus, & fumo, as, fumificus, funis, funalia, funus, funebre, funesto, fur, furis, furor, *verb.* furandus, fusilis, futilis.

Gleichgültige.

Obliqui a Faber, Fabrīlis, fabrĭco & fabrica, &c. fac, Febris & Fĕbricŭlosus, feretrum, Fībræ, Fībræ, Fīcĕdula, Fīcēdula, fimus, flabellum, flagro, flagrum, focale.

Kurze Anfangssylben von G.

Găbălus, Gabaon, Gabăta, Gabii, Gabīnus, Gagātes, Galactītes, Galătæa, Galătæ, Galea, Galeatus, Galērus, Galērīta, *volucris*, Galērītus, Galēsus, Ganea, Ganўmēdes, Garamas, Garum, Garumna, Gebŭsiacus, Gedeon, Gehenna, Gela, gelo, gelatus, Gelu, gelidus, gelasīnus, Gelōnus, & gelous, gemo, gemĕbundus, Gemitus, Geminus, Gemelli,

gemi-

gemino, Genæ, Genauni, Gener, Genĕsis, Genista, Genu, Genus, genĕrōsus, genĕro, Genĕrātor, genĕralis, Genitor, Genitrix, Genitus, Genĭtīvus, Genius, genialis, gero, Gerŭlus, Gerunda, *urbs*, Getæ, Getĭcus, Gigas, giganteus, Gilippus, Glaber, Glacies, glaciālis, glacio, Gladius, Gladiator, Globus, glomĕro, Glomerāmen, Glycĕra, Glycon, Gnatho, Gnidius, Gnidus, Golĭas, Gomorrha, Gora, Gothi, Grabātus, Gracĭlis, Gallina, Gracillat, Gradior, Gradus, gradārius, Grāphium, graphis, Gravo, Gravēdo, gravesco, gravidus, Gravitas, graviter, Gregis, & *reliqui obliqui a N.* Grex, Gremium, guberno, Gubernum, Gubernāculum, Gubernator, Gula, gulosus, Gumia, Gyăræ, Gyges, Gylippus.

Lange.

Gades, Gadir, Gadĭtānus, gavisus, Geli, Gepida, *gens*, Gerўon, Gesum, Getūlus, Gætūlia, Getūlicus, Glacilla, Glanianus, Glarea, Gleba, Glis, gliris, Glomus, eris, Gloria, glorior, gloriosus, glubo, Gluten, glutio, gnavus, Gnosia, Gobio, Gobius, Govius, Graculus, Gramen, Granum, Granārium, gratus, Grates, Gratia, gratis, grator, gratulor, Gatūlātor, Gruma, Gryphus, *rete*, Grynæus, Gryphes, Gygæus, *lacus*, Gyrus.

Gleichgültige.

Găbriel, Gălĭlæus, Gāneo, Gĕbennæ, Gĕrāsēnus, Glābris, Golgōtha, Golgŏtha, grādivus, grădivus.

Kurze Anfangssylben von H.

Habeo, habena, habito, habitābilis, hubitaculum, habĭlis, habĭtus, Halĕsus, Haliacmon, Haliætus, Halys, *fluv.* Hama, Hamadryar, Haphe, Hara, Haruspex, Haruspĭcium, hebeo, Hebes, hebĕtis, Hebĕto, Hebĕnus, Hecăle, Hecăte, Hecătombe, Hecuba, Hedera, Hedĕrōsus, Helĕna, Helĕnus, Helĕnor, Helĭce, Helĭcon, Helĭcōnius, Heliscus, Helissus, Helix, Helops, *vir. & pro pisce.* Helymus, Hera, Herus, here, *adverb.* Herĭlus, herīlis, Herōtion, Hetrūria, Hibiscus, Higīnus, hilăris, hilaro, as, Himella, Hinŭlus, *vide & longa.* Hirūdo, Hĭrundo, Hirundĭnīnus, nidus, hodie, hodiernus, Holŏcaustum, Holŏphernes, Holus, Homĕrus, Homo, Homillus, homicīda, honestus, honor, honōrat, honōralis, honōrĭfĭcus, Hora, *prop.* Horātius, Horizon, Humĕrus, humus, humĭlis, humo, humātus, Hybernia, Hydaspes, Hygēa, Hylactor, Hylas, Hylax, Hymĕnæus, Hymettus, Hyperbŏrēus.

rēus. *Sic omnia ex ὑπὲρ composita.* Hypocaustum. *Sic omnia ex ὑπὸ composita.*

Lange.

Halec, Halo, Halitus, Hamus, Hamātus, Hebe, Hebion, Hedȳlus, Heduus, *adj. incert. vet.* Hedȳmeles, Helēus, Helius, Hēlīas, *Propheta.* Heliades, Heliānus, Heliŏdōrus, heluo, heluor, Hemīna, Hemītrītæus, Heraclēa, Heréa, Heros, Herōdes, Hesiŏdus, Hesiōne, Hilum, Hīmēra, hinuleus, *hora, appell.* Horoscŏpus, humanus, humane, humeo, humecto, humectus, humidus, Humor, Hyberna, hyberno, as, Hylas, Hyreus, *dissyll.*

Gleichgültige.

Hebræus, Hīnnulus, hīnnīlīto, Hȳdrops, Hymen.

Kurze Anfangssyllben von I.

Jaceo, jacio, jacior, jacŭlo, jacŭlor, jacŭlum, jacŭlus, *id est, serpens.* Jahel, Iber, Ibēria, Ibēricus, Ibērus, ibi, ibidem, Icĕlus, Icetāŏnius, idem, *neutrum.* Identīdem, Idŏneus, Jecur, igītur, Ilaīra, Ilerda, Illŭvies, Illȳria, imāgo, Imāon, *vir.* imītor, imītātor, immolo, inaccessus. *Sic omnia ex* IN *composita sequente vocali.* Inānis, incŏlŭmis, indigetes, indīdem, indīgena, inferiæ, infērior, inglŭvies, inquīmus, inquītis, inquiunt, inquīno, insīdiæ, intĕger, intīmus, inŭla, Inuum, *castrum,* Jocus, jocor, jocōsus, jocŭlaris, Jŏnāthan, Jovis, & *reliqui obliqui a* Jupiter, Isaltes, Isāpis, Isāra, Isaurum, Isīdius, Isŏcrātes, ita, Italus, item, iter, itĕro, itĕrum, Ithăca, Ithȳphallus, Itys, itīdem, itīner, Itȳræi, Itȳlus, Juba, *proprium.* Juba, *appell.* jubar, jubeo, jugum, juvāmen, juvenis, Juvencus, juventa, juvare.

Lange.

Jader, Jālȳsius, Janus, Janīcŭlum, Janītor, Iāon, Jāpĕtus, Japetīdes, Jăpĕtīŏnīdes, Jāpium, Japyx, Jāpȳges, Jason, Ibȳcus, Icārus, Ico, Icăriōtis, Ida, Idæus, Idălis, Idalium, Idem, *masc.* idŏlum, idŏmĕneus, idothees, idus, jejūnus, jejūnium, Jĕrōnȳmus, Jēsus, Igīlius, Ilex, iliceus, ilīcētum, ilignus, ileus, ile, *unde* ilia, Ilia, *propr.* Ilion, Iliacus, Iliades, Ilias, Ilione, Iliŏneus, Ilīus, Ilicet, Ilyssus, Ilīthȳja, *tetrasyll.* Imus, *nomen,* Inachus, Inăchis, Inărīme, incīlo, Incus, ūdis, Indāgo, *nomen* & *verbum,* indūciæ, Ino, inōus, inŏpus, inscītia, inspicio, intāminātus, Jobus, Jōla, Jōpas, Jōsīas, Jota, Iphīanassæus, Iphīclus, Iphīgēnia, Iphis, Iphitus,

tus, ira, iracundus. Iris, irrīto, irrītābilis, Isæus, Isīphilus, Isis, Itălia, Italides, Italus, *tamen corripitur.* Jubilum, jucundus, Juda, Judex, judico, juger, jugis, *adj.* jugiter, Julianus, Julius, Juverna.

Gleichgültige.

Jacob, Ichneumon, Jērĕmīas, Jērĕmīas, Iōnia, Iŏnius, Iōnicus, Iōnĭacus, Iōnĭdes, Jordănis, Jordānis, Isāc, Isăīas, Isăīas, Isrăel, Isrāel, Jūdīth, Jūdĭth.

Kurze Anfangssyllben von L.

Labasco, labefacto, Labellum, labeo, Labĕrius, Labiēnus, Labium, labo, as, Labor, *nom.* labōro, Labyrinthus, Lacæna, Lacĕdæmon, lacer, lacero, lacerna, lacerta, lacertus, lacesso, Lachanum, Lachĕsis, Lacinia, Lacon, Lacūna, lacūnar, Lacus, Lagănum, Lagēna, Lamia, Lampădes, Lamyros, lanio, laniatus, Lanista, Lapăthum, lapis, Lapīthæ, laquear, laqueus, Lares, Larix, Lasanum, Laser, lateo, Latebræ, Latĕres, Latĕrānus, Latex, Latium, Latīnus, latīto, Latus, *subst.* Lavācrum, lavo, Laverna, lĕbedus, Lebes, Lebynthos, Lechæum, Legio, lego, it, Legūmen, Leleges, Lemānus, Lemūria, Lemūres lepĭdus, lepor, lepus, lepra & leprōsus, levo, levis, levĭsomnus, levĭter, levĭtas, liber, *subst. appell.* libet, libens, libenter, libido, libĭtīna, Liburnus, Libya, Libycus, licet, liceor, licens, licentia, Lichas, Licĭnius, licĭnus, Liger, lego, *verb.* ligāmen, liga, *nomen.* ligŭla, ligur, ligūrio, ligūsticus, ligustrum, Lilybējus, lino, linus, *propr.* Lipare, liquo, as, Litănīa. litūra, litus, *adj.* lito, as, lituus, Locris, locus, locusta, *appell.* locare, locuples, locŭlus, locūtus, locūtio, Logŏdædălus, Logĭcus, Lolium, loquor, lubet, Lucĕres, *populi*, lucerna, Lucrētius, lucellum, Lucŭmon, lupa, lupus, lupānar, Lupātum, Lupercus, Lupercal, Lupinus, *sive adj. sive subst.* Luscĭnia, lutum, i. *cœnum*, lutŭlentus, luto, as, luteus, Lycambes, Lycaon, Lycas, Lycēum, Lycia. *Sic omnia a λύκος composita*, Lyra, Lyrĭcus.

Lange.

Labens, labes, labĭlis, Labĭcānus, labor, *verb.* Ladas, Ladon, Laertes, Lagus, *rex*, Lagon. ŏnis, Lajs, Lalētānia, Lalētānus, Lama, lamentor, lamentum, lamĭna, Lampīa, *fluv.* Lana, laneus, lanĭfĭcus, laniger, lanūgo, Lanŭvium, Laŏcŏon, Laodamia, Laŏdīce, Laŏmĕdon, Laomedontiădes, Larīdes, Lacīna, Larisseus, Larius, Larōnia, Larunda, laterna,

terna, Latōna, Latōnius, Latōnĭgĕna, Latōis, Latōus, latus, *adj.* laturus, Leander, Lecānius, Leda, Ledeus, lego, as, legatus, Lelaps, Lena, *vestis*, lenæus, lenis, lenio, Lenīmen, lenĭter, leno, Lethargicus, Lethe, Letheus, Lethum, Lethifer, Lethalis, letho, as, lethātus, Levīta, Levor, *nom.* lavātus, *adj.* levis, *pro glabro*, Levīnus, libella, Liber, *id est*, *Bacchus*. Liber, *adj.* Liberi, *plur. pro filiis.* liberalis, *cum derivatis* Libertas, Liberta, libertīnus, libĕro, as, Libamen, libātus, libum, Lichen, licium, Lilium, Lima, limor, as. Limax, Limen, limes, *unde* limito, Limōne, limus, *adj.* Limus, *vestis*, Limus, *id est*, *lutum*, & limosus, linea, linum, lineus, Linĭger, Lira, & liro, *ex compositione deliro cognoscitur. Obliqui a* Lis, litĭgo, litĭgiosus, litera, liveo, lividus, livor, lixīvium, Locusta, *propr.* Lodix, lolīgo, Lorum, Lorĭpes, Lorīca, Lotis, dis, Lotos, *arbor*, Lotium, Lotus, Lucāna, luceo, luridus, Luror, Lutum, *herba.* Lydia, Lyteolus, Lysippus.

Gleichgültige.

Lăbrum, lăcrўmæ, Lădănum, λήδανον, Lătro, *nom.* Lătrans, latrāre, Lăvīnium, Lĭbănus, līquesco, liquides, līquor, Lŭcrum, lŭcror.

Kurze Anfangssylben von M.

Macăreus, Măcĕdo, Măcĕdo, Măcēdŏnius, Măcēdōnius, Macellum, maceo, macer, Machăbæus, Machæra, Machāon, Macŭla, madeo, madĕfacio, mage, magis, Magīrus, Magister, Magisterium, Magus, Malăcha, *herba*, male, malĕdico, & *reliqua cum* male *composita*, Malus, malignus, mamilla, maneo, Manĭca, Manĭchæus, Manĭfestus, Manĭpulus, Manus, *cum derivatis*, Mapālia, Marăthrum, Marăthus, Mare, Marisca, Marītus, Maro, Matella, Mathĕsis, Mathēmăticus, Medēla, medeor, Medĭcus, *cum derivatis.* Medius, Mediastīnus, Mediŏcris, Mediōlānum, Medĭtor, Medulla, Medūsa, Melænis, Melandrya, Melĭmēla, Meliphyllon, melior, Melos, memĭni, Memor, *sic* & *reliqua derivata.* Menăpi, Mephītis, Merācus, merenda, mereor, *cum derivatis*, Merops, Merŭla, Merum, merus, Metallum, Methŏdus, meto, metuo, metus, mico, mihi, Milium, Mena, *pro pondere*, minor, Minæ, Minerva, Minĭmus, Minion, *fluvius*, Minister, Ministro, Ministĕrium, Minium, minuo, Minūtal, Miser, miseror, misereor, Mitella, Mitŭlo, Mitўlēne. Modĕror, Modius, modo, modus, modĭcus, modulor, modestus, Moguntia,

guntia, Mola, molestus, Molossus, Monăchus, Monēdŭla, moneo, Monēta, monīle, Monīmentum, mora, moror, morio, moribundus, Mosa, *fluv.* Mosella, *fluv.* Moveo, Mulier, Muria, mutĭlus, mulĭlo, Myrīca.

Lange.

Macĕries, macĕro, Māgālia, Malācha, *fluv.* malo, *verb.* mavis, Mavors, Malus, *nauticus*, Malus, *urbs*, Malum, *pomum*, mano, as, mane, Manes, *nomen.* Mani, Mater, Matĕria, matūrus, matūta, matutīnus, Mæcenas, Medēa, *mulier.* Media, *regio.* Medīca, *herba.* Melis, Mera, Meta, metor, metior, Mica, Miles, Mimus, Minos, miror, mitis, mitŭlus, mobīlis, moles, molior, Moly, Momen, Momentum, Momus, Morio. Mores, morōsus, Motus, Mucīdus, Mucus, Mugil, Mugio, Mula, munuas, Munia, Munīceps, munio, Muræna, Murex, Murus, Mures, Musa, mutus, mutio, muto, Muto, *nomen.* mutuus, Mytilus.

Gleichgültige.

Mālŏbăthrum, Malŏbathrum, Mĕrīdies, Mērīdies, Mĕtrum, Metrĭcus, mĭgro, mĭtra, mītra, mŏrus, mōrum, mŏrētum.

Kurze Anfangssyllben von N.

Napææ, nato, nates, nebŭla, nebŭlo, necesse, neco, *sic* & necis, nefandus, nefārius, nefas, nefastus, nego, negōtium, nemus, Nepa, Nepĕta, Nepos, neque, nequeo, Nero, *Imp.* niger, nihil, nimis, nimius, nisi, niteo, Nitor, *nomen.* Nives, nivalis, niveus, noceo, Nola, Nomisma, nota, noto,. Nothus, Notus, *ventus*, Novācula, novem, Noverca, novercalis, novus, Novālia. Novellus, Novītius, Nuces, Numĕrus, numĕro, Numisma, Nurus.

Lange.

Nanus, Naris, *obliq. a* Nar *fluv.* Nares, Nasus, Natio, natus, Natūra, natālis, nedum, nemo, Nēnŭ, *pro non*, nequam, nequĭties, ne qua, nequāquam, *& similia cum adverbio prohibendi* ne *composita.* Nereus, nidor, nidus, Nilus, nimīrum, nisus, *a nitor*, Nitella, nitor, *verb.* nobilis, nobis, Nodus, nolo, Nomen, Nonāginta, Nonus, Norīcus, notus, *adj.* Nubes, Nubo, nubīlis, Nudius, nudus, nudo, as, Nugæ, nugor, aris, Numen, Numus, nuper, nuto, as.

Gleichgültige.

Nătrix, nĕglĭgens, nēgligenter, neglectus, nēglĭgens, Nīnīve, Nīnĭvita, Nĭtrum, Nītrum, Nŏlanus, Nōlanus, a Nola. *urbis nomine.*

Kurze Anfangssyllben von O.

O, *interdum sequenti vocali.* Ob, *præpositio sequente item vocali tum in compositis, tum alibi.* Obĕdio, *quod tamen est ab Audio & Ob.* Obĕliscus, obĭter, obŏlus, ocŭlus, odium, odor, odŏror, Ofella, Olea, oleaster, oleum, oliva, olīvum, Olīvētum, oleo, olētum, olitor, olor, olus, Olympus, Olympias, Omasum, omitto, onăger, onus, onĕro, onustus, Onŏcrŏtălus, Onyx, Opācus, opāco, as, ope, opes, opŭlentus, opĕra, opella, opĕror, opĕrio, operīmentum, opĭcus, opīmus, opīnor, opium, oportet, opus, Orexis, Orĭchalcum, Orīgănum, Orīgo, orior, Oriens, Orontes, *fluv.* Orȳza, ovo, as, Ovĭdius, Ovis, ovile.

Lange.

Oceănus, Ocȳmum, Ocȳmus, Ocyor, Ode, odī, Osor, olim, Omen, oppĕrior, *per Epenthesin.* Ora, Orata, *piscis.* Oro, Orāculum, Ora, Otium, Ovum.

Gleichgültige.

ōbex, ŏbex, ŏcrea, ŏrīon, ōrīon, ōrīon, omitto.

Kurze Anfangssyllben von P.

Padua, Padus, Palæstīnus, Palæstra, Palæstrīta, Palātum, Palea, Palear, Pales, Palimpsestus, Palinūrus, Paludātus, Palumbes, Palus, ŭdis. paludosus, Panacēa, Papāver, Papē, Papīlla, Papŭla, Papȳrus, pariter, pares, *obliq. a* par. Paraclētus, Paradigma, Parădīsus, Parăsīta, Parasītus, Parens, pario, paries, parīlis, parīlia, paro, paratus, us. Parŏchus, Paropsis, parum, parumper, Patavium, Patella, pateo, Patŭlus, Pater, Patriarcha, Patĕra, Patína, patior, Patiens, Patientia, paveo, pavefactus, pavor, pavīto. Pavīmentum, pecua, pecualis, pecuārium, pecŭlia, pecŭliaris, pecūnia, pecus, ŭdis, *vel* ŏris, pedes, itis, & *obliqui a* pes. Pedīca, pedīcŭlosus, pedum, Pelagus, Pelasgus, Pelicānus, Pelŏponnēsus, Penātes, penes, penĕtro, penetrābilis, Penĕtral, penītus, *præpos.* PER *in compositis, sequente vocali, ut* peracutus, perĕgrīnus, perendie, Pericles, perīculum. *Composita cum Græca præpositione περι, ut* periscelis, peristȳlum, peīrtus, Petăso, Petalunculus, Petăsus, Petaurus, peto, petilus, petimen, petorrītus, petŭlans, petulcus, Phalæcus, Phŏlæ, Phalanx, Phalārīca, Phalēris, Phalera, Pharĕtra, Pharos, *insula.* Phasēlus, Phĭlyra, Philŏmēla, Phlegĕton, Phanascus, Phrȳges, Phrygius, Piceus, & *obliqui a* pix. piger, piget, pila *lusoria*, Pilŭla, Pilus, pilo, as, piper, pipinna,

pinna, placeo, placidus, placenta, plaga, *pro reti & regione*, plagium, Plagiārius, Platănus, Platănōna, Platĕa, Plato, plico, as, Pluteus, Pluvia, Podagra, Podium, Polenta, polio, pollĭceor, Polus. *Composita, cum græc. voce πολυς, ut* Polyhymnia, positus, positūra, popa, Popănum, Popŭlus, *id est, gens*, popellus, pŏpīna, popīno, pŏpŭlo, as, *vel* popŭlor, postŏmis, potens, potĕram, potis, potior, *nom.* potior, *verb.* Præ, *in compositione sequente vocali, interdum, ut in* Prăacutus, præcĭpito, præcĭpuus, Præsinus, precor, preces, preciæ, prĕno, pretium. *Præpositio* Pro *in compos. sequente vocali, ut* proavus, probus, probo, as, procax, procĕres, procul, Procus, prope, propior, propere, propĕro, Propertius, propinquus, propinquo, Proseucha. Protervus, Psythia, Ptisana, pudor, pudendus, pudet, pudīcus, pupillus, Pugillāres, producit, Pusillus, Puteal, Pŭteus, puto, putamen, Putus, *producit*, Pyla, *porta*, Pylius, Pyra, *ignis*, Pyrĕthrum, Pyrōpus, Pyrus.

Lange.

Pabŭlum, Palātus, & *obliqui a* Pax. Pagānus, Pagīna, Pagus, Pala, Palantĕum, palo, as, Palus, li, Panis, Papa, Papĭlio, parco, parus, Pava, Pavo, pedo, is, Pegăsus, Penis, Penĭcŭlāmentum, Penŭla, Pero, *nom.* petus, Phanāticus, Phasis, Phison, *fluv.* Phoca, Physĕter, Pica, Picus, Piĕrius, Piĕrides, Pila, *mortarium*, Pilum, *telum*, Pila, *moles*, Pila, *columna*, Pileus, Pileolus, Pilentum, pinus, pipilo, as, pipo, as, Pirāta, Piso, onis, pisum, piso, is, placo, planus, plane, planĭties, plebejus, & *obliqui a* Plebs, plenus, plerique, ploro, pluma, plures, Pluton, podex, p o l y p u s, *morbus*, Pomœria, pomum, pone, pono, popŭlus, *arbor*, popŭla, popysma, Portŭlaca, Postīcus, postrīdie, pote, potio, Pratum, pravus, prelum, privus, privo, procĕrus, prodĭgium, proles, Promus, promontŏrium, pronŭbus, pronus, prora, Prosa, prosāpia, protĭnus, prudens, pruna, prunum, prunus, prurio, prurigo, psoricum, pubes, puber, pugio, pulegium, Pulejum, pulex, Pumex, Pumĭlio, *pumĭlo*, pumĭlus, punĭcus, punĭceus, Pupa, pupus, pupilla, pupillus, purus, *obliqui a* Pus, Pusio, Pygargus, Pyrămis, Pythăgŏras, Pythius, Python.

Gleichgültige.

Pălam, pālam, Pălātium, Pālātium, Pālātīnus, Pălātīnus, Păphus, Păphiacus, Patrĭcida, Pātrĭcīda, pārrĭcīda, pătro, Pătro-

trŏcīnium, Patrōnus, Pēlion, Pĕlion, Pĕnus, pēnūria, Pĕplum, Pĕtro, Petrus, petrīcōſus, Pharăo, Phărāo, Phărīſæus, Phārĭſæus, Phăſĕ, Phāſe, Phĭlŏſŏphus, *ex Origene.* Phrĕnēſis, Phrĕnĕſis, Phrēnēticus, Phrĕnēticus, Phy̆ſicus, Phȳſicus, Pīlātus, Pĭlātus. Pĭtŭīta, Pītuīta, Pītŭīta, Poples, Præpūtium, Præpŭtium, præſtīgiæ, præſtĭgiæ, prŏprius, Prōſerpīna, Prŏſerpĭna, Pūgil, Pŭgil, Pŭtris.

Kurze Anfangssyllben von Q.

Quaſillus, quaſi, quater, quaternus, Quatio, queror, querēla, quibus, quidem, quiris, Quirītor, Quiſquĭliæ, quoniam, quoque, *conjunct.* Quotus, Quotannis, quoties.

Lange.

Qualis, Qualus, *Compoſita, cum pronom.* qui, quo, quorum, qua *ablat.* quatēnus.

Gleichgültige.

Quădrans, quădratus, Quădrīga, Quădrus, Quâdrŭpes, Quātuor, Quătuor, Quĭrinus, Quōtĭdĭanus, Quŏtīdīanus.

Kurze Anfangssyllben von R.

Rabies, Rabidus, Racēmus, Radius, Raphănus, rapio, rapax, rapidus, Rapīna, ratio, ratus, *perfect. a* reor, ravis, Rebecca. *Compoſita cum præpoſitione inſeparabili* Re. Recens, recenſeo, Rechĕdipna, reciprŏcus, refŭto, Rego, regĭmen, regio, relĭgiōſus, relĭquus, remĭniſcor, Repāgŭlum, repente, repentĭnus, repōtia, Reſes, Retĭnāculum, Rhadamanthus, Rhodănus, *fluv.* Rhodŏpe, *mons*, rigeo, rigor, rigo, as, riguus, rogo, rubeo, rubia, Rubus, Rubēta, Rubētum, rudis, Rudĭmentum, rugio, Rumex, Rumĭces, *telum*, Rupĭcum, Rutellum, rutĭlo.

Lange.

Radix, rado, Ramentum, Ramus, Ramālia, Ramex, Rana, Rapum, rarus, rabus, rebus, rerum, refert, *imperſon. obliqui a* re, Regīna, regia, regŭlus, regŭla, Remus, remĭgo, remĭgium, Remex, Renes, repo, Reſīna, rete, retĭcŭlum, Rheda, Rhenus, Rhætia, Rhetor, Rhinŏcēros, Ripæus, *mons*, rideo, Rima, rimor, Ripa, Ritus, rite, rivālis, rivus, Robur, rodo, Roma, Romŭlus. *Obliqui a* ros. Rudĕra, Rufus, Rugæ, rumino Rumor, rurālis, & *obliqui a* Rus. Ruta.

Gleich-

Gleichgültige.

Răab, Rāhab, Rĕligio, Rēligio, rĕtro, rĕtrorſum, rŭbīgo, rubīgo, rŭdo, rūdo.

Kurze Anfangssyllben von S.

Saba, Sabæus, Sabăoth, Sabīna, *herba*, Sabĭna, *telum* Sabīnus, Sabŭcus, Sabŭlum, Saburra, ſacellum, ſacer, Sacerdos, Sagum, Sagŭlum, ſagax, Sagăna, Sagăpēnum, Sagărus, *fluv.* Sagēna, Sagīna, ſagīnātus, Sagitta, Saguntus, Saguntīnus. *Obliqui a* Sal. Salamandra, Salămin, Salămis, Salārius, Salax, Salĕbra, Salīnæ, Salīnum, Salillum, ſalio, Salīva, Saliunca, ſalix, ſalictum, ſalignus, Salo, *fluv.* Salŏmon, ſalūber, ſalum, ſalus, ſalūto, Samuel, ſanies, Sapa, ſapio, ſapiens, ſapor, Sarepta, Sariſſa, Satelles, ſatis, & *cum hoc compoſita, ut* ſatisfactio, ſatio, ſatum, ſatur, ſatŭro, Satureja, Satўra, Satўrus, Satўrōma, ſcaber, ſcabo, ſcabies, Scapha, Scaphium, Scapŭla, Scarabæus, ſcateo, ſcatio, Scatebra, Scatūrio, ſcelus, ſcelero, ſcelerātus, ſcheda, ſchola. *Obliqui a* ſcobs. Scutĭca, ſcutŭla, Scyphus, Scytha, Sebaoth, ſeco, ſecundus, ſecundo, as, ſecŭris, ſecus, ſedeo, ſedīle, ſeges, Selībra, ſemel, Semĕle, ſenex, ſenectus, ſeneſco, Senĕca, Senatus, Senātor, ſepĕlio, ſepulchrum, ſequor, ſequax, ſequeſter, Serēnus, ſereſco, *id eſt, areſco*, ſeries, ſero, ſerum, *lactis*, ſeverus, ſibi, Sibylla. Sicamber, ſigillum, ſileo, ſilentium, ſiler, ſilīgo, ſilĭquæ, ſilurus, Simeon, Simŏis, ſimĭla, ſimĭlāgo, ſimĭlis, ſimul, ſimŭlāchrum, ſimŭlo, ſimultas, ſinăpis, ſinapi, *Græce* σίνηπι. ſine, ſiniſter, ſino, ſinuo, ſinus, ſiquĭdem, ſiſer, ſitio, ſitis, ſitŭla, ſitus, a, um. ſitus, *pro ſordibus & loco.* ſobŏles, ſocer, ſocius, ſocio, as. ſocordia, *alii* ſēcordia, ſodālitas, ſodālĭtium, Sodŏma, Solănus, *vir.* ſolea, ſoleātus, Solea, *piſcis*, Solĕciſmus, Solæciſmus, Solĕnus, *vir.* ſoleo, ſolidus, ſolido, as, ſolium. Solon, *vir.* ſolum, *ſubſt.* Solox, ſolūbĭlis, ſolūtus, Solўmi, ſono, ſonus, ſonĭtus, ſonor, ſonōrus, ſonĭpes, Sophēnæ, *gens*, Sophĭa, Sophīa, Sophus, Sophiſta, Sophŏcles, Sophŏnīas, Sophrŏnius, ſopor, ſopōratus, ſoror, ſorōrius, ſparus, ſpara, ſparŭlus, ſpatium, ſpatioſus, ſpatior, ſpecies, ſpeciōſus, ſpeciālis, ſpeciāliter ſpecĭmen, ſpecŭla, ſpecŭlor, ſpecŭlum, ſpecŭlātor, ſpecŭlāris, ſpecus, ſpolium, ſpoliātor, ſpolio, ſpoliātus, ſpolior, Sporades, ſpurius, ſtabilis, ſtabĭlio, ſtabŭlum, ſtabŭlor, Stachys, ſtadium, ſtatēra, ſtatinæ,

tĭnæ, *locus*, ſtatua, ſtatuo, ſtatūtum, Stephănus, ſterīlis, ſtĭmŭlo, as. ſtimŭlus. *Obliqui a* ſtips, ſtipŭla, ſtipŭlor, ſtatus, ſtatio, Stola, ſtolĭdus, ſtolo, onis, ſtomăchus, ſtomăchōſus, ſtomăchor, ſtorax, ſtrabo, ōnis, ſtrepo, ſtrepĭtus, Stropha, ſtrophium, ſtudeo, ſtudium, ſtultĭtia, ſtupeo; ſtupĭdus, ſtupor, ſtupĕfio, ſtylus, ſtyrax. *Obliqui a* ſtyx, ſtygĭus. *Compoſita cum præpoſitione* ſub, *ſequente vocali, ut* ſubactus, ſubeo, ſubito, *adv.* ſubĭtus, ſubāre, *verbum, id eſt, grunnire,* ſubŏles, ſubŭcŭla, ſubulcus, Suburra, Suburranus, Sucerda, ſudes, ſumus, *a* ſum, Suppellex, ſuper, *&* *cum hac præpoſitione, compoſita, ut* ſuper. addo, *& ab eadem derivata, ut* ſupernus, ſuperne, ſupĕri, ſupĕra, *adv.* ſuperbia, ſuperbio, ſuperbus, ſupercĭlium, ſupero, as, ſuperſtes, ſuperſtĭtio, ſupīnus, ſuppĕtiæ, ſuſurro, ſuſurrus, Sybaris, ſybărīticus, Synăgōga, Synŏdus, *& reliqua Græca cum præpoſitione* συν *ſequente vocali compoſita, & Latina facta.* Syrăcūſa, Syrăcūſius, Syria, Syriſſus, Syrŏphœnix, Syrus.

Lange.

Sadūcæi, Saba, *mulier,* Saluſtius, Sandălium, ſanus, ſano, as. ſane, Saperda, ſapo, ōnis, Sara, Saturnus, Scala, Scapus, Scena, Schema, ſcilicet, ſcitor, ſcitus, ſcite, Sclopus, Sclopa, Scoti, *gens,* ſcribo, ſcriba, ſcrinium, Scrofa, ſcrupula, ſcrupeus, ſcrupoſus, ſcrutum, ſcrutor, ſcutum, ſcutatus. *Cum præpoſitione inſeparabili* Se *compoſita, ut* ſecedo, ſecŭlum, ſecūrus, ſedĕcies, ſedes, *nom.* ſedĭtio, ſedo, as, ſedŭlus, ſemen, ſementis, ſemino, ſemōſus, *& reliqua cum* ſemis *compoſita,* Semīrămis, ſemis, ſemiſſis, ſemĭta, ſenus, ſepar, *id eſt, diſpar.* ſepes, ſepia, ſepio. *Obliqui a* ſeps, *pro* ſerpente. Sequăna, ſerĭcum, ſeria, *ſubſt.* ſeriŏla, ſerius, *adj.* ſero, Serōtīnus, Seta, ſevum, ſibĭlo, as, ſibĭlus, ſibĭlum, ſica, ſicūbi, ſicut, Sido, is, Sidon, *urbs,* Sidus, ſimus, *a* ſum, ſimus, *adj.* Simia, Simius, Sina, *mons,* ſinus, *vas,* Sion, Siphon, ōnis, ſi quid, *& cætera cum conjunctione* Si *compoſita, præter* ſiquidem, Sirĕnes, Sirius, Smilax, Socrătes, Socrātes, Sodes. *Obliqui a* ſol, ſolennis, ſolers, Solor, ſolāmen, ſolātium, ſolus, ſolum, ſalĭtūdo, ſolo, as, ſomnīcŭlōſus, ſopio, Sorex, ſotērium, Spadix, Spolæum, ſpelunca, ſpero, ſpica, ſpiceus, ſpico, as, ſpicum, ſpicŭlum, ſpina, Spineus, Spinĕtum, Spira, ſpiro, ſpirāculum, Spiritus, ſpirāmen. *Obliqui a* ſplen. Splenium, Spolētīnus, ſpretus, ſpuma, ſpumōſus, ſpumo, as, Sputum, ſqualēre, ſquălor, Squalus, *piſcis,* ſqua-

squama, squameus, squamosus, squarōsus, stamen, Statius, Stesĭchŏrus, stipes, stipo, as, Stiria, Stiva, Stlatārius, Stlopus, statim, Stoicus, strages, stragŭlum, stramen, stramentum, stratum, strena, strennus, strideo, stridŏr, stridŭlus, Strūma, strumōsus, Strymon, *fluv.* Stupa, stupeus, suada, suadēla, suadeo, *trisyll.* sŭadeo, *quadrisyll.* suavis, suavium, suber, subŭla, sudo, sudum, sudor, sudārium, Suetŏnius, Suevus, *prop. dissyll.* Sŭēvus, *trisyll.* sugo, sumen, Sura, Susa, Susana, suspīrium, sutilis, sutor, Sycon, *fructus*, Sycŏphanta, Sylo, Syrinx.

Gleichgültige.

Săcrāmentum, săcro, as, Sāmărītānus, Sāmărīta, Saraps, Satrăpa, Scrŭpus, Scrŭpulus, Scrŭpŭlum, Sērus, Sīdŏnius, & Sīdōnius, Sīlex, Sīmon, ōnis, Smărāgdus, Smărăgdus, Smărăgdīnus, Sŏcrus, Spāde, Stīpendium, Strīges, strīgĭlis, stŭprum, Stymphālĭdes, suffrāgium, sŭpra, Sŭsanna, suspīcio.

Kurze Anfangssyllben von T.

Tabānus, Taberna, Tabŭla, Tabella, Tabŭlārium, tablātum, taceo, Tacĭturnus, Tacĭtus, Tages, *vir.* Tagus, *fluv.* Talentum, Talus, *vir.* Tamărix, tamen, Tanager, Tanăis, Tapētes, Tapētum, Tarătalla, Tarătantără, Tarentīnus, Tata, Tegeæus, Teges, *nom.* Tego, tegĭmen, tegŭmentum, Telămon, temĕre, temĕrārius, temĕro, as, tenax, tendo, Tenor, tenĕbræ, tenebrosus, Tenĕdos, tener, tenĕresco, tenuis, tenuo, as, tenus, tepeo, tepĭdus, tepĕfactus, Tepor, tepōro, terĕbro, as, Terebinthus, Terentus, Terentius, Terentīnus. Teres, Tero, Terpsĭchŏre, Thalamus, Thalassus, Thalĭa, *nympha*, Thasos, Thasĭus, Themis, Therapnæ, Thetis, Tholus, Thrasўbŭlus, Thridax. Thronus, *Græce* θρόνος, Timĕle, Thymus, Tibărēni, Tibarēnes, Tibĕris, Tibērius, Tibĕreĭus, Tibĕrīnus, Tibĕrius, tibi, Tibullus, Tigillum, timeo, timĭdus, timor. Timŏlus, Tinias, *fluv.* Titus, Titius, titŭbo, titŭlus, titulo, as, Tochări, Toga, Togula, togatus, tolĕro, tolerābilis, tolutim, Tomāculum, Tomus, Tomўris, Tonat, Tonītru, tonītrālis, Tonus, Toparcha. *Græc.* τοπάρχης. Topazon, Topazus, Topus, *hinc* Topŏgraphia, Toral, Toreuma, Torus, Torōsus, totus, *cujus relat.* quŏtus, totĭdem, totĭes, trabea, Trabeatus, Trabes, trăbalis, Tragacan-

gacantha, Tragœdus, Tragœdia, tragĭcus, Tragus, *piſcis*, traho, Trapētum, Trebātius, trecenti, Trechēdīpna, tremo, tremor, tremefactus, tremĕbundus, Tremŭlus, trepĭdo, trepĭdus, tribus *a tres*, Tribŭlus, Tribūnal, Tribūnus, Tribūnĭtius, tribus, us, tribūlis, tribūtim, tribuo, tribūtum, Tricaſtīnus, Triceps, Trichĭlum, Trichōrium, Tricorpor, Tricuſpis, Tridens, Tridentĭfer, Tridentĭger, Trifaux, Trifĭdus, Trifŏlīna, Triformis, Trigon, Trĭgŏnus, Trĭgōnus, *Græce* τρίγωνος. Trilībris, Trilix, Trimeſtris, Trimĕtrum, Trinoctiālis, Trinōdis, Tripartītus, Tripellis, Tripes, Tripus, Tripŏlis, Triquĕtrus. Trivia, Trirēmis, Triſulcus. Trivium, Triviālis, Trachea, Trochus, Trophæum, Tropĭcus, Tropis, Trucīdo, & *obliqui a* trux, trucŭlentus, Trutĭna, trutĭnor, Tuba, tubĭcen, Tuber, *pro fructu*, Tubus, Tubŭlus, tudĭto, as, Tugŭrium, tumeo, tumidus, tumor, tumŭlus, tumŭlo, as, tumultus, tunĭca, tunĭcatus, Thuringus, Typus, Tyrannus, tyrannis, Tyras, *fluv.* Tyrus, Tyrius.

Lange.

Tabes, tabidus, tabeſco, Tabum, Talāria, Talea, talio, talis, taliter, talus, Taÿgĕte, *nymph.* Tāÿgetus, *mons*, Tecŏlithus, Teda, Tegula, Tela, Telum, Temētum, Temo, Tena, Tenia. Teniŏla, teter, Thetys, Thabor, Thais, Thamus, Thebe, Thebanus, Theca, Theĭus, Thema, θέμα, *Græc.* Theriacā, *Græc.* θηριακή. Theſaurus, Theſeus, Theta, Thiŏdămantæus, Thomas, Thorax, Traſÿmachus, *a Græco* θρασὺς. Thule, Thurīnus, Thureus, Turĭfer, Thurĭcrĕmus. *Sic & obliqui a* thus. Thya, Tibia, Tibīcen, Tibīcīna, Tiburnus, Ticīnus, *fluv.* Tinea, Tiphys, Tīrĕſias, Tiſĭphŏne, Titan, Tithōnus, titillo, Timolus, Tomentum, Tophus, Torcŭlar, totus, trado, tradux, tradūco, tragŭla, tralūceo, Trama, Trames, tranāre, travio, as, travolo, as, Tribŭlum, Tricæ, Trico, onis, tricennis, tricēſĭmus, Trĭclīnium, Triga, trigēſimus, triginta, Trimus, trinăcris, trinăcrius, trinus, Trinĭtas, trĭtĭcum, Triton, tritōnius, Tritus, Tritūra, Troes, Troĭus, Troĭcus, trudo, truſo, as. Tuber, *fungus*, Tuber, *pro* tumore, Tucētum, Turia, *fluv.* tuēla, Tutor, *nom.* tutari, tutus, tuto, tutamen, Tybur, Typha, Typhus, Typhon, Tyro, *prop.* Tyro, *appell.*

Gleich=

Gleichgültige.

Tĕtrăchordon, Tĕtrămĕtrum, Tĕtrarcha, Tĕtrĭcus, Tetrinnio, Thāles, Tīgris, *fera*, Tĭlia, Tŏbias, Tŏletum, *Græce* τώλητον. Trĭcēnus, trīduum, trīduanus, trĭplex, triplico, Tŭrŏnes, Trēvir, Trĕvĭri.

Kurze Anfangssyllben von V.

Vacare, *verb.* vacĕfio. vacūna, vacuus, vacuo, as, vadĭmōnium, vas, ădis, vado, as, vadātus, vadum, vadosus, Vafer, Vagellus, Vagēni, Vagor, aris, Vagus, Vahalis, *fluv.* vălĕdīco, valeo, valĕtūdo, valĭdus, vapor, vapōrus, vapōro, vapidus, varĭcōsus, varius, variare. Ubi, ubīcunque, ubīque, vegeo, vegĕtus, vegĕto, as, veho, vehĕmens, Velia, *urbs*, velut, velŭti, Venēnum, venēno, as, venĕror, venĕrandus, Venĕti, venia, venio, Venus, Vĕnŭsīnus, venusto, as, venustus, Verēdus, vereor, vĕrēcundus, *contra regulam*, vĕrĕcundia, vermĭno, Veru, Verūtum, Vespăsiānus, Vesēvus, veto, vetĭtus, vetus, vetĕro, as, vetĕrātor, Vetĕrīnus, Veternus, vetūlus, vetus, vetustus, vetustas, Vices. Vicārius, vicissim, Vicia, æ, video, viduus, viduo, ās, vigeo, vigor, vigil, vigĭlantia, vigĭlo, Viŏlo. *Obliqui a* vir. Virāgo, virīlis, virĭtim, virōsus, vireo, viresco, virētum, virĭdis, virĭdans, viror, viriātus, Visurgis, Vitellus, Vitĭlīgo, vitium, vitio, as, vitiōsus, Vitŭlus, vitula. Ulŭbræ, Ulŭla, & ulŭlāre, Ulysses, Umbĭlīcus, voco, vocābŭlum, Vogesus, *mons*, vola, Volēmum, volo, as, volātus, Volaterrānus, volĭto, volŭcer, volo, vis, volens, voluntas, volŭpe, voluptas, Volūmen, volūmĭnōsus, Volūtābrum, volūtus, vomo, is, Vopiscus, voro, as, Vorāgo, voveo, uter, *adj.* uterque. *Sic omnia ab* Uter *composita.* Uterus, vti, *adv.* utĭnam.

Lange.

Vacĭnium, vado, Vagīna, vagio, vagīto, as, vagītus, Vagor, *nom.* vanus, vanesco, Vanĭtas, vapŭlo, varus, *adj.* vas, vasis, vates, Vātĭcānus, vatĭcĭnus, vatĭcĭnor, Uber, Ubertas, Udus, vecors, vecordia. Velābrum, *locus*, Veles, itis, velo, as, Velāmen, velox, Velĭvŏlus, velum, vena, veneo, venālis, venundo, venor, aris, venābŭlum, venātor. *Obliqui a* ver. Verātrum, verax, verĭtas, verus, *adj.* Vesānus, Vesānia, Vesāniens, Vesīca, Vesus, *populus.* Vibex, īcis, Viburnum, Vicentia, vicies, Vicēnus, vicēsĭmus,

vicīnus, vicīnia, Vicus, vicātim, vidulus, viginti, vigēsĭmus, Vigessis, vilis, Vimen, Vindēmia, Vinea, vinētum, vinĭtor, vinum. Vinōlentus, vipĕra, viresco, *a* vis, vires, virus, virōsus, visĭbĭlis, viso, visus, *subst.* visĭto, vita, vitālis, vito, as, vitŭpĕro. Vitis, viteus, vitĭsător. Vitĭgĕnus, vitŭlor, aris, vivārium. Vivo, vivax, vivĭdus, vivĭfĭco, vivus. Uligo. Una, unanimis, Unio, *nom.* unus. *Sic* unio *verb.* Unĭcŏlor, unĭcus, unĭter, unĭversus, vobis. *Obliqui a* vox & vocĭfĕror, Vocālis, Vocŭla, Vomer, Vomis, *nom.* Votum. Upĭlio, Urăria, urīna, uro, urtica, urus, usĭtātus, usūra. Usĭpii, *populi.* Usurpo, utor, utĭlis, utĭlitas. Uva, uvidus.

Gleichgültige.

Vācillo, ūber, *subst.* Vĕpres, Vībro, Vītĭcŭlă, Vĭtrum, vĭtreus, vŏlŭcrĭs & vŏlŭcrĭs, Vŏmĭcă & Vōmĭcă. *Obliqui ab* uter, *ab* & *bis composita* & *derivata*, *ut* utrinque, utriusque, utrumque.

Kurze Anfangssyllben von X.

Xenium, Xiphias, *piscis.* Xylŏbalsămum. *Balsamum autem simplex a Virgil. corripitur.*

Longum est Xĕrampelĭnus.

Kurze Anfangssyllben von Z.

Zăbŭlŏn & Zăbūlōn, Zacynthus, Zalătes, Zaleucus, Zama, Zephȳrus, Zephȳrĭtis, Zoroastres, Zygena, Zygius.

Lange.

Zachæus, Zachārias, Zebēdæus, *Græce* ζεβεδαῖος, Zelus, zelo, as, Zelatȳpus, Zenon, Zerinthus, Zethus, Zetes, Zīzāniă, Zodĭăcus, Zoĭlus, Zona, Zonārius, zonātim, Zythum.

Der

Der
Vorübungen der Dichtkunst
II. Abschnitt.
Von den verschiedenen Versarten und deren harmonischem Klange.

I. Hauptstück.
Von Versen überhaupt und von ihrer guten Aussprache.

1. §.

Ein Vers ist eine Rede, die einen bestimmten Wohlklang hat; das ist, die in der Abwechselung langer und kurzer Syllben, einer gewissen festgesetzten Regel folget, dadurch sie den Ohren gefallen kann.

* Die Lust der Ohren nämlich, ist die erste Ursache und Absicht gewesen, weswegen man Verse zu machen angefangen hat. Die ersten Verse sind ohne Zweifel zum Singen erfunden worden. Sollten sie sich also zu einer gewissen Singeweise schicken, die aus vermischten kurzen und langen Tönen bestund: so mußten die Syllben sich dazu schicken, und folglich einer gewissen Regel folgen.

2. §. Da nun alle Abwechselungen langer und kurzer Syllben, in gewisse Tacte, oder Arten der Füße abgetheilet werden können: so kann man auch sagen: Ein

Vers sey eine Rede, die aus gewissen bestimmten Füssen besteht; welche einen artigen Wohlklang verursachen.

* Man merke wohl, daß es gewisse bestimmte Füße seyn müssen, die oft auf einerley Art wiederkommen; denn wäre das nicht; so wäre es nur eine ungebundene Rede. Diese nämlich mag laufen wie sie will: so kann man sie in gewisse Füße abtheilen; die aber in allen Zeilen anders abwechseln. Der canitzischen Rede Anfang kann so bezeichnet werden:

Fürstĕn | stĕrbĕn | zwār ĕbĕn | sō wiē | āndĕrĕ | Mĕnschĕn.

Er besteht also, aus zween Trochäen, einem Daktyl, einem Spondäus, einem Daktyl, und Trochäus. Aber in den folgenden Sätzen kömmt nicht eben dieselbe Abwechselung und Ordnung der Füße, sondern eine ganz verschiedene. Folglich ist es eine freye, nicht aber gebundene Rede.

3. §. Wer einen Vers nach der gehörigen Größe, oder dem wahren Zeitmaaße seiner Syllben und Füße liest, der scandiret ihn. Die Scansion ist also die wahre kunstmäßige Aussprache eines jeden Verses; er bestehe nun aus was für Füßen er wolle.

* Diese Art der Aussprache nun, bekömmt wegen ihres Wohlklanges, der ein zartes Ohr gleich rühret, den Namen einer Harmonie, oder eines Gesanges. Und die Poesie hat also etwas musikalisches, einen gewissen Tact; eine beständige Abmessung, die immer auf ähnliche Art wiederkömmt, und griechisch der Rhythmus genennet wird. Daher sagten auch die alten Poeten, daß sie sängen, wenn sie gleich ihre Verse nur auf eine gehörige harmonische Art lasen.

Armă vĭ - rŭmquĕ cā - nō, Trō - jæ quĭ - prīmŭs ăb - ōrīs - &c.

4. §. Es ist also eine einfältige Frage: ob man die Verse scandiren müsse? Denn da die Scansion nichts anders ist, als die gehörige Aussprache

jeder

jeder Syllbe, nach ihrem wahren natürlichen Tonmaaße: so hieße die Verneinung obiger Frage, so viel, als: Man müsse in Versen die Syllben und Wörter, NB. **wider** ihre eigentliche Art und Größe aussprechen.

* Was hier den obigen Zweifel veranlasset hat, ist nichts anders, als die heutige unrichtige und barbarische Aussprache des Griechischen und des Lateins, die mit den wahren Regeln der alten Syllbengröße nicht übereinkömmt. So sprachen aber die Griechen und Römer nicht; sondern so, wie ihre Poeten die Syllben in Versen scandirten; die langen lang, die kurzen kurz: daraus dann der schönste Rhythmus und Wohlklang entstund.

5. §. Wer sich derowegen der wahren alten griechischen Aussprache, so viel sich heute zu Tage thun läßt, nähern will, der muß sich nach den alten und besten Dichtern richten, und ihre Verse nach der Syllbengröße lesen, oder **scandiren**; so wie vor Zeiten alle Griechen gesprochen haben.

* Dieß hat niemand besser erwiesen und ins Licht gesetzet, als Isaak Voßius in seinem gel. Tractate, de Poëmatum cantu et viribus rhythmi. Cicero, Horaz, und Quintilian, geben es an vielen Stellen sehr deutlich zu verstehen: daß auch der Pöbel in Rom, es in der Aussprache der Komödianten, gleich gehöret habe, ob sie eine Syllbe falsch ausgesprochen. Er zeiget dieses deutlich, durch einige homerische Verse, die nach der heutigen verkehrten Art der Accente, ganz falsch ausgesprochen werden, und allen Wohlklang verlieren, wenn man sie so liest, wie man pflegt. Was hätten immermehr die Griechen an solchen versibus arythmis für ein Vergnügen finden können? Sie haben aber so gesprochen; wie das wahre Syllbenmaaß es foderte. Sagen nun gleich einige Neuere, die schärfer als andre sehen wollen: die heutigen Accente bedeuteten nicht die Dauer oder Länge, sondern die Erhöhung und Vertiefung der Syllben: so ist solches 1) von dem Circumflex so wahr nicht, als vom acutus; 2) ist doch diese Art der

Erhöhung in der Aussprache so gar verlohren, daß wir keinen Begriff davon haben; 3) und selbst diejenigen, die obiges behaupten, können uns keine Probe durch ihre Aussprache geben, so, daß die wahre prosodische Quantität oder der alte griechische Rhythmus beybehalten bliebe. Folglich wäre es zur wahren Aussprache des Griechischen viel besser, die Accente entweder gar abzuschaffen, oder nach der Prosodie zu accentuiren, d. i. aus den Poeten die Aussprache zu lernen.

Bin ich nicht der erste der das saget, so ist es desto gewisser wahr. Was mir hier mein Zoilus erinnert hat, zeiget nur, daß er selbst lieber einer bösen Schulgewohnheit, die er bösen Lehrern nachgebethet, als der Vernunft und den Regeln der Alten folgen will.

> Quia turpe putant - - quæ
> Imberbes didicere senes perdenda, fateri. *Hor.*

Ich glaube, allen wohlgesinnten Schullehrern einen Dienst zu thun, wenn ich ihnen die Worte dieses großen Kunstrichters, des Js. Voßius, dessen Buch gewiß in wenigen Händen ist, zu ihrer reifern Ueberlegung hersetze. So heißen dieselben auf der 17. u. f. S.

Supereſt proſodia, ſeu accentuum ratio, non præcipua tantum, ſed & unica propemodum cauſſa, quæ muſicam & poeticam artem evertit, penitusque peſſumdedit. Si enim ſpectetur, quæ circa litterarum diphthongorumque ſonum facta eſt mutatio, ea quidem nonnihil attulit detrimenti: quantumcunque tamen id fuit, ſalvus nihilominus & integer perſtitiſſet *cantus, niſi nova proſodia veterem pronuntiationem prorſus immutaſſet & ſuſtuliſſet.* Olim quippe, florentibus etiamnum Græciæ rebus, *longe alia proſodiæ, & accentuum erat ratio*, quam quæ poſtmodum a Magiſtris reperta & introducta fuit. Non veteres tantum Grammatici, ſed & ipſum vocabulum manifeſte teſtatur, *proſodiam verſari circa cantum verborum:* ideoque in antiquiſſima & primaria ſignificatione ſic definitur: Προσωδία ἐςι τόνος φωνῆς πρὸς τὸ ἄδομεν: Proſodia eſt tenor vocis, ad quem caminus. Hinc facile colligitur, non Grammaticorum, ſed vero Muſicorum olim fuiſſe officium, notas ſeu diagrammata proſodica, unde cantus cognoſceretur, appingere poematibus. Quum vero omnis ſermo ſit veluti cantus quidam; translatum eſt, ad quorumvis etiam

etiam verborum pronuntiationem hoc vocabulum: unde demum occasionem arripuere Grammatici, ut accentus musicos suis usibus accommodarent, ad declaranda tempora & syllabarum quantitatem. Primus Grammaticorum, qui accentus istos usurparit, is, si Apollonia, Arcadio, aliisque Græcorum magistris fidendum, fuit Aristophanes litterator, circa tempora Ptolemæi Philopatoris & Epiphanis. Hujus discipulus Aristarchus, præceptoris insistens vestigiis, auxit & illustravit accentuum numerum: idque studium tenuit Dionysium Thracem, Aristarchi auditorem. Nec aliam institere viam, qui postea, in schola alexandrina invicem sibi successere: Apollonius nempe Dyscolus, Orion, Herodianus, Apollonii Dyscoli filius, Alexander, Astyages, Origenes, Agapetus, Philoponus, Sergius, Apollonius junior, Aristarchus junior, Joannes Charax, Auxonius, Herodianus magnus, Georgius Chœroboscus, & complures deinceps alii: *qui omnes, quanto ætate posteriores, tanto pluribus præceptis accentuum rationem involverunt;* ut multa horum, quæ supersunt satis declarant scripta. *Utque ad tempora Antonini & Commodi Impp. perstitit nihilo minus antiqua & fere integra loquendi ratio*: ut opus non fuerit totidem apicibus scripturas onerare, ac posterioribus factum sit sæculis; cessante nempe & penitus collapsa veteri pronuntiandi ratione. Quam recens sit usus apponendi istiusmodi accentus, quibuslibet scripturis, hoc satis declarat, *quod in nullis marmoribus nullis, numismatis, nullis denique codicibus*, qui quidem mille aut nongentis annis (dieß schrieb Voß 1673) antiquiores sunt, *virgulæ aut apices ulli compareant.* Unde satis evidenter patet, toto medio tempore, quod ab Aristophane Grammatico effluxit, usque ad id tempus, quo accentus adscribi cœperunt, per spatium nempe octo vel novem seculorum, *haud aliis usibus adhibitas fuisse a Grammaticis accentuum notas, quam ad erudiendam in arte metrica juventutem.* Nec tamen existimandum, similem ac nunc passim recepta est, olim quoque fuisse accentuum rationem. Qui enim cantus, aut lectio subsistere possit, siquis Homericos versus, ita, ac vulgo fit, pronuntiet?

Ἡ ἔλιος δ' ἀνόρουσε λιπὼν περικαλλέα λίμνην,
Ὀυρανὸν ἒς πολύχαλκον, ἷν' ἀθανᾶτοισι φαείνῃ,
Καὶ θνητοῖσι βροτοῖσιν ἒπὶ ζείδωρον ἄρουραν.

Longe

Longe aliter veteres! ſic nempe illi accentus digerebant:

> Ἠ ἕλεὸς δ᾽ ἀνορȣ̃σε λιπὼν περικάλλεα λίμνην,
> Ὀυρανον ἐς πολυχάλκον ἵν᾽ ἀθαναθοῖσι φαέινῃ,
> Καὶ θνητοῖσι βροτοῖσιν ἐπὶ ζεἰδῶρον ἀρȣ̃ραν.

Vera eſſe, quæ affirmo, libenter agnoſcet is, qui veterum Grammaticorum Dionyſii Thracis, Appollonii Alexandrini, Aelii Dionyſii halicarnaſſenſis, Ariſtarchi junioris, et aliorum, quæ ſuperſunt ſcripta et fragmenta evolvat. Sed et ex iis, qui omnium manibus teruntur, compilatore videlicet etymologici magni, et Euſtathio, idem obſervare eſt; utpote, qui non uno loco teſtentur, in antiquis exemplaribus, et præceptis veterum grammaticorum longe diverſam accentuum occurrere rationem ab ea, quæ poſtmodum placuit. In iis enim monent, non ſcriptum fuiſſe ἕτοιμον, ἔρημον, τρόπαιον; ſed ἑτοῖμον, ἐρῆμον, τροπαῖον. Item non ταχύτης, ταχύτητος, & βραδύτης, βραδύτητος; ſed ταχυτὴς, ταχυτῆτος, βραδυτὴς, βραδυτῆτος, & ſic in ceteris omnibus, ita ut accentus veræ, & naturali ſyllabarum ſemper conveniret menſuræ.

Wen ſolche Gründe nicht bewegen, der Wahrheit Platz zu geben, der iſt es nicht werth, daß er ſie erkennen lernet; und mag bey ſeiner alten Verwirrung bleiben. Der Schluß davon lautet a. d. 21. S. ſo: Siquis itaque hodiernos Græcorum accentus, ſeu proſodiam ſequatur, & legat carmina, vel Homeri, vel cujuscunque alius antiqui poetæ, nullos omnino pedes, nullum vel metrum, vel rythmum agnoſcet, nihil quod numeroſum ſit, vel aures afficiat, *ſed ſonum abſonum & ridiculum;* & verſus, qui cantari nequeant, denique quidvis potius, quam carmina intelliget. Eo ſunt redacti miſeri Græci, ut nec legere nec cantare Græce ſciant, *amiſſoque omni priſtino cultu, cum ceteris barbaris ritibus, muſam quoque barbaram ſint complexi.* Nun urtheile man, was diejenigen für Grund haben, die uns ſo viel Geſchrey von der Schönheit des Griechiſchen machen; und doch daſſelbe ſowohl in Anſehung der Vocalen, als des Tonmaaßes der Syllben, als wahre Barbarn ausſprechen, darüber ſich die alten Griechen die Ohren zuſtopfen würden. Mein Zoilus machet die Augen zu, um dieſe Wahrheit nicht einzuſehen; hat aber das Herz und den Witz nicht, das geringſte auf dieſe Gründe des Voßius zu antworten. Solche Leute ſind nicht werth eines beſſern beleh-

belehret zu werden. Rechtschaffene Schullehrer haben dieß besser eingesehen, und spotten seines Laßdünkels.

6. §. Eben so muß es mit dem Lateine gehalten werden. Denn da diese Sprache bey den Einfällen und Eroberungen der Heruler, Gothen und Longobarden immer mehr in Verfall gerathen: so ist auch ihre wahre Aussprache allmählig verlohren gegangen; und kann nicht anders, als aus den Poeten wieder hergestellet werden.

* Auch davon will ich den Isaak Voßius reden lassen, der a. d. 23. u. f. S. die Sache vollkommen ins Licht gesetzet hat. Nec alium babuit exitum Latinorum poesis. Hanc quoque non labefecit tantum, sed et penitus sustulit pronuntiationis mutatio. Non simul, nec repente, sed paulatim eam factam fuisse, et successive aliam post aliam irrepsisse labem, magnaque ex parte vitiatam fuisse, etiam antequam barbari rerum in Italia potirentur, satis testantur tot quæ supersunt carmina, et ea præcipue, quæ a Christianis conscripta fuere; qui quanto meliores viri, tanto deteriores poetæ, tantoque minus religiose leges metricas observarunt: quod utique non contigisset, si priscus romani sermonis sibi constitisset tenor. Ciceronis quippe tempore etiam vulgus sentiebat, siquid in versu peccatum esset, ut ipse non uno loco testatur. At vero, vergente ad interitum Romano imperio, *ne ipsi quidem docti effugere potuerunt, quin sæpissime in syllabis impingerent.* Nam quod populum et indoctos adtinet, quam illi rudes et imperiti in scribendis fuerint carminibus, abunde testantur complura vetera epitaphia, et Commodiani et similium versus; dum modo versus dicendi sunt, ubi nullum vel metrum, vel syllabarum observatur quantitas. Et tamen non dubitandum, quin epigrammata, seu carmina isthæc, ita ab iis lecta et recitata fuerint, ac si revera fuissent carmina: contra quam hac nostra fit tempestate; *qua Virgilii et aliorum carmina ita vitiose pronuntiantur, ut vix intelligas esse carmina.* Was will Herr Dommerich mehr? Ich habe es nicht erfunden, sondern von klügern Lehrern gelernet, als er seine barbarische Aussprache. Doch auch hier wird es wohl heißen: Non cuilibet datum est, habere Nasum.

7. §.

7. §. Es bleibt also dabey, daß alle Verse der alten Dichter, nach der wahren Prosodie, mit dem ihnen gehörigen Wohlklange, als Verse gelesen werden müssen: ganz anders, als man auf den meisten heutigen Akademien und Schulen höret, und gelehret wird.

* Ja einige Lehrer pflegen wohl gar soweit zu gehen, daß sie das Scandiren lateinischer, oder griechischer Verse, ausdrücklich ihren Schülern verbiethen; damit sie ja nicht den harmonischen musikalischen Rhythmus der Alten empfinden mögen. Und doch wollen solche Leute hernach von dem schönen Klange der alten Sprachen reden; die sie doch als Barbarn aufs ungereimteste aussprechen, und recht jämmerlich zerstümmeln. Ich kann noch aus den Schriften der parisischen Akademie der schönen Wissenschaften 17. Bande nach der pariser Ausgabe die Bestätigung anführen. Auch da beweist Herr Bürette, in einer Abhandlung über Plutarchs Gespräch von der Musik, dessen Auszug im Neuesten des 1754sten Jahres a. d. 277. u. f. S. befindlich ist, was der Rhythmus der Alten gewesen, und drücket solches mit musikalischen Noten aus. Ich will dieselben hier mittheilen, weil der Ort gar zu bequem ist, diese, vielen so unbegreifliche Materie ins Licht zu setzen. Das beyliegende Kupferblatt, wird solches von verschiedenen Versarten deutlich zeigen.

8. §. Dieser allgemeine Wohlklang wohlscandirter Verse nun, ändert sich freylich in allen besondern Arten derselben: nachdem die Füße verschieden sind, daraus sie theils durchgehends, theils abgewechselt, bestehen.

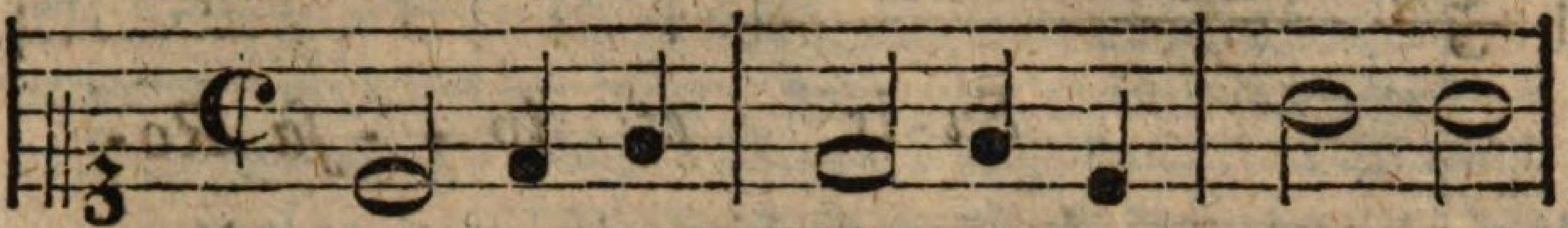
* Die Alten pflegten diesen verschiedenen Tact der Verse, theils mit den Füßen, theils auch mit den Fingern zu bemerken, oder gleichsam zu zählen. Darum saget Horaz in der Arte poetica, daß sechsfüßige Jamben Trimetri genennet würden, ob sie gleich sechs Schläge bekämen.

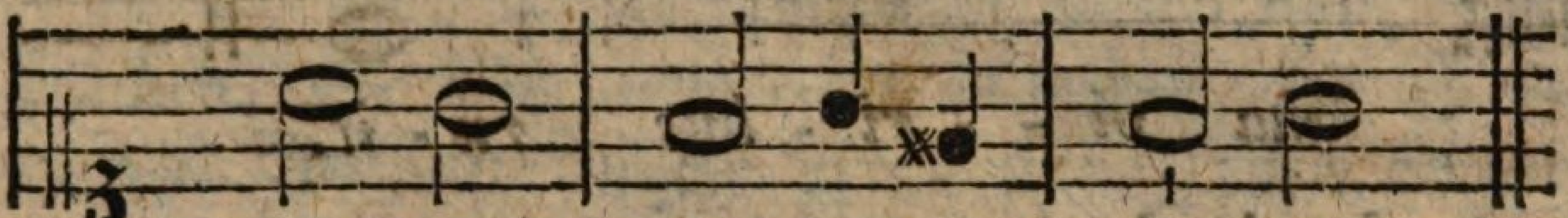
> Pes citus, unde etiam trimetris accrescere jussit
> Nomen iambeis, cum *senos redderet ictus.*

Und

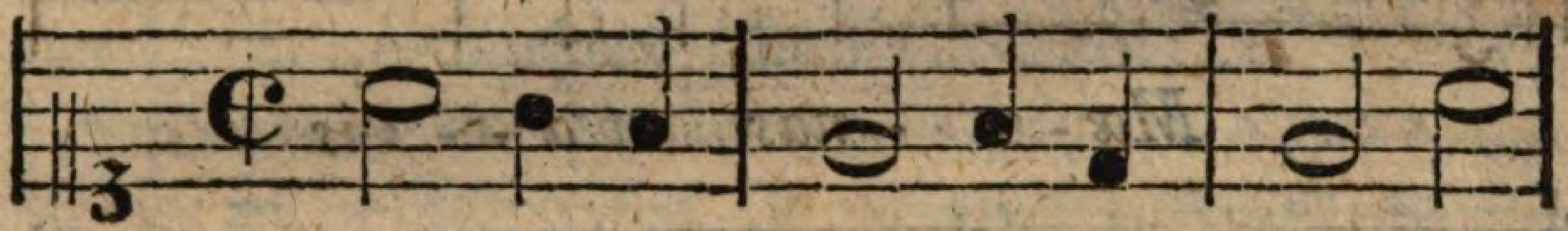
Exempel des musikalischen Rhythmus der Alten.

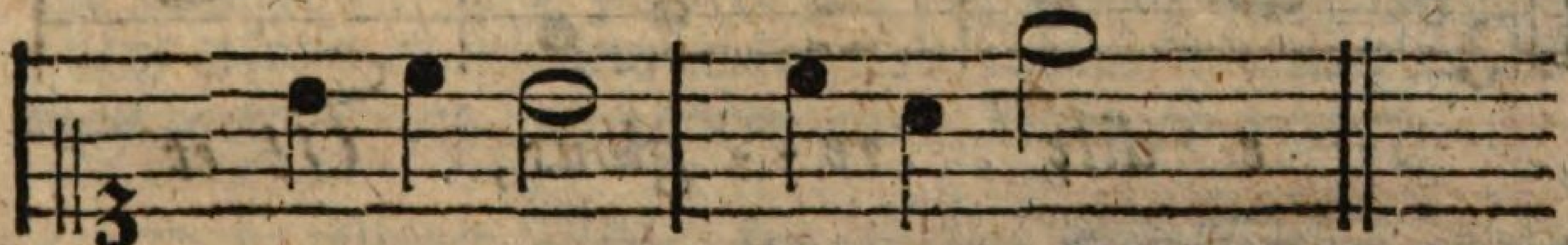
Hexameter.



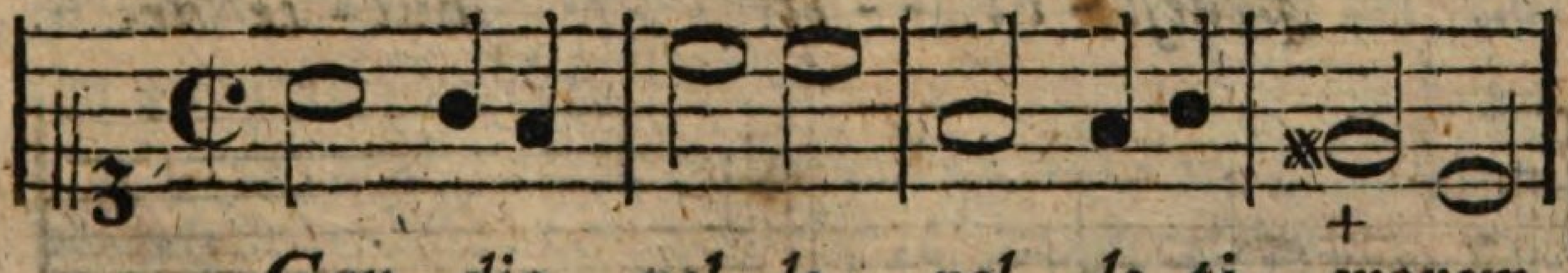


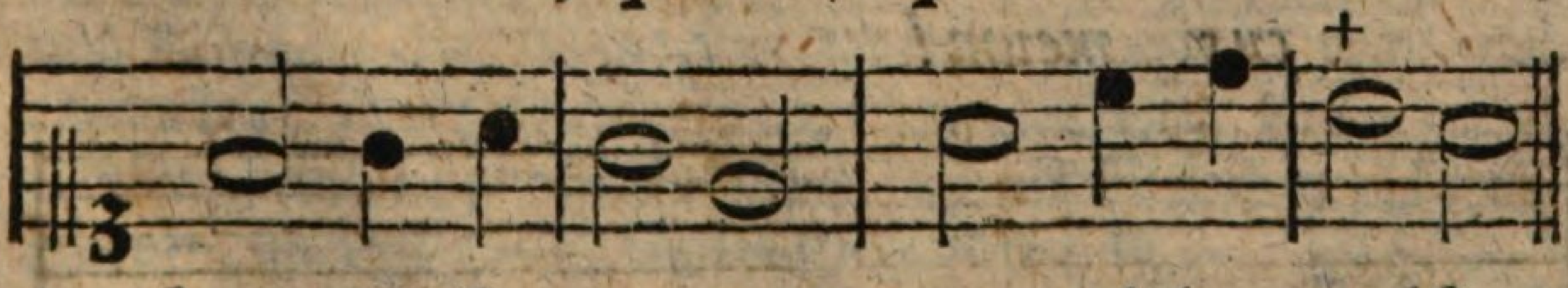
Pentameter.



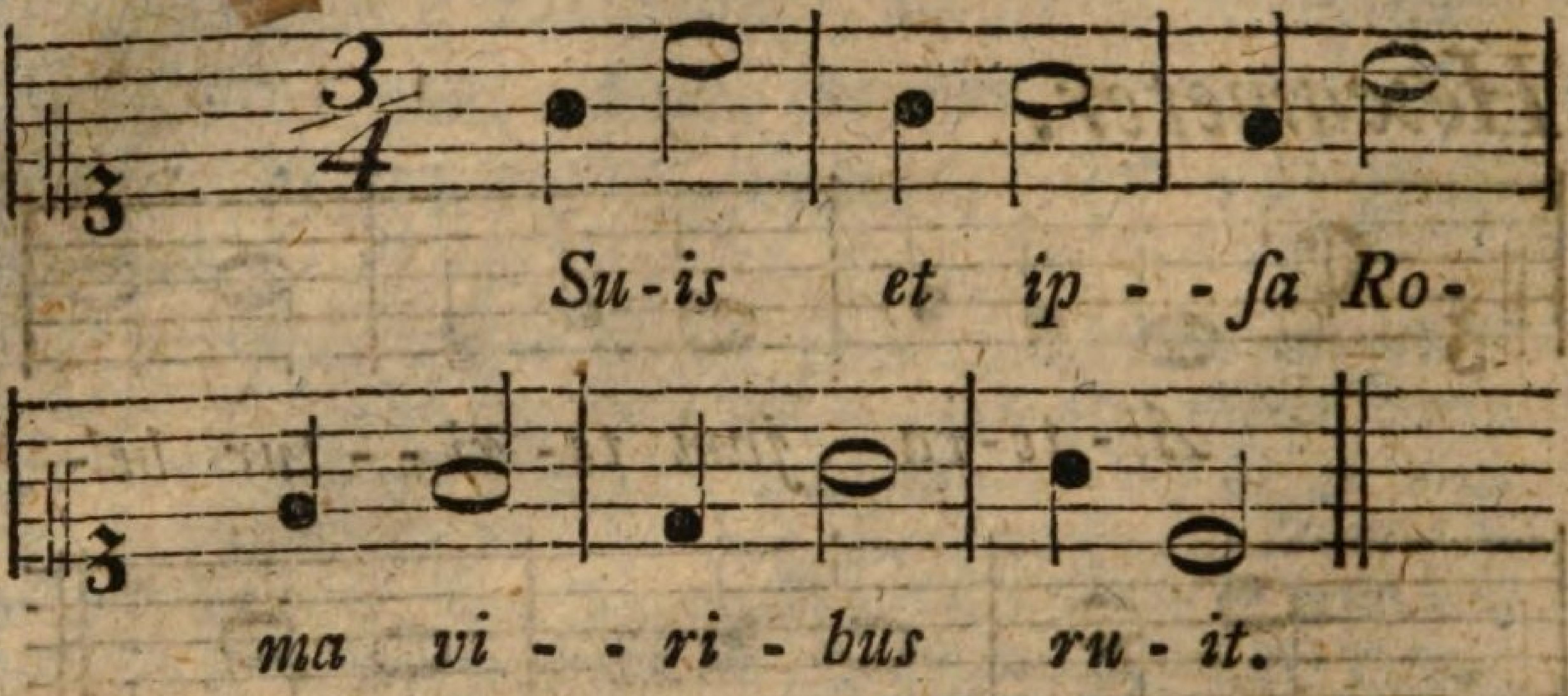


Adonici.

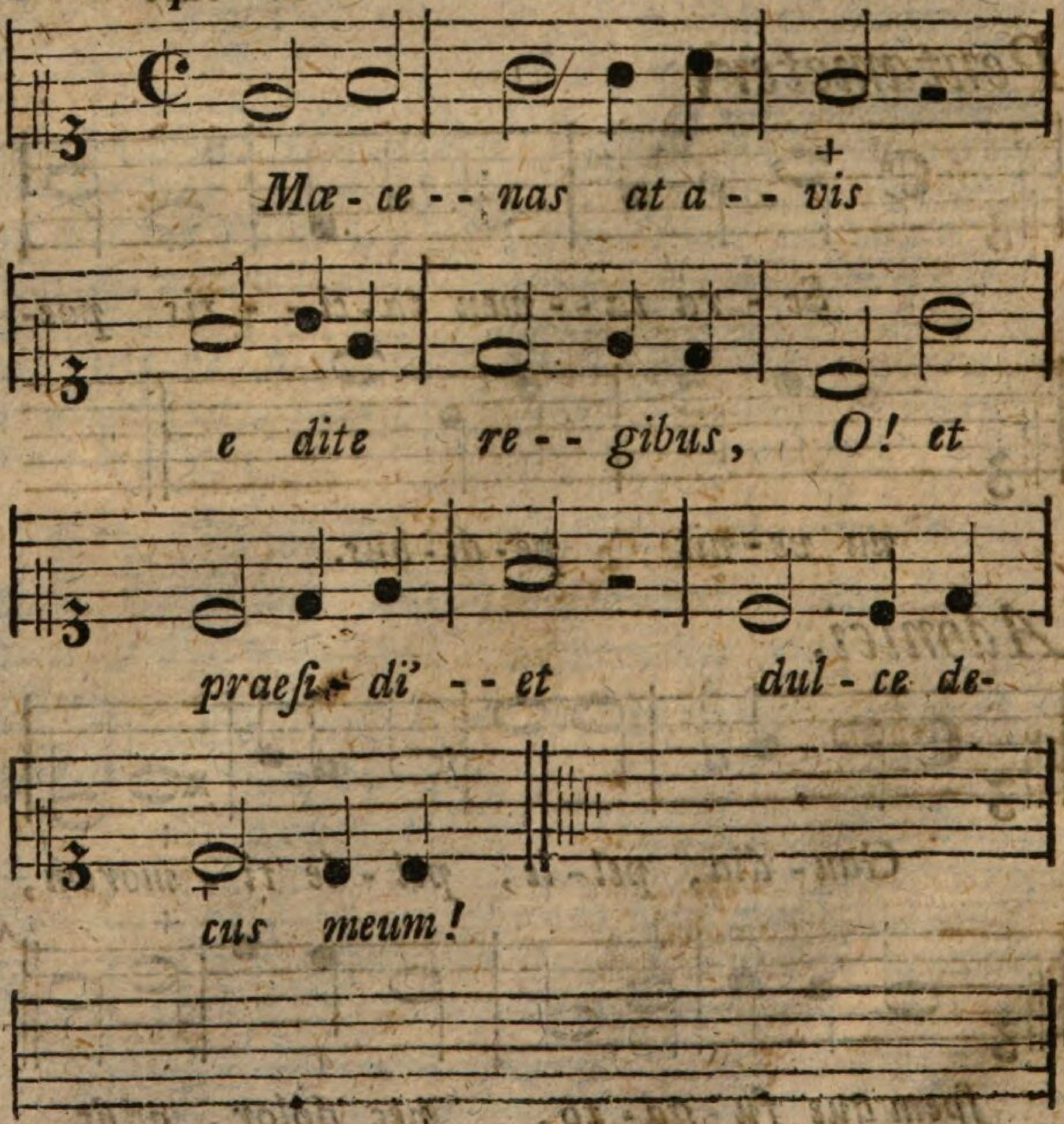




Jambi puri.



Asclepiades.



Und nachdem er gesaget, daß nicht ein jeder die unrecht abgemessenen Verse gewahr würde; und daß man viele Stümper so durchwischen ließe:

Non quivis videt immodulata poemata judex:
Et data romanis venia est indigna poetis.

So setzet er ein scharfes Urtheil über den Plautus, und seine schlechten Rhythmos, oder numeros; welche die Pisonen, und er, mit den Ohren und Fingern wohl bemerken könnten:

Legitimumque sonum digitis callemus et aure.

9. §. Die verschiedenen Versarten nun recht machen, und recht aussprechen zu lehren, das soll in diesem Abschnitte unsere Arbeit seyn. Wir wollen erst die leichtern Arten der Verse, die nur aus einerley, oder höchstens aus zweyerley Füßen bestehen, (monocolon) sodann aber auch die zusammengesetzten Arten durchgehen. (dicola, tricola).

* Die ersten sind die jambischen, trochäischen und daktylischen, zu welchen einige die Hexameter zählen; imgleichen die amphibrachischen und anapästischen Verse. Zu der andern Art aber gehören alle die pindarischen, sapphischen, alkaischen, phaleucischen, und andere Versarten, die man beym Horaz und andern alten Dichtern antrifft.

10. §. Man pflegt die lateinischen Verse auch noch 1) nach der Zahl der Syllben; 2) nach der Zahl der Füße; 3) nach der Zahl der übrigen oder mangelnden Syllben, und endlich nach der Zahl der Zeilen zu unterscheiden.

Z. E. 1) So giebt es Pentasyllabos, wie die adonischen; heptasyllabos, wie die glykonischen, hendecasyllabos, wie die phaleucischen und sapphischen. 2) Z. E. Hexametros und Pentametros, imgleichen Jambos senarios, und quaternarios; 3) als Catalecticos, Acatalecticos, Brachycatalecticos, und hypercatalecticos 4) als Distichon, Tetrastichon, Hexastichon, Ogdoastichon u. s. w.

II. Hauptstück.
Von den jambischen Versen.

1 §.

Ein jambischer Vers ist eigentlich zu reden derjenige, der aus lauter reinen Jamben besteht. So beschreibt ihn Horaz, und meldet, daß er vormals so gemachet worden a) und Catull liefert uns ein schönes Beyspiel davon b):

a) In dem 251sten Verse der Artis Poeticæ schreibt er:

Syllaba longa brevi subjecta vocatur ïambus:
Pes citus, unde etiam trimetris accrescere jussit
Nomen ïambeïs, quum senos redderet ictus.
Primus ad extremum similis sibi:

b) Das vierte Sinngedicht auf den Phaselus, eine Art von kleinen und schnellen Schiffen, die man nach heutiger Art eine Jagd nennen könnte.

Phăsēlŭs īllĕ quēm vĭdētĭs hōspĭtēs,
Ăĭt fŭīssĕ nāvĭŭm cĕlērrĭmŭs,
Nĕque ūllĭŭs nătāntĭs īmpĕtūm trābĭs
Nĕquīssĕ prætĕrīrĕ, sīvĕ pālmŭlīs
Ŏpŭs fŏrēt vŏlārĕ, sīvĕ līntĕīs,
Et hōc nĕgāt mĭnācĭs Adrĭātĭcī
Nĕgārĕ līttŭs, īnsŭlāsvĕ Cȳclădās u. s. w.

Und bey diesem Verse kann ein verständiger Lehrer seine Untergebenen üben, einen Jambus gut aussprechen zu lernen, wie er in Rom um Catulls Zeit gesprochen worden. Dieß wird alsdann auch das Muster aller Deutschen Jamben abgeben können, die eben so klingen müssen. Z. E. Opitz an König Vladislav.

Dĕr Hōch | stĕ lē | bĕt jā |, ĕs wāl | lĕt sein | Gĕ müthĕ
Nŏch vōr Bărmhērzĭgkeīt ŭnd vātĕrlīchĕr Gūtĕ,
Er lēnkĕt deinĕn Sīnn, dĕm seinĕr gūnstĭg ist,
Dăß ēr, ŏ Vlădĭslāv, fūr Krieg dĭe Rūh ĕrkīest,
Und Lāngmŭth fūr Gĕdūld.

2. §. Doch in folgenden Zeiten, hat es den römischen Dichtern nicht rathsam geschienen, aus lauter reinen Jamben ganze Verse zu machen; weil es ihnen vorkam, daß solche Verse gar zu hurtig von der Zunge laufen würden *. Deswegen haben sie einige Spondäen mit untergemischet **.

* Das lehret uns abermal Horaz, gleich nach der obigen Stelle, wenn er schreibt:

> Non ita pridem,
> Tardior ut paullo, graviorque veniret ad aures,
> Spondæos stabiles *in* jura paterna recepit,
> Commodus, et patiens.

D. i. vormals sind die jambischen Verse durchaus jambisch gewesen; unlängst aber hat diese gefällige und geduldige Versart, auch die standhaften Spondäen zu Brüdern aufgenommen; damit es ein wenig langsamer und prächtiger ins Ohr fallen möchte.

** Z. E. Der zweyte Auftritt des III. Aufzugs in der Medea des Seneca:

> O dū | ră fā | tă sēm | pĕr ēt | sōrtem ā | pĕrām |
> Cūm sæ | vĭt ēt | cūm păr | cĭt ēx | æquō | mălām.

3. §. Diesem zufolge sieht man nun wohl, daß man Spondäen mit unter die Jamben mengen kann: aber auch dieses muß mäßig, und auf den rechten Stellen geschehen; wenn man den Ohren nicht Gewalt thun will.

* Denn machte man der Spondäen mehr, als der Jamben: so würde der Vers gar zu schwerfällig einhertreten, und fast allen Wohlklang verlieren. Das tadelt Horaz an den Versen des Accius und Ennius; nach dem er erst gesaget, welche Stellen der Jambus in einem Verse dem Spondäus einräume; nämlich die ungeraden, das ist, die 1ste, 3te, 5te Stelle; den zweyten und vierten Fuß aber behält er allezeit für sich.

Non ut de sede secunda
Cederet, aut quarta socialiter. Hinc et in *Acci*
Nobilibus trimetris apparet rarus et *Enni.*

als welche zu viel Spondäen in ihre Verse gebracht hatten. Nach dieser Regel hat z. E. Seneca in s. Medea II. Aufz. folgende Verse gemachet.

Vix īp | sā | tān | tūm vīx | ădhūc | crēdō mălūm

Hier sieht man wechselsweise drey Spondäen, mit drey Jamben vermischet. Eben so sind folgende:

īncēr | tă vē | cōrs mēn | tĕ nōn | sānā fĕrōr,
Pārtēs ĭn ōmnēs ūndĕ mē ulcīscī qŭeām.

4. §. Was nun im Lateinischen eine nöthige Regel geworden war, weil die Sprache viel sanfter war, als die deutsche: das ist bey uns höchstens eine Vergünstigung zu nennen, wenn es nur nicht zu oft kömmt; weil unsre Syllben viel mehr Mitlauter haben, und nicht so schnell von der Zunge laufen, als die lateinischen.

* Daher haben denn Opitz, und alle gute Poeten sich sehr gehütet; daß sie nicht leicht über einen, oder höchstens zween Spondäen in einen sechsfüßigen Jambus gemischet, sondern mehrentheils reine Jamben gemachet haben. Z. E. Canitz.

Aūf! sāū | mĕ nīcht | mĕin | Sīnn | ein | gū | tĕs Wērk |
zū wā | gĕn
Und āl | lĕr Dīch | tĕrey | āuf ē | wĭg āb | zŭsā | gĕn.

Wo

Wo der erste höchstens zween, der zweyte gar keine Spondäen hat.

Hergegen einige harte Poeten, als Breßand in seinen Trauerspielen vormals in Braunschweig, Bostel in seinem Wittekind, und König in seinen meisten Versen, haben zu viel Spondäen, und zwar oft gerade auf den verbothenen Stellen, d. i. im zweyten und vierten Fuße gemachet; welches nicht zu dulden ist.

5. §. Unsre deutschen Dichter haben es also mehrentheils bey der Freyheit bewenden lassen, den ersten Fuß in ihren Jamben spondäisch zu machen: höchstens noch einen, in der letzten Hälfte längerer Verse folgen zu lassen. Und daran haben sie sehr wohl gethan.

* Z. E. Opitz hat selten solche Verse, als dieser im Lobe des Kriegesgottes.

Rōm zēigtĕ dēinĕn Schīld, dĕr Scȳthĕ deinĕn Dēgĕn:

oder

Hālt vōn dĕm Lāndĕ vīel, ŭnd fleūcht dăs feūchtĕ Meēr ꝛc.

Canitz

Mērk āuf, ĭch bīttĕ dich, wiēs jēnĕm āltĕn giēng ꝛc.

und Pietsch.

Cărl, Cārl! măn nēnnt dĭch nūr, wăs kānn măn grōßĕrs sāgĕn?

6. §. Doch es hat nicht nur der Spondäus, sondern auch der Tribrachys, der Anapäst, und der Daktylus zuweilen die Erlaubniß erhalten, sich in den lateinischen Jamben mit hören zu lassen: wiewohl dadurch oft das ganze Syllbenmaaß verlohren gegangen.

* Es ist allerdings eine ausschweifende Freyheit, welche sich die Lateiner genommen haben. Denn obgleich der Tribrachys ungefähr eben so viel Zeit einnimmt, als ein Jambus; da seine zwo letzten kurzen Syllben so lang sind, als die lange im Jambus: so thut doch die geschwinde Aus-

sprache dreyer kurzer Syllben bey weitem dieselbe Wirkung nicht. Z. E.

Cānī | dĭă brĕ | vībŭs īm | plīcā | tă vī | pĕrīs,

Hier ist auch ein Anapäst mit eingeflossen; der mit einem Spondäus gleichgültig ist; aber gleichwohl dem Verse die Gravität nicht giebt, die der Spondäus ihm geben soll. Eben das ist vom Daktylus zu sagen. Sonderlich findet man bey den komischen Dichtern dieses Gemeng sehr häufig: wiewohl nach der Regel, daß diese beyden letzten nur wie der Spondäus, auf den ungeraden; der Tribrachys aber auf den geraden, d. i. der zweyten und vierten Stelle, stehen.

7. §. Da es indessen doch bey den Lateinern nicht verbothen gewesen, auch ganz reime Jamben zu machen a): so ist es gleichsam nur eine Unwissenheit, öfters auch eine bloße Faulheit der Poeten gewesen b), wenn sie gar zu sehr davon abgewichen sind: und man hat dieses auch am Plautus nicht gebilliget c).

a) Das erste beweist Catull, in oben angezogenem Gedichte auf den Phaselum.

b) Das zweyte zeiget Horaz, wenn er in der obigen Stelle schreibt:

In scenam missos magno cum pondere versus,
Aut operæ celeris nimium, curaque carentis,
Aut ignoratæ premit artis crimine turpi.
Non quivis videt immodulata poemata judex:
Et data Romanis venia est indigna Poetis.

c) Unter diejenigen Dichter nun, denen man solche unverdiente Nachsicht zugestanden, zählet er ausdrücklich den Plautus: und saget, daß ihre Vorfahren seine numeros d. i. seinen Rythmus, oder Wohlklang, auf eine thörichte Weise gelobet und bewundert hätten:

At nostri proavi, Plautinos et *numeros*, et
Laudavere sales: nimium patienter utrumque,
Ne dicam *stulte mirati*.

Denn

Denn es fällt auch den geschicktesten Lateinern heute zu Tage fast unmöglich, in den plautinischen Versen eine Scansion zu finden: so daß man besser thäte, sie für eine bloße Prosa auszugeben. Von den alten komischen Poeten, hat man dieses auch geglaubet: S. Erasm. Rot. de Metris Comicis, und den I. C. Scal. de comicis dimensionibus.

8. §. Die jambischen Verse der Lateiner werden in Monometra, d. i. zweyfüßige, Dimetra, d. i. vierfüßige, Trimetra und Tetrametra, d. i. sechs- und achtfüßige eingetheilet.

* Z. E. ein Monometer ist: Mănūs | Dĕī |
Ein Dimeter: Vĕnī | rĕdēm | tōr gēn | tĭūm. |
Ein Trimeter, oder Senarius jambicus:
Sŭīs | ĕt īp | să Rō | mă vī | rĭbūs | rŭīt.
Ein Tetrameter, oder achtfüßiger Jambus.
Mīrā | băr hōc | sĭ sīc | ăbī | rĕt; ĕt hē | rī sēm | pĕr lē | nĭtās,
Vere | bar quor | sum eva | deret. |
Terenz Andr. A. I. Sc. 2.

9. §. Doch da so viel andre Arten der Füße an die Stelle der Jamben von den Alten gesetzet zu werden pflegen: so muß man dieses unter einem deutlichen Bilde vorstellen; darinn man alle erlaubte Arten der Abwechselung ersehen kann.

Monometrum.		Dimetrum.		Trimetrum.		Tetrametrum.	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
⏑ –	⏑ –	⏑ –	⏑ –	⏑ –	⏑ –	⏑ –	⏑ –
– –,	⏑⏑⏑	– –,	⏑⏑⏑	– –,	⏑⏑⏑	– –,	⏑⏑
– ⏑⏑,	⏑ –	– ⏑⏑,	⏑ –	– ⏑⏑,	⏑ –	– ⏑⏑,	⏑ –
⏑⏑ –,	⏑ –	⏑⏑ –,	⏑ –	⏑⏑ –,	⏑ –	⏑⏑ –,	⏑ –
⏑⏑⏑,	⏑ –	⏑⏑⏑,	⏑ –	⏑⏑⏑,	⏑ –	⏑⏑⏑,	⏑ –

* Hierbey ist zu merken, daß eben nicht alle diese Zeilen von Quantitäten so unverändert bleiben müssen, wie sie da stehen; sondern man kann nach Belieben aus der höhern

hern Zeile, in die folgende Region oder Stelle in einer von den untern, und aus dieser wieder in eine von den obern rücken: genug: daß jeder Fuß eine von denen unter ihm stehenden Abwechselungen bekömmt: welches denn eine entsetzliche Menge Veränderungen giebt, deren etliche keinem Jamben mehr ähnlich klingen. Eben darum hat auch Aristoteles gesaget: daß der jambische Vers der ungebundenen Rede sehr ähnlich käme; und daß man oft, ohne es zu wissen, Jamben rede.

10. §. Die deutschen Jamben sind viel regelmäßiger; indem wir nicht die Erlaubniß haben, außer dem Spondäus, auf der ersten Stelle, andre Füße dafür zu brauchen. Hingegen können wir in der Länge der Zeilen von einfüßigen, bis zu achtfüßigen hinauf steigen.

* Und da diese theils weiblich, theils männlich reimen: so haben wir eigentlich sechzehnerley jambische Verse. Die kurzen Arten sehen so aus:

1) Art.	Mein Sinn,	3) Art.	Ist allzuschwer,
⏑–	Wohin?	⏑–⏑–	Und drückt zu sehr.
2) Art.	Die Freuden,	4) Art.	Im Kummer leben,
⏑–⏑	Zu meiden,	⏑–⏑–⏑	Doch Proben geben,

5) Art. Wie unbewegt man ist:
⏑–⏑–⏑– Kann nur ein wahrer Christ.

6) Art. Auch mitten in den Schmerzen,
⏑–⏑–⏑–⏑ Herrscht wahre Lust im Herzen.

7) Art. Des Glückes heitrer Sonnenschein,
⏑–⏑–⏑–⏑– Stellt sich doch endlich wieder ein.

8) Art. Und dann muß jedes Trauerzeichen,
⏑–⏑–⏑–⏑–⏑ Vom aufgeklärten Himmel weichen.

11. §. Nun können aber auch von diesen Arten, in ganzen Strophen, unzählige Arten von Vermi-

schun-

schungen gemachet werden, so daß die Reime sich bald abwechseln, bald ungetrennt folgen.

* Folgende Beyspiele können zur Probe dienen:

Ihr Grillen! gute Nacht.
Nun ist der Schluß gemacht,
Vergnügt zu leben.
Ich will durch eigne Schuld,
Nicht mehr aus Ungeduld,
Nach Marter streben.

Ich bin nun so.
Mir können tausend Sachen
Ein still Vergnügen machen:
So bleib ich immer froh.
Drum wenn viel andre klagen,
So kann ich lachend sagen:
Ich bin nun so.

Mein Herz, was kränkst du dich,
Daß dir kein Glücke blühet?
Der Himmel, der dich siehet,
Der sorget schon für dich.

Ach ja! nur wie der Himmel will,
So richt ich meine Sachen.
Ihm folg ich gern, ihm halt ich still,
Er kanns am besten machen.
Was er mir giebt, das ist mir gut,
Und wird mit seiner treuen Hut,
Zu meiner Wohlfahrt wachen.

Ich denke was, und darfs nicht sagen,
Das macht der Zweifel mischt sich ein.
Und wann ich will die Hoffnung fragen:
So spricht sie ja, und spricht auch nein.
So muß mein Herz bey trübem Denken,
Sich halb vergnügen, halb auch kränken.

Und dergleichen unzählige mehr.

12. Die längern Arten können nicht, ohne einen Abschnitt in der Mitte gemachet werden: daher muß ich erst sagen, was dieser im lateinischen ist. Er ist gleichsam eine Ruhestelle für die Stimme und Sprache eines Lesers der Gedichte, die aber allemal ans Ende eines Wortes, und in die Hälfte eines Fußes fallen muß. In sechsfüßigen Jamben nämlich, muß im halben vierten Fuße ein ganzes Wort aus seyn; so daß die letzte Hälfte des Verses gleichsam trochäisch klingt, und etwas kürzer wird, als die erste.

Z. E. der obige Jambus:

Suis & ipsa Roma | viribus ruit.

hat seinen Abschnitt (Cæsuram) im vierten Fuße. Eben so fängt Phädrus seine X. Fabel des IV. Buchs an.

Lucernam fur accendit | ex ora Jovis.
Ipsumque compilavit, | ad lumen suum.
Onustus sacrilegio | cum discederet
Repente vocem sancta | misit religio.

Und wenn die Jamben schön klingen sollen: so muß man das beobachten. Allein die Alten machen die Cäsur auch oft im dritten Fuße. Z. E. Seneca:

Hæc facere Jason potuit? | erepta patre
Patria atque regno | sedibus solam exteris,
Deserere, durus | merita contemsit mea.
Qui scelere flammas | viderat vinci & mare.

Hier hat ein Vers im vierten, und drey haben im dritten den Abschnitt. In vielen findet man auch gar keinen.

13. §. Im Deutschen hergegegen ist die Cäsur viel richtiger. Denn ob sie gleich Clajus, auf den Fuß der Lateiner, einzurichten versuchet *: so hat doch Opitz gewiesen, daß es besser sey, sie in fünffüßigen Jamben nach dem zweyten; in sechsfüßigen aber nach dem dritten zu setzen **.

* Clajus gab seine Exempel so:
Wer aber sich auf Gottes | Wort getrost verläßt,
Der wird nicht fallen | sondern stehet fest.

Ach

Ach Herr, vergieb uns unser | Schuld und Missethat:
Damit dich unser Leben | je erzürnet hat.

** Opitz hingegen theilet die fünffüßigen in seiner Antigone Chore so:

Der Danae, | ihr Leib hat auch erfahren,
Daß man sie ließ | mit Eisen fest verwahren rc.

imgleichen die männlichen, im Chore der Daphne:

Kein schnelles Wild | das in den Büschen lebt,
Dem Gras die Nahrung giebt:
Kein Vogel auch, | der um die Wolken schwebt,
Kein Fisch bleibt unverliebt rc.

In sechsfüßigen aber so, z. E. in seinem Vesuv:

Der Mensch, das kluge Thier, | pflegt zwar mit vielen Dingen,
Die Zeit, das kurze Pfand, | des Lebens zu vollbringen,
Und leget allen Witz, | bey schönen Künsten an rc.

Und dabey habens alle ihre Nachfolger in den Jamben gelassen.

14. §. An achtsylbigen Jamben, haben wir zwar keinen Ueberfluß. Doch die wenigen so wir von Günthern, und Koppen in seiner Alzire haben; und die Vernunft selbst, zeigen, daß man den Abschnitt darinn nach dem vierten Fuße machen müsse.

* Zur Komödie würden sich, nach Terenzes Exempel, die achtfüßigen Jamben besser schicken, als zur Tragödie: denn der langsamen Aussprache wegen, die in diesen nöthig ist, entgeht dem Schauspieler hier, bey so langen Versen, leichter der Athem: daher ist auch die koppische Alzire niemals aufgeführet worden. Sie klingt so:

Mein Sohn, der Vater, der dich liebt, | vernimmt mit innigstem Ergetzen,
Daß dich die Räthe zu Madrit | nunmehr an seine Stelle setzen.
Wohlan! laß in der reichen Hälfte | von dieser unsrer neuen Welt,
Den Fürsten, und den Gott regieren, | in deren Diensten mirs gefällt.

Man merke nur, daß in dem Abschnitte männlicher Zeilen, allemal eine überflüßige kurze Syllbe, nach dem vierten Fuße ist; und so hat es Günther auch gemachet. Die Cäsur aber wird dadurch um eine Syllbe verrücket.

Von anakreontischen Versen.

15. §.

Wenn man dreyfüßige Jamben, mit einer übrigen kurzen oder langen Syllbe am Ende machet, und darinn scherzhafte oder lustige Gedanken von Wein und Liebe ausdrücket: so nennet man es anakreontische Verse.

* Sie haben den Namen von dem alten griechischen Dichter Anakreon, der sie zuerst erfunden, und zu seinen Trink- und Liebesliedern bequem gefunden hat. Z. E. das XVIte Lied heißt so.

Σῠ με̄ν λε̆γεῑς τᾰ Θη̄βη̄ς,	Dŭ sīngst Thēbānĕr Kriegē,
Ὀδ' αυ Φρυγων ἀϋτας,	Und der von Phryger Schlachten;
Ἐγω δ'ἐμας παλωσεις.	Ich, meine Niederlage.
Ὀυχ ἱππος ὠλεσεν με,	Mich schlug kein Reiter nieder,
Ὀυ πεζος ὐχι νηες,	Kein Fußknecht, keine Flotte:
Στρατος δε καινος ἀ	Mich schlug ein neuer Kämpfer,
Απ' ὀμματων, βαλων με.	Der aus den Augen schießet.

Doch sind nicht alle anakreontische Oden jambisch: viele davon sind auch halb anapästisch, von denen ich hernach handeln werde. Mein Zoilus hat hier schlau die Druckfehler des Griechischen verbessert. Was er aber von der Uebersetzung saget, ist so viel als nichts. Leute die keinen Dichterwitz besitzen, und nur an Syllben der Alten kleben bleiben, sind hier keine gebührende Richter. Das wären schöne Eroberungen, wenn der Poet gesteht, er sey niedergeschlagen worden!

III. Haupt-

III. Hauptstück.

Von der trochäischen Versart.

16. §.

Nächst den jambischen Versen, sind die trochäischen am leichtesten. Nun haben aber die Griechen nicht viele dergleichen gemachet. Und selbst die Lateiner haben sie wenig gebrauchet, außer was man beym Ennius *) und beym Boethius **) davon antrifft.

* Ennius hat den Eingang zu seinem Gedichte auf den Scipio Africanus, in achtfüßigen Trochäen gemachet; obgleich itzo am ersten Verse ein Fuß fehlt:

— — Mundus cæli vastus | constitit silentio;
Et Neptunus sævus undis | aspereis pausam dedit:
Sol equeis iter repressit | unguleis volantibus,
Constitere amnes perennes, | arbores vento vacant.

Doch sieht man, daß hier am letzten Fuße immer eine Sylbe fehlet; auch viel Spondäen mit unterlaufen. S. seine Fragmente, die Hier. Columna gesammlet, und Hessel 1707. zu Amst. herausgegeben. p. 166. 168.

**) Sein zweytes Metrum L. III. klingt folgender Gestalt, daß die ungeraden Zeilen allemal trochäisch sind.

Quōs vĭ | dēs sĕ | dē | rĕ | cēlsŏ
Solii culmine reges
Pūrpŭ | rā clă | rōs nĭ | tēntĕ,
Septos tristibus armis.
Ōrĕ | tōrvŏ | cōmmĭ | nāntēs | &c.

17. §. Man sieht also, daß nur die achtfüßigen, und die vierfüßigen Trochäen bey den Alten gewöhnlich gewesen: und zwar so, daß ebenfalls gewisse Frey-

Freyheiten dabey verstattet worden, wie in den Jamben; doch umgekehrt, nur in den geraden Stellen.

* Aus den ungeraden nämlich weicht der Trochäus nur dem einzigen Tribrachys, und in den geraden dem Anapäst und Daktylus, wie folgendes Muster zeiget:

—◡	—◡	—◡	—◡	—◡	—◡	—◡	—
◡◡◡	◡◡◡	◡◡◡	◡◡◡	◡◡◡	◡◡◡	◡◡◡	◡
	—◡◡		—◡◡		—◡◡		
	◡◡—		◡◡—		◡◡—		

Man merke nur, daß es zwar erlaubt ist, an allen Stellen drey kurze Sylben zu setzen; aber nicht in einem und demselben Verse. Denn sonst würde er aufhören trochäisch zu klingen; und doch soll der Trochäus darinn herrschen. Die Cäsur muß in der Hälfte nach dem vierten Fuße gemachet werden.

Nullus umquam, namque vates | digna lectu carmina
Proferat vel eruditis | grata quæ sint auribus:
Quæque | lūcĕ dĭ | ū frŭ | āntūr, | tristia post funera. &c.

18. §. Ganz anders ist es mit deutschen Trochäen beschaffen. Denn zuförderst können wir zwey, drey und vierfüßige Verse dieser Art machen; sonderlich in Arien, und kleinen Oden: die ganz angenehm klingen, obgleich nicht alle Zeilen gleich lang sind.

* In den Opern findet man viel kleine Arien: Z. E. folgende von zwey, drey, und vierfüßigen Trochäen.

Froh im Herzen,
Frey von Schmerzen;
Frey vom Leiden,
Frey von allzustolzen Freuden;
Frey von Sorgen,
Darf von andern Leuten nicht
Beyrath oder Beyleid borgen.
Die Vergnügung ist das Licht,

Das

Das mich täglich in der Seelen
Läßt die schönsten Stunden zählen,

Auch in geistlichen Liedern fehlt es nicht daran: Z. E. in, Jesu meine Freude ꝛc. und in der andern Hälfte von, wie schön leuchtet der Morgenstern; imgleichen von, Herr Jesu dir sey Preis und Dank ꝛc. Herr ich denk an jene Zeit ꝛc. Z. E. Simon Dach singt so:

Schöner Himmelssaal!
Vaterland der Frommen.
Die aus großer Quaal
Dieses Lebens kommen.
Und von keiner Lust
In der Welt gewußt.

19. §. Ja wir haben auch fünffüßige Trochäen, die den Abschnitt nach dem zweyten Füße bekommen *. Die achtfüßigen fehlen uns auch nicht **. Aber bey diesen kömmt der Abschnitt in männlichen Zeilen weiblich, und umgekehrt in weiblichen männlich, so daß eine Syllbe in der Mitte fehlet.

* Z. E. Alle die geistlichen Lieder:
O wie selig | seyd ihr doch ihr Frommen,
Die ihr durch den | Tod zu Gott gekommen ꝛc.
O wie mögen | wir doch unser Leben
So der Welt, und | ihrer Lust ergeben ꝛc.

** In diesen hat die Fr. Gottschedinn Popens Lockenraub übersetzet: und Hr. Bar. Schönäich seinen Herrmann geschrieben. Z. E. aus dem ersten:

Mitten in der schönen Flur | die ein steter Frühling schmücket,
Wo die Themse voller Stolz | ihrer Thürme Höh erblicket;
Steht ein herrliches Gebäude | majestätisch ausgeziert,
Das vom nahgelegnen Hampton | den berühmten Namen führt.

20. §. Aber bey uns gelten keine andere Arten der Füße, anstatt der Trochäen, wie bey den Lateinern. Kaum ein Spondäus wird, wiewohl selten, darinn gelitten: alle andre Arten, würden einen Stümper im Dichten verrathen.

* Z. E. So wird man im Herrmann überall die reinsten Trochäen finden, und selten einen Spondäus antreffen. Z. E. in der Rede des Helden gegen den Barden im I. Buche a. d. 17. S.

Wie verschwunden, saget Hermann, wie verlohren ist die Zeit,
Da kein Sterblicher die Zunge noch mit fremder Kost entweiht!
Da ein frisches Eichelbrod unserm Gaumen Lust ertheilte,
Der verwöhnte Hals noch nicht, nach vermengten Speisen geilte.
O! wie soll man den nicht hassen, der der Aeltern Kost verließ,
Und entfernter Völker Wollust in gewürzten Trachten wies. — —
Rom durchwühlet Meer und Erde, dringt in hundert Länder ein
Um nur froh bey leckern Tafeln, und in Lust berauscht zu seyn.
Wird das Auge durch die Pracht eines Römermahls geblendet,
O! so wird in einem Trunk ein erobert Reich verschwendet.

21. §. Nun sollte das spondäische Syllbenmaaß folgen; wenn es dergleichen Verse irgendwo gegeben hätte. Einige haben die lateinischen Hexameter zu einer spondäischen Versart machen wollen *; und freylich herrschet der Spondäus sehr oft darinnen.

* Man

* Man findet, daß Scaliger solche Hexameter, die im fünften Fuße einen Spondäus haben, Spondaicos nennet. Er wählet aber das Exempel sehr schlecht, weil es doch drey Daktylen hat. Z. E. Virg.

Cārā Dĕ | ūm sŏbŏ | lēs, māg | nūm Jŏvĭs | īncrē | mēntūm. |

Dergleichen es mehrere giebt. Allein mit weit mehrerm Rechte könnte man unzählige andre, darinn vier, fünf oder auch gar sechs Spondäen vorkommen, spondäische Verse nennen. Z. E. so:

Sāxā pĕr | ēt scŏpŭ | lōs ēt dēprēs | sās cōn | vāllēs.

oder so:

Aūt læ | vēs ŏcrĕ | ās lēn | tō dū | cūnt ār | gēntō.

oder wie Virgil:

Mōnstrum hōr | rēndum in | fōrme īn | gēns cūi | lūmĕn ā | dēmtūm.

und Lucrez: L. VI.

Ān cœ | lūm nō | bīs nā - tūram īn | trō cōr | rūptām.

oder beym Ennius:

Ōllī | rēspōn | dīt. Rēx | Āl | bā | ī lōn | gāī.

Kurz, da auch die besten Hexameter nicht leicht mehr Daktylen, als Spondäen haben: so bliebe es allemal eben so vernünftig, sie zur spondäischen, als zur daktylischen Versart zu zählen; wie Quintilian und einige neuere thun.

22. §. Weil er aber unstreitig zu einer vermischten Versart gehöret: so wollen wir ihn darunter abhandeln; itzo aber zu den dreysyllbigten Versarten schreiten, und von den daktylischen anfangen, dergleichen die Lateiner nicht haben.

* Denn da bey ihnen kein einziger Vers aus lauter Daktylen bestehen kann; indem der Hexameter wenigstens am Ende einen Spondäus oder Trochäus haben muß, die adonischen Verse aber, eben so viel Spondäen, als Daktylen bekommen müssen: so ist es vergebens, daß man sie dahin rechnen will.

IV. Haupt=

IV. Hauptstück.

Von daktylischen Versen.

1. §.

Es giebt aber im Deutschen daktylische Verse von allerley Länge; ein, zwey, und dreyfüßige, nur daß allemal eine, oder zwo Syllben zum Reime übrig bleiben.

* Z. E. von allerley Längen:

Einfüßige.

–◡◡|– Frieden er | nährt,
Zwietracht ver | zehrt,

–◡◡|–◡| Schönheit und | Tugend,
Zieren die | Jugend.

Zweyfüßige

–◡◡|–◡◡|– Weisester | Schöpfer der | Welt;
Lehre mich | was dir ge | fällt;

–◡◡|–◡◡|–◡ Zeige mir | selber die | Stege,
Himmlischer, | seliger | Wege.

Dreyfüßige.

–◡◡ | –◡◡ | –◡◡ | –
–◡◡ | –◡◡ | –◡◡ | –◡

Künftige | Zeiten! mein | lüsterner | Blick,
Wünschet in | eure Ver | tiefung zu | dringen!
Saget, was | droht mir mein | hartes Ge | schick?
Soll mir denn | keine Ver | gnügung ge | lingen?

2. §. Vierfüßige Daktylen kommen nicht leicht vor: und wenn sie ja vorkämen, so müßten sie, wegen ihrer Länge, schon einen Abschnitt bekommen; der am besten im zweyten Fuße angebracht werden könnte.

* Denn

* Denn da die Reimsyllben fast auch einem Fuße ähnlich sehen: so ist es, als wenn man fünffüßige Verse hätte, die schon in Jamben einen Abschnitt erfodern. Z. E. so würden sie klingen:

– ∪ ∪ | – ∪ ∪ || ∪ | – ∪ ∪ | – ∪ ∪ | –
– ∪ ∪ | – ∪ || ∪ | – ∪ ∪ | – ∪ ∪ | – ∪

Lästern und schmähen || sind Waffen der neidischen Welt;
Welche Verdiensten || gemeiniglich ungestüm fällt.
Edle Gemüther || verlachen der Thörichten Wüten;
Welche zwar toben, || und dennoch nichts schädliches brüten.

3. §. Wenn man fünffüßige Daktylen machen wollte: so würden sie wiederum, wegen der Reimsyllben, beynahe sechsfüßig herauskommen, und also den sechsfüßigen Hexametern ähnlich werden, auch daher wieder einen Abschnitt bekommen müssen.

* Zu dieser Classe rechne ich fast diejenigen Verse, die Heräus auf Kaiser Karln den VI. gemachet hat. Es sind aber nicht lauter reine Daktylen, sondern der dritte Fuß ist ein Spondäus. In dessen Hälfte fällt die Cäsur, nach Art der lateinischen Hexameter; denen übrigens dieser Vers ganz ähnlich wird. Der zweyte aber hat, sowohl in der Mitte, als am Ende, eine Syllbe weniger, und wird also ein rechter Pentameter. Siehe unten die Regeln davon.

– ∪ ∪ | – ∪ ∪ | – || – | – ∪ ∪ | – ∪ ∪ | – ∪
– ∪ ∪ | – ∪ ∪ | – | – ∪ ∪ | – ∪ ∪ | –

Mächtigster | Herrscher der | Welt, || vom | Himmel die | Völker zu | richten |
Einig er | wähleter | Fürst || unüberwind | licher | Held. |
Gönne der eifrigen Pflicht, dieß nimmer gesehene Dichten,
Von nicht gesehenem Ruhm, welchen dein Adler erhält.

4. §. Dieser Versuch nun zeiget, daß der Wohlklang solcher Verse ganz angenehm ist; und von einem bessern Dichter, als Heräus war, gar leicht

in mehrern Schwang gebracht werden könnte, als bisher geschehen ist.

* Bekanntermaßen war Heräus ein Ausländer, nämlich ein Schwed von Geburt, der das Deutsche nicht völlig in seiner Gewalt hatte. Daher sind ihm etliche fremdklingende Redensarten, sowohl in diesen, als folgenden Zeilen entwischet. Einem guten Deutschen würden sie schon besser gerathen. Z. E.

Tugend und Wissenschaft sind, wahrhaftige Zierden der Staaten,
Laster und Dummheit erhöhn Länder und Städte nicht sehr.
Staatsmann! erwäge den Satz: und denkest du Fürsten zu rathen,
Werde der Unvernunft gram, gönne der Weisheit Gehör.

5. §. Will man nun gute wohlklingende daktylische Verse machen: so hüte man sich vor gar zu vielen einsyllbigten Wörtern, und vor allen harten Syllben; die nicht recht kurz ausgesprochen werden können, weil sie zu viel Mitlauter haben.

* Wer diese Regel nicht beobachtet, wird niemals sanftlaufende Daktylen machen können: weil die Wörter, da wo sie leicht von der Zunge fließen sollten, ein Geräusch und Geknirsch machen werden, als ob sie über Kieseisteine wegsprudeln müßten. Unsre Sprache hat endlich auch gelinde und sanfte Syllben genug: wer diese finden kann, und wählen will, der wird auch angenehm klingende Zeilen machen können.

6. §. Muß man aber dennoch gewisse zusammengesetzte Wörter brauchen, deren letzte Syllben einzeln lang gewesen: so muß man machen, daß ein Selbstlaut darauf folget; der die Aussprache erleichtert.

*So

* So habe ich oben auf Tugend, Dummheit und Staatsmann Vocalen folgen lassen, um ihre letzten Syllben desto kürzer zu machen. Denn Mann, ist sonst, als ein Hauptwort, eine lange Syllbe; und hier nur in der Verbindung mit Staats, kurz geworden.

7. §. Eben so hüte man sich keine kurze Syllben da zu brauchen, wo billig lange stehen sollten; so daß man ihnen durch die Aussprache mit Fleiß helfen muß, ehe sie lang klingen wollen.

* Die beste Probe ist, wenn man daktylische Verse Kindern und Unstudierten zu lesen geben will. Wenn nun diese sie hurtig, wie Daktylen, fortlesen können, und sich nirgend stoßen: so sind sie gut.

8. §. Endlich befleißige man sich, fein viel lange vielsyllbigte Wörter in die Daktylen zu bringen. Diese klingen noch einmal so munter, und laufen viel geschwinder von den Lippen, als die ein und zweysyllbigen; die mehrentheils zu viel Mitlauter haben.

* Dieß hat Herr M. Pantke sehr gut in einer daktylischen Ode auf den König in Preußen beobachtet.

Dichtkunst! die unsre gesegneten Zeiten
 Richtiger denken und singen gelehrt,
Hilf mir ein würdiges Loblied bereiten,
 Auf den Monarchen, den Preußen verehrt.
Seine vollkommenen Thaten zu singen,
Laß mich zum wahren Erhabenen dringen,
 Wie es an seiner Regierung sich zeigt.
Welche durch muthige, glückliche Kriege,
Welche durch tapfer erfochtene Siege,
 Welche durch Handel und Wissenschaft steigt.

August Buchner wird insgemein für den Erfinder dieser Verse gehalten: wiewohl er selbst diese Ehre von sich ableh-

ablehnet: weil wir dergleichen schon aus dem XIII. Jahrh. aufzuweisen haben. Siehe das Handlexicon der schönen Wissenschaften und freyen Künste in verschiedenen Artikeln.

V. Hauptstück.

Von amphibrachischen und anapästischen Versen.

1. §.

Diese pflegen insgemein mit den daktylischen vermenget zu werden: wie die deutschen Prosodien zeigen. Allein da sie doch im Anfange eine oder zwo kurze Syllben vorm Daktylus haben: so sind sie allerdings von den Daktylen unterschieden.

Z. E. Menantes in seiner galanten Poesie, vermenget sie ganz mit den Daktylen, ohne ein Wort von ihrem Unterschiede zu sagen. Buchner vermischet sie mit den anapästischen und daktylischen zugleich. Hannemann gedenket bey Opitzens Poeterey, ihrer auch nicht. Albard Moller in s. Tyrocinio 1656. nennet sie auch anapästisch. Hadewig in seiner Verskunst 1660. machet es nicht besser. Rotthe um 1688. vermenget sie eben so, als Christian Weise 1692. Nur Omeis um 1712. hat auf der 76. S. ihrer zuerst gedacht, und giebt folgendes Exempel davon:

Ihr Hirtĕn | bĕfĕhlĕt | dĕn träuri | gĕn Hĕrzĕn |
Sie sollen | verbannen | die quälen | den Schmerzen. |

2. §. Es ist aber ein amphibrachisches Gedicht ein solches, welches aus lauter solchen Füßen besteht, die eine lange Syllbe zwischen zwo kurzen haben, ˘–˘. Bey Lateinern und Griechen wird man dergleichen vergeblich suchen. Hergegen haben unsre ältesten Dichter sie schon gemachet *.

* Buch-

* Buchner führet aus Goldasts Paræneticis ein Paar solche Strophen Ulrichs von Lichtenstein an, der im XIII. Jahrhunderte gelebet hat, und die ganz richtig klingen; nur daß die Sprache veraltet ist.

Swĕr vŏlget || dĕm Schīldĕ | dĕr mūß ĕs | ĕnbländĕn, |
Dem Libe | dem Gute | dem Herze | den Handen. |
Des lonet | vil Hohe | mit hohem | Gewinne,
Dů vil wer | de Minne.

3. §. Diese Verse nun haben den Vortheil, daß sie viel leichter zu machen sind, als die rechten daktylischen; die gleich mit einer langen Syllbe anfangen müssen. Und gleichwohl klingen sie sehr angenehm, wie folgendes Beyspiel von dem Herrn Reg. R. Lichtwehr, aus dem Neuesten in der anmuthigen Gel. 3. B. a. d. 233. u. f. S. zeiget. S. auch die neue Ausgabe seiner äsopischen Fabeln.

Nun schickt uns | der fruchtba | re Brocken | *
Die weißen und schimmernden Flocken,
Die fliegenden Federn von Eis.
Die Felder, die Büsche, die Hügel,
Die Gärten, die Gassen, die Ziegel
Bekleiden sich völlig in Weiß.

Der Grünitz beginnt sich zu paaren,
Es fliegen die Gänse bey Schaaren,
Es ruft die prophetische Kräh;
Der Ammerling suchet die Scheune,
Der hüpfende König der Zäune
Singt fröhlich im glänzenden Schnee, u. s. w.

4. §. Von dieser Art der Verse nun, giebt es allerley kurze und längere Arten, die entweder einträchtig aus einerley Länge der Zeilen bestehen, oder aus verschiedenen vermischet sind.

* Das unweit von Halberstadt gelegene Harzgebirge, und sonderlich der Blocksberg.

* Die kürzesten haben nur einen Fuß; entweder mit weiblichen oder mit männlichen Reimen.

Einfüßige.

⏑–⏑ Ihr Matten,
Im Schatten,
⏑–⏑|⏑– Nun schwindet der Schnee;
Nun malen
Die Stralen
Der Sonne den Klee.

Zweyfüßige aus Omeisen.

⏑–⏑|⏑– O heiliges Fest!
⏑–⏑|⏑–⏑ O fröhliche Stunden!
Nun hat sich gefunden,
Der keinen verläßt.
Eilt traurige Seelen
Aus Belials Hölen.

Dreyfüßige.

⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–⏑ } haben wir schon vom Hrn. N. N.
⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–. } Lichtwehr gelesen.

Vierfüßige aus Omeisen.

⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–
⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–⏑.

Des Phara|o Wagen | und schreckli|ches Heer, |
Ist gäntzlich vernichtet, versinket ins Meer,
Nun lasset erfreuliche Lieder erschallen!
Die Feinde sind schrecklich zu Boden gefallen.

Längere Verse dieser Art pflegt man nicht zu machen; und man bemerket, daß dieselben häufiger, als die rechten daktylischen und itzt folgenden anapästischen vorzukommen pflegen

5. §. Ganz anapästische Verse findet man beym Aristophanes und Seneca; aber sehr unrein, mit Spondäen und Daktylen vermischet. Sie sollten nämlich aus lauter solchen Füßen bestehen, die nach zwo kurzen Syllben eine lange haben ⏑⏑–, und also um-

umgekehrte Daktylen sind. Auch im Deutschen wird man wenige von der Art gewahr *.

* Das machet die meisten Anleitungen zur Poesie vermengen sie mit den amphibrachischen, oder geben vielmehr diese für anapästisch aus; ob ihnen gleich vorn eine Syllbe fehlet. Wenn das frey steht, so kann man alles verwirren. Nur Omeis ist hierinn als ein gelehrter Kenner seiner Kunst verfahren. Auf der 77. S. giebt er dieses Beyspiel:

Gŭtĕ Nācht! | gŭtĕ Nācht | rŭhĕt wōhl | bĭs zŭm Tā | gĕ.
Ruhet sanft | ohne Furcht, | ohne Scheu | ohne Pla | ge.

6. §. Die ganze Schwierigkeit ist nur, daß man die zwo ersten Syllben finde, womit der Vers anheben soll: denn die folgenden finden sich eben so leicht, als in den daktylischen.

* Indessen giebt es doch häufig allerley sowohl vielsyllbige; als zwey, und einsyllbige Wörter, die keinen merklich langen Ton im Anfange haben. Z. E. ĭmmĕrhīn, eĭnĕrlēy, ŭngĕmeīn, ŏbĕnhīn u. d. gl. An Haupt- und Zeitwörtern, und andern, die vorn eine kurze Syllbe haben, fehlt es ja auch nicht. Wenn ihnen nun entweder ein Artikel, oder die Fürwörter ich, du, er, vorgesetzet werden, die alle kurz lauten: so hat man Anapästen genug, zum Anfange der Zeilen. Z. E. dĕr Gĕrēchte; dĭe Gĕmāhlinn, dăs Gĕrāthĕ, ĭch gĕdēnkĕ, dŭ ĕrbārmĕst; ĕr ĕrhōrĕt; wĭr ŭmārmĕn; ĭhr gĕhōrchĕt; sĭe gĕwīnnĕn, u. d. gl.

7. §. Alsdann lassen sich mit eben der Leichtigkeit sowohl ein, zwey, drey, als vierfüßige Anapästen machen; wenn man sich nur in acht nimmt, daß nicht viel einsyllbige Wörter gehäufet werden, die insgemein die Aussprache hart und schwer machen.

* Da ich in unsern Dichtern wenige solche Proben finde: so will ich nur etliche Zeilen von jeder Art hersetzen, um zu zeigen, wie sie aussehen.

Einfüßige.

⏑⏑– Unverzagt,
⏑⏑–⏑ Seys gewagt!
Mit Vergnügen,
Will ich siegen;

Zweyfüßige.

⏑⏑–|⏑⏑– Da der Himmel mich schützt,
⏑⏑–|⏑⏑–⏑ Und so fürchterlich wettert;
Ja die Wolke schon blitzt,
So die Feinde zerschmettert.

Dreyfüßige.

⏑⏑–|⏑⏑–|⏑⏑–|⏑
Soll ich aller Gefahren auf Erden,
Unbeschreiblichem Kummer und Noth,
Deren Einbruch und Elend mir droht;
Wie ein Sclav' ewig unterthan werden?

Vierfüßige.

⏑⏑–|⏑⏑–|⏑⏑–|⏑⏑–|⏑
Pflegen alle Verläumder und niedrige Seelen,
Ihre Herzen vor Misgunst und Bosheit zu quälen,
So beneidet ein Weiser kein blendendes Glück,
Ueberläßt sich dem Himmel, und seinem Geschick.

Kurz, man sieht wohl, daß solche Verse sich gut zur Musik schicken.

8. §. Im Boethius findet man noch das beste anapästische Gedicht, das bey den Lateinern nur vorkömmt *: es ist vierfüßig und wird Dimetrum Partheniacum, d. i. das jungfräuliche genennet **.

* Denn des Seneca seines im Hippolytus ist in den beyden ersten Zeilen sehr unkenntlich:

Quanti casus humana rotant,
Minus in parvis fortuna furit,
Lĕvĭūsquĕ fĕrīt lĕvĭōră Dĕūs u. s. w.

** Es

** Es klingt so, wiewohl mit vielen Freyheiten im ersten Fuße:

Quī sē | vŏlēt ēs|sē pŏtēn|tēm |
Ănĭmōs | dŏmĕt īl|lĕ fĕrō|cēs |
Nec victa libidine colla
Fœdis summittat habenis.

Aristophanes fängt wohl viele Oden mit einem Anapäst an, aber die übrigen Füße jeder Zeile sind lauter Jamben. Das sogenannte Aristophanicum ist also, um des einzigen Fußes wegen, kein Anapæsticum zu nennen.

Z. E. die dritte Ode desselben:

Μεσονυκτιοις ποθ' ὡραις,	Ŭbĭ nōctĕ nūpĕr hōrĭs
Στρεφεται ὀτ' Ἀρκτος ἠδη	Mediīs rŏtātŭr ūrsă
Κατα χειρα την Βοωτου	Prŏpĕ dēxtĕrām Bŏōtæ,
Μεροπων δε φυλα παντα	Hŏmĭnūm gĕnūsquĕ tōtūm
Κειται κοπω δαμεντα, κ.τ.λ.	Dŏmĭtūm jăcēt labōre. &c.

9. Die Pegnitzschäfer und selbst Omeis* pflegten zu diesen drey letzten Arten der Gedichte die Regel zu geben: daß man darinnen die Paronomasie, oder die gleichklappenden Wörter, für eine besondre Zierde halten müsse. Aber dieser Schällenklang ist heute zu Tage zarten Ohren zum Ekel geworden.

* Er giebt das Beyspiel:

Wann Jugend und Tugend sich schwesterlich paaren,
So kommet und frommet die Weisheit vor Jahren.

Und andere haben es wohl noch bunter darinn gemachet: Z. E. Joh. Klaj, in s. leidenden Christo, einem Trauerspiele, so er 1645. zu Nürnberg herausgegeben: a. d. 1. S.

Wir holen Violen in blümigten Auen,
Narcissen entsprießen von perlenen Tauen;
Es grünet und grunet das fruchtige Land,
Es glänzet im Lenzen der wäßrige Strand.

und noch besser:

Es lallen mit Schallen, von Bergen herfallen,
Sie rieseln, in Kieseln, die Silberkrystallen;
Sie leuchten, befeuchten das trächtige Feld,
Sie fließen durchgießen, die schwangere Welt.

So kann man endlich vor allen Reimen die Verse nicht mehr sehen!

VI. Hauptstück.

Von der heroischen Versart, oder von den Hexametern und adonischen Versen.

1. §.

Wenn wir die Verse nach der Zeitordnung, wie sie bey den Griechen erfunden worden, hätten abhandeln wollen: so müßten wir von den heroischen angefangen haben. Denn die ältesten Gedichte, die wir von ihnen haben, sind alle in Hexametern abgefasset.

* Homer und Hesiod sind unstreitig die ältesten ihrer noch übrigen Dichter; und die schrieben lauter Hexameter. So gar die Fragmente vom Orpheus und Pythagoras, wo sie anders ächt sind, zeigen nichts anders. Es ist zu verwundern, daß die Poeten gleich anfangs auf das vollkommenste Syllbenmaaß gerathen sind. Vieleicht sind aber viele kleinere Lieder in andern Versarten verlohren gegangen.

2. §. Die prächtigste Art der Griechen und Lateiner sind also die sogenannten Hexameter, oder heroischen Verse: die nur aus zweyerley Arten der Füße, nämlich aus Spondäen und Daktylen bestehen; und durchgehends einerley Länge haben.

* Warum sie Hexameter heißen, zeiget das Wort selbst: weil sie sechs metra, oder Füße haben. Nun haben zwar auch die jambi senarii, eben so viel. Allein wegen ihrer Geschwindigkeit in der Aussprache, rechnete man da allemal zwey Füße auf ein metrum, und nannte sie trimetros.

Heroisch nennet man diese Verse: weil Homer und Virgil ihre Heldengedichte darinn beschrieben haben.

Res gestæ Regumque ducumque et horrida bella,
Quo possent numero scribi, monstravit Homerus.
Horat.

3. §. Es besteht aber ein guter Hexameter in seinen ersten vier Füßen, nach Belieben, aus Spondåen oder aus Daktylen: die man abwechseln kann, wie man will. Nur der fünfte Fuß muß immer ein Daktylus, und der sechste ein Spondåus seyn.

* Es versteht sich, daß alle diese Füße nicht so libertinisch, wie die jambischen, mit andern verwechselt, oder vermenget werden dörfen. Nur anstatt des sechsten kann zur Noth noch ein Trochåus stehen. Das ganze Muster der Hexameter sieht daher so aus;

— — | — — | — — | — — | — ◡ ◡ | — —
— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ — | — ◡

4. §. Da nun an die Stelle der Spondåen, in den vier ersten Stellen allemal auch Daktylen gesetzet werden können: so entstehen hieraus sehr vielerley Arten der Abwechselungen, die dieser Versart eine recht wunderwürdige Mannigfaltigkeit und Anmuth geben, ohne ihr Zeitmaaß im mindesten zu stören.

* Denn ein Daktylus und Spondåus nehmen in der Aussprache gleichviel Zeit weg: weil zwo kurze Syllben eine lange gelten. Um jungen Leuten zur Uebung in der Aussprache nur die vornehmsten Abånderungen dieser Versart beyzubringen, mögen folgende Zeilen dienen.

1) Lauter schwerfållige Spondåen:

Illi īn | tēr sē | sē mā | gnā vī | brāchiā | tōllūnt

2) Lauter lustige Daktylen:

Quādrŭpĕdāntĕ pŭtrēm sŏnĭtū quătĭt ŭngŭlă cāmpūm.

3) Abgewechselt:

Ēn quĭd ăgō? rūrsūsnĕ prŏcōs īrrīsă prĭōrēs.

4) Um-

4) Umgekehrt:
Nēc tē nōstĕr ămōr, nēc tē dătă dēxtĕră quōndām.
5) Zwey und zwey:
Dīssĭmŭlārĕ ĕtĭām spērāstī pērfĭdĕ tāntŭm.
6) Umgekehrt:
Cōmmūnem hūnc ērgō pŏpŭlūm părĭbūsquĕ rēgāmŭs.
7) Nur ein Daktylus vorne:
Quām sĭmŭl āc tālī pērsēnsīt pēstĕ tĕnērī.
8) Nur ein Spondäus;
Numquām deĭnde căvō vŏlūtāntĭă prēndĕrĕ sāxō.
u. s. w.

5. §. Außer dieser schönen Mannigfaltigkeit nun, hat der Hexameter noch von dem Abschnitte besondre Schönheiten: der allemal mitten in einem Fuße, und zwar bald im zweyten, bald im dritten, bald aber auch im vierten kommen, aber niemals ausbleiben soll.

* Beyspiele werden die Sache klar machen. Ich nehme sie alle aus der Aeneis; die unstreitig den schönsten Wohlklang beobachtet: wiewohl Lucan und Claudian ihr auch sehr nahe kommen. Im III. B. v. 315:

Vivo equidem; || vitamque extrema per omnia duco.
Ne dubita; || nam vera vides. || – | – ᴗ ᴗ | – – |
Heu quis te casus || dejectam conjuge tanto,
Excipit, aut || quæ digna satis || Fortuna revisit?
Hectoris Andromache, || Pyrrhin' connubia servas?

Hier muß man die jungen Leute angewöhnen, im Lesen oder Scandiren eines Hexameters allemal bey der Cäsur etwas inne zu halten. Man merke auch, daß bisweilen im dritten und fünften Fuße zugleich Abschnitte vorkommen.

6. §. Wenn nun nicht alle Hexameter, selbst bey den Alten, solchen schönen Wohlklang in Abwechselung der Füße, und beobachtetem Abschnitte haben: so geschieht es irgend in Lucrezens philosophi-

schem

schem Gedichte, oder in Horazens Satiren und Briefen. Und das sind denn auch keine heroischen Hexameter.

* Es ist wahr, daß nichts nachläßiger von der Faust weggeschrieben ist, als Horazens Briefe und Satiren. Er gestehts auch selbst, daß er meros sermones, und keine Gedichte schreibe. Diese muß man also Anfängern nicht in die Hände geben, damit sie sich nichts flüchtiges und übelklingendes angewöhnen. Z. E. wenn er die IV. Satire des I. B. so anhebt:

Eŭpŏlĭs ātquĕ Crătīnŭs Ărīstŏphănēsquĕ Pŏētæ.

so hat der Vers nicht die geringste Cäsur; man kann nirgends still halten, und muß in einem Athem bis ans Ende lesen. Das thut aber Virgil, der ein weit besser Gehör hatte, auch in seinen Hirtengedichten nicht. Jeder Vers hat seinen Abschnitt. Ovid, Lucan und Claudian sind auch sorgfältig darinn: ja selbst Juvenal in seinen Satiren. Persius aber ist auch oft ein nachläßiger Horazianer in diesem Stücke.

7. §. Man hat bemerket, daß die guten Hexameter der Alten, am Ende allemal zwey oder dreysyllbige Wörter, selten viersyllbige, noch seltener aber einsyllbige bekommen; es wäre denn, daß irgend ein est am Ende mit einem andern Selbstlaute verschlucket wird.

* Man nehme welches Buch Virgils man will, so wird mans wahr befinden. Z. E. im III. B. finde ich in viertehalbhundert Versen nur einmal ein einsyllbiges:

12. Cum sociis natoque Penatibus, et magnis *dis*.

Nur einmal est: 320.

Dejecit vultum, et demissa voce locuta *est*.

einmal ein viersyllbiges.

Lēdæam Hērmĭŏnēm, Lăcĕdæmŏnĭōsque *Hymĕnĕos*.

Hergegen Horaz ist in diesem Stücke so wenig gewissenhaft, als in andern Schönheiten des Hexameters. Er kann näm-

nämlich ohne Scrupel ein O si, ein uti nos, ein ac vis, ein et res, ein aut fur, ein ridiculus mus, ja wohl gar fünfsyllbige Wörter ans Ende bringen. Z. E.

Ambubajarum Collegia, phārmăcŏpōlæ,

welches einen recht lahmen Klang hat, und das niemand nachahmen muß. In der IV. Satire des I. Buchs kommen gar dreyßig einsyllbige Wörter am Ende vor.

8. §. Wer auch im Deutschen gute Hexameter machen will, der muß alle diese Regeln und Anmerkungen fleißig beobachten; und sich vor allen Dingen vor gar zu vielen einsyllbigen Wörtern, gezwungenem Syllbenmaaße, schlechten Abschnitten, und lahmen Ausgängen hüten.

* Darinn haben bisher die meisten, so deutsche Hexameter gewaget haben, es versehen. Viele zählen die Syllben und Füße nicht einmal recht. Andre zählen sie zwar; scandiren sie aber so schlecht, daß man sie kaum für eine schlechte Prose, geschweige denn für heroische Verse lesen kann. Endlich verwerfen viele um des Syllbenmaaßes wegen, so sehr die Wortfügung, daß man sie kaum verstehen kann. Beyspiele mag ich nicht geben, man kann sie in allen deutschen Hexametristen häufig finden.

9. §. Wenn es sich fraget: ob man die deutschen Hexameter auch reimen solle? wie man in den mittlern Zeiten im Lateine gethan *: so antworte ich: daß solches im Deutschen viel erträglicher seyn, und diese Versart vielen, die sie itzt nicht leiden können, angenehmer machen würde **.

* Z. E. auf Petrarchs Grab hat man im XIV. Jahrh. die Zeilen gesetzet:

Frigida Francisci lapis hic tegit ossa Petrarcæ,
Suscipe virgo parens, animam! sate Virgine parce!
Fessaque jam terris cœli requiescat in arce!

unzählicher andern zu geschweigen, die sich wohl gar in der Mitte und am Ende reimen mußten: wie unter andern das bekannte Vaticinium des lehninischen Mönches von der

Mark Brandenburg zeiget. Diese Arten von Versen nennet man versus Leoninos.

** Die bisherigen deutschen Hexameter haben so wild geklungen, daß man gar kein Sylbenmaaß und keinen Wohlklang darinn wahrnehmen können; sondern sie wie Prosa gelesen. Hätten sie nun wenigstens Reime gehabt: so würden sie noch besser und versmäßiger geklungen haben. Man sage nicht, daß ich ein gar zu großer Liebhaber vom Schällenklange sey. Denn einmal muß ein Vers besser klingen, als die Prose: sonst ist er nicht werth, daß man ihn liest. Wenn eine Musik mehr heulet, als singet: so mag sie kein Mensch hören.

Ut gratas inter mensas symphonia discors,
Et crassum unguentum, & sardo cum melle papaver,
Offendunt: poterat duci quia cœna sine istis:
Sic animis natum inventumque poema juvandis,
Si paullum a summo discedit, vergit ad imum.

saget Horaz. Und anderwärts saget er, es sey nicht genug, daß Gedichte schön sind: Non satis est, pulcra esse poemata; was ihren Inhalt betrifft: dulcia sunto! sie müssen auch angenehm und reizend für die Ohren seyn. In dieser Absicht klingen immer des Heräus Verse, die ich oben a. d. 113. S. als fünffüßige Daktylen angeführet habe, die aber wirklich Hexameter mit Pentametern abgewechselt sind, unendlich besser, als aller unsrer Hexametristen Misgeburten. Man vergleiche sie mit einander; so wird mans selbst sehen.

10. §. Wer also noch deutsche Hexameter machen will, der bemühe sich entweder sie so schön und wohlklingend zu machen, als die lateinischen, bey denen man den Reim nicht vermisset: oder man gebe ihnen wenigstens Reime; daß sie doch auf eine Art ins Ohr fallen.

* Wenn also jemand die Aeneis in Hexametern verdeutschen wollte, und so anhübe:

Waffen besing ich, und den, der von den trojanischen Küsten
Wälschlands Gränzen bezog, wo Latiens Ufer sich brüsten;

Wel-

Welcher viel Unfalls erfuhr, als nebst der Götter Verhängniß,
Junons wüthender Groll, den Helden in manchem Bedrängniß,
Theils auf der See, theils wieder zu Lande gezwungen zu schweben,
Eh er noch Alba gebaut, und Wälschland Götter gegeben;
Bis das Lateinergeschlecht, der Rath der Albaner, entsprungen,
Ja dir auch selber, o Rom, die erhabenen Zinnen gesungen.

so würde es eben so unrecht nicht klingen: obgleich ein jeder, der es versuchen will, finden wird, daß es kein Kinderspiel sey, und sich nicht so aus dem Aermel schütteln lasse, wie die bisherigen ungereimten Hexameter; damit man halbschlafend ganze Bände vollschmieren kann.

Von adonischen Versen.

11. §. Adonische Verse sind sehr kurz und bestehen nur aus zween Füßen, deren erster allemal ein Daktylus, der zweyte aber ein Spondäus oder Trochäus seyn muß. Kurz, es sind lauter Ausgänge der Hexameter, und sie klingen überaus artig.

* Den Namen mögen sie wohl vom Adonis, dem Geliebten der Venus haben, der von besonderer Schönheit gewesen. Man kann junge Schüler dabey anfangen lassen, ehe sie Hexameter machen lernen. Ihr Syllbenmaaß sieht so aus:

| – ◡ ◡ | – – |
Nubibus | atris
Condita, nullum
Fundere possunt
Sidera lumen.
Si mare volvens
Turbidus auster,
Misceat æstum;
Vitrea dudum,
Parque serenis,
Unda diebus,
Mox resoluto
Sordida cœno,
Visibus obstat.

Oder

Oder deutsch:

Artige Jugend,
Liebe die Tugend,
Laß dich erbitten!
Strebe nach Sitten,
Welche dein Leben
Zieren und heben.

Willst du mich hören,
Trachte nach Ehren,
Suche vor allen
Gott zu gefallen,
Bis auch die Weisen
Selber dich preisen.

VII. Hauptstück.

Von phaleucischen, scazontischen und chorijambischen Versen.

1 §.

Auch diese Arten gehören noch unter die Monocola, d. i. einträchtigen Verse, die aus einerley Art von Metro, oder Wohlklange in allen ihren Zeilen bestehen.

* Es giebt freylich auch außer diesen noch mehrere; als z. E. die gallijambischen, aristophanischen und ionischen u. d. gl. Allein für Anfänger ist es eben nicht rathsam, sie mit einer gar zu großen Menge zu überhäufen. Im Horaz, Seneca, Prudentius, und im Boethius, auch in verschiedenen neuern Dichtern, werden sie hernach noch mehrere finden.

2. §. Phaleucische Verse bestehen aus fünf Füßen, deren erster ein Spondäus, der zweyte ein Daktylus, die drey letzten aber Trochäen seyn müssen: nur, daß der letzte auch ein Spondäus seyn kann. Sie sehen so aus:

1. | 2. | 3. | 4. | 5.
– – | – ∪ ∪ | – ∪ | – ∪ | – ∪ |
| – – |

Nobis | cum semel | occi | dit bre | vis lux, |
Nox est | perpetua | a una | dormi |enda. |
Cat.

* Seinen Namen hat er von einem gewissen Phaleucus oder Phalácius erhalten. Er wird wegen der Zahl seiner Syllben auch Hendekasyllabus, der eilfsylbigte genennet. Catull und Martial geben die schönsten Exempel davon. Doch hat jener an der ersten Stelle oft auch Trochäen und Jamben gebrauchet; welches die Neuern ihm gern nachgeahmet haben.

3. §. Wenn man diese Versart mit einer rechten Anmuth machen will: so muß man mitten im dritten Fuße einen richtigen Abschnitt beobachten; welches Catull in obigem Exempel nicht, und überhaupt selten gethan hat. Auson hergegen beobachtet sie besser: Z. E.

Istos | composu | it || Pha | leucus | olim.
Qui Pen | themime | rin || ha | bent priorem.

* Auch diese taugen eben darum nicht; die jemand auf Scaligern gemachet hat:

Docti Scaliger, imperator ævi,
Quo quis doctior, hoc magis modestus.

Selbst Martial beobachtet sie nicht genau: z. E. das II. Sinnged. des III. B. hat wenig gute Cäsuren:

Cujus vis fieri || libelle munus
Festina tibi vindicem parare.
Ne nigram cito raptus in culinam,
Cordillas madida || tegas papyro,
Vel thuris piperisque sis cucullus. &c.
Faustini fugis in || sinum? Sapisti.

4. §.

4. §. Im Deutschen Phaleucier zu machen, hat Omeis am ersten gewiesen; aber noch keine Nachfolger gefunden, ob sie gleich nicht schwer sind. So klingt seine Probe:

Du mein | Vaterland | das du | wa | rest ge | wesen
Mit so | mancherley | Jammer | ange | füllet,
Bist durch | göttliche | Gnade | nun ge | nesen;
Alles | Trauren und | Elend | ist ge | stillet.

* Allein da er theils die Cäsur nicht beobachtet, theils weibliche Reime mit einander abgewechselt hat: so klingen sie nicht sonderlich. Wie? wenn man sie folgendergestalt machete?

O mein | Schöpfer und | Herr || der | du mir | Leben,
Leib, Sinn, Witz und Verstand || umsonst gegeben;
Laß mich solches Geschenk || mit Dank erkennen,
Und vor Liebe zu dir || vor Ehrfurcht brennen.

5. §. Ein sechsfüßiger jambischer Vers, der statt des sechsten Fußes einen Spondäus hat, wird ein Scazon genennet. Er hat in der ersten und dritten Stelle, auch, wie der Jambus, die Erlaubniß, ein Paar Spondäen zu brauchen.

◡ – | ◡ – | ◡ – | ◡ – | ◡ – | – – |
– – | | – – |
Ō quīd | sōlū | tīs ēst | bĕā | tĭūs | cūrīs |

* Doch hat Martial auch wohl einen Anapäst anstatt des vierten Fußes gebrauchet, z. E. das XX. St. im III. B.

Dic Mu | sa quid | agat | Cănĭūs | mĕūs | Rūfūs
Utrum | ne char | tis trā | dīt īl | le vic | turis,
Legen | da tem | porum ac | ta Claū | dīā | norum?
An quæ | Nero | ni fal | sus ad | struit | Scriptor?
An æ | mula | tur im | probi | jocos | Phædri? — —
Vis sci | re quid | agat | Cănĭūs | tuus? | ridet!

Catullus, u. Persius in der Vorrede, haben diese Versart ganz ohne Fehler gebrauchet; Boethius aber nicht. Z. E. dieser L. III.

Qūisqūis prŏfūndā mēntĕ vēstīgāt vērūm,

Cupitque nullis ille deviis falli &c. &c.

6. §. Ob es deutsche Scazonten geben könne, ist eine Frage, an deren Auflösung nicht viel gelegen ist. Es könnte wohl seyn: allein sie möchten der Mühe nicht werth seyn; weil ihr Wohlklang nicht sonderlich ist.

* Vieleicht könnten sie durch die Musik noch gehoben werden; wenn ganz eigene Melodien gemachet würden, ihre kurze Syllben, mit kurzen, und die langen mit langen Noten auszudrücken.

7. §. Choriambische Verse sind solche, worinn der choriambische Fuß, (einer von den viersyllbigten, der aus einem Trochäus und Jambus besteht), vornehmlich gehöret wird. Es giebt aber viele Arten derselben, deren Horaz allein fünfe hat.

* Diese sind 1) der Glykonische, darinn nur ein Choriambus ist; 2) der Asklepische, darinn zween Choriamben vorkommen; 3) der Alcaische, darinn drey solche Füße vorkommen, und endlich der Aristophanische. Einige wollen noch eine andere Art hieher ziehen, die sie die sapphische nennen. Wir wollen aber diesen Namen für die eigentlichen sapphischen behalten; wie denn auch die Glykonischen und Aristophanischen zu den vermischten Arten gehören, davon im folgenden geredet wird.

8. §. Die asklepische Art choriambischer Verse besteht also aus vier Füßen: deren erster ein Spondäus, der zweyte und dritte Choriamben sind, der letzte aber ein Jambus ist. Sie sieht so aus:

| — — | — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ — | ◡ ◡ |
Mǣcē | nās ătăvīs | ēdĭtĕ rē | gĭbŭs
O et præsidium et, dulce decus meum: &c.

* Einige haben gesaget, diese Versart bestände aus einem Spondäus, Daktylus, und einer Cäsursyllbe; sodann noch aus zween Daktylen: und vieleicht wäre das geschickter, als die obige Art ihn vorzustellen; weil man den viersyllbigen Fuß so los würde.

Mǣcē | nās ătă | vīs || ēdĭtĕ | rēgĭbŭs.

Allein da er einmal Choriambus heißt, so wollen wir ihn dabey lassen.

9. §. Man merke nur, daß diese Versart ebenfalls nach dem zweyten Fuße einen Abschnitt hat; und hier ist es eine Schönheit, was im Hexameter ein Fehler war, wenn nämlich mit jedem Worte ein Fuß aus ist:

Z. E. Die folgenden horazischen Zeilen, der I. Ode des I. B. aber zeigen das nicht sonderlich:

Sunt quos | curriculo | pulverem Olym | picum
Colle | gisse juvat | metaque fer | vidis.
Evitata rotis, palmaque nobilis
Terrarum dominos, evehit ad Deos.

es wäre denn, daß man die Eintheilung in Daktylen annehmen wollte. Besser passen andere Strophen.

10. §. Die alkaische Versart hat fünf Füße, deren erster ein Spondäus, die drey mittelsten Choriamben, und der letzte ein Jambus ist; an dessen Stelle auch ein Pyrrichius stehen kann.

— — | — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ — | ◡ — |
| ◡ ◡ |

* Er ist also von dem Asklepischen nur darinn unterschieden, daß er um einen Choriambus länger ist. Z. E. Horazens XVII. Ode des I. B.

Nullam | Vare sacra | vite prius | severis ar | borem, |
Circa | mite solum | Tiburis, et | mœnia Ca | tili; |
Siccis | omnia nam | dura Deus | proposuit | : neque |
Morda | ces aliter | diffugiunt | sollicitu | dines |.

S. auch die 11. des I. und die 10. des IV. Buches.

11. §. Es giebt auch eine kürzere Art solcher Verse, die nur aus dreyen Füßen besteht; deren erster ein Daktylus, der zweyte ein Choriambus, und der dritte ein Päon oder ein Proceleusmaticus ist; und folgendergestalt aussieht:

1.	2.	3.
– ◡ ◡	– ◡ ◡ –	◡ ◡ ◡ –
		◡ ◡ ◡ ◡

* Ein Exempel kömmt im Boethius im III. Buche vor, und klingt so:

Qui sere | re ingenuum | volet agrum |
Liberet arva prius fruticibus,
Falce rubos filicemque resecat,
Vt nova fruge gravis Ceres eat.

Allein andre machen einen daktylischen Vers daraus, der am Ende einen Jambus hat, und theilen ihn so ab:

– ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | ◡ – |
Dūlcĭŭs | ōrĕ ăpĭ | ūm măgĕ | lăbōr |
Si malus ora prius sapor edat.
Gratius astra nitent, ubi Notus
Desinit imbriferos dare sonos.

Welches sich auch gar wohl hören läßt. Ich schweige hier eines noch kürzern von drey Füßen, die so stehen:

– ◡ | – ◡ ◡ – | ◡ – |

12. §. Die gallijambische Versart besteht aus sechs Füßen; deren der 1ste ein Anapäst, der 2te und 3te Jamben, der 4te und 5te Daktylen, und der 6te wiederum ein Anapäst sind; folgendergestalt:

◡ ◡ – | ◡ – | ◡ – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | ◡ ◡ – |

* Ein einziges Beyspiel davon findet man bey den Alten im Catull Carm. 64.

Sŭpĕr āl | tă vē | ctŭs Ā | tȳs cēlĕ | rī rătĕ | mărĭă |

Phrygium | nemus | cita | to cupi | do pede | tetigit |

Adiit | que opa | ca sil | vis redi | mita lo | ca Deæ. |

Bey Neuern findet man mehrere, aber auch mit vielen Veränderungen und Freyheiten; die eben nicht nachzuahmen sind.

VIII. Hauptstück.

Von vermischten oder mannigfaltigen Versarten.

1. §.

Vermischte Versarten sind diejenigen, die aus Versen von verschiedenem Syllbenmaaße zusammengesetzet sind. Die Griechen nennen sie Polycola; die Lateiner multiplicia, oder multiformia.

* Man könnte auch sagen, daß dergleichen Gedichte in gewissen Strophen von einerley Art und Größe abgetheilet werden. Und man begreift leicht, daß die Gesangweisen zuerst Anlaß dazu gegeben haben. Nachdem nun eine Strophe aus zwoen, dreyen oder vier Zeilen besteht, bekömmt eine solche Versart den Namen Carmen distrophon, tristrophon, oder tetrastrophon.

2. §. Eine Strophe ist also eine Anzahl poetischer Zeilen, von verschiedener Art, nach welchen wieder eine eben so abgemessene, und abgewechselte An-

zahl derselben folget; die sich nach eben der Singweise singen läßt.

* Im Deutschen haben wir viel längere Strophen; und schon im XIII. XIV. Jahrhunderte haben die Dichter unzähliche Arten derselben gemachet: der Meistersänger Gedichte itzo nicht zu gedenken. Aber auch die pindarischen Oden zeigen bey den Griechen viel längere Strophen. Das Wort στροφη kömmt von στρεφω, verto; weil man am Ende der Melodie immer wieder umkehret, und von vorne zu singen anhebt.

3. §. Diese vermischten Gedichte nun, sind entweder aus zweyerley, oder aus dreyerley Versen zusammengesetzet. Carmen polycolon est vel dicolon vel tricolon i. e. bimembre vel trimembre.

* Man könnte auch wohl vielerley Verse vermischen, und also tetracola machen; allein weder Horaz, noch Seneca, noch Boethius, haben dergleichen gewaget. Melissus, Taubmann, und andere habens zwar gethan: aber man bleibt lieber bey den Mustern der Alten.

NB. Man schreibt die vermischten Versarten gern so, daß alle Verse von einer Art vorn gleichweit ausgerücket, oder eingezogen werden; damit man sie leicht unterscheiden könne. Z. E.

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem; non secus in bonis,
Ab insolenti temperatam
Lætitia, moriture Deli.

Doch pflegen, zumal im Deutschen, auch viele die Strophen nur mit Einrückung der ersten Zeile zu unterscheiden.

I. Abschnitt.
Von der Elegie.

4. §.

Eine der schönsten vermischten Arten ist die Elegie. Diese besteht aus zweyerley Versarten, nämlich einem heroischen Hexameter, und einem Pentameter; die beständig abgewechselt werden.

* Die Versart ist sonderlich bey traurigen und zärtlichen Gedichten geschickt, eine Bewegung zu erwecken. Daher wird sie tristis, misera, miserabilis, auch flebilis genennet; wie denn ihr griechischer Namen von ἔλεον λεγειν, nicht aber von ἒ (he) und λεγω, denn wo bliebe der Hauchlaut? herkömmt. Ovid schreibt:

Flebilis indignos Elegeïa solve capillos;
Ah! nimis ex vero nunc tibi nomen inest.

und Boethius im I. Metro des ersten Buches:

Carmina qui quondam studio florente peregi,
Flebilis, heu! mœstos cogor inire modos.
Ecce mihi laceræ dictant scribenda Camenae,
Et veris elegi fletibus ora rigant.

Da ich oben vom Pentameter noch nicht geredet; weil kein ganzes Gedicht aus einerley solchen Versen gemachet wird; so muß es hier geschehen.

5. §. Er hat seinen Namen von den fünf Füßen, daraus er besteht; die entweder Spondäen, oder Daktylen seyn müssen: davon aber der fünfte so eingetheilet wird, daß die Hälfte eines Spondäus nach dem zweyten Fuße, die andere aber nach dem vierten am Ende kömmt. Doch kann die letzte auch kurz seyn.

* Man merke nur, daß die zweyte Hälfte dieses Verses keine Spondäen, sondern lauter Daktylen leiden kann. Ihr Syllbenmaaß sieht so aus:

– ᴗ ᴗ | – ᴗ ᴗ | – || – ᴗ ᴗ | – ᴗ ᴗ | ᴗ |
– – | – – | – || –

Z. E.

Vūlgŭs ă | mīcĭtĭ | ās || ūtĭlĭ | tātĕ prŏ | bat. |

oder

Sūmmă bŏ | nī lāus | ēst, || plūrĭbŭs | ēssĕ | bŏ | nō,

oder

Nōn dū | rīs lăcrĭ | mās; || vūltĭbŭs | ādspĭcĭānt.

oder

Quām | prī | mūm lōn | gās, Phœbĕ rĕ | cĭde cōmās.

6. §. Ein Pentameter muß in der Mitte nothwendig einen Abschnitt bekommen; weil er sonst sehr schlecht klingen würde *: und am Ende müssen weder einsyllbige, noch gar zu lange Wörter zu stehen kommen.

* Daher scheint Quintilian wohl recht zu haben, wenn er im IX. Buche saget: Die Alten hätten die fünf Füße des Pentameters so gezählet, daß nach einem Spondäus in der Mitte, zween Anapästen den Schluß gemachet.

– ᴗ ᴗ | – ᴗ ᴗ | – || – | ᴗ ᴗ – | ᴗ ᴗ – |
– – | – – |

Denn so kämen die fünf Füße desselben völlig heraus, und die Regel bliebe, im dritten Fuße den Abschnitt zu machen. Doch kann man es freylich bey der obigen gewöhnlichern Art lassen.

** Catull hat sowohl in der Mitte, als am Ende fleißig einsyllbige Wörter gebrauchet; welches aber nicht nachzuahmen ist. Z. E.

Aut facere hæc a te, dictaque factaque sunt.

Dreysyllbige und viersyllbige am Ende findet man zwar bey den besten Dichtern, sonderlich beym Properz, der es für eine Schönheit gehalten hat: doch ist es besser, dieß selten zu thun.

Sit, precor, inter nos fœdus amicitiæ.

7. §. In einer Elegie nun, ist es eine Hauptschönheit, daß fast jeder Vers, oder doch höchstens

stens ein Doppelvers (Distichon) einen völligen Verstand habe. Wenigstens muß niemals ein Wort, oder etliche davon, in den folgenden Hexameter übrig bleiben.

Z. E. Ovid schreibt so: Trist. L. V. El. X.

Sæpe pater dixit: Studium quid inutile tentas?
Mæonides nullas ipse reliquit opes.
Motus eram dictis, totoque Helicone relicto,
Scribere conabar verba soluta modis.
Sponte sua carmen numeros veniebat ad aptos,
Quicquid tentabam scribere, versus erat.

8. §. Deutsche Elegien hat uns Opitz aus sechsfüßigen jambischen Versen machen gelehret: so daß sich die weiblichen Zeilen allemal mit männlichen abgewechselt, und diese also eine Sylbe weniger, als jene bekommen.

* So hat er eine Elegie aus dem Properz übersetzet, und selbst verschiedene Stücke auf eben den Schlag gemachet. Canitz, Besser, Neukirch, Günther u. a. m. sind ihm darinn glücklich gefolget, und haben alle Zärtlichkeit erreichet, die eine Elegie haben soll. Z. E. Canitz schreibt an einen vertrauten Freund.

Vergönne mir, mein Freund, daß ich dir etwas stifte,
Das länger dauren soll, als Erz und Marmorstein,
Mich freut dein Wohlergehn, drum fahr ich durch die Klüfte,
Die zwischen mir und dir itzund befestigt seyn. u. s. w.

Und Neukirch redet die Nachtigall so beweglich an:

O Tochter Pandions! o süße Philomele!
Erbarme, wo du kannst, dich meiner Traurigkeit,
Und wirf nur einen Blick auf meine Dornenhöle,
Wann dein Verhängniß dich mit Rosen überstreut. u. s. w.

9. §. Man könnte indessen die Ungleichheit der Verse in diesen deutschen Elegien noch merklicher machen, wenn man wirklich den sechsfüßigen Vers allemal mit einem fünffüßigen abwechselte, um die Elegie gleichsam recht hinkend zu machen.

* Z. E. Wenn Neukirch so geschtieben hätte:
Du darfst nicht allererst nach meinem Kummer fragen,
Doch frage nur, bey Bäumen, Gras und Stein:
Die alle werden dir, die alle werden sagen,
Was meine Noth, was meine Seufzer seyn.
Und daß ich darum mich in heißen Thränen bade,
Weil meine Kunst mit Schimpfe betteln geht;
Und jede Wissenschaft in Friederichs Genade,
Nur sie allein in keinen Diensten steht.

Vieleicht könnte man auch durchaus lauter fünffüßige Verse dazu brauchen, wie ich in einem Gedichte an die Fürstinn Trautson versuchet habe. S. meine Ged. im II. Th. a. d. 508ten Seite.

10. §. Wenn man indessen die deutschen Hexameter erst recht wohlklingend wird machen können: so wird es mit den Pentametern keine Schwierigkeit haben; und so werden sich auch deutsche Elegien nach dem lateinischen Syllbenmaaße schon geben.

* Das hat Heräus in dem oben angeführten Gedichte an den Kaiser versuchen wollen; denn da ist allemal der zweyte, vierte, sechste Vers ein wahrer Pentameter; nur daß er ganz daktylisch ist. Z. E.

Sonsten gedachte das Reich nur immer nach Hülfe zu schicken;
Sollte vor Galliens Stolz, Freyheit und Ehre bestehn:
Mußte die Britten der Rhein, und Holland den Ister erblicken,
Sehet, ihr Feinde! wie Karl Deutschland allein kann versehn.

11. §.

11. §. Mit diesen Elegien der Alten haben einige andre Vermischungen von Versen einige Aehnlichkeit. Und zwar wird erstlich zuweilen jeder Hexameter mit einem sechsfüßigen jambischen abgelöset.

* Horaz giebt uns ein artiges Exempel davon, in der XVI. seiner Epoden:

Altera jam teritur, bellis civilibus ætas.
Suis | & ip | sa Ro | ma vi | ribus | ruit.
Quam neque finitimi valuerunt perdere Marsi.
Mina | cis aut | Etrus | ca Por | senæ | manus. |
Aemula nec virtus Capuæ, nec Spartacus acor,
Novis | que re | bus in | fide | lis Al | lobrox. u. s. w.

12. §. Bisweilen wird auch ein jambischer Dimeter, d. i. eine vierfüßige jambische Zeile wechselsweis zwischen die Hexamer eingeschaltet: die denn nicht übel klingen.

* Auch davon finden wir in den horazischen Epoden Beyspiele. Z. E.

Nox erat & cœlo fulgebat luna sereno,
Inter minora sidera,
Cum tu, magnorum numen læsura deorum,
In verba jurabas mea;
Arctius atque edera procera adstringitur ilex,
Lentis adhærens braechiis &c.

13. §. Endlich pfleget mit den Hexametern ein halber Pentameter, d. i. zweene Daktylen mit einer übrigen Sylbe vermischet zu werden. Auch diese Art klingt gut.

* Horaz hat es auch daran nicht fehlen lassen. Im IV. Buche ist die 7te Ode von dieser Art.

Diffugere nives, redeunt jam gramina campis,
Arboribusque comæ.

Mutat

Mutat terra vices, et decrescentia ripas
Flumina prætereunt.
Gratia cum Nymphis, geminisque sororibus audet
Ducere nuda choros. &c.

14. §. Noch ein Paar Arten finden sich im Boethius, da theils ein Hexameter mit einem alkaischen Tetrameter, theils auch ein Pentameter mit andern Arten von Zeilen vermischet worden.

* Die erste sieht so aus, und ist das III. Metrum des I. Buches.

Tunc me discussa liquerunt nocte tenebræ,
Lūmĭnĭbūsquĕ priŏr rĕdiīt vĭgŏr.
Vt quam præcipiti, glomerantur sidera coro,
Nīmbōsīsquĕ pŏlūs stĕtĭt īmbrĭbūs.

siehe auch Hor. I. Buch 7te Ode.

** Die zweyte ist das IV. Metrum im IV. Buche, und klingt so.

Quīd tāntōs jŭvăt ēxcĭtārĕ mōtūs
Et propria fatum sollicitare manu?
Sī mōrtēm pĕtĭtīs, prŏpīnquăt īpsă
Sponte sua volucres nec remoratur equos.

Bey den Neuern könnten auch wohl andre Veränderungen vorkommen; aber allenthalben gilt die obige Regel: daß der Verstand nicht bis in die dritte Zeile gezogen werden darf, wo die Elegie anders gut klingen soll. Im Deutschen lassen sich ebenfalls lange Zeilen mit kürzern Versen abwechseln: wie viele neuere Dichter versuchet haben.

II. Ab-

II. Abschnitt.

Von archilochischen, asklepiadischen, sapphischen und andern dicolis carminibus.

1. §.

Die archilochischen dicola bestehen aus zween solchen Versen, davon der erste ein siebenfüßiger Ithyphallicus, der zweyte aber ein sechstehalbfüßiger Jambus ist. Sie sehen so aus. Hor. L. I. Od. VI.

Sōlvĭtŭr | ācrĭs hĭ | ēms grā | tā vĭcē | vērĭs | ēt fă | vōnĭ.
Trāhūnt | quĕ sĭc | cās mā | chĭnæ | cărī | nās.

Die ersten drey daktylischen Füße können auch mit Spondäen ersetzet werden; und also kann der Vers halb spondäisch werden; nicht aber ganz, wie mein Zoilus will.

* Gewisse große Kenner aber glauben, die erste lange Zeile müsse in zwo Zeilen getrennet werden; deren erste aus vier Daktylen, und die zweyte aus drey Trochäen bestünde: und alsdann würde es ein Carmen tricolon werden; indem die erste Zeile daktylisch, die zweyte trochäisch, die dritte jambisch wäre:

Ac neque | jam stabu | lis gau | det pecus, |
Aut a | rator | igni; |
Nec pra | ta ca | nis al | bicant | prui | nis. |

Und in der That läßt sich dieses viel besser hören.

2. §. Drey asklepiadische Verse können mit einem glykonischen abgewechselt werden; so daß vierzeiligte Strophen daraus entstehen, die so klingen. Hor. L. IV. Od. XVI.

Quanto quisque ſibi plura negaverit
A dîs plura feret. Nil cupientium
Nudus caſtra peto, & transfuga divitum
Partes linquere geſtio.

Hier iſt es eine Schönheit, wenn jede Strophe ihren vollen Verſtand hat: obgleich Horaz das nicht allemal beobachtet.

3. §. Der choriambiſche Monometer, pflegt auch mit einem ſapphiſchen Choriamben, abgewechſelt zu werden: alsdann heißt er epichoriambiſch, und klingt beym Hor. L. I. Od. 8. ſo:

– ᴗ ᴗ – | ᴗ – ᴗ |
– ᴗ ᴗ – | – ᴗ ᴗ – | – ᴗ ᴗ – | ᴗ – ᴗ |

Lydia dic | per omnes |
Te Deos oro, Sybarin cur properes amando
Perdere? cur apricum
Oderit campum patiens pulveris, atque ſolis?

4. §. Ferner kann ein glyconiſcher Vers mit einem asklepiadiſchen zuſammen genommen, und ganz anders abgewechſelt werden; als oben im 2. §. geſchah. Das Muſter ſieht ſo aus:

– – | – ᴗ ᴗ – | ᴗ – |
– – | – ᴗ ᴗ – | – ᴗ ᴗ – | ᴗ – |

* Horaz giebt in der 3ten 13ten 19ten 36ſten, und a. m. Oden viele Beyſpiele davon. Das erſte iſt ein Glückwunſch an den zu Schiffe abreiſenden Virgil.

Sic te diva potens Cypri,
Sic fratres Helenæ, lucida ſidera,
Ventorumque regat pater;
Obſtrictis aliis, præter Iäpiga.

5. §. Eine hipponaktiſche Versart beſteht aus zwoen Zeilen, deren erſte ein trochäiſcher Dimeter,

der

der zweyte aber ein jambischer Trimeter ist: wie das Modell zeiget:

– ∪ | – ∪ | – ∪ | – |
∪ – | ∪ – | ∪ – | ∪ – |

* Horaz hat eine einzige Ode von der Art gemachet, nämlich die 18te des II. Buches nur ist in der zweyten langen Zeile immer eine Sylbe mehr.

Non ebur, neque aureum
Mea renidet in domo lacunar,
Non trabes Hymettiæ
Premunt columnas, ultima recisas
Africa; neque Attali
Ignotus heres regiam occupavi &c.

6. §. Das Jonicum a minore, besteht aus dreyen Zeilen; deren erste beyde lauter ionische Füße, an der Zahl drey haben, die letzte aber hat vier. Es sieht so aus:

∪ ∪ – – | ∪ ∪ – – | ∪ ∪ – – |
∪ ∪ – – | ∪ ∪ – – | ∪ ∪ – – |
∪ ∪ – – | ∪ ∪ – – | ∪ ∪ – – | ∪ ∪ – – |

* Horaz in der 12ten Ode des III. Buches saget so:
Miserarum est, | neque amori | dare ludum, |
Neque dulci | mala vino | levare aut ex, |
Animari | metuentes | patriæ ver | bera linguæ. |

7. Die sapphische Versart mit dem adonischen Schlußverse statt der vierten Zeile, ist eine von den beliebtesten Arten geworden; und sowohl Horaz, als andre haben sie häufig gebrauchet:

– ∪ | – – | – ∪ ∪ | – ∪ | – ∪ |
– ∪ | – – | – ∪ ∪ | – ∪ | – ∪ |
– ∪ | – – | – ∪ ∪ | – ∪ | – ∪ |
– ∪ ∪ | – ∪ |

* Z. E. aus der X. Ode des II. Buches eine Strophe: man gebe aber auf die Cäsur acht:

Auream quisquis || mediocritatem
Diligit tutus || caret obsoleti
Sordibus tecti || caret invidenda
Sobrius aula.

Es ist auch hier schön, wenn jede Strophe ihren vollen Verstand hat.

8. §. Von allen diesen lateinischen Versarten haben bisher unsre Dichter nur die letztere, nämlich die sapphische, mit einigem Erfolge nachgemachet. Omeis in seiner Reim und Dichtkunst, hat dergleichen schon aus des Klajus leidendem Jesu erwähnet: und nachmals haben mehrere sie mit besserm Glücke gemachet.

* Das Kirchenlied: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, ist in dieser Art gemachet. Von neuern ist das beste, so ich kenne, in den Belust. des Verst. und Witzes 1. B. a. d. 45. S. vom sel. M. Pitschel:

Ist es auch möglich, daß aus Erd und Sternen,
Sehende Menschen Gott verkennen lernen?
Daß wir den Schöpfer, unter Kraut und Thieren
Gänzlich verlieren?
Wär es nicht Wahnwitz, bey den reinsten Tagen,
Ueber der Sonnen blasses Licht zu klagen?
Wär es nicht Bosheit, sich bey klaren Quellen
Durstig zu stellen. u. s. w.

6. §. Indessen hat es darum bey uns an andern Vermischungen verschiedener Versarten nicht gefehlet; theils was die Art der Füße, theils was die Länge der Zeilen betrifft. Selbst der Glauben, den wir in Kirchen singen, giebt ein Beyspiel vom ersten.

* Die erste Zeile ist jambisch:
Wĭr gläu | bĕn äll | ăn ĕi | nĕn Gött.

Die zweyte trochäisch.
Schöpfĕr | Hĭmmĕls | ŭnd dĕr | Ĕrdĕn.

Die beyden folgenden wechseln eben so ab. Dann folgen vier trochäische:

Er will | uns all | zeit er | nähren, |
Leib und Seel uns wohl bewahren,
Allem Unfall will er wehren,
Kein Leid soll uns wiederfahren.

Dann kommen wieder zwo jambische:

Er sorget für | uns, hüt' | und wacht, |
Es steht alles in seiner Macht.

Nur das einzige Wort alles ist wider seine rechte Aussprache gezwungen, jambisch zu werden. Bey vielen neuern Poeten, wird man vielerley Beyspiele, sonderlich in Arien finden, die aus einer Versart in die andre übergehen: wiewohl die Musikmeister sehr schlecht damit zufrieden sind; weil es sie zur Veränderung des Tactes nöthiget.

10. §. Die abgewechselte Länge und Kürze der Zeilen in Oden, giebt zu schönen Veränderungen Anlaß, und schicket sich sonderlich zu heroischen, oder Heldenoden gut, um die Größe seines Gegenstandes recht auszudrücken.

* So hat Pietsch auf des Prinzen Eugens Genesung, zum Schlusse jeder Strophe eine lange Zeile gebrauchet:

Die Wolken sind von Keulen leer,
Es darf kein blinkendes Gewehr,
Das saatenvolle Feld erschrecken:
Die Mauren frißt kein wilder Brand,
Der Ufer abgespülten Sand
Kann fettes Menschenblut nicht wie vorhin beflecken.

Auf den Kaiser von Rußland, Peter den Großen, habe ich eine andere Art von Abwechselung gemachet: Sieh die Oden der deutschen Gesellsch. in Leipzig, imgl. den II. B. der Oden und Cantaten, wo von Hrn. Prof. Bärman, Hrn. M. Schwaben, und Hrn. M. Pantken, u. a. m. dergleichen zu finden sind. Ich will doch etliche solche Veränderungen, aus meinen Heldenoden zu Beyspielen geben.

Auf Kaiser Karlen den VI.

Wie soll ich unsern Karl besingen,
Den Friedensstifter neuer Zeit?
O möchte mir doch itzt ein edles Lied gelingen,
Da seine Hand uns Palmen beut.

Ein andrer mag die Streiter preisen,
Die Brand und Blut der Welt bekannt gemacht:
Die blöde Muse scheut der Krieger strenge Macht,
Sie fleucht ein Blut besprütztes Eisen.
Nur weiser Herrscher Glanz, nur Karl kann sie entzücken,
Und ihrem Helikon entrücken.

Auf des Prinzen Eugens Tod.

Die ihr Fortunens Sclaven seyd,
Und Buhler einer falschen Ehre,
Von deren Kriegesglück und strenger Grausamkeit,
Ich bange Länder klagen höre;
Ihr Stürmer aus Bellonens Zucht,
Die ihr durch Blut und Leichen sucht,
In Famens Heiligthum euch Fahnen aufzustecken:
Und sollte des Triumphes Pracht,
Die ganze Völker elend macht,
Das menschliche Geschlecht mit Wuth und Graus bedecken.

Auf unsers höchstsel. Königs Friedr. Augusts des I. Tod.

Ihr Musen, deren reine Glut
Sich sonst der Dichter Brust bemeistert,
Wenn großer Prinzen Fall der Unterthanen Blut,
Ja fremde Völker halb entgeistert;
Ihr habt so manches Helden Preis
Der räuberischen Zeit entrissen;
So brecht auch dem zum Ruhm, den wir beseufzen müssen,
Ein ungleich besser Lorberreis.
Und laßt von Sachsens Schmerz und Friedrich Augusts Thaten,
Auch mir ein würdig Lied gerathen.

Noch andere Veränderungen habe ich in den Oden auf das evangelische Jubelfest 1730. auf des itzigen Kön. Maj. Erbhuldigung, auf des Feldmarschall Seckendorfs Jubelhochzeit, und auf des westphälischen Friedens 100jähriges Andenken, versuchet. Es kommt nur darauf an, daß man die Abtheilungen des Sinnes gut nach der Abwechslung der Zeilen richte, und in allen Strophen gleich mache.

III. Ab-

III. Abschnitt.

Von carminibus tricolis, als alkaischen, choriambischen, pherekratischen u. d. g. Versarten.

1. §.

Man weis schon, daß diese Arten von Gedichten aus dreyerley Versarten bestehen sollen. Ihre Anzahl ist eben nicht so groß, als der obigen: doch ist es nöthig, sie kennen zu lernen; wenigstens um des Horaz Versarten zu beurtheilen.

* Vermuthlich hat es vormals den Musikmeistern eben die Schwierigkeiten gemachet, Verse von verschiedenem Syllbenmaaße in Singweisen zu bringen, als itzo. Daher haben weder sie, noch die Poeten sich sehr damit belästigen wollen.

2. §. Alkaische Verse heißen solche Strophen, darinn nach zwoen alkaischen und daktylischen Zeilen, eine vierfüßige halb jambische, halb trochäische, und zuletzt eine alkmanische Zeile folget:

– – | ∪ – – | – ∪ ∪ | – ∪ ∪ |
∪
– – | ∪ – – | – ∪ ∪ | – ∪ ∪ |
∪
∪ – | ∪ – | – | – ∪ | – ∪ |
–
– ∪ ∪ | – ∪ ∪ | – ∪ | – ∪ |

* Einige glauben Horaz sey der Erfinder dieser Versart gewesen, weil er sie sehr gern, und sehr häufig gemachet. Z. E.

ō mā | trĕ pūlcrā | fīlĭă | pūlchrĭŏr |
Quem cri | minòsis | cunque vo | les modum, |
Pōnēs | ĭām | bīs ; | sīvĕ | flāmmă, |
Sīvĕ ma | rī lĭbĕt | ādrĭ | ānŏ | .

Allein man findet noch Fragmente vom Alcäus, daraus man sieht, daß er sie auch schon gemachet.

3. § Zwo Schönheiten sind an dieser Art zu bemerken, 1) daß der Abschnitt in den ersten Zeilen nach der fünften Sylbe vor den beyden Trochäen gemachet werde; 2) daß mit jeder Strophe der völlig Sinn geschlossen sey.

* Gleichwohl hat Horaz weder die eine, noch die andre allemal beobachtet. Z. E. die Abschnitte in der dritten Zeile fehlen auch in dieser sonst so schönen Ode, fast in allen Strophen:

Velox amœnum sæpe Lucretilem
Mutat Lyæo Faunus, et igneam
Defendit æsta | tem capellis
Usque meis, pluvi | osque ventos

Und in zwoen Strophen ist auch der Verstand nicht völlig: welches aber in andern noch häufiger geschieht. Man sage nicht, daß er dieß nicht für nöthig gehalten. Denn in dem Carmine sæculari, welches er mit Fleiß gemachet, wird man diesen Fehler nicht antreffen: ob es gleich sapphisch ist; darinn er sich sonst auch nicht die Mühe genommen, ihn zu vermeiden, z. E. die 2te und 12te, und 29ste Ode des I. B. Die 22ste und 25ste aber hat er gut gemachet.

4. § Im Deutschen hat man diese Versart auch versuchet. Omeis auf der 83sten Seite seiner Reim- und Dichtkunst, hat sie für möglich gehalten, und ein Beyspiel davon gegeben.

Ihr Ve | nusbrüdĕr, | fährĕt nŭr | īmmĕrhĭn |
Von de | rer Freundschaft | kŏmmet mir | kein Gewinn |
Dĭe sich | dŭrch Lĭst | und Eĭtĕlkeitĕn
ŏffĕnĕ | Wĕgĕ zŭr | Liĕb bĕ | rĕitĕn.

* Man

* Man kann es nicht läugnen, daß das Syllbenmaaß ziemlich richtig ist: und wer nebst einem guten Gehöre im Scandiren, noch gar eine gute Melodie dazu hätte, die dieß Syllbenmaaß, ohne es zu verdunkeln, gut ausdrückte, und erhöhte, der würde eine besondre Lieblichkeit darinn finden. S. im III. B. des Neuesten aus der anmuth. Gelehrs. a. d. S. die Abh. aus dem Schriften der parisischen Akademie der schönen Wissenschaften; und oben a. d. S. wie die Alten ihre Verse gesungen haben.

5. §. Choriambische Verse mit einem pherekratischen gemischet, bestehen erstlich aus zwoen asklepiadischen Zeilen. Sodann folget eine pherekratische, die zwischen zween Spondäen einen Daktylus, und zuletzt eine glykonische Zeile hat.

– – | – ∪ ∪ – | – ∪ ∪ – | ∪ –
– – | – ∪ ∪ – | – ∪ ∪ – | ∪ –
– – | – ∪ ∪ | – –
– – | – ∪ ∪ – | ∪ –

* Horaz hat diese Versart fleißig gebrauchet. Z. E. die 5te 14te und 21ste Ode des I. B. sind so.

Quis multa gracilis te puer in rosa
Perfusus liquidis urget odoribus,
Grato Pyrrha sub antro?
Cui flavam religas comam,
Simplex munditiis?

Aber auch hier hat Horaz es aus der Acht gelassen, mit jeder Strophe den Sinn zu schließen: wie denn in dieser V. Ode keine einzige darinn richtig geschlossen ist. Wie mag das im Singen geklungen haben?

6. §. Omeis hat zwar versuchet, die beyden choriambischen Zeilen im Deutschen nachzumachen: aber die beyden letzten hat er nicht dazu gemachet; ungeachtet eins so leicht ist, als das andre.

* Sie klingen so:

> Ĭch ēr | gĕtzĕ mĭch sĕlbst | līebĕr ĭm küh | lĕn Wein.
> Eh ich | einem von euch | wollte beschwer | lich seyn.

Ich setze hinzu:

> Ūnvĕrschāmtĕ Gĕ | sĕllschăft |
> Drīngt sĭch | jĕdĕrmănn aŭf | dĕn Hăls.

Es würde aber auch eine Melodie dazu gehören, sie beliebt zu machen.

7. §. Noch eine andre Art findet sich beym Horaz in der eilften Ode des Buches der Epoden: darinn nach einem jambischen Trimeter, ein halber Hexameter; und sodann ein jambischer Dimeter folget; wie dieß Muster zeiget.

> ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – |
> – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | –
> ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – |

* Die Strophe selbst klingt so:

> Petti, | nihil | me, sic | ut an | tea | juvat. |
> Scribere | versicu | los |
> Amo | re per | culsum | gravi. |

Buchanan hat eben dergleichen im 136sten Psalme gemachet.

8. §. Fast eben dergleichen ist die 13te Ode im Buche der Epoden. Die erste Zeile ist ein Hexameter; sodann folget der jambische Dimeter, und der halbe Pentameter machet den Schluß.

* Diese klinget noch besser, als die vorige Art:

> Horrida tempestas cœlum contraxit & imbres;
> Nivesque deducunt Jovem;
> Nunc mare, nunc silvæ
> Threïcio aquilone sonant. &c.

Nur Schade! daß Horaz wiederum den Sinn in die folgenden Strophen zieht. Buchanan hat indessen auch diese Art im 145sten Psalme nachgemachet.

9. §.

9. §. Nun haben zwar auch einige unter den neuern lateinischen Dichtern verschiedene Abwechselungen und Vermischungen der Versarten versuchet; darunter Melissus, Taubmann, u. a. m. die berühmtesten sind. Allein die Jugend bleibt billig bey den Mustern der Alten.

10. §. Auch im Deutschen haben einige neuere Dichter viel sonderbare Vermischungen gesuchet; wie das hällische Gesangbuch sonderlich Proben giebt. Allein wenige sind so gerathen, daß ich sie nachzuahmen anrathen wollte; zumal wenn sie in einerley Zeile, allerley Füße brauchen, die selten so ungezwungen fließen, daß ihre Verse von einer ungebundenen Rede zu unterscheiden wären.

* Von Arien die zur Musik gesetzet worden, will ich doch einige Exempel geben, die nicht übel geklungen, als sie gesungen worden; und auch im Lesen selbst viel Anmuth haben. Sie stehen fast alle in den Oden und Cantaten der hiesigen deutschen Gesellschaft

Auf der 132sten S. sind zwo amphibrachische Zeilen, mit vier kurzen Trochäen, und noch einem Amphibrachys abgelöset.

Ihr brüllenden Donner, ihr rauschenden Wetter,
Schreckt heute die freudigen Linden nur nicht.
Treue Herzen
Wollen scherzen,
Ihre Brust
Ruft zur Lust
Den schmäuchelnden Zephyr, das heiterste Licht.

Auf der 133sten Seite folget auf sechs jambische Zeilen, ein einziger Amphibrachys:

O seliger Stand!

Auf der 134sten folget eine ganz daktylische, mit zwoen sehr kurzen Zeilen:

Glückliche Sachsen, ihr lebet vergnügt,
Andere tragen
Drückende Plagen;
Aber euch läßet der Himmel nicht klagen,
Sehet! wie gütig die Vorsicht es fügt.

Auf der 135sten sind ungleiche Trochäen vermischet:

Lebe lange!
Friedrich August unser Schutz!
So wächst Chur und Königreich
Zedern gleich.
So macht uns kein Wechsel bange.

Auf der 137sten sind zween daktylische von vier Trochäen abgelöset:

Raset und tobet ihr brausenden Wetter!
Brüllet ihr Donner, ich fürchte mich nicht!
Wen der Allmacht Flügel decket,
Wird durch keinen Schlag erschrecket,
Denn der Herr ist sein Erretter,
Gott ist unsre Zuversicht.

Auf der 145sten S. sind die ersten Zeilen theils daktylisch, theils amphibrachisch, und theils jambisch.

Sētzt Pȳră | mīdĕn | – bāut Măusŏ | lēēn, |
ĭhr Prācht mŭß | zĕrfāllĕn | ŭnd ūn | tĕr gē | hĕn.
Nur Tugend und Nachruhm trotzt Alter und Zeit.

Auf der 263sten S. ist ein jambischer mit sechs Füßen, unter sechs Trochäen gemischet, und auf der 266sten folgen auf drey amphibrachische Zeilen sechs Jamben.

Das freudige Schicksal der vorigen Tage
Die holde Beschirmung vor künftiger Plage,
Kömmt, Vater! aus deiner beschützenden Hand.
O laß sie uns mit Demuth küssen,
O laß uns ferner das genießen,
Was sie bisher uns zugewandt. etc.

Auf

Auf der 269sten Seite sind die beyden ersten Zeilen einer Arie halb amphibrachisch, halb daktylisch: und die dritte jambisch:

Allmächti | ger Schöpfer |! stärke er | hälter!
Träg diese | Vermählten | bis in das | älter.
Leg ihnen Jahr, und Kräfte zu.

Auf der 272sten S. folgen auf zwo trochäische eine amphibrachische, und vier Jamben.

Bis hieher hat Gott geholfen.
Mund und Herz sind ehrfurchtsvoll.
Erschallt ihm | zu Ehren, ihr | muntern Trom | peten,
Erweckt | die An | dacht, stil | le Flö | ten ꝛc.

Auf der 434sten S. folgen auf drey kurze Trochäen, zwo amphibrachische Zeilen, und dann wieder drey Trochäen.

Nach dem Sehnen,
Nach den Thränen,
Lacht das Glück uns wunderschön.
Dieß stammet | von Gottes | genädi | gem Blicke!
Drum scherzet, drum jauchzet, drum wünschet uns Glücke.
Sterne pflegen erst zu schimmern,
Wenn an hohen Himmelszimmern
Brauner Nächte Schatten stehn.

Auf der 442sten S. sind zwey ungleiche Trochäen mit einem jambischen Monometer unterbrochen, und ein jambischer Trimeter schließt.

Lebt vergnügt, geliebten Beyde,
So wird unsre Freude
Vollkommen seyn.
Es treffe doch der Wunsch in allen Stücken ein.

Auf der 449sten S. sind drey Daktylen mit zween Jamben vermischet.

Höchster, ach | schütte Ver | gnügen und | Segen,
Auf un | sern theu | ren Käst | ner aus.
Stärke, bewahre die munteren Kräfte,
Fördre den Fortgang gelehrter Geschäffte,
Es wachse sein gelehrtes Haus. u. d. m.

Siehe auch in meinen eigenen Gedichten noch mehrere Beyspiele.

IX. Haupt-

IX. Hauptstück.
Von dem Unterschiede der Gedichte in Ansehung des Inhalts.

1. §.

Die alten Dichter haben viel kleine Gedichte, mit besondern Namen benennet, die man Anfängern bekannt machen muß, damit sie selbige dafür ansehen lernen, was sie eigentlich sind.

* Durch die kleinen Gedichte verstehe ich die sogenannten Gelegenheitsgedichte, womit man Gönnern und Freunden, auch wohl Fremden eine Ehre erweist, oder ein Vergnügen machet. Die großen Gedichte sind Heldengedichte Trauerspiele, Komödien, Schäferspiele und Opern. Diese gehören aber in die Vorübungen nicht, sondern in die eigentliche größere Dichtkunst.

2. §. Zum Lobe Gottes werden die Hymnen gemachet. Sowohl Orpheus, Linus, Museus und Homer, als Kallimachus, Kleanthes, und andre alte Dichter haben dergleichen gedichtet; und selbst ein großer Theil der Psalmen Davids sind von dieser Classe.

* Insbesondere pflegten die Alten Apollons Lob Päan, wie des Bachus seins Dithyrambus zu nennen. Opitz nennet dergleichen Gedichte Lobgesange, und machet sie in langen Jamben, wie die Alten in Hexametern. Horazens Carmen sæculare könnte auch dazu gerechnet werden. Beym Prudenz findet man dergleichen auch.

3. §. Ein Epinicion ist ein Siegeslied, (von επι und νικη) auf den glücklichen Ausgang einer wichtigen Schlacht.

* Der

* Dergleichen haben wir ein altdeutsches über König Ludewigs Sieg über die Normannen. Pietschens Gesang auf des Prinzen Eugens Sieg über die Türken, und Günthers Ode, bey eben der Gelegenheit; imgleichen Herrn Stöckels Gedichte auf die preußischen Siege in Schlesien sind von eben der Art.

4. §. Ein Encomiasticon, ist ein jedes andres Lobgedicht auf Personen und Sachen.

* Z. E. Im Statius und Claudian sind viele dergl. Opitzens auf den König Vladislav, und den Herzog von Holstein; Besser's, Neukirchs, Pietschens, auf die preußische Krönung; Günthers auf Graf Sporken, meins auf Karl den Friedensstifter, u. d. gl. Hr. M. Pantke hat verschiedene von dieser Art gemachet.

5. §. Ein Carmen Panegyricum ist auch zwar ein Lobgedicht, das aber vor einer versammleten Menge von Zuhörern abgelesen, oder hergesaget wird.

* Z. E. In Wenzels Gedichten steht dergleichen eins; in Fr. Otto Menkens latein. Gedichten liest man Laudes Lipsiæ. Mein Gedicht auf Friedrichen den Streitbaren und meine Ode auf Leibnitzen habe ich dergestalt, in hoher Gegenwart Sr. kön. Hoheit des Churprinzen von Sachsen und einer großen Menge vornehmer und gelehrter Zuhörer, auf unsrer Bibliothek hergesaget: wohin auch die Ode auf den Durchl. Churprinzen, und die aufs Carlsbad selbst gehöret. Πανήγυρις heißt eine große Versammlung.

6. §. Ein Genethliacon heißt ein Gedicht auf einen Geburtstag. So sind Virgils VI. Ekloge auf den Sohn des Pollio, und viele im Statius beschaffen.

* Ich weis wohl, daß in Deutschland diese Art wegen des Misbrauchs verächtlich geworden; nachdem Rachel sie so satirisch heruntergemachet:

Kein Kindlein wird gebohrn, es müssen Verse fließen,
Die oft so hurtig gehn und treten auf den Füßen,
Als dieses Kindlein selbst; und die oft, wie bekannt,
Auch haben gleichen Witz und kindischen Verstand.

Allein

Allein ein guter Dichter wird auch bey solchen Gelegenheiten etwas gutes machen.

7. §. Ein Epithalamium ist ein Hochzeitgedicht, dergleichen wir beym Catull, Statius, und andern Alten häufig finden.

* Auch bey Opitzen, Flemmingen, Dachen, Bessern, Pietschen und Günthern, finden wir viel schöne Stücke dieser Art. Den Misbrauch schlechter Poeten, hat Rachel zwar auch bestrafet:

Bey einem Hochzeitmahl da kommen oft geflogen,
Des künstlichen Papiers bey vier und zwanzig Bogen &c.

Aber auch dieses hindert gute Dichter nicht, etwas gescheides zu machen.

8. §. Ein Epicedion ist ein Leichengedicht, auf den Tod eines berühmten Mannes, Freundes oder Blutsverwandten.

* Dergleichen haben Ovid auf den Tibull; Horaz auf den Tod des Varius, u. a. m. gemachet. So besang Besser sein Kühleweinimn; Canitz einen Grafen von Dohna, der vor Ofen geblieben, und seine Doris; Pietsch des Grafen Truchses von Waldburg Tod: und meine Oden auf den König August, und den Prinzen Eugen sind von eben der Art. Man hat auch eine ganze Sammlung von Gedichten, welche die Poeten auf ihrer Gattinnen und Geliebten Tod gemachet.

9. §. Ein Propemticon ist ein Glückwunsch zu einer Reise eines Freundes, oder etlicher Anghörigen.

* So wünschete Horaz dem Virgil in der III. Ode des I. B. Glück; und in der XIV. desselben B. dem Schiffe, welches seine Freunde ins Aegäermeer führen sollte. Im Flemmingen kommen dergleichen vor: und Kanitz hat an einen Freund, der nach Preußen reisete, um sich zur Ruhe zu setzen, das Stück gemacht:

Ein edler Geist, der nur nach seinem Ursprung schmeckt.

Neuere

Neuere fallen mir nicht bey, es wird aber auch daran zweyfelsfrey nicht fehlen: wie denn in den Oden der deutschen Gesellschft einige vorkommen.

10. §. Threni, sind Klaglieder bey der Verheerung ganzer Städte und Länder.

* Dergleichen sind des Jeremias seine, in der Bibel. Opitzens Trostgedichte in Widerwärtigkeit des Krieges könnten fast den Titel führen: und Flemmings Schreiben an die Churfürsten des Reichs, im dreyßigjährigen Kriege ist auch beynah nichts anders.

11. §. Eine Elegie ist ein Klagegedicht bey eigenen Trauerfällen; oder auch bey zärtlichen Anliegen gegen das schöne Geschlecht.

* Tibull und Properz, sonderlich aber Ovid, sind sehr stark in der lateinischen Elegie gewesen, die man sich zu Mustern nehmen muß. Junge Leute können sich mit den Libris tristium behelfen. Im Deutschen haben wir noch wenig gute Elegien. Denn Hofmannswaldaus Heldenbriefe, und Zieglers biblische Heldenbriefe sind schlecht. Canitz, Besser, Neukirch und Günther haben einige gute gemachet. In meinen Gedichten hält jeder Band eine Abtheilung davon in sich.

12. §. Ein Soterion ist ein Glückwunsch an einen Gönner oder Freund, nach wieder erlangter Gesundheit.

* Einige dehnen es auf die Rückkunft der Fürsten von Reisen aus, dergleichen Horaz an den August, Statius und andere mehr gemachet. Opitz hat auch Proben davon gegeben; Günther, wo mir Recht ist, desgleichen. Pietsch hat des Prinzen Eugens Genesung, und Hr. M. Pantke im I. B. der Gesells. der freyen Künste den Reinhardsbrunn besungen, um einer Gräfinn, die ihn gebrauchet hatte, Glück zu wünschen.

13. §. Ein Scolion war bey den Alten ein Gedicht, darinn bey der Tafel die tapfern Thaten der

Hel-

Helden besungen, oder andre nützliche Lehrsprüche ausgeführet wurden.

* Wir haben noch solche alte deutsche Lieder, zum Lobe der Helden, dergleichen das auf den Anthyr in Neumarks Palmbaume ist; und ich selbst besitze noch viel ältere im Manuscripte. In neuern Zeiten sind bey den Franzosen Trinklieder, bey uns aber die Tafelmusiken daraus entstanden.

14. §. Ein Apobaterion oder ἐπιτατικον ist ein Abschiedsgedicht; und ein Epibaterion, eine Anrede seines Vaterlandes nach der Rückkunft.

* So nahm Ovid von Rom, in seinen Libr. Tristium, Flemming von Deutschland, als er nach Persien gieng, und ich von Preußen Abschied, als ich nach Sachsen zog.

15. §. Epigrammata sind kurze Auf- oder Unterschriften, unter Bildnisse und Gemälde, oder auch scharfsinnige Gedanken und gute Einfälle über Personen und Sachen, theils zum Lobe, theils zum Tadel derselben.

* Dergleichen haben Catull, Martial und Auson, imgleichen Oven, Opitz, und viele Neuere in Menge gemachet. Des von Golau Sammlung ist im Deutschen die stärkste.

16. §. Ein Emblema endlich ist ein moralisches Gedicht, welches einem Sinnbilde oder Wahlspruche, zu dessen Erklärung, beygefüget wird.

* Und so viel mag von den verschiedenen Arten kleiner Gedichte, zu einiger Nachricht für die Jugend, genug seyn. Denn die Räthsel, Chronosticha, Akrosticha, Echo, und Logogryphen, Gesundheiten, Irreime, Bilder - Ketten- und Leberreime sind es nicht werth, daß sie sich die Köpfe damit zerbrechen.

Ende des II. Abschnitts der Vorübungen.

Der

Der
Vorübungen der Dichtkunst
III. Abschnitt.
Von den poetischen Erfindungen und der Zierlichkeit ihrer Schreibart.

Einleitung.

1. §.

Eine nach den obigen Arten des Syllbenmaaßes abgemessene Rede, würde nun freylich ein Vers; aber noch lange kein Gedicht zu nennen seyn: wenn sie nicht auch ihrem Inhalte nach etwas poetisches darlegte.

* Z. E. Wer eine ciceronische Rede, oder des Livius Geschichte in die schönsten Verse von der Welt übersetzte, der würde dadurch noch kein Gedicht gemachet haben. Das erste bliebe eine Rede in Versen, und das andere eine Geschichte in Versen: aber eine Poesie wäre keins von beyden.

2. §. Man muß also einen bloßen Versmacher, der nur Syllben zählen und abwiegen kann, mit einem wahren Dichter nicht vermischen; als der sich durch eine poetische Erfindungskraft, und durch einen lebhaften Witz im Ausdrucke, von ihm unterscheidet.

* Daher saget Horaz in seiner IV. Satire des I. B. daß er in seinen Satiren, die er Sermones nennet, kein Poet sey.

Primum *ego* me illorum, dederim quibus esse Poetas,
Excerpam numero: *neque enim concludere versum*
Dixeris esse satis; neque si quis scribat uti nos,
Sermoni propiora, putes hunc esse poetam.

Eben das wiederholet er noch einmal, kurz darauf:

Non satis est puris versum perscribere verbis — —
His, ego quæ nunc,
Olim quæ scripsit Lucillus, eripias si
Tempora certa modosque, & quod prius ordine verbum est,
Posterius facias, præponens ultima primis:
Non, ut si solvas. *(Postquam discordia tetra*
Belli ferratos postes, portasque refregit):
Invenias etiam disjecti membra Poetæ.

D. i. „Es ist nicht genug einen reinen Vers zu machen. Denn wenn du diese meine Verse, und des alten Lucils seine Satiren, in die prosaische Ordnung der Wörter bringest; so daß das erste zuletzt, und das letzte zuerst zu stehen kömmt: so wirst du darinn nicht die geringste Spur eines Poeten antreffen: ganz anders, als wenn du des Ennius Zeilen so auflösen wolltest: „Nachdem die scheußliche Zwietracht die eisernen Pfosten und Thore des Krieges eröffnet hat. Indessen ist gleichwohl die Kunst, einen reinen und wohlklingenden Vers zu machen, so was verächtliches nicht, als uns viel heutige Stümper einbilden wollen. Sie schreyen nur von lauter Mechanik, wenn vom Sylbenmaaße die Rede ist. Aber ihr Haß gegen dasselbe entsteht aus ihrer Ungeschicklichkeit darinnen:

Ars non habet osorem etc.

Virgil, Ovid, und alle große Dichter besaßen und brauchten diese Kunst in aller Vollkommenheit, um ihre poetischen Erfindungen damit schön einzukleiden. Und von den Versen müssen alle junge Leute anfangen, um über die Schwierigkeiten derselben wegzukommen, ehe sie noch Gedichte machen können. Denn rauhe harte Verse verstellen und verhunzen die besten Gedanken.

3. §. Will man also wissen, worinn der rechte Dichtergeist besteht; so muß man sagen: in einer

star-

starken Einbildungskraft, und einem gereinigten Witze, die dem Dichter artige Fabeln, ähnliche Bilder und lebhafte Beschreibungen, nebst einer zierlichen Schreibart an die Hand geben.

* Das will Horaz abermal, wenn er schreibt:

Ingenium cui sit, cui mens divinior, atque os,
Magna sonaturum, des nominis hujus honorem.

Wer also den obigen Inhalt von des Ennius Versen so ausdrucket: Nachdem die Uneinigkeit in einen Krieg ausgeschlagen: der ist kein Poet, sondern ein Geschichtschreiber. Der Poet aber thut weit mehr. Er verwandelt die Uneinigkeit in eine Göttinn, die er sich als eine häßliche Furie einbildet, und nennet sie die scheußliche Zwietracht. Den Krieg stellet er sich gleichfalls als einen Gott vor, der gleichsam eine Zeitlang in einem eisernen Gefängnisse versperret gewesen. Diesen nun herauszulassen, läßt er die Zwietracht dessen eiserne Thore und Riegel mit gewaltiger Hand erbrechen. Das giebt ein lebhaftes Bild, und zeiget eine poetische Einbildungskraft.

4. §. Indessen ist es eine verkehrte und wiedersprechende Redensart, wenn einige von prosaischen Versen, oder von einer gereimten Prosa reden. Denn Prosa und Verse sind einander entgegengesetzet; der Inhalt der Rede sey beschaffen, wie er wolle.

* Es ist eben so viel, als ob man ein ledern Eisen, oder eine viereckigte Kugel sagen wollte. Was sich scandiret und reimet, das ist keine Prose, und wenn es die niedrigsten Gedanken und Ausdrücke in sich hielte. Die Scansion nämlich nach gewissen Arten des Sylbenmaaßes, und der daraus entstehende Wohlklang machet, daß eine Rede aufhöret Prose zu seyn. Da nun im Deutschen auch (wenigstens heute zu Tage) keine unscandirte Reime gemachet werden: so gilt dieß auch von der zweyten Redensart.

5. §. Die wahre Fähigkeit eines Dichters besteht also in der geschickten Nachahmung der Natur, in

allen ihren Gegenständen: und zwar 1) in lebhaften Beschreibungen und Abschilderungen; 2) in Spielung fremder Rollen, oder dem Ausdrucke der Leidenschaften; 3) in Erfindung wahrscheinlicher Fabeln.

* Von diesen drey Stücken habe ich ausführlich in meiner größern kritischen Dichtkunst gehandelt; und noch unlängst in des Herrn Batteux Tractate, darinn er alle schöne Künste, aus dem Grundsatze der Nachahmung hergeleitet hat, mit mehrerm bestätiget; da ich ihn mit Anmerkungen ans Licht gestellet. Allein dazu gehören reifere Jahre, als man in Schulen an jungen Leuten voraussetzen kann. Man muß schon viel wissen, und in Poeten stark belesen seyn, ehe man selbst etwas Dichterisches erfinden kann: so wie junge Schwalben nicht eher fliegen können, bis ihnen die Flügel lang genug gewachsen sind.

6. §. Wenn es mit dem innern Wesen der Gedichte seine Richtigkeit hat: so kömmt es hernach auf die poetische Ausbildung, oder Einkleidung der Gedanken an; das ist, auf eine poetische Schreibart: und zu dieser kann man junge Leute durch Vorübungen bereiten.

* Sie können nämlich alle Schönheiten und Fehler des dichterischen Ausdruckes kennen lernen; und sich selbst üben, die ersten zu erreichen und anzubringen; die andern aber zu vermeiden. Und dazu soll hier noch Anleitung gegeben werden.

7. §. Die gute poetische Schreibart besteht aus eben den Stücken, woraus die prosaische besteht. Denn ihre Theile sind Perioden; und diese bestehen aus Worten und Redensarten. Beyde aber sind gewisser Zierrathen und Flecken fähig.

* Wir müssen also von allen diesen Stücken in einzelnen Hauptstücken handeln; so wie in den Vorübungen der Beredsamkeit geschehen ist: nur daß wir hier lauter poetische

Bey=

Beyspiele geben, und den nöthigen Unterschied dieser Schreibart, von der prosaischen anmerken.

8. §. Zuletzt werden wir noch einige Arten der Uebung für junge Leute vorschlagen, wodurch sie selbst zum Dichten geschickt gemachet werden: dafern sie anders ein natürliches Geschick dazu haben.

* Den übrigen aber wird es allemal dienlich seyn, wenn sie alles, was zu einem guten Verse gehöret, kennen gelernet, und hernach nicht wie der Blinde von der Farbe urtheilen, und entweder gute Stücke verachten, oder aller Stümper Arbeit loben dürfen.

I. Hauptstück.

Von den Wörtern und Redensarten der Poeten.

1. §.

Wir reden hier nicht von dem grammatischen Unterschiede der Wörter. Diesen setzet die Dichtkunst voraus. Denn ein Poet muß in der Sprache keine Verwirrungen anrichten, sondern so reden, wie andre vernünftige Leute seiner Zeit; und wie er verstanden werden kann.

* In meiner kleinern und größern Sprachkunst habe ich solchen grammatischen Unterscheid und Gebrauch der Wörter sattsam erkläret: und darauf wird ein treuer Lehrer die Jugend verweisen. Die vielen Verwägenheiten neuer Dichter wider alle Sprachregeln zu sündigen, müssen dadurch zu recht gewiesen werden: denn es heißt auch hier wie Horaz saget:

Non quivis videt *immodulata poemata* judex;
Et data romanis venia est indigna poetis.
Idcircone vager? scribamque licenter? an omnes
Visuros peccata putem mea, tutus et intra
Spem veniæ cautus?

2. §. Allein die Wörter sind noch auf andre Weise unterschieden; und da giebt es z. E. 1) alte Wörter, die nicht mehr im Schwange gehen. Diese sind nun entweder noch verständlich, oder nicht. Ist jenes, so kann man sie noch brauchen; nur selten, und am rechten Orte.

* Z. E. das Wort eine Mähre, für eine Fabel, Erzählung; eine neue Mähre; eine Dirne für Jungfrau, u. d. gl. Wer aber das Wort Schalk für Diener, oder Knecht, das Wort Bube, für Knabe, die Minne für Liebe brauchen wollte; den würde niemand verstehen. So ist im Canitz das Wort triegen veraltet, wenn er schreibt:

Als die noch zarte Welt lag gleichsam in der Wiegen,
Dorft einer sich auf nichts, als seine Unschuld triegen.

d. i. verlassen. Und Günther braucht das alte Wort endelich d. i. schnell, hurtig, μετα σπȣδης, ganz unrecht, wenn er von der Barbarey schreibt.

Sie zog so endelich, wie eine trübe Wolke:

Denn die zieht nicht schnell, sondern langsam. Kurz solche alte Wörter sind eine Klippe, die man vermeiden muß.

3. §. Von lateinischen Wörtern lieben auch einige in heutigen Gedichten die ältesten Brocken aus dem Ennius, Accius und Plautus, oder wo sie selbige sonst aufklauben können. Allein sie verfinstern dadurch ihre Schreibart dergestalt, daß kein Mensch ihre Verse lesen mag.

* Duodecim tabulas loquuntur, heißt es von ihnen: und hernach heißt es wie vom Persius: Si non vis intelligi, non debes legi. Hievon heißt es beym Horaz:

Ut silvæ foliis pronos mutantur in annos;
Prima cadunt: sic verborum vetus interit ætas,
Et juvenum ritu florent modo nata vigentque.

4. §. Man hat 2) neue Wörter, die unlängst aufgekommen, oder wohl gar von einem Dichter selbst zuerst gewaget werden. In beyden Fällen muß man behutsam seyn; denn wenn sie nicht der Sprache gemäß, verständlich und angenehm zu hören sind: so kann man sie nicht brauchen, ohne lächerlich zu werden.

* Dahin gehören eine Menge deutscher Wörter, womit man wie mit einer Raupenbrut viel neuere Gedichte bekrochen sieht. Das festliche, das jugendliche, sind lächerliche Nachäffungen gewisser prosaischen Schriftsteller, die uns kirchliche und gottesdienstliche Misgeburten ausgehecket haben: da man doch leicht feyerlich, und jung dafür hätte sagen können. Denn ein festlich Gewand heißt auf gut deutsch ein Feyerkleid; und die jugendliche Brust heißt die junge Brust u. d. gl mehr. Gute Lehrer werden die Jugend desto mehr vor solchen wurmsamischen Wörtern warnen, je geneigter dieselbe ist, das Seltsamste aus den neuern Dichtern nachzuäffen. Man erkläre ihnen also den Vers Horazens:

O imitatorum servum pecus! ut mihi sæpe
Bilem, sæpe Jocum, vestri movere tumultus!

5. §. Was 3) die üblichen Wörter betrifft: so sind dieselben entweder niedrig, und wohl gar schmutzig; oder edel, und erhaben. Die ersten schicken sich zur Noth in Satiren und Komödien; wo man andre redend einführet, die so zu reden pflegen. Aber ein Poet selbst muß sie nicht brauchen.

* Z. E. Wenn Rachel in einer Satire schreibt:

Woher hast du, o Held, den Ursprung wohl genommen?
Du bist der Mutter, traun! nicht aus der Nasen kommen,
Wie ein gemeiner Rotz.

So sieht ein jeder, daß das unflätig ist. Das konnte nun zu Rachels Zeiten, zumal in Niedersachsen, noch wohl hingehen: wie auch Laurenbergs Satiren zeigen. Allein heute zu Tage wird man solch grobes Zeug nicht leiden. Auch Günther in seiner Ode auf den Prinz Eugen, läßt seinen Hans so niederträchtig in der Schenke reden, daß es nicht zu entschuldigen ist:

Ihr Schwäger, spricht er, seht nur her!
Als wenn nun das die Donau wär:
Hier macht er einen Strich mit Biere.

Selbst in Lustspielen muß man Unfläterenen und Fratzen einem Hanns Wurste überlassen; der sie aus seinem eigenen Kopfe saget, ohne daß ein Poet sie ihm vorschreibt.

6. §. Was 4) die edlen und erhabenen Wörter betrifft: so muß man sie nur an gehörigen Orten brauchen; nicht aber ihnen gezwungener Weise nachjagen; wie vormals die Lohensteiner, und andre schwülstige Phantasten gethan haben, die von lauter Sonnen, Leuen, Adlern, Gold, Kronen, Perlen, Edelsteinen und Purpur redeten.

* Auch itzo haben sich einige neuere eine andre Art von schwülstigen Ausdrückungen angewöhnet; wann sie von Mäandern, Aeonen, Myriaden, Cerasten, Amphisbänen, und Hydren, u. a. solchen Ungeheuern, reden. Das sieht nicht anders aus, als wenn Zwerge hohe Hüte und Absätze tragen, um groß zu werden. Man sieht ihre Kleinigkeit nur desto besser. Es ist beydes ein Fehler, und Horaz verbiethet beydes:

Ne —
Migret in obscuras humili sermone tabernas;
Aut dum vitat humum, nubes & inania captet.

7. §. Zum 5) giebt es einheimische und ausländische Wörter: davon man leicht sieht, daß man jene, und nicht diese brauchen muß. Wer lateinische und französische Wörter in seine Verse menget, der zeiget,

get, daß er kein Deutsch kann: denn sonst würde er sich ohne die gestohlnen Lappen behelfen können.

* Das haben Opitz, Gryphius, Laurenberg und alle gute Kunstrichter gelehret. Wer in seiner Muttersprache stark ist, brauchet keine fremde Lumpen auf seinen deutschen Rock. Aber itzo kommen wieder Stümper und Neulinge, mit ihrem Genie, mit ihrem Plane, mit ihren Platteformen, Rabatten, Contouren, Cheruben, Seraphen, Sphären, von Plainen, Scenen, und Hymnen u. d. gl. Gespenstern aufgezogen, unvorsichtige Leser damit zu verblenden; die, wenn sie ein Ding nicht verstehen, Wunder denken, wie schön es ist.

8. §. Gleichwohl sind 6) auch unter den einheimischen Wörtern viele, die nicht überall verstanden werden, sondern nur in gewissen Landschaften gelten; daher man sie Provinzialwörter nennet. Diese muß man vermeiden, so viel man kann, wenn man in ganz Deutschland verstanden seyn will.

* Denn keine Landschaft hat das Recht, den übrigen ihre Haus- und Leibwörter aufzudringen. Und wenn gleich Meißen und Obersachsen einen gewissen Vorzug in der Sprache hat: so hat es doch kein Recht seine besondern Wörter andern, wider Willen, als ein Joch aufzulegen. Sobald also ein Wort nicht in drey, vier Landschaften von guter Mundart gewöhnlich ist, kann es nicht für gut deutsch gelten. Z. E. das Wort Kretschen, ist nur in der Lausitz und Schlesien, sonst nirgends üblich. Ein Krug, für ein Wirthshaus, ist nur in Niedersachsen; eine Schenke aber in Ober- und Niedersachsen, Thüringen, und weiter hin bekannt, und verständlich.

9. §. Es giebt 7) auch einfache und zusammengesetzte Wörter. Die ersten sind gut, wenn sonst an ihnen nichts zu erinnern ist. Die andern aber müssen entweder schon eingeführet, oder der Sprachähnlichkeit sehr gemäß und wohlklingend seyn; auch nicht zu oft neugeschmiedet werden.

* So hat Besser den Adler einmal sehr ungeschickt, den sonnengierigen Benister hoher Hügel genennet. Canitz tadelt die Dichter seiner Zeit, die den flammenschwangern Dampf und stralbeschwänzten Blitz erdacht hatten. Und Herr Hofr. Triller verspottet die heutigen ungereimten Wörterschmiede, in folgender Fabel:

Auf einem höckrichten und hart besteinten Rücken
Woran zehn stachlichte Gewächse zu erblicken,
Schlich eine Selbsthausträgerinn (eine Schnecke)
Ohnfüßig, langsamschnell dahin.
Ein hartgeschnäbeltes, schwarzweißlichtes Gefieder,
Und Menschenstimm Nachahmerinn, (die Elster)
Lief doppelfüßig auch daselbsten hin und wieder,
Und regte gegentheils gar schnell
Die aufgezogne Uhr der schlanken Untersäulen,
Die ihrem fleischern Bau grundlosen Grund ertheilen;
Kurz, ihr scharfklauigt Fußgestell, u. s. w.

10. §. Da indessen unsre Sprache Zusammensetzungen der Wörter gar wohl leidet; so müssen junge Leute fleißig auf die Schriften der besten Dichter acht geben, und sich die von ihnen gewagten Ausdrücke merken; aber selbst nicht eher etwas neues wagen, bis sie eine reifere Urtheilskraft bekommen.

* Selbst in den lateinischen Dichtern findet man, daß Horaz und Virgil, ja selbst Ovid, bisweilen etwas gewaget haben. So lange es nun mit Behutsamkeit und selten geschieht, geht es gut, und heißt:

dabiturque licentia sumta pudenter.

Allein nach der Zeit wagten die lat. Poeten immer ärgere Kühnheiten und verderbten damit das ganze Latein; noch eher die Barbarn in Italien einfielen.

11. §. Zum 8) giebt es auch noch Wörter, die von manchen Schriftstellern selbst aus nichts bedeutenden Syllben zusammengesetzet werden, um gewisse natür-

natürliche Sachen und Töne auszudrücken. Vor diesen muß man sich hüten, wenn man gleich bey den Alten einige Beyspiele davon findet.

* Z. E. wenn ein Lateiner, den Ton der Trompeten durch Taratantara, auszudrücken gesuchet hat. So hat ein gewisser Peuker in Berlin, vormals den Paukenschlag, durch Bomdibidibom; andre haben das Singen der Lerchen, durch Tireliren; noch andre das Kröchzen der Frösche, durch Brecex, Koax, Tulunk u. d. gl. anzudeuten gesuchet. Was aber in einem Froschmäuseler zum Lachen dient, das kann in keinem ernsthaften Gedichte statt finden.

12. §. Wenn man zu den Hauptwörtern Zusätze machet, um die Eigenschaften der Dinge auszudrücken, daran der Leser sonst nicht denken würde; so nennet man dieselben Beywörter und ihr Gebrauch ist also nicht nur nöthig, sondern auch nützlich, die Gedanken desto lebhafter darzustellen.

* Z. E. wenn Flemming, der in Beywörtern sehr stark ist, schreibt:

Der himmelreiche Plato,
Der frische Seneca, der weisheitvolle Cato,

so sieht ein jeder, was er sonst nicht gesehen hätte, wenn die Beywörter gemangelt hätten. Jmgl. wenn Amthor schreibt:

Der Nordwind hat der Bäume Zweigen
Den grünen Vorhang abgestreift.
Die kahlen Gipfel stehn bereift,
Des Jahres Alter anzuzeigen.
Das Laub entfleucht der kalten Luft,
Und suchet die beliebte Gruft,
Vieleicht nur in den stillen Gründen
Vor ihren Stürmen Schutz zu finden.

13. §. Ehe und bevor aber junge Leute sich selbst wagen, neue Beywörter zu den Sachen zu erfinden: so müssen sie fleißig acht haben, was die besten Dich-

ter, ein Opitz, Flemming, Dach, Canitz, Besser, Pietsch, Günther, Böhlau und Stöckel, auch die besten Neuern für glückliche Ausdrücke gebrauchet haben.

* Ich weis wohl, daß man schon solche Sammlungen von Beywörtern und Redensarten, sowohl im latein. am Gradu ad Parnassum, als im Deutschen an Bergmanns poetischem Aerario, und Hamanns poetischem Lexico hat. Allein das sind nur disjecti membra Poetæ, die jungen Leuten keinen Witz und kein Feuer einflößen; sondern nur kalte Stümper und Reimer machen. Es ist viel besser, wenn sie die Poeten selbst lesen; und sich darinn die schönsten Stellen anmerken. Denn der Zusammenhang ihrer Gedanken drücket viel lebhaftere Bilder in ihr Gemüth; und sie entzünden ihren eigenen Geist dadurch.

14. §. Beywörter zieren nun zwar ein Gedicht: allein sie müssen darum die andern Gedanken nicht ersticken. Dieses würde geschehen, wenn man sie gar zu häufig, und ohne Noth brauchen wollte, um nur die Zeilen vollzustopfen; oder wenn man gar zu gemeine und unnöthige beyfügte.

* Z. E. Wenn Pietsch die Zeit einmal die räuberische Zeit, den Eugen den belorberten Eugen, die Musen dauerhaft nennet: so sind diese Beywörter neu, und schön. Aber wenn jemand schriebe

Der große, gütige, gerechte, liebe Gott,
Kann böse, sündige, verderbte Menschen leiden:

so wäre das kalt, matt und elend. Wann manche sich gewisse Beywörter angewöhnen, und sie alle Augenblicke wiederbringen; so klingt es auch armselig. Man muß ausgesuchte, und nicht gemeine Wörter anbringen.

15. §. Doch hüte man sich sowohl in Beywörtern, als sonst vor den Wortspielen, die nur mit ähnlichen Syllben ein Geklingel machen, aber dem Verstande nur läppische Gedanken an die Hand geben.

ben. Es hat dergleichen Tändeleyen sowohl bey Lateinern, als bey Wälschen und Franzosen, als bey uns Deutschen gegeben. Aber sie taugen nichts.

* In Sinngedichten haben schon Martial und Auson, noch mehr aber Oven so mit Worten gespielet. Im vorigen Jahrhunderte tändelten die Italiener so.

Allein wie läppisch das klinge, sieht ein jeder. Die Pegnitzschäfer ahmten das nach, und tändelten sowohl in Versen, als in ungebundner Rede so:

Ihr Matten voll Schatten, begrasete Wasen,
Ihr närbigt und färbigt geblümete Rasen,
Ihr buntlichten Sternen,
Ihr Felderlaternen,
Hört wieder die Lieder von Schäferschallmeyen u. d. gl.

II. Hauptstück.

Von Tropen und verblümten Redensarten.

1. §.

Dasjenige, worinn sich der Witz eines Dichters am ersten zeiget, das sind die verblümten Redensarten, die man griechisch Tropen zu nennen pflegt; weil sie die Bedeutungen der Wörter auf eine angenehme Art verändern.

* Von τρέπω, ich verkehre, wende um. Nun sind diese Tropen zwar auch in ungebundener Rede anzutreffen, und erlaubet. Siehe die Vorübungen der Beredsamkeit. Allein in dem poetischen Ausdrucke herrschen sie sonderlich, und machen seine vornehmste Schönheit aus; wie die Schriften der

der besten Dichter zeigen. Z. E. wenn Flemming einen Abend so beschreibt:

> Alles braucht sich seiner Ruh:
> Sehet, wie die Saat sich bücket!
> Die verwachte Rose nicket,
> Und thut itzt ihr Auge zu.
> Und die taumelnden Cypressen
> Haben ihrer selbst vergessen.
> *
> Die gefühlte Luft schleicht aus,
> Und haucht auf die trocknen Matten
> Thauende, gesunde Schatten;
> Und das frohe Sternenhaus,
> Geußt den schlummernden Gewächsen
> Neue Kraft in ihre Flächsen.

so sind alle mit andrer Schrift bemerkte Wörter lauter Tropen, die wir bald näher werden kennen lernen.

2. §. Wie aber ein Vers, der von allen Tropen entblößet ist, sehr kalt und mager klinget, auch keinen Witz oder Geist verräth; so wird im Gegentheile eine Schreibart mit gar zu vielen*, oder gar zu wilden und weitgesuchten Tropen, dunkel, schwülstig, und räthselhaft.

* Es gehöret also eine reife Urtheilskraft dazu, in der poetischen Schreibart das rechte Mittel zu treffen. Zu wenig, und zu viel, ist gleich fehlerhaft. Die weisianischen Gedichte sind bey uns zu mager; und die lohensteinischen zu wilde gerathen. Wir haben auch itzo Dichter von beyden Arten. Aber ein feiner Geschmack muß uns auf der Mittelstraße erhalten. Weise schreibt: Z. E.

> Wer itzo funfzig Jahr in seinem ganzen Leben
> Zurücke legen kann, dem dünkt es trefflich viel.
> Die Welt nimmt täglich ab, und will fast Abschied geben;
> Jemehr die Jahrzahl wächst, je kürzer wird das Ziel.

das ist nun lauter kaltes Wasser. Hergegen Lucan ist zu schwulstig, wenn er sein pharsalisches Heldengedicht so anhebt:

Bella per Emathios plus quam civilia campos,
Iusque datum sceleri canimus, populumque potentem
In sua victrici, conversum viscera dextra;
Cognatasque acies, et rupto fœdere regni
Certatum, totis concussi viribus orbis,
In commune nefas.

3. §. Die vornehmsten Tropen sind, die Metaphore, Metonymie, Synekdoche, und Ironie; die aber ihre verschiedenen Arten unter sich haben. Wir müssen sie alle kennen lernen; weil man ohne Regeln leicht auf Ausschweifungen verfällt.

* Das zeigen die Beyspiele einiger heutigen Dichter, deren Schriften durch ihren brausenden Witz verrathen, daß sie aus einer Schule kommen, wo man auf die Register und Anweisungen zu Tropen schmählet, selbst aber kein Maaß und keine Regel darinn zu beobachten weis. Schwulst und Unsinn bestrafen also die Verächter dieser Abhandlung.

4. §. Eine Metaphore ist ein Ausdruck, darinn ein kurzes Gleichniß stecket, welches indessen leicht zu errathen ist. Es muß aber eine wahre Aehnlichkeit darinn vorhanden seyn, um derentwillen ein Wort fürs andre gebrauchet werden kann.

Z. E. Oben in dem flemmingischen Exempel heißt es, die Saat bücke sich. Das heißt, die von dem Thaue beschwerten Halmen und Aehren des Geträydes senkten sich des Abends niederwärts. Dafür saget nun der Poet bücken, wie man von einem lebendigen Geschöpfe reden würde, welches sich willkührlich bewegen kann. Er saget ferner die verwachte Rose; ein Wort, das auch von Thieren hergenommen ist, die von gar zu langem Wachen schläfrig geworden. Er saget daher sie nicke; wie ein schläfriger Mensch das Haupt sinken läßt; weil die Rosenknöpfe auch gleichsam Köpfen ähnlich sehen, die vom Thaue beschweret, abwärts hängen. Sie thut endlich das Auge zu; wie ein schlummernder Mensch: weil eine halb offene Rose, theils wie ein Auge aussieht; theils sich des Nachts schließt. u. d. m.

5. §.

5. §. Wenn eine Metaphore länger, als in einem Worte fortgesetzet wird, so nennet man sie eine Allegorie. Es muß aber genau bey einer und derselben Sache fortgefahren werden; damit nicht der Anfang vom Feuer, und das Ende vom Wasser rede.

* Z. E. Pietsch schreibt von dem Hochzeittage einer schamhaften Braut, wie von der Abendröthe eines schönen Tages.

Die holden Wangen deiner Braut
Muß eine keusche Röthe färben;
So wie man sonst den Himmel schaut,
Wenn die verlebten Tage sterben.
Des Jungferstandes letzter Schein,
Ist ein nicht fehlender Prophete:
Der Tag wird heiß und heiter seyn,
Nach einer schönen Abendröthe.

6. §. Die **Metonymie** ist eine Umtaufung, oder neue Benennung einer Sache. Die aber nach gewissen Regeln geschieht.

* Denn man setzet 1) die Ursache für die Wirkung. Z. E. Opitz:

Der reiche Seneca, an Witz und an Vermögen,
Muß allzeit um mich seyn.

d. i. seine Schriften, deren Urheber er ist.

2) Die Wirkung für die Ursache. Z. E. Pan wird von Dachen, die Furcht der Nymphen genennet:

Ihre Furcht, der geile Pan ꝛc.

7. §. Ferner brauchet man oftmals sehr zierlich die Hauptsache fürs Nebending.

* Und zwar

a) Das Behältniß, fürs Enthaltene, z. E. der Helikon für die Musen.

Der ganze Helikon, ist schon um diese Zeit,
Um seine Bücher her, und dichtet albereit.

b) Der

b) Der Besitzer für das Eigenthum. Z. E. Mars für den Krieg.

Mars, wüthe wie du willst! die deutsche Sprache blüht
Bey deinem Eisen auf. Opitz.

c) Der Feldherr für seine Heere. Z. E. Der Türk ist geschlagen.

— — — Allein es saget nein!
Der Kaiser von Byzanz muß auch geschlagen seyn.
Opitz.

d) Das Zeichen für die bezeichnete Sache. Z. E. Den Hut in die Augen drücken, für, sich schämen:

Du darfst, o freyer Held! den königlichen Hut
Nicht in die Augen ziehn.

e) Dinge, so in der Zeit geschehen, für die Zeit selbst. Z. E. Es wird Abend:

Aspice! aratra jugo referunt suspensa juvenci,
Et sol crescentes recedens duplicat umbras.

8. §. Zu andrer Zeit kehret man es um, und brauchet das **Nebending**, anstatt der **Hauptsache**; und zwar

a) Das Enthaltene für das Behältniß. Z. E. Die Krippe für den Stall:

Aut intus clausos satura ad præsepia servant.
Virg.

b) Das Bezeichnete fürs Zeichen desselben; Verse, fürs Zaubern:

Carmina vel cœlo possunt deducere lunam,
Carminibus Circe socios mutavit Ulyssi. *Virg.*

c) Die Zeit, für das, was darinnen geschieht. Z. E. Virgil nennt sein 13tes Jahr, um zu sagen, wenn etwas zuerst geschehen.

Alter ab undecimo tum me jam ceperat annus,
Ut vidi! ut perii! ut me malus abstulit error!

d) Die Tugend oder das Laster, für den Tugendhaften oder Bösen. Z. E. Heräus:

Die Tugend betteln geht, der Thor in Kutschen sitzt ꝛc.

Oder:

Der Neid vergiftet zwar das allerschönste Haus,
Und die Verläumdung sticht die angenehmsten Früchte.

e) Die Leidenschaft für ihren Gegenstand. Z. E.

Meine Liebe ist gekreuziget.

Oder, um einen Tag zu nennen:

Preis der Tage, Wunsch der Frommen,
Meine Freude, sey willkommen!

9. §. Man rechnet zur Metonymie auch die Metalepsis, d. i. den Zeitwechsel; und hierinn wird:

1) Das Vorhergehende fürs Nachfolgende gesetzet. Z. E. das Erscheinen des Abendsterns, für den Abend selbst:

Ite domum saturæ, venit Hesperus, ite capellæ.
Virg.

2) Das nachfolgende fürs vorhergehende. Z. E. die Aehren für die Jahre, die sie hervorbringen:

Post aliquot, mea regna videns, mirabor, aristas.

10. §. Die nächste Gattung verblümter Redensarten ist die Synekdoche, der Auszug; nach Longols Verdeutschung. Diese setzet bisweilen entweder:

1) Das Ganze für den Theil; Z. E. die Welt, für ein Land, oder eine Stadt.

Ihr, die des Höchsten Rath bestimmt,
Der Welt mit Stahl und Bley zu dienen.
Günther

2) Oder den Theil fürs Ganze; als den Hals für den ganzen Menschen.

Er hat daselbst bekannt,
Du hättest seinen Hals, und Ehr in deiner Hand.
Opitz.

3) Oder eins für viele. Z. E. eine Tugend für viele Tugenden.

Si celeres quatit
Pennas (Fortuna), resigno quæ dedit, et mea
Virtute me involvo.
Hor.

4) Oder viele für eins. Z. E. viele Namen für einen, wie Horaz vom Ikarus saget, er habe dem Meere Namen gegeben:

Pindarum quisquis studet æmulari,
Iule, ceratis ope dædalea
Nititur pennis, vitreo daturus
Nomina ponto. *Hor.*

ingleichen Virgil viele Flotten für eine.

Latet sub *classibus* æquor.

5) Oder eine gewisse Anzahl für eine ungewisse. Z. E.

Neunmal hat nun Phöbe gleich
Ihre Hörner eingezogen,
Und die Nächte blind gemacht,
Seit sie dir gab gute Nacht!
Flemming.

a) imgl. eine volle Zahl für eine größere oder kleinere.

Wenn du, großer Siegesfürst,
Hundert tausend Cherubinen
Zu Gefährten haben wirst,
Werden dir die Feinde dienen.
Chr. Gryph.

Imgleichen Virgil im VIII. B. der Aen.

At Cæsar, triplici invectus romana triumpho
Mœnia, dis Italis votum immortale sacrabat,
Maxima *ter centum* totam *delubra* per urbem.

11. §. Zu dieser Art, werden nun noch folgende verblümte Redensarten gerechnet, die ihre besondre Namen haben. Die erste davon ist Hyperbole, die Vergrößerung. Z. E. Tellus, pro terra d. i. Eine ganze Erdkugel, für ein wenig Erde, die man über ein Grab aufhäufet.

Ergo instauramus Polydoro funus, et *ingens*
Aggeritur tumulo *tellus*. Virg.

* In diesen Vergrößerungen gehen die Dichter oft sehr weit. Z. E. Wenn Virgil den Tod der Dido beschreibt, saget er:

It clamor ad alta
Atria, concussam bacchatur fama per urbem;
Lamentis, gemituque et femineo ululatu:
Tecta fremunt, resonat magnis plangoribus æther.
Non aliter, quam si immissis ruat hostibus omnis
Carthago, aut antiqua Tyros; flammæque furentes
Culmina perque hominum volvantur, perque deorum.

Doch muß man auch hierinn billig Maaß zu halten, und eine gute Urtheilskraft zu zeigen wissen. Denn wenn z. E. Amthor auf den Tod eines jungen Bürgermädchens zu Kiel schreibt:

Schau, wie der Belt beginnt zu toben,
Daß du (Tod) solch einen theuren Stein,
Zu seiner, Nymphen höchsten Pein
Aus ihrer Krone weggeschoben:

So ist das gewiß ausgeschweifet. So fehlen die neuern Dichter oft auf eine unverantwortliche Art. S. Swifts Antilongin oder Kunst in der Poesie zu kriechen. Canitz verspottet solche ungeheure Vergrößerungen, in seiner Satire von der Poesie, unter andern folgender Gestalt:

Geht wo ein Schulregent in einem Flecken ab,
Mein Gott! wie rasen nicht die Dichter um sein Grab.
Der Tod wird ausgefilzt, daß er dem theuren Leben
Nicht eine längre Frist, als achtzig Jahr gegeben:

Die

Die Erde wird bewegt, im Himmel Lärm gemacht.
Minerva, wenn sie gleich in ihrem Herzen lacht,
Auch Phöbus und sein Chor, die müssen wider Willen,
Sich traurig, ohne Trost, in Flor und Boy verhüllen:
Mehr Götter sieht man oft auf solchen Zetteln stehn,
Als Bürger in der Stadt mit zu der Leiche gehn.

12. §. Die zweyte Art davon ist **Litote**, oder **Tapeinosis**, die Verkleinerung: wenn man viel weniger von einer Sache machet, als in der That wahr ist. Z. E. wenn Günther seine Armuth beschreibt:

Ich darf mich ohne das voritzo nicht beschweren,
Als ließen Tisch und Schlaf, mich wenig Zeit entbehren.
Fünf Bissen in den Mund, so ist die Mahlzeit gar:
Die Glieder auf die Bank, das Halstuch um das Haar,
So bin ich in dem Bett und völlig ausgezogen.

Dahin gehöret auch das virgilische,

Campus et est, ubi Troja fuit.

13. §. Ferner gehören zur Synekdoche die Redensarten, wo man die Gattung für eine besondre Art setzet: z. E. Vieh, für Pferde, oder Diener. Z. E.

Versuchs! gieb ihm ein Amt, sechs **Viehe** vor den Wagen,
Und sechse hinten drauf; sieh, was er dann wird sagen?

Heräus.

Imgleichen **Virgil**, nennet **Winde** überhaupt, daran es mitten im Ungestüme gewiß nicht fehlte, für einen besondern günstigen Wind:

Tum pius Aeneas: Equidem sic poscere ventos
Iam dudum, et frustra cerno te tendere contra.

L. V. Aen.

Oder man setzet die besondre Art für die ganze Gattung z. E. Mandeln und Muscaten, für alle Leckerbissen, wie Canitz schreibt;

Wiewohl ein solcher Held, der nur sein theures Blut
Zum Aderlassen spart, sehr selten Wunder thut;
Und wenn ihm nichts gefehlt, als Mandeln und Muscaten,
Wohl eh, aus Blödigkeit, hat Stadt und Land verrathen.

Oder man brauchet gar die eigenen Namen gewisser Personen für die allgemeinen Benennungen der Arten und Gattungen: welches Antonomasia heißt: z. E.

Geh, Breslau! denke nach, was der Verlust bedeute:
Dein Picart, dein Galen, dein Kepler, dein Caßin,
Dein Galiläus stirbt! Gryph.

D. i. dein Sternkundiger, dein Arzt, dein Naturforscher. Und so viel von der Synekdoche.

14. §. Noch ist die vierte Gattung der verblümten Redensarten, die Ironie, übrig. Diese ist eine Spötterey, darinn man gerade das Gegentheil von dem saget, was man denket.

Z. E. Rachel redet von schlechten Hochzeitgedichten,

Bey einem Hochzeitmahl da kommen oft geflogen
Des künstlichen Papiers bis vier und zwanzig Bogen.
Ein schöner Vorrath, traun! Besonders zu der Zeit,
Wenn etwa Häu und Stroh nicht gar zu wohl gedeiht.

15. §. Wenn sie gegen Todte gebrauchet wird, so heißt sie ein Sarkasmus. So spotten im Homer zuweilen die Helden der erschlagenen Feinde. Eben so läßt Virgil im XII. B. den Turnus dem erlegten Eumedes den Fuß auf den Hals setzen und sagen:

En agros, et, quam bello Trojane petisti,
Hesperiam metire jacens! hæc præmia, qui me
Ferro ausi tentare, ferunt! Sic mœnia condunt!

16. §. Wenn sie gegen Lebendige gerichtet ist, heißt sie Diasyrmus. So redet Opitz in seinen Trostgedichten die Fortuna an, und spottet ihrer, daß sie den standhaften Ulysses nicht bezwingen kann:

Du kannst, Fortune, ja den werthen Helden zwingen,
Hinab ins tiefe Meer bis an den Hals zu springen;
Du kannst ja wider ihn vermischen Luft und Fluth,
Kannst fodern, wenn du willst, sein Leben, Gut und Blut;
Daß aber, er vor dir die Knie auch solle beugen,
Viel weinen, kläglich thun, sich wie ein Weib bezeugen;
Sein Leben, seine Zeit verdammen für und für,
Sein Herze lassen gehn; das stehet nicht bey dir.

17. §. Wenn man nur eines andern Worte spöttisch wiederholet, so heißt es **Mimesis**, das Nachspotten. So redet in des Sophokles Antigone, Kreon mit seinem Sohne Hämon.

Kreon.
Und ist denn das nicht recht, wenn ich mein Reich will ehren?
Hämon.
Schön ehren! denn du greifst der Götter Ehr' itzt an.
Kreon.
Willst du, durch Drohen mich noch mehr und mehr erherben?
Hämon.
Was Drohen? wo man Rath und That nicht will verstehn.

18. §. Von allen diesen Tropen nun ist zu merken, daß ihr mäßiger Gebrauch eine Schreibart schön, edel und neu machet: ihr unmäßiger und unvernünftiger Misbrauch aber, dieselbe dunkel und schwülstig machet. Man hat also den Ueberfluß

und die wilde Ungebundenheit derselben, destomehr wie eine Schlange zu meiden: jemehr ansteckende Exempel davon heute zu Tage diejenigen verführen, die ihre Einbildungskraft im Lesen etlicher engländischer Dichter und ihrer Affen angestecket haben.

* Zum Gegengifte kann theils Swifts Antilongin, theils Werenfelsens Dissertation, De meteoris orationis, die in der deutschen Gesellſ. eigenen Schriften, auch bey meiner akademischen Redekunst verdeutschet zu lesen ist; theils des P. Bouhours Art, in witzigen Schriften wohl zu denken, dienen; die uns Herr D. Königsdörfer deutsch geliefert hat. Durch dieser vernünftigen Kunstrichter Warnungen, wird man sich vor dem Schwulste und Unsinne einiger alten und neuern Dichter in Acht nehmen lernen, die als Phantasten geschrieben haben; von denen es heißt:

Dum vitat humum, nubes et inania captat.

Hor. A. P.

III. Hauptstück.

Von poetischen Perioden, und ihren Zierrathen, den Figuren.

1. §.

Eine Periode ist eine kurze Rede, die einen völligen Verstand hat; sie bestehe nun aus einem oder etlichen logischen Sätzen.

* Aus dem letztern entsteht der Unterschied einfacher, und zusammengesetzter Perioden. Wo nicht mehr als ein Subject und ein Prädicat, das ist, ein einzelner Gedanken vorkömmt, da ist eine einfache Periode. Z. E.

O Melibœe! Deus nobis hæc otia fecit.

Virg.

Zusam=

Zusammengesetzt aber ist folgender, weil er zwey Subjecte und zwey Prädicate hat:

Namque erit ille mihi semper Deus: illius aram
Sæpe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus.

Folgender hat gar drey Gedanken, die zusammen gehören.

Est etiam flos in pratis; cui nomen amello
Fecere agricolæ; facilis quærentibus herba.

Georg. IV.

2. §. Die vornehmste Tugend aller Perioden, ist die Deutlichkeit. Diese aber entsteht theils aus dem Gebrauche verständlicher Wörter und Redensarten, theils in der gehörigen Wortfügung, die der Sprache gemäß ist.

* Z. E. Rachel beschreibt uns einen Poeten dergestalt in zwo langen Perioden, die aber, ungeachtet ihrer Weitläuftigkeit, deutlich sind:

Es ist hier nicht genug, die arme Rede zwingen;
Die Sinnen über Hals und Kopf in Reime bringen;
Der Wörter Henker seyn. Wer nicht den Himmel fühlt,
Nicht scharf und geistig ist, nicht auf die Alten zielt;
Nicht ihre Schriften kennt, der Griechen und Lateiner,
Als seine Finger selbst, und schaut, daß ihm kaum einer
Von allen außen bleibt; wer die gemeine Bahn
Nicht zu verlassen weis, ist zwar ein guter Mann,
Doch nicht gleich ein Poet.

3. §. Dieses Beyspiel wird zeigen, daß zur poetischen Deutlichkeit eben nicht ein ganz trockener und eigentlicher Ausdruck gehöre, der alle Tropen und verblümte Redensarten ausschließt. Nein, diese haben wir im vorigen Hauptstücke angepriesen, und hier herrschen sie, der Deutlichkeit unbeschadet, durchgehends.

* Fast alle Ausdrücke Rachels sind tropisch. Die arme Rede, die Rede zwingen, die Wörter über Hals und Kopf in Reime bringen; ein Henker der Wörter seyn; den Himmel fühlen; auf die Alten zielen; die gemeine Bahn verlassen: alles ist verblümt geredet, doch so, daß mans leicht versteht.

4. §. Es schaden aber der Deutlichkeit gar zu schwülstige und weit gesuchte Tropen, unerhörte und neugebackene, oder aus fremden Sprachen erborgte Wörter; die ganz dunkle, oder gar keine Begriffe erwecken; oder höchstens nur den allergelehrtesten und belesensten Leuten bekannt sind.

* Z. E. Wenn Nero vormals so geschrieben:

Torva Mimalloneis implerunt cornua bombis.
Et raptum vitulo caput ablatura superbo
Bassaris, et lyncem Mænas flexura corymbis:
Evion ingeminat, reparabilis adsonat Echo.

so mußte schon Persius zu seiner Zeit das für schwülstig und unverständlich ausgeben. Ja wenn selbst Mäcenas so geschrieben:

Amne silvisque ripa comantibus,
Vides ut alveum lintribus arent,
Versoque vado remi iciunt hortos. u. d. m.

so tadelt ihn Seneca in seinem CXIV. Briefe billig, und nennet es eloquentiam ebrii hominis, involutam et errantem, et licentiæ plenam. So klingt bey uns der Ausdruck eines Dichters, der die Kinder Gedanken stammelen, und einen Säemann goldne Tropfen hinter ihm her streuen läßt; und andre sich immer was zuzujauchzen, zuzulächeln haben.

5. §. Ferner schaden der Deutlichkeit gar zu weit gesuchte Anspielungen, auf Dinge, die dem hundertsten nicht bekannt sind; auf Personen und Geschichte oder Fabeln, die längst vergessen, oder überhaupt

haupt so wichtig nicht sind, daß man sie nothwendig wissen müßte.

* Man darf nur Claudians Anfang vom Raptu Proserpinæ lesen: so wird man den currum tænarium, die profundam Iunonem, das templum Cecropidum, die Angues Triptolemi, die Hecaten ternis figuris variatam, den Iacchum crinali edera florentem und die Mæonios thyrsos finden; die zwar ein guter Mythologist erklären kann; jeder Leser aber, der auch sonst Latein genug versteht, ohne Anstoß nicht verstehen wird. Eben so sind viele Stellen im tragischen Seneca, im Persius selbst, im Lykophron, in Lohensteins Trauerspielen, und in gewissen neuen Poeten beschaffen, die sich nur dann gefallen, wenn man sie nicht verstehen kann; oder ubi ad intelligendos eos opus sit ingenio; welches doch Quintilian tadelt.

6. §. Ferner müssen die poetischen Perioden auch die gewöhnliche Wortfügung einer jeden Sprache beybehalten: und weder die Wörter noch die Redensarten verhünzen noch verstümmeln.

* Das heißt, ein Poet muß alle Schnitzer der Sprachkunst vermeiden, und weder die Etymologie noch die Syntax beleidigen. Und haben gleich die ältesten Dichter in allen Sprachen sich gewisse Freyheiten herausgenommen; so haben doch die neuern es nicht gethan. Virgil und Ovid schreiben nicht, wie Ennius und Plautus. Canitz und Besser nicht, wie Opitz und Flemming zuweilen fehlen; Bohlau und Hagedorn nicht wie Rist und Gryphius oder Lohenstein. Kurz was man in Prosa nicht schreiben darf, das muß man auch in Versen nicht wagen.

7. §. Es sind also keine Verkürzungen und Verlängerungen der Wörter; keine unnütze Flickwörter erlaubet, die nur zum Ausfüllen des Syllbenmaaßes gehören; auch keine Versetzungen der Syllben, an solchen Stellen, wo sie nicht zu stehen pflegen.

* J. C. Lohenstein schreibt:

Die keusch= und kältsten brennen,
Wo Fürstenblicke fall'n.

Da fehlen die letzten Syllben im Keuschesten, und das e im fallen. Andre schreiben, 'rüber, 'runter, 'rab, 'rauf, 'rein für herüber, u. s. w. imgl. 'nein für hinein, u. d. gl. aber das tauget nichts. Lohenstein brauchet auch zum Ausfüllen des Verses, vor zu sinnen, anstatt, zu sinnen: allein schlecht. Andre fangen itzund an nach Art der Franzosen zu schreiben:

Schon ließ des Phöbus holdes Glänzen
Am Morgen=Himmel Stralen sehn.

Aber wider allen Gebrauch des Nebenwortes schon, welches hinter seinem Zeitworte stehen muß. Man schreibe richtiger:

Es ließ bereits des Phöbus Glänzen rc.

Ein anders wäre es, wenn jemand schriebe:

Schon zu Saturns vergeßnen Zeiten,
Verfiel der Tugend wahrer Werth.

Andre solche Schnitzer zu geschweigen.

8. §. Endlich menge man in keine Sprache Redensarten und Wortfügungen einer fremden Sprache. Das giebt lauter Barbarismen, die so ungereimt, als unverständlich klingen.

* Ich weis wohl, daß die Lateiner oft græcismos gemachet haben: aber auch die alten Poeten, da das Latein noch nicht so geschmeidig und ausgearbeitet war, vielmehr; als die neuen, die schon ein zarter Gehör hatten. Die Franzosen tadeln ihren Ronsard, daß er im Französischen griechisch und Latein geschrieben. Bey uns haben auch einige neuere, die mehr englisch und französich, als deutsch können, angefangen, fremde Idiotismen ins Deutsche zu mengen; und gewisse Affen sind ihnen gefolget. Davon schreibt Persius:

Est

Est nunc Brisæi, quem venosus liber Atti,
Sunt quos Pacuviusque & verrucosa moretur
Antiopa, ærumnis cor luctificabile fulta.
Hos pueris monitus patres infundere lippos,
Cum videas: quærisne, *unde hæc sartago loquendi*
Venerit in linguas?

So wenig es im Lateine klingt, wenn man germanismos hinein menget, wie in den epistolis obscurorum virorum geschieht: so wenig kann es im Deutschen klingen, lateinisch, französisch und englisch zu reden. Dahin gehöret das lächerliche Heil dir! etlicher neuern für: Wohl dir!

9. §. Noch eine Warnung ist wegen der Wörter haben und seyn nöthig, daß man nämlich dieselben nicht auslasse, wenn sie die rechten Hauptwörter abgeben.

* Z. E. Opitz im Vesuv thut das noch:

Verzeihe mir mit Gnade,
Daß ich unangesagt, mit Schriften dich belade,
Die gar zu schlecht für dich.

Da fehlt das sind. Anderwärts heißt es,

Wenn seine Lust ihn trägt, was über uns, zu kennen.

wo das ist, ausgelassen ist. Das klingt nun übel. Mit dem hat, und dem haben, ist es eben so; außer wo es nur ein Hülfswort ist.

10. §. Endlich fraget sichs noch, ob man die Hülfswörter vor oder hinter ihre Hauptwörter setzen soll? Ich antworte, das letzte ist das beste; wiewohl zuweilen auch das erste noch zu dulden ist.

* Die alten Dichter nahmen es nicht sehr genau, und schrieben z. E.

So würde Caßius sich eher lassen lenken;

für lenken lassen; wär auf gekommen, für auf gekommen wäre, wie Joh. Frank u. a. m. gethan. Allein die Neuern haben sich hierinn besser nach der prosaischen Schreibart gerichtet: und dabey muß man es lassen, so viel es möglich ist.

11. §. Ein großer Fehler mancher Dichter ist, wenn sie mit schönen Worten, und, dem Scheine nach, deutlichen Redensarten, dennoch nichts verständliches sagen, und nur ein Galimathias, oder nugas canoras vorbringen.

* Man kann heute zu Tage nicht sattsam auf seiner Hut seyn, solchen Fehler zu bemerken, da es so viel wortreiche Dichter giebt, die doch mit großen Umschweifen, und zusammen gewürfelten bunten Ausdrücken nichts sagen. Wie leicht man dadurch betrogen werde, kann ein Beyspiel aus Bessern zeigen. Er läßt in einem Singespiele den Mars so reden:

Mars, der Gott der Kriegesheere,
Folgt der Göttinn aus dem Meere,
Folget seiner Venus nach.
Wart Aurora, wart Aurora!
Mars kömmt auch zum Fest der Flora,
Schleuß noch nicht dein Schlafgemach!

Wer hier recht nachdenket, wird unmöglich wissen können, was Mars haben will. Siehe meine kritische Dichtkunst im IX. Hauptstücke. Solch klingendes Nichts schreiben itzt sehr viele.

12. §. Indessen wollen wir einem Dichter nicht hinderlich seyn, in seinen Perioden, auch neue, edle und lebhafte Schwünge und Wendungen zu wagen, die der Schreibart mehr Munterkeit und Anmuth geben: wenn sie nur der Sprache, darinn er schreibt, gemäß ist.

* Das haben die Dichter aller Völker gethan, und dadurch ihre Muttersprache bereichert. Horaz schreibt:

Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum. — — —
— — Dabiturque licentia sumta pudenter.

Man

Man merke wohl, daß man sich dabey pudenter d. i. bescheiden, und nicht gar zu frech verhalten muß. Und auf diesen Schlag saget er:

Quod lingua Catonis & Enni
Sermonem patrium ditaverit.

Das war aber nicht nur durch neue Worte, sondern auch durch Wendungen und Schwünge in Redensarten geschehen.

13. §. Sonderlich hat dieses statt, wenn man den Affect, und einen außerordentlich bewegten Gemüthszustand ausdrücken will. Hier ist nichts natürlicher, als daß man die gewöhnlichste Ordnung der Wörter etwas verlasse, und den Leser auch dadurch in Bewegung setze.

* Z. E. Flemming singet;

Starke Raute, grüne wohl:
Deinen süßen Bitterkeiten,
Welche nichts bezwingen soll,
Weiche dieses Gift der Zeiten.

Da es doch natürlich hätte heißen sollen: dieses Gift der Zeiten, weiche deinen süßen Bitterkeiten, welche nichts bezwingen soll. Anderwärts wollte er sagen, wie Phöbus die Wolken zu malen pflegt: so blinkt der Nordstern itzt. Aber er kehrt es in der Hitze um:

So blinkt mit güldnen Stralen
Der Stern aus Mitternacht:
Wie Phöbus pflegt zu malen
Der Wolken blaue Tracht.

u. d. m. Bey Tscherningen, Franken, Amthorn, Neukirchen, Pietschen und Günthern findet man eben dergleichen Stellen, in Menge, die man sich selbst anmerken muß. Z. E. dieser letzte hätte gelassen sagen können:

Ich will in den Wäldern irren,
Ich will vor den Menschen fliehn.

Allein im Affecte saget er weit lebhafter:

In den Wäldern will ich irren,
Vor den Menschen will ich fliehn.

14. §.

14. §. Endlich diese Versetzung mancher Redensart, da man einen Nebenumstand vor der Hauptsache saget, den Leser desto aufmerksamer zu machen, und der Sache mehr Ansehen zu geben.

* Z. E. Canitz saget in s. Sat. von der Poesie:
In meinem Schülerstand, auf den bestäubten Bänken
Hub sich die Kurzweil an.

Hier wird man begierig, zu erfahren, was denn zu der Zeit geschehen sey, da er noch auf den Schulbänken gesessen habe. Flemming hält uns noch länger auf, wenn er eine Schöne so anredet:

Daß der Lenz die Welt umarmet,
Daß der Erde Schooß erwarmet,
Daß die Nächte werden klein;
Daß der Wind gelinder wehet,
Daß der lockre Schnee vergehet,
Das macht euer Sonnenschein.

15. §. Die vornehmsten Zierrathe der poetischen Perioden, sind indessen die Figuren. Der Redner brauchet sie zwar auch: allein die Dichter sind lange vor ihm im Besitze davon gewesen; und bey ihnen haben sie, so zu reden, noch mehr Feuer, als in der ungebundenen Rede.

* Das machet, die Poeten drücken die Affecten noch viel heftiger aus, als die Redner: und die Sprache der Leidenschaften sind eben die Figuren. Zum Beyspiele mag die Rede der Dido im IV. Buche der Aeneis dienen; nachdem Aeneas sie verlassen hatte:

— — — Proh! Jupiter! ibit
Hic? ait, & nostris illuserit advena regnis?
Non arma expedient? totaque ex urbe sequentur
Diripientque rates alii navalibus? — Ite!
Ferte citi Flammas! date vela! impellite remos!

Quid

Quid loquor? aut ubi sum? quæ mentem insania mutat?
Infelix Dido! nunc te fata impia tangunt!
Tum decuit, cum sceptra dabas! En dextra fidesque!
Quem secum patrios ajunt portare Penates --
Quem subiisse humeris confectum ætate parentem!
Non potui abreptum divellere corpus, et undis
Spargere? non socios, non ipsum absumere ferro
Ascanium? patriisque epulandum adponere mensis?
Sol! qui terrarum flammis opera omnia lustras,
Tuque harum interpres curarum, et conscia Iuno! --
Accipite hæc, meritumque malis advertite numen! --
Hæc precor; hanc vocem extremam cum sanguine fundo.
Tum vos, o Tyrii! stirpem et genus omne futurum
Exercete odiis, cinerique hæc mittite nostro
Munera. Nullus amor populis, nec fœdera sunto!
Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor;
Qui face Dardanios ferroque sequare colonos,
Nunc, olim quocunque dabunt se tempore vires,
Littora littoribus contraria, fluctibus undas
Imprecor, arma armis; pugnent ipsique, nepotesque!
Hæc ait &c.

16. §. Es giebt aber zweyerley Figuren. Einige bestehen nur in Worten, andere aber in Sätzen. (Figuræ dictionis, & sententiarum). Die ersten bestehen nur in Wiederholung gewisser Wörter, im Anfange, in der Mitte, oder am Ende der Sätze; wenn nur kein bloßes Spielwerk * damit getrieben wird.

* Das waren die vormals gewöhnlichen Tändeleyen, die man Antanaclasis, Ploce, Polyptoton, Parechesis, Homœoteleuton und Paregmenon zu nennen pflegte, und

in lauter läppischen Wortspielen bestunden. Da sie aber kein Feuer einer Leidenschaft verriethen, oder anzuzünden dieneten: so hat man sie billig abgeschaffet. In den Vorübungen der Beredsamkeit, habe ich die Figuren in Worten, von den Figuren in Sprüchen abgesondert. Allein es schadet nicht, wenn man sie gleich alle in ein alphabetisches Register bringt.

17. §. Die Abschilderung, (Hypotyposis) ist eine lebhafte Abbildung einer Person, Gegend, oder Sache, dadurch sie recht vor die Augen gemalet wird.

* Z. E. Virgil schildert die Nacht:

Nox erat, et placidum carpebant fessa soporem
Corpora per terras, silvæque & sæva quierant
Aequora; quum medio volvuntur sidera lapsu,
Quum tacet omnis ager, pecudes, pictæque volucres;
Quæque lacus late liquidos, quæque aspera dumis
Rura tenent, somno positæ sub nocte silenti,
Lenibant curas, & corda oblita laborum.

Neukirch aber einen seltsamen Baugeist: a. d. 184. Seite seiner Gedichte.

Indessen klopfet man an seine Kammerthür,
Und fodert Lohn und Geld. Was? spricht er zornig, wir?
Wir, eine solche Post? Hier ist viel abzuziehen!
Der arme Bürger schwört. Ihr dürft euch nicht bemühen,
Fährt jener rasend fort, und schlägt die Thüre zu.
Die Sonne leget sich, die Menschen gehn zur Ruh;
Er aber sitzt und wacht, und sinnt bey fremden Schätzen:
In was für Ordnung er will Dach und Schorstein setzen;
Wie weit das Vorgemach vom Tafelzimmer stehn,
Durch wie viel Kammern man soll zur Gemahlinn gehn;
Wo man die Kinder soll, und wo die Diener finden.
Die Nacht muß endlich auch, so wie der Tag verschwinden,

Doch unser Commodus, hält schon von neuem Rath,
Und merkt nun allererst, was er vergessen hat.
Reißt ein, schreyt er, reißt ein! werft Maur und Dach
zur Erden!
Toscanisch ist zu schlecht, es muß korinthisch werden.
Geld! ruft der Zimmermann: Geld! schreyt auch Commodus.
Die Bürger zittern schon: gleich aber dringt ein Fluß
Dem Ritter durch den Krpf in die erfrornen Glieder,
Und legt mit ihm zugleich viel Zentner Sorgen nieder.

18. §. Die Anrede, (Apostrophe) ist auch eine muntre und lebhafte Figur, die sich an abwesende und todte Personen, ja gar an leblose Dinge richtet.

* So redet Camilla im XI. B. Virgils den Apollo an:

Summe Deûm, sancti custos Soractis Apollo!
Quem primi colimus &c.
Da, pater, hoc, nostris aboleri dedecus armis,
Omnipotens!

und Horaz in der V. Ode des III. Buches.

O pudor!
O magna Carthago, probrosis
Altior Italiæ ruinis!

oder Canitz:

Verhängniß! stehet es allein in deinen Händen,
Den Zeiger auf die Zahl des Todes hinzuwenden;
Und schaffest du, was uns hier unten wiederfährt u. s. w.

19. §. Das Aufhalten, (Suspensio) ist eine Figur, dadurch man den Leser in eine große Erwar-

tung des Künftigen setzet; ehe man seine Begierde vergnüget.

Z. E. Neukirch schreibt a. d. 111. S. seiner Satyren?

Wo war der Deutschen Witz, da man noch Bohnen aß,
Und aller Menschen Kraft nach Büffelsstärke maß?
Die Männer glichen wohl der Riesen Anverwandten,
Und was ein Weib gebahr, das waren Elephanten:
Allein, wie man den Feind durch Weichen auch besiegt,
Zu rechter Stunde schläft, zu rechter Stunde kriegt;
Ein dreyfach stärker Heer durch Misverständniß schläget;
Den allzuschweren Krieg durch Federn niederleget;
Wie man das Völkerrecht zu seinem Vortheil kehrt;
Den hungrigen Verstand durch kluge Bücher nährt;
Der Erde ganzes Bild auf engen Blättern zeiget;
Durch tiefe Wissenschaft zur Sonnenkugel steiget,
Und alles was die Welt erschrecket und ergetzt.
In einen jungen Held vereint zusammensetzt:
Das hat der Grieche wohl, und Rom in seinen Landen,
Jedoch zu beyder Zeit der Deutsche nicht verstanden.

20. §. **Das Aufsteigen**, (Gradatio) ist eine Figur, da man immer von einer niedrigern Stufe zu einer höhern aufsteigt.

Z. E. Opitz schreibt in den poet. Wäldern

Pan aber schläfet nicht,
Er geht, er ruft, er schreyt mit sehnlichem Verlangen,
Daß seine Stimm erschallt, durch Berge, Thal und Wald.

imgleichen in der Trostgedichte II. Buch.

Was wollen wir uns denn um dessentwegen grämen,
So andern widerfährt, und der Natur uns schämen?

Die

Die Welt kann nicht bestehn, die Länder nicht in ihr,
In Ländern keine Stadt, in keinen Städten wir.

21. §. Die fünfte bey der Ausrufung, (Exclamatio). Wenn man in voller Leidenschaft sich entweder glücklich, oder unglücklich schätzet. Z. E. oben Virgil.

Infelix Dido! nunc te fata impia tangunt.

oder Ovid in den Lib. Trist.

Me miserum! quanti montes volvuntur aquarum!

oder Horaz

Beatus ille! qui procul negotiis,
Vt prisca gens mortalium,
Paterna rura bobus exercet suis.

oder deutsch:

Wohl mir! mein versöhntes Glücke
Spottet meiner Seufzer nicht.

Man vermeide nur das abgeschmackte Heil mir! Heil dir! welchen brittischen Barbarismus einige unlängst ins Deutsche mengen wollen. Warum sagen sie nicht auch: Tod dir! Glück mir!

22. §. Das Befragen, (Communicatio) wenn man einen andern selbst will urtheilen lassen, was zu thun sey, oder ob man nicht recht habe?

* Z. E. Günther:

Sage du, begriffne Leyer,
Wem ich dich vermachen darf?
Viele wünschen dich ins Feuer;
Denn du rasselst gar zu scharf.
Soll ich dich nun lodern lassen? ꝛc.

Und Dido zum Aeneas:

Dissimulare etiam sperasti, perfide! tantum
Posse nefas? tacitusque mea decedere terra?
Nec te noster amor, nec te data dextera, quondam,
Nec moritura tenet crudeli funere Dido?

23. §. Es folget die **Beschreibung**, (Descriptio) womit man eine Sache oder eine Person, gleichsam gegenwärtig zu machen suchet.

* Z. E. Canitz beschreibt den Grafen Theodor von Dohna.

Wohin erst mancher kaum nach langem Schweiß gediehen,
Das war ihm alles schon in erster Milch verliehen.
Es schien, als hätt er sich auf anders nichts gelegt,
Als durch sein Höflichseyn den Hof allein zu zieren:
Doch wer ihn sah das Volk in Stahl und Flammen führen,
Wo donnerndes Metall die Erd und Luft bewegt,
Und wo er noch zuletzt die Lebenskraft verlohren,
Der meynte, daß er nur zu Waffen sey gebohren.

So beschreibt **Virgil** im VIII. Buche der Aeneis. Die gute Aufnahme des Aeneas beym Evander am Tyberstrome:

Hæc ubi dicta, dapes jubet et sublata reponi
Pocula, gramineoque viros locat ipse sedili:
Præcipuumque toro & villosi pelle leonis
Accipit Aeneam, solioque invitat acerno.
Tum lecti juvenes certatim aræque sacerdos
Viscera tosta ferunt taurorum, onerantque canistris
Dona laboratæ Cereris, Bacchumque ministrant.
Vescitur Aeneas simul & trojana juventus,
Perpetui tergo bovis, & lustralibus extis. &c.

24. §. Zuweilen wird eine **Betheurung** d. i. ein **Eidschwur** oder Jusjurandum gebrauchet,

wodurch die Wahrheit dessen, was man saget, bestätiget wird.

* Z. E. Dido beym Virgil im IV. Buche.

Sed mihi vel tellus, optem, prius ima dehiscat!
Vel pater omnipotens adigat me fulmine ad umbras,
Pallentes umbras crebi, noctemque profundam,
Ante, pudor! quam te violo, aut tua jura resolvo!

Imgleichen bald hernach zu ihrer Schwester:

Testor, cara, deos! & te germana, tuumque
Dulce caput! magicis invitam accingier artis.

Canitz aber auf den Grafen von Dohna:

Ich schwöre bey dem Glanz, womit du bist umgeben!
Dein Angedenken soll in mir so lange leben,
Und gleichsam heilig seyn, bis ich dir folgen darf.

25. §. Das **Einräumen**, (Concessio) ist eine Figur, wodurch man einem andern etwas zugesteht, das man sonst nicht sagen würde.

* Z. E. Dido beym Virgil im IV. Buche der Aeneis saget.

Anna, fatebor enim; miseri post fata Sichei
Conjugis, et sparsos fraterna cæde Penates,
Solus hic (Aeneas) inflexit sensus, animum que labantem
Impulit: agnosco veteris vestigia flammæ.

Und Hr. Baron von Schönaich läßt in seinem III. Buche Hermanns, Mathilden so reden:

Dieses weist du, aber leider! itzund muß ich dirs gestehn,
Liebste Freundinn, ich empfinde etwas durch die Adern gehn.
Ach! es wallt, es reizt, es lockt, und mein Auge wird geschlossen,
Bis sich dieß, ich weis nicht was, wieder in mein Herz ergossen, rc.

26. §. Eine Frage, (Interrogatio) ist eine von den stärksten Figuren, sonderlich wenn sie kurz gefasset, und oft wiederholet wird.

* Z. E. So fraget Prinz Pallas, Evanders Sohn, mit dem Spieße in der Hand, die ankommenden fremden Trojaner, im VIII. Buche.

> Juvenes! quæ causa subegit
> Ignotas tentare vias? quo tenditis? inquit.
> Qui genus? unde domo? pacemne huc fertis, an arma?

Hr. Baron von Schönaich aber läßt Mathilden ihren Vater Gismund im IV. Buche so anreden:

> Gismund! also sagt sie seufzend, schändest du dein eigen Blut?
> Hast du darum meinen Reiz zum Verführen auserkohren,
> Weil mich meine Mutter dir, mir zur größten Pein, gebohren?
> Muß ich dich noch Vater nennen? Muß ich deine Tochter seyn?
> Und dich nimmt für deine Tochter nichts, als böse Staatskunst ein? &c.

27. §. Der Gegensatz, (Antithesis) ist gleichfalls zuweilen ein lebhafter Ausdruck der Leidenschaft; wenn nur kein kaltes Spielwerk mit unterläuft.

* So redet Dido den Aen. im 4. B. der Aen. an:

> Nec tibi diva Parens, generis nec Dardanus auctor,
> Perfide! sed duris genuit te cautibus horrens
> Caucasus, Hyrcanæque admorunt ubera tigres.

Und Lucan fasset es kurz:

> Victrix causa diis placuit; sed victa Catoni.

Neukirch setzet gleichfalls zweyerley gegen einander:

> Europa zitterte vor deines Vaters Namen:
> Herr, in den Deinigen ist alle Welt verliebt!

Opitz

Opitz aber machet es noch hitziger, wenn er seinen Gemüthszustand beschreibt:

Ich fürcht, und hoffe doch; ich bitt, und schweig auch stille;
Ich bin wie kaltes Eis, und fühle Glut die Fülle;
Ich lös' und binde mich; ich wünsche frey zu seyn,
Und wenn ich dann frey bin, so geh ich wieder ein.

28. §. Das Gleichniß (Similitudo) wird auch für eine Figur gehalten, wodurch man in der Hitze eine Sache mit einer andern vergleicht.

* Z. E. Rachel schreibt in seiner Satire vom Guten und Bösen, vom Hofleben:

Wer neben dieser Pracht auch merket die Gefahr,
Und nimmt so manchen Fall des hohen Glückes wahr,
Den kömmt ein Schrecken an: Gleichwie wir furchtsam stehen,
Und auf dem hohen Thurm den kühnen Decker sehen.
Nicht einer klimmt ihm nach: wir danken Gott allein,
Daß wir der Erden nah und an dem Boden seyn.

Und Virgil von der Dido:

Uritur infelix Dido, totaque vagatur
Urbe furens: qualis conjecta cerva sagitta,
Quam procul incautam, nemora inter Cressia, fixit
Pastor agens telis, liquitque volatile ferrum,
Nescius. Illa fuga silvas, saltusque peragrat
Dictæos: hæret lateri lethalis arundo.

29. §. Das Hemmen, oder Aufhalten einer Rede (Aposiopesis) ist eine Figur, wodurch man sich, durch einen neuen plötzlichen Einfall, selbst unterbricht.

* Z. E. Wenn Virgil den Neptun im I. B. der Aen. die Winde bedrohen läßt.

Tantane vos generis tenuit fiducia vestri?
Jam cœlum terramque meo sine numine, venti!
Miscere? et tantas audetis tollere moles?
Quos ego! — sed motos præstat componere fluctus.

Oder Canitz in der Sat. von der Poesie:

Das ists, was oft mein Kiel schleußt in gebundnen Sätzen!
Was mich nun dergestalt in Unschuld kann ergetzen,
Wozu mich die Natur -- -- halt ein, verführter Sinn!
Drum eben straf ich dich, weil ich besorget bin,
Es möchte, was itzund noch leicht ist zu verwehren,
Sich endlich unvermerkt in die Natur verkehren.

30. §. Auch die **Lehrsprüche** (Sententiæ l. Gnomæ) werden von einigen für Figuren gerechnet; ob sie wohl zu den Erläuterungen eigentlich gehören.

Z. E. Horaz in der IV. Ode des III. Buches.

Vis consilii expers mole ruit sua:
Vim temperatam di quoque provehunt
In majus: iidem odere vires,
Omne nefas animo moventes.

und Rachel in der sechsten Satire: Gut und Böse.

Wie soll man denn, sprichst du, vor Gott den Höchsten treten?
Wie soll man, sage mir, und warum soll man bethen?
Dafern du Rath begehrst, so bitte das allein;
Was Er, der höchste Gott, vermeynet gut zu seyn.
Er weis es, was dir dient; Er meynet dich mit Treuen:
Er schenket, was dich nun und nimmer kann gereuen.
Kein Mensch ist selber sich so freundlich zugethan;
Als Er, der höchste Gott, der alles weis und kann.

31. §. Die Personendichtung (Prosopopœia) wenn man leblosen Dingen eine Sprache und Sitten beyleget, nach welchen sie sich lebhaft ausdrücken müssen:

* So läßt Virgil den Tyberstrom den Aeneas im Traume anreden,

O sate gente deûm! trojanam ex hostibus urbem
Qui revehis nobis, æternaque Pergama servas,
Exspectate solo Laurenti, arvisque latinis:
Hic tibi certa domus, certi, (ne absiste) Penates! &c.

Und Pietsch führet den Pregelstrom zu Königsberg redend ein:

Der Pregel höret dieß mit großen Freuden an
Und seufzet, daß er nichts, dem König opfern kann:
Ach Friedrich! rufet er: ich kann dich nicht erhöhen.
Daß Segel, Mast und Schiff durch meinen Hafen gehen,
Daß Fama meinen Ruhm durch alle Länder trägt,
Daß noch kein wilder Sturm auf meine Brücken schlägt,
Daß keine trübe Zeit die klare Fluth verderben,
Und kein verschwendet Blut die reinen Wellen färben,
Und mich entweihen kann, machst du, o Friederich:

Und Neukirch hat bald Auroren, bald Berlin, bald die Spree redend eingeführt.

32. §. Die Schlußsprüche (Epiphonemata) sind solche Figuren, da ein nachdenklicher Lehrsatz ans Ende eines Gedichtes, oder eines Abschnitts davon gesetzt wird.

* Z. E. Opitz schreibt an Zinkgräfen, von den Kritikastern seiner Zeit:

Wir wollen nicht bedenken,
Daß träge Hummeln sich an diesen Bienstock henken:

Ein

Ein Körper bleibet doch, obgleich des Schattens Schein
Sich größer macht als er. Die Zeit soll Richter seyn!

Und Horaz schließt die XVI. Ode des III. B. so:

Multa petentibus
Desunt multa: bene est, cui Deus obtulit,
Parca, quod satis est, manu.

33. §. **Die Sprachdichtung** (Sermocinatio) ist, wenn man Todte gleichsam auferwecket, und sie redend einführet.

* So führet **Virgil** den todten **Polydor** redend ein, als Aeneas in Thracien an seinem Grabe Reiser abhacket; im III. B. der Aen.

Eloquar? an fileam? Gemitus lacrimabilis imo
Auditur tumulo, & vox reddita fertur ad aures:
„Quid miserum, Aenea, laceras? jam parce sepulto!
„Parce pias scelerare manus! &c. &c.

Eben so läßt **Neukirch** die verstorbene Königinn in Preußen, Sophia Charlotte, aus der Ewigkeit rufen:

Aus dieser Herrlichkeit, zu der man uns muß treiben,
Ruft sie mir gütig zu: Schreib, wenn du ja willst schreiben:
Hier liegt Charlottens Leib, an dem sie nichts ergetzt,
Als dieß, daß Friedrich ihn der Liebe werth geschätzt.
Der Geist herrscht allbereit auf einem höhern Throne:
Doch willst du ihn noch sehn; so such ihn in dem Sohne.

34. §. Der **Ueberfluß**, (Pleonasmus) ist eine Figur, darinn man ein Ding vielmal, oder mehr saget, als eigentlich dem Buchstaben nach wahr ist.

* Z. E. **Virgil** läßt die Hexe im IV. Buche so reden, daß sie

Ter centum tonat ora Deos, Erebumque, Chaosque,
Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianæ!

Und

Und Neukirch singet a. d. 18ten S.

Hundert Jahre können dich
Großer Tag! uns neu gewähren;
Aber hundert Jahr gewähren
Uns noch keinen Friederich;
Keinen solchen Reichsbeschützer,
Keinen solchen Musenstützer.

35. §. Das **Uebergehen** (Præteritio) ist eine Figur, da man sich stellet, als wollte man etwas verschweigen, indem man es eben heraussaget.

* Z. E. Besser von seiner Kühleweininn schreibt:

Ich klage nicht an ihr die prächtige Gestalt,
Die Anmuth des Gesichts, des Mundes Morgenrosen,
Der Augen holden Ernst gebiethend liebzukosen,
Ihr langgekrolltes Haar, das meine Sinne band,
Die schwanenweiße Brust, die atlasweiche Hand;
Nicht die Geschicklichkeit der schlank polirten Glieder;
Verhängniß! gieb sie mir nur ungestalter wieder!
Ich klage bloß an ihr, was keine Misgunst sieht: u. s. w.

36. §. Die **Verdoppelung** (Synonymia) oder Exergasia, wenn man mit vielen fast gleichgültigen Redensarten, einerley Sache zu beschreiben suchet.

* So beschreibt Neukirch den beredten Mund des preußischen Statsministers, Herrn von Fuchs.

Seinen Mund, der deinen Feinden
Preußen! wie ein Donner war;
Seinen Mund, der deinen Freunden
Deutschland! Herz und Muth gebahr;
Seinen Mund, der, was die Griechen,
Was die Römer vorgebracht,
Zwar oft hoch heraus gestrichen;
Doch viel schöner nachgemacht.

Eben so beschreibt Horaz die Standhaftigkeit eines gesetzten Gemüths, durch verschiedene Redensarten, so daß doch die stärkste zuletzt kömmt.

Iustum et tenacem propositi virum,
Non civium ardor, prava jubentium,
Non vultus instantis Tyranni
Mente quatit solida: neque Auster
Dux inquieti turbidus Adriæ,
Nec fulminantis magna Jovis manus:
Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinæ.

37. §. Die **Verstärkung**, (Paronomasia) wenn man ein Wort mit einem neuen Zusatze wiederholet, um es desto nachdrücklicher einzuprägen.

* Z. E. oben a. d. 199sten S. saget Dido:
Vel pater omnipotens adigat me fulmine ad *umbras*,
Pallentes umbras Erebi. &c.

Imgleichen Canitz:
Ein Baum wars, **nur ein Baum**, drauf solche Früchte saßen,
Die dort der erste Mensch sollt unbetastet lassen.

Eben so ist Neukirchs Ausdruck in der Ode auf die Eroberung Gelderns:

Mancher hätte Brod für mich;
Doch ich bin nicht mehr zu binden:
Denn man kann wohl Herren finden,
Aber keinen Friederich.

Aber keinen solchen Held,
Der fast täglich neue Thaten
Meiner Mus' entgegen stellt;
Wenn sie will in Schlaf gerathen.

38. §. Die **Wiederholung** des Anfangs, (Anaphora) ist eine Figur, von besonderm Feuer in Ge-

Gedichten; und wird desto stärker, je mehrmals sie geschieht.

* Z. E. Neukirch, an den Prinzen von Würtenberg, vom Könige Friedrich dem Weisen:

Eh er nach dem Throne gieng,
Pflanzt er Sitze der Gelehrten;
Eh er seine Kron empfieng,
Krönt er die, die Tugend ehrten.
Baut der Pallas erst ein Haus,
Sprach er, an der kühlen Saale:
Baut! rief er zum zweytenmale;
Dann so führt auch meines aus!
Pallas hat ihr Haus beschritten,
Seines ist kaum in der Mitten.

Und Horaz in der 31sten Ode des I. B.

Non æstuosa grata Calabriæ,
Armenta; *non* aurum aut ebur Indicum
Non rura, qua Liris quieta
Mordet aqua, taciturnus amnis.

Bald wiederholet man ganze, oder halbe Zeilen; z. E. wie Virgil in der IV. Ekloge, das Incipe parve puer, in einer andern das

Ducite ab urbe domum, mea carmine ducite Daphnim!

Und in der VIII.

Incipe Mænalios mecum mea tibia versus.

Manchmal wird auch der Anfang am Ende, oder das Ende in allen Strophen wiederholet. So schloß Opitz eine Ode in allen Versen mit den Zeilen:

Ein jeder lobe seinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferinn.

Und

und Neukirch in seiner Ode auf den römischen König Joseph, mit der Zeile:

Denn Joseph lebet noch.

Und eben der wiederholet auch in der Mitte mit großem Nachdrucke einige Namen:

Arme Redner und Poeten!
Kanitz sank ins Grabes Nacht,
Kanitz der die deutschen Flöten
Auf den höchsten Ton gebracht.
Itzo muß auch Fuchs erbleichen.
Fuchs, der Redner Zier und Kron:
Und so zieht in zwoen Leichen
Unser ganzer Ruhm davon.

39. §. Die **Wiederkehr** (Symploce vel Epitrophe). Wenn man das Wort im Anfange des folgenden wiederholet, welches auf allerley Art geschieht.

* Z. E. Virgil in d. d. Ekloge.
Ecce dionæi processit Cæsaris astrum,
Astrum, quo segetes gauderent frugibus; et quo
Duceret apricis in collibus uva colorem.

Und Neukirch hatte in der Ode auf den Herrn von Fuchs die vorige Strophe geschlossen:

Wir beklagen seinen Mund.

Hierauf folgte:

Seinen **Mund**, der deinen Feinden,
Preußen! wie ein Donner war, u. s. w.

Noch ein anders ist schön. Auf die Schlacht bey Höchstädt singt er so:

Wird die späte Welt den Krieg
Mit der Zeit in Büchern lesen,
Und da sehn, was Ludewig,
Und was diese drey gewesen:

Fällt

Fällt sie mit, ich weis es, bey:
Daß er zwar recht groß geschienen;
Aber jeder unter ihnen
Wirklich mehr und größer sey.
*
Größer: denn sie haben recht:
Und ihr Krieg ist voller Segen rc.

Und Virgil in der VIII. Ekloge:

Sævus amor docuit gnatorum sanguine matrem,
Commaculare manus: *crudelis* tu quoque mater,
Crudelis mater magis, an puer *improbus* ille?
Improbus ille puer, *crudelis* tu quoque mater.

IV. Hauptstück.

Von den Uebungen junger Leute im Verse machen.

1. §.

Ehe man dichten kann, muß man Verse machen können; und schon eine gewisse Fertigkeit darinn erlanget haben, wenn man ohne Schwierigkeit seine Gedanken und Erfindungen ausdrücken will.

* Ich weis wohl, daß ich das Hauptstück von der poetischen Schreibart ausgelassen habe: allein da selbiges mit ziemlichen Schwierigkeiten verwickelt ist, die ich in meiner kritischen Dichtkunst zu heben gesuchet; auch bereits eine reifere Urtheilskraft fodert, als junge Knaben zu haben pflegen: so habe ich es mit Bedacht übergangen. Das nöthigste ist indessen in den drey letzten Kapiteln schon beygebracht worden.

2. §. Da man vom leichtesten anfangen muß: so pflegen Lehrer der lateinischen Poesie, ihren Schülern erst etliche verworfene lateinische Zeilen aufzugeben, die sie in Ordnung bringen, das ist, in das lateinische Versmaaß setzen müssen.

* Z. E. Man dictire einem Knaben folgendes in die Feder:

O formose puer, huc ades, ecce! Nymphæ plenis calathis lilia ferunt. Tibi candida Nais, violas pallentes et papavera summa carpens, Narcissum & florem beneolentis Anethi jungit.

Damit er sich nun in die Sache finden lerne, so lasse man ihn das lat. Versmaaß der Hexameter vor sich nehmen.

– – | – – | – – | – – | – ◡ ◡ | – –
– ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | |

sodann aber über alle obige Syllben das Zeitmaaß derselben setzen, damit es ihm gleich beym ersten Anblicke ins Auge falle, wohin sich jedes Wort schicket. So wird er allmählich eine Zeile nach der andern ins Geschick bringen können, daß nichts übrig bleibt.

3. §. Es wird sich zuweilen finden, daß die so vorgegebenen Wörter auf verschiedene Art in Verse gesetzet werden können. Alsdann muß der Lehrer die Vorzüge derjenigen Art, die der alte Dichter gebrauchet hat, aus Gründen zeigen.

* Z. E. der Vers aus Virgils I. Ekloge.

Tityre tu patulæ recubans sub tegmine fagi.

hätte auch so ins Versmaaß gebracht werden können:

Tu patulæ recubans, sub tegmine Tityre fagi.
Tu recubans patulæ, sub tegmine Tityre fagi.
Tegmine tu recubans patulæ sub Tityre fagi.
Tegmine sub patulæ recubans tu Tityre fagi.
Sub patulæ recubans tu Tityre tegmine fagi.
Tityre sub patulæ recubans tu tegmine fagi.

Allein alle diese taugen nichts, gegen Virgils Ordnung.

4. §.

4. §. Eben das kann man mit deutschen Versen versuchen lassen. Man nehme aus guten Dichtern einige Zeilen, und verwerfe die Wörter mit Fleiß, daß der Wohlklang eines Verses verschwindet, und lasse die Knaben denselben wieder herstellen.

* Das Versmaaß muß man ihnen auch im Anfange vorschreiben; nur das Zeitmaaß der Syllben werden sie schon aus der Aussprache wissen.

Z. E. Man dictire folgendes: „Auf dem bemosten Thro„nen streckte sich der Pregel. Eine Muschelkrone war der „breiten Scheitel Schmuck. Er stund auf, rührte sich, und „schwung sein frohes Haupt durch Schilf und Rohr, aus „seiner Quelle Grund empor. Der volle Wasserkrug, aus „dessen Mündung sich die ersten Ströme drungen, war „durch den Arm verschlungen.„

Dieß muß sechs jambische Verse, mit ungetrennten Reimen geben, deren erstes und letztes Paar weiblich, das mittelste aber männlich sind.

5. §. So lange die Versart kurz, und auf einerley Art abgewechselt ist, geht dieß leicht von statten, weil das Deutsche wenige Versetzungen leidet. Aber in freyen Versen, von Arien und Recitativen hält solches schwerer.

* Siehe das vorige Beyspiel aus Pietschens Gedichten a. d. 91sten S.

Z. E. Hr. Prof. **Reichard** hat a. d. 185sten S. seiner Gedichte eine Arie, die sich so auflösen läßt.

Gekränkte Dichtkunst! Du hast ja Schmach genug erlitten. Singe nun! Unvernunft, Neid und Thorheit sind bestritten, ein Triumph folgt auf Streit und Sieg. Die Waffen deiner falsch geglaubten Freunde und Feinde, sind stumpf gegen deine Kräfte. In der Mitten der Tugend und Weisheit, kannst du nun ruhn, und Wunder thun, wenn du siegest.

Denn weil hier keine bestimmte Ordnung der Reime, und Länge der Zeilen statt hat: so ist es für Anfänger etwas schwer, sie in Ordnung zu bringen.

6. §. Auch die Reime zu finden; kann man junge Leute üben; wenn man ihnen zwar scandirte Zeilen; aber mit veränderten Reimwörtern aufgiebt.

* Z. E. Canitz singet so, nur habe ich die Reime geändert:

Wenn Blut und Lüste wallen,
So stärke meinen Sinn.
Daß er sich auch im Schlafe
Aus Satans Netzen zieh.
Hilf mir mein Bestes wachen,
Verändre meinen Geist,
Und schaffe, daß ich Morgen
Ein neu Geschöpfe sey.

7. §. Solche Uebungen theilen nun die Schwierigkeiten der Verskunst ein. Hat man sie eine Zeitlang damit geübet: so gebe man ihnen etwas auf, darinnen beydes fehlet, und sowohl Scansion als Reime zu ergänzen sind.

* Z. E. Man nehme eine Fabel aus Hrn. Hofrath Trillers, Hrn. Hofrath **Lichtwehrs**, Hrn. von **Hagedorns**, oder **Stoppens** Fabeln, und ändre sie so, daß junge Leute nicht wissen, wo sie her ist, und fast keine Spur der Poesie mehr daran ist; und lasse sie hernach in Verse bringen. Gesetzt nun, daß sie nicht alles so träfen, wie das Original ist: so wird ihnen die Arbeit doch leichter werden, als wenn sie aus einer prosaischen äsopischen Fabel selbst zuerst hätten Verse machen wollen.

8. §. Die nächste noch schwerere Uebung ist, etwas aus einer Versart in die andre zu verwandeln; d. i.

aus

aus jambischen trochäische, oder daktylische; und umgekehrt, aus diesen jene zu machen.

* Z. E. Pietsch singt auf Eugens Genesung so:

Die Wolken sind von Keilen leer,
Es darf kein blinkendes Gewehr.
Das saatenvolle Feld erschrecken.
Die Mauren frißt kein wilder Brand,
Der Ufer abgespülten Sand,
Kann fettes Menschenblut nicht wie vorhin beflecken.

Trochäisch würde dieß so klingen:

Seht der Himmel ist von Wolken und von Donnerkeilen leer.
Nun erkühnt sich kein Geschütz und kein blinkendes Gewehr,
Feld und Saaten zu erschrecken.
Keine Glut verzehrt die Mauren, keine Stadt ein wilder Brand,
Und kein fettes Menschenblut, kann der Ufer reinen Sand
Ferner wie bisher beflecken.

Die folgende Strophe will ich kürzer geben:

Jambisch.	Trochäisch.
Doch hat die Wuth den Feind entbrannt,	Doch der Feind, von Wuth entbrannt,
Er will von der gedrückten Hand	Will von der gedrückten Hand
Die umgeschränkten Fessel streichen.	Die verhaßten Fessel streichen.
Er schreyt: sey, harter Tod, bedacht,	Tod! so schreyt er, sey bedacht,
Damit Eugen vor deiner Macht,	Daß Eugen vor deiner Macht,
Der keinem lebend weicht, im sterben möge weichen.	Auch im Siegen müsse weichen.

9. §. Eine neue Uebung giebt es, wenn man junge Leute bloß aus kurzen Versen längere machen läßt. Man gebe nur acht, daß sie im ersten Falle nicht unnütze und matte Zusätze machen mögen.

* Zur Uebung will ich ein Paar Fabeln geben, die man kann umschmelzen lassen:

Fabel.

Ein kleines Senfkorn fiel einmal
Von ungefähr und sonder Wahl,
Zu einer bunten Tulpenzwiebel.
Der Stolzen kam es nun zu nah,
Drum als sie es kaum keimen sah,
Empfand sie es erschrecklich übel.

Wie? unterstehst du, Freche! dich,
So unverschämt und freventlich,
Mir, hieß es, auf den Hals zu treten?
Was kann, versetzt dieß, ich dafür?
Ich fiel von ungefähr zu dir,
Und denke dich nicht auszujäten.

Erlaube, fuhr das Senfkorn fort,
Mir nur den Platz an diesem Ort:
Ich will mich schon erkenntlich zeigen.
In wenig Wochen schütz ich noch,
Dich, oder deine Kinder doch.
Mit meinen ausgestreckten Zweigen.

Lehre.

So pflegt sich Stolz und Adel gern
Bey manchem hochgebohrnen Herrn,
Verdiensten trotzig zu bezeigen.
Dieß duldet öfters Spott und Hohn,
Und sieht doch oft von weitem schon,
Daß jener bald vor ihm das stolze Knie wird beugen.

10. §. Ferner kann man ihnen Verse in langen Zeilen aufgeben; und dieselben in jeder Zeile verkürzen lassen. Man gebe nur acht, daß sie nicht nöthige Umstände auslassen mögen.

Erzählung.

Z. E. Dort, in America, im Tempel zu Peru,
An schwerem Golde reich, an Bau und Kunst vollkommen;
Zog sich, so bald das Volk von Andacht war entglommen,
Ein prächtig Götzenbild Gebeth und Opfer zu. So

So gar der Weise warf sich ihm zu Füßen hin;
Der Weihrauch dampfte stets auf brennenden Altären:
Und selbst das Pfaffenvolk verblendte der Gewinn,
Zu glauben: alles könnt ihm dieser Gott gewähren.
Es hatte freylich recht: was nicht der Götze that,
Das zinste doch gewiß des Pöbels Aberglauben.
Denn dieser ließ von ihm sich Witz und Güter rauben,
Fest überzeugt: der Gott erhörte, was man bath.
Schön Wetter, Fruchtbarkeit, Thau, Sonnenschein und Regen,
Das alles, glaubte man, verlieh das Götzenbild.
Wer einmal Abgott ist, an dem liegt aller Segen,
Dem wird der Altar stets mit Opfern angefüllt.

Beneidenswerth Geschick! Doch, hat es auch Bestand?
Geduld! wir müssen erst den Ausgang wohl betrachten.
Des Götzen Glanz nahm ab, indem sie Opfer brachten:
Denn was beschwärzet nicht allmählich Rauch und Brand?
So ward er blind und schwarz. Der Pfaffen kluger Dünkel,
Besorgte den Verfall der Andacht mit der Zeit;
Drum ward an seiner Statt ein neuer Götz geweiht:
Den alten warf man gleich verächtlich in den Winkel.
Da lag er nun verscharrt im allerdickesten Staube,
Die Würmer fraßen ihn, der Moder kam dazu;
Und macht, ihn allgemach der Fäulniß selbst zum Raube.
So giengs dem Götzen von Peru!

Ihr Stutzer, so die Welt verehrt,
Erzittert vor den Folgezeiten!
Der Glanz, der itzt den Blick bethört,
Wird euch gewiß nicht stets begleiten.
Von Werth, Verdienst und Gaben bloß,
Macht euch allein das Blendwerk groß.

11. §. Nun ist es Zeit, junge Leute durch Uebersetzungen zu üben. Sind sie im Lateine schon so stark, daß sie aus einem deutschen Poeten etwas in lat.

lat. Verse bringen können: so lasse man sie das versuchen; und fange von kurzen Sinngedichten an.

* Z. E. Opitz hat folgendes Sinngedicht.

Auf den Philopomp.

Du bist geheimter Rath des Kaisers, so wie du,
O Philopompus, sagst: und ich gesteh dirs zu.
Der Kaiser kennt dich nicht, nur du weist es allein:
Und zweifelst selber noch: Was kann geheimers seyn?

Dieß lasse man lateinisch geben. Beym Euricius Cordus, steht das Original; das aber so schön nicht ist, als das Deutsche. Man mache die erste Zeile so:

Cæsaris arcanus sum Consiliarius, inquis &c.

Ein kurzes sey dieß, aus dem Scaliger.

Auf einen Lästerer.

Wer lose Worte giebt, der leide Schmach und Fluchen;
Wer keinen Glimpf gebraucht, darf ihn bey keinem suchen.

Noch eins aus dem Buchanan.

Auf den Zoilus.

Vergebens lobst du dich, vergebens fluchst du mir:
Es glaubet, Zoilus, mir keiner, niemand dir.

12. §. Sind aber junge Leute so stark noch nicht im Lateine: so lasse man sie etwas ins Deutsche bringen; nachdem man ihnen den rechten Sinn, die Stärke, und Schönheit des Grundtextes recht bekannt gemachet.

* Im Catull, Martial und Auson, imgleichen im Oven und andern guten Dichtern, kann man Vorrath genug finden, jungen Leuten Uebung zu verschaffen: wenn ein kluger Lehrer die Wahl trifft. So schrieb jemand auf eine Laute:

Arbor eram quondam, mulsit me Thracius Orpheus.
Orphea nunc ipsum mulceo, facta lyra.

Opitz hat es so gegeben!

Da, als ich war ein Baum, hört ich des Orpheus Lieder,
Nun bin ich eine Laut, und Orpheus hört mich wieder.

Ich wollte es aber lieber so geben:

Als ich im Walde wuchs, hört ich den Orpheus singen,
Seit ich zur Laute ward, hört Orpheus selbst mich klingen.

Längere werden belesene Lehrer schon auszusuchen, und aufzugeben wissen. Z. E. Virgils Culex, oder Ciris, oder einige horazische Oden, Phädri Fabeln, u. d. m.

13. §. Hiebey fällt mirs, als eine neue Uebung, ein, daß man jungen Leuten schlechte Verse vorgebe, die sie in bessere und untadelhafte verwandeln müssen. * Gesetzt, man gäbe ihnen ein Stück aus einem alten, obgleich sonst untadelhaften Dichter, dem alten Heinrich von Alkmar vor; der nur in Knittelversen geschrieben, aber voll gesunder Vernunft und schöner Bilder ist: so würde es eine sehr artige Bemühung seyn, denselben in heutige heroische Verse zu setzen. Der Anfang einer alten Ausgabe klingt so:

Auf einen Pfingsttag es geschach,
Daß man die Wälde und Felde sach
Schön lustig stehn mit Laub und Gras,
Und mannig Vogel fröhlich was,
Mit Singen, Springen, in den Wälden,
Die Blümlein blühten auf den Felden,
Wohlriechend stehend hier und dar,
Der Tag war schön, das Wetter klar.

Nobel, der König aller Thier,
Ein Tag ausschreiben ließ gar schier,
Durch sein ganz Land und überall ꝛc.

Dieß kann man nun bald in sechsfüßige jambische, bald in trochäische achtfüßige Verse bringen lassen; nachdem einer oder der andre Lust hat. Ich will durch einen Versuch der Jugend Lust dazu machen:

Es war der volle Lenz, die anmuthsreiche Zeit,
Darinn sich Wald und Feld des neuen Schmuckes freut.
Das junge Laub bezog die ausgeschlagnen Wälder,
Der Blumen erster Reiz verschönerte die Felder,

Des Zephyrs lauter Hauch trug den gestohlnen Duft
Von Florens Reich entwandt, durch die erwärmte Luft.
Der Vögel buntes Heer, vergnügte sich mit Singen;
Man sah es überall auf grünen Zweigen springen.
Es war der schönste Tag, von Sturm und Wolken frey:
Und kurz, es herrschte nun der angenehmste Mäy:

*

Als Nobel, der Monarch, von allen wilden Thieren
Sich einen Tag ersah, da, seinen Thron zu zieren,
Sein ganzer Adelstand bey Hof erscheinen sollt ꝛc.

Doch muß es auch eben nicht so klingen. Ein jeder wird es anders machen, oder auch wohl kürzere Verse dazu wählen, und die meisten Reime beybehalten.

14. Hier ist nun nicht leicht ein nützlicher Buch für die Jugend zu brauchen, als der bekannte Froschmäuseler, der eine weitläuftige Umschreibung der homerischen Batrachomyomachie in sich hält; und daraus ein vernünftiger Lehrer, seinen Schülern die artigsten und lehrreichesten Stücke zu verbessern, aufgeben kann.

* Ich will damit nicht sagen, daß man nicht auch das homerische Original in lateinische und deutsche Verse könne übersetzen lassen. Hat die Jugend es so weit im Griechischen gebracht, oder kann sie es auch nur, aus der lateinischen Uebersetzung bewerkstelligen: so ist solches sehr gut. Aber in dessen Ermangelung schlage ich das Deutsche vor; welches eine Menge artiger Fabeln, kluger Reden, schöner Sittenlehren, u. d. gl. in sich hält. Jungen Leuten fehlet es insgemein noch an Gedanken und Einfällen. Wenn sie nun diese in alten Dichtern finden, dörfen sie nur die Verse und den Ausdruck, nach heutiger Mundart, von dem Ihrigen dazu hergeben. Ich setze kein Exempel daraus her, weil mir die Wahl schwer fällt, und ich hier den Raum sparen muß.

15. §. Eben dergleichen Uebung könnte man an den horazischen Oden versuchen: und dieselben im

Latein, aus einer Versart in die andre bringen laſſen: doch ſo, daß man der Jugend etwas freyere Veränderungen mit Zuſätzen, oder Auslaſſungen erlaube.

* Denn da es hier nicht auf genaue Beobachtung aller Kleinigkeiten ankömmt; ſondern nur darauf, daß der Jugend Materien an die Hand gegeben werden, davon ſie Verſe machen kann: ſo kann man ihr auch erlauben, dann und wann etwas zu ändern, und von dem ihrigen hinzuzuſetzen. So gewöhnet ſie ſich allmählich auch, ſelbſt etwas zu erfinden, und ihren eigenen Einfällen Raum zu geben: die dann ſo übel nicht gerathen können, wann ſie gleichſam von einem Alten, als einem klugen Wegweiſer, bey der Hand geführet wird. Z. E. Wenn man folgende Stücke aus dem **Boethius** in andre Versarten bringen ließe.

Qui ſe volet eſſe potentem,
Animos domet ille feroces;
Nec victa libidine colla
Fœdis ſummittat habenis.
Etenim licet indica longe
Tellus tua jura tremiſcat;
Et ſerviat ultima Thule:
Tamen atras pellere curas,
Miſeraſque fugare querelas
Non poſſe, potentia non eſt.

Oder folgendes:

Omne humanum genus in terris
Simili ſurgit ab ortu.
Unus enim rerum pater eſt;
Unus cuncta miniſtrat.
Ille dedit Phœbo radios,
Dedit & cornua Lunæ;
Ille homines etiam terris,
Dedit & ſidera cælo;
Hic clauſit membris animos
Celſa ſede petitos.
Mortales igitur cunctos
Edit nobile germen.
Quid genus, & proavos ſtrepitis?
Si primordia veſtra,
Auctoremque deum ſpectes,
Nullus degener exſtat:
Ni vitiis pejora fovens
Proprium deſerat ortum.

Oder noch ein ſchöneres, in folgenden:

Quod mundus ſtabili fide,
Concordes variat vices;
Quod pugnantia ſemina
Fœdus perpetuum tenent;
Quod Phœbus roſeum diem
Curru provehit aureo;

Ut quas duxerit Hesperus
Phœbe noctibus imperet;
Ut fluctus avidum mare
Certo fine coerceat,
Ne terris liceat vagis
Latos tundere terminos:
Hanc rerum seriem ligat,
Terras ac pelagus regens,
Et cœlo imperitans amor.
Hic si fræna remiserit,
Quidquid nunc amat invicem,
Bellum continuo geret:
Et quam nunc socia fide
Pulcris motibus incitant,
Certent solvere machinam.
Hic sancto populos quoque
Junctos fœdere continet;
Hic & conjugii sacrum
Castis nectit amoribus;
Hic fidis etiam sua
Dictat jura sodalibus.
O felix hominum genus,
Si vestros animos amor,
Quo cœlum regitur, regat!

16. §. Endlich kann man unter neuern und guten Dichtern, in seiner eigenen Muttersprache, gewisse Stücke aussuchen; und sich bemühen, eben das, was dieselben gesaget haben, auf eine ganz andre Art, mit andern Worten, aber in einerley Versen vorzutragen, und gleichsam mit ihnen zu kämpfen, wer es besser machen kann.

* Ich weis wohl, daß man dieß für schwer halten wird: Allein es ist viel leichter, als selbst Gedanken und alles aus eigenem Kopfe zu erfinden. Daher hat Quintilian solches angehenden Rednern, Plinius aber den poetischen Anfängern angerathen. Geräth gleich die Nachahmung oder Uebersetzung nicht allemal so gut, oder besser, als das Urstück: so kann es doch wohl kommen, daß manches auch gut oder besser geräth: zumal, wenn ein Lehrer erst gewisse schwache Stellen angemerket, oder ihre Fehler gewiesen hat. Ein paar Exempel können der Jugend zur Uebung dienen.

I. Ein Scherzgedicht an den Vulkan:

O Meister, in der Kunst zu schmieden!
Vulkan! erbarme dich der Noth!
Der Helikon ist unzufrieden,
Sein Pegasus ist fast halb todt.

Warum? Die neuen Heldendichter,
Zermartern das geplagte Thier;
Und machen gleichwohl ihm dafür,
Nur lauter grämische Gesichter.

Der eine jagt durch dick und dinn,
Wie Bursche, die zu Dorfe reiten;
Der Koth bespritzt ihm beyde Seiten,
Zuletzt fällt er vor Ohnmacht hin.
Der andre sprengt durch Dorn und Hecken,
Und setzet über Stock und Stein.
Dann wird er steif, und kann das Bein
Kaum mehr mit Hinken von sich strecken.
Man sieht es an den Versen wohl,
Womit die lahmen Epopöen,
In Deutschland so gebrechlich gehen,
Daß es ein Stein bejammern soll.

Drum habe Mitleid, o Vulkan!
Komm und besieh ihm Huf und Lenden;
Salb ihn; und seine Qual zu enden,
So leg ihm zwey Paar Eisen an.
Wo nicht, so führ ihn in den Stall;
Und laß ihn auf so manchen Fall,
Auf wildes Springen, tolles Bäumen,
Erzwungnes Wiehern, Kollern, Schäumen,
Ein halb Jahrhundert nicht mehr zäumen;
Vieleicht erscheint indeß ein Mann,
Der ihn, wie Maro reiten kann.

II. Eine Fabel, der Hund und die Mücken.

Ein junger Hund sah tausend Mücken schwärmen,
Die summten ihm die beyden Ohren voll:
Das machte nun den kleinen Kläffer toll,
Den ihr Gesumm schien auf den Tod zu härmen.
Oft schnappt er zu, und biß so manche todt;
Oft droht er gar, sie alle zu ermorden:
Allein was halfs? Nichts minderte die Noth;
Das Mückenheer war gar zu groß geworden.
Zehn schlung er ein, und spie sie wieder aus;
Doch Hunderte bedrohten Kopf und Ohren:
Je mehr er sprang, je größer ward der Graus,
Sie schienen bloß zu seiner Qual gebohren.
Als er nun matt und keichend sie verfluchte,
Kam noch Melamp, der seinen Sohn besuchte,
Zu rechter Zeit dem Kämpfer zugeeilt:
Von dem ward ihm der beste Rath ertheilt.

Sohn! rief der Greis: Pfuy! willst du Mücken fangen?
Sey nicht so dumm! und spare deine Kraft
Auf einen Feind von edler Eigenschaft.
Denn, gieb nur Acht; bevor ein Mond vergangen,
Stillt dieß Geschmeiß der Vögel Hungersnoth.
Den Ueberrest macht Wind und Regen todt:
Dann lache du, und tritt es in den Koth!

* * *

Die ihr das Lästermaul der Tadler stopfen wollt,
Melampus lehret euch, was ihr beginnen sollt.
Um solches Lumpenvolk setzt euren Werth nicht tiefer:
Wie lange währt es doch? so stirbt das Ungeziefer.

III. Eine Fabel, die Frösche im Rohr.

Frau Eule, wie bekannt, von gräßlicher Gestalt,
Das Kind der Finsterniß, von sonderbarem Dünkel,
Der Vögel Scheusal, kroch einmal aus ihrem Winkel;
Darinn sie kühn und keck die Sonne garstig schalt.
Es war im schönsten Lenz ein ungemeiner Abend,
Und Philomele sang, so zaubernd, schön und labend,
Daß Mensch und Vogelheer das Athmen fast vergaß,
Und voll Verwunderung bloß ihren Schlag ermaß.
Frau Eule hörte dieß voll neidischer Bewegung;
Was soll mir das Geschrey? so rief sie voller Regung
Zu ihren Kindern aus: Gönnt dem Geschrey kein Ohr!
Es sind, das glaubet mir, die Frösche dort im Rohr!
Die lärmen Abends so, wenn alle Vögel schweigen:
Drum hütet euch durchaus, euch ihnen gleich zu zeigen!

Frau Mutter, sprach der Sohn: die Frösche schlagen schön!
Ich möchte gern einmal in ihre Schule gehn.

Du Bastard! rief das Weib: gefällt dir das Gewäsche,
So bist du nicht mein Sohn. Dieß hörten nun die Frösche:
Indem die Nachtigall ganz unbekümmert sang,
Und jene Lästerung mit Edelmuth bezwang.
Was? quäkte Bruder Narr, im nächsten Rohrgebüsche:
Die muß noch tauber seyn, als hier die stummen Fische!
Was lästert dieß Gespenst in seiner Wüsteney?
Wie viel erträglicher ist unser Rohrgeschrey,
Als der verwünschte Schall der dummgeöhrten Eulen;
Davon oft in der Nacht sogar die Hunde heulen?

* * *

So tadelt oftermals ein finstrer Criticus,
Was er doch selbst nicht kann, und folglich lästern muß.
Sein Heulen dünkt ihm schön, was auch die Klügern sagen!
Verstehn die Eulen wohl der Nachtigallen Schlagen?

17. §.

17. §. Hat man nun junge Leute, durch solche vorläufige Uebungen, und die dabey allezeit vorgekommenen Ausbesserungen nach den Regeln der Verskunst, und der Schönheit des poetischen Ausdruckes bekannt gemachet: so kann man sie auch selbst etwas eigenes zu dichten versuchen lassen, und ihre Fähigkeit dabey auf die Probe stellen.

* Die leichtesten Arten, werden wohl kurze Sinngedichte, kleine Fabeln, poetische Briefe, kleine Elegien über Trauerfälle, kleine Oden über allerley Begebenheiten, und andre solche Dinge seyn, die keine lange Arbeit und große Gelehrsamkeit erfodern. Man halte sie aber mit Fleiß zurück, daß sie noch keine größere Gedichte, als Eklogen, Satiren, Cantaten, vielweniger komische, tragische, oder epische Gedichte wagen mögen. Alle diese Stücke erfodern mehr Kenntniß der größern Dichtkunst, Belesenheit in den besten Mustern, sonderlich der Alten, einen reichern Witz, und eine reifere Beurtheilungskraft, als die liebe Jugend in so frühen Jahren haben kann.

18. §. Hätten sich hier nun gleich noch mehrere Regeln von lateinischen und deutschen Versen geben lassen; wie gewisse grämische Tadlerer begehret haben: so habe ich doch billig Horazens Vorschrift vor Augen gehabt:

Quidquid præcipies, esto brevis; ut cito dicta
Percipiant animi dociles, teneantque fideles.

* Man muß nämlich auch dem eigenen Fleiße junger Leute, und den Zusätzen geschickter Lehrer in Schulen, etwas überlassen. Die Regeln der innern Dichtkunst aber gehören auf hohe Schulen, so wie sie auch in meiner kritischen Dichtkunst vorgetragen worden.

Zugabe.

Zugabe.

VLRICI DE HVTTEN, EQVITIS GERMANI, DE ARTE VERSIFICATORIA CARMEN.

Quis modus, & quæ ſint ſervandæ in carmine leges;
Et quo quæque ſuum diſtendat ſyllaba tempus;
Littera, quas vires habeat, quoque ordine mutet,
Omnia diſcutiam paucis. Huc, læta juventus! *Benevolentiæ captatio.*
Verte animi votum, ſitibundasque imbue fauces.
Non, quia præterea ſcriptum nihil utile dicam:
Sed, quia munus habes, animo gratante profectum;
Improbet iſta licet, cui mentem inſana libido
Carpendi ſtudio vexat. Mihi fama trahatur,
Inque dies mihi perſtet honos, mihi gloria ſurgat.
Qui velit, invideat, ſeque hoc mœrore fatiget.

* * *

Littera apud latios iſto diſcrimine fertur *Literæ.*
Vocalis Criticos, quod voces integra reddat. *Vocales.*
Tales quinque putant, y Græca exinde retracta.
Conſona, quod voces nil mutans adjuvat ipſas; *Conſonantes.*
In ſe nulla tamen, niſi vocibus addita rectis.

Harum aliquæ nobis vanos referuntur ad ſus;
Quæ ſint, diſce brevi. Quibus *e* non aſſonat, ipſis,
O tamen, *u* junctum ſtat in uſu crebrius illo:
Ut ſeq*u*or, ut q*u*oniam. Vetus eſt, ſcripſiſſe calendas.

H aſpirat. *H* nota nonnullis venit aſpiratio verbis,
Non tamen idcirco, quo poſſit litera dici.
Adde, quod in verſu cadit hæc, & nulla putatur.
Nec te conturbet, ſi objecerit unus & alter:
Poſthabita coluiſſe Samo, hic illius arma!
Non ego confirmo, quo quisquam eſt rarior uſus.
X. *X* dupla eſt, veteres (brevitas cum forte juvaret)
Pro (*gregis* hoc monſtrat) junctis ſcripſere duabus.
Z. Dumtaxat Græcis *Z* eſt data littera verbis.
Quæ ſuper has reſtant, dabis illis littera nomen.

Mutæ. Conſona vel *muta* eſt, quoniam male vocibus adſtat,
Semivocalis. Inque *e* finitur, vel (quæ plus conſonat iſtis)
Semiſona, incipiens *e*, dum ſe terminat ipſam.
F. *F* tamen (ut muta eſt) nihil hac ratione tenetur;
Priſcian. 1 Namque poteſtatem non mutat ſpiritus ulli.
Quid? quod habet *mutæ* vim totam, & convenit ante
Mobilibus liquidis: ſic *flavus*, ſic *fremo* profers.
Vocales latinæ ancipites. Omnis in hoc numero vocalis ponitur *anceps*;
Non ut apud Grajos, ubi ſtricto jure tenentur.
Nulla unquam tenuit vocales ſyllaba binas,
Ni coëant ſimul, & diphthongi nomine quadrent.
Diphthongi quatuor Quatuor iſta modis fieri connexio ſueta eſt.
Aulæ erit exemplum, *fœlix*, atque *eurus* in illa.
Ei. Quinta fere exoluit pacto diphthongus eodem.
Virgil. Eclog. 1. Scribe grav*eis* tamen hac, tentabunt pabula *fœtas*,
Quisquis ab antiquis ſcribendi congeris uſum.
I & u conſonantes. *I* ſolet *Uque* ſimul nativam amittere vocem,
Conſona facta. *Jovis*, *Venus* hoc oſtendere poſſunt,
Utraque converti facilis, retroque referri.

Troïa,

Troïa, gaza velut. *Trojæ qui primus ab oris*, *Virgil 1.*
Et verbum *ſolvo*, dux longa pace *ſolutus*: *Æneid.*
Sic vicibus mutantur, & in ſua jura recedunt. *Lucan. 1.*

I quoque, ubi poſita eſt vocales inter, utrimque
Fit dupla, & craſſas extendit murmure voces.
Cajus ut eſt, tamen hanc voluit geminare vetuſtas.

V quandoque ſono manca eſt, vimque exuit omnem; *Donat. V non littera.*
Ni liquidam dicas, quoniam reſolubilis exſtat.
Suavis ibi *quercusque* dabunt documenta, vel *anguis*.

Quasdam etiam dici *liquidas* voluere Latini. *Liquidæ*
Mollior his ſonus eſt, & qui perſæpe liqueſcat: *L. & R.*
Quin, poſitæ ad *mutas*, vocalem (quæ præit ante)
Si brevis eſt alias, communem incedere cogunt.
Sic *aper* exit *apri*: *tenebræ* ſic; ſive *tenebræ*.

Syllaba diſpoſitis ſurgit compacta lituris. *Syllaba.*
Subditur huic tempus; nam ſi qua eſt longa duorum, *Tempus.*
Temporis unius brevis eſt: ita ſyllaba conſtat,
Quanta ſit, & junctas ſignant faſtigia voces.

Quæcunque eſt inter primam verbique ſupremam, *Triplices*
Hanc mediam dicunt: medias ita dictio plures *ſyllabæ.*
Continet una ſimul, quæ lege tenentur eadem.

Quæ venit ante aliam vocalis, corripietur; *Vocalis ante vocalem.*
Sic *via*, ſic *deus* eſt: *fio* producitur, usque
Dum ſubit *r* voci, *fierem*, *fierique* notando.

Omnibus eſt anceps genitivis ſyllaba in *ius*. *Genitivi ius.*
Caſibus in quintæ, quando *i* ſubſcribitur, exſtat *Caſus i, e*
E longum: *choream*, *pluteam* communiter effer.

Diphthong. Diphthongus longa eſt. Mora ſit, ſi forte ſequatur

Poſitio. Conſona vocalem duplex: ita *piſcis* & *axis*,
Vocalem longant; ita *nox*, ita *majus* habentur.

Præterita diſſyllaba. *Sto*, *fero*, *ſcindo*, *bibo*, *do*, *findo*, collige raptim;
Præterita inprimis: alias diſſyllaba produc.

Supina diſſyllaba Sumis *itum*, lector *queo*, cum *ſero*, *ſtoque*, *ſinoque*,
Et *lino*, cumque *citum*, *ruo*, *do*, *reor*, omne duarum
Tende ſupinum alias, & ab hoc quæcumque creantur.
Huc tamen *accitus*, *ſtaturus*, longa notabis.
Ambitusque ſimul quibus *excitus* ſociatur.

Præteritum ad præſens. In reliquis præſens hæc tempora cuncta ſequuntur:
Sic *colo* dat *colui*, ſic verbum *amo* format *amavi*.
Tolle tamen *potui*, *genui*, ex illis, *poſuique*.

Præterita geminata. Præteriti geminata brevis ſtat ſyllaba ſemper.

De compoſitione præpoſitionum. *A*, *præ*, *ſe*, *de*, *pro*, ſimul *e*, *di*, longa reponas
Compoſitis: *dirimo* tamen hinc, & tolle *diſertus*.

Ad, *ſub*, *ab*, *inque*, *per*, *ob*, *re*, *bi*, *bis* contraria ſunto;
Ni poſitu longæ fiant: *biga* excipe tantum.

Omne ſuam ſequitur, qua fluxit origine, verbum.
Sic *ſcriba* a *ſcribo*, nomen fit mobile verbo.

De derivatis. Sunt brevia iſta tamen, deducta ab origine longa:
Et *manus*, & *titulus*, *fragor* & *fragilis*, *duce*, *ariſta*;
Cum *ſopor*, atque *farina*, *lucerna*, *diſertus*, *ofella*:
Adde *dicax*, *ſtabilisque*, *ſagax*, *odiumque*, *mamilla*,
Et

Et *lotium* & *fatuus*, *ſiquidem*que, *curulis*, *acerbus*,
Junge *femur*, *vada*, *aquæ*, *noto*, cum *quater* adde *quaternus*,
Cumque *fides*, *vitiumque*, *viri*, *nato*, *arena*, *tigillus*,
Quodque abit ex ſigno, *ligulamque*, *bubulcus*, *acervus*,
Et *ſtabulum*, *varicoſus*, *anus*, *coma*, junge *numiſma*.
Huc *domus*, huc *oculus*, huc confers lector *omaſum*.

Deducta a brevibus, ſic producenda notantur: *A brevibus producta.*
Regula, *jucundus*, *ſtaturus*, *ſecula*, *vomer*,
Vitupero, *renus*, tum *caſus*, *junior*, *humor*,
Tegulaque, *humanus*, *legis*, *laternaque*, *rapum*,
Caſeus, & *totus*, *vocis*, *jumentaque*, *regis*,
Viginti, *binus*, *denus*, *trinus*, quoque *nonus*,
Jugera, *vena*, *quibus*, *ſedes*, & *macero*, *pætus*,
Serius, & *nequam*, *feralis*, *ſumina*, *vires*,
Vociferor, *fomes*, *ceritus*, *ſecius* adde.

Non ego cuncta meo, lector quærenda labore
Eſſe puto: reſtabit enim, ventura quod ætas
Quærat, & ut ſtudio quisquam ſe exerceat illo.

A quo deflexum recto, reducitur iſthuc. *De declinationibus.*
Sic *lego* fit *legerem*, *legi*, *legiſſe* parabit:
Præteritum ſua namque tenet ſua tempora præſens.

Ipſa ſuum ſimplex coëuntia jure ſequuntur. *Compoſita.*
Quod ſi forte tibi primaria ſyllaba verbi
Simplicis ignota eſt; te compoſitura docebit:
Ponere præpono notat, & *conducere duco*.

Sæpe per accentum, quanta eſt, te ſyllaba fallit. *De accentibus cautio.*
Corporibus dicens, *po* negaret (ut eſt) breve quisquam;
Sed tu protuleris modo *corporis*, illico noſces;
Nam numerus verbo nimium ſi excreverit ulli,
In brevius redige, aut alia hac ope nitere lector.

De compositis. Fit breve compositum persæpe ex simplice longo,
Agnitus hoc monstrat, cum *pronuba* & *innuba*, lector.
Dejerat a juro, sic *infio*, *suffio* cedunt.

Geminatio syllabæ. Sæpe aliquam doctis placuit geminare poëtis:
Relliquiæ velut, & *redduco*, *relligioque*.

I in medio compositi. *I* brevis in medio est, velut *armiger*. Excipis inde
Qualicunque, & *ubique* tamen, nec perstat ibidem,
Quanticunque etiam, *plerique*, *tibicen*, utrique.

De declinationibus. Hic, ubi se rectus reliquis in casibus auget,
A longum, *eque* scies, simul *o*, sic profer earum,
Musarum, *quorum*, *dominorum*, sicque *dierum*.
U brevis *ique* manet, *verubus*, *gravibusque* notabunt.

De crescentiis casuum. *Alis* ut in neutro producitur, adjice *naris*;
Omnibus *ar* neutris, cum mascula corripiantur.
Sed *jubar* & *nectar*, vel *epar*, *salis*, excipe ab illis.
As. Præter *anas*, producis ab *as*, ubi casus abundat.
Sic *pietas pietatis* habet, sed *adis* breve perstat.
An, ax. *An* longum, sed & *ax*, profertur casibus istis.
Dropacis hinc, *facis*, atque *abacis*: *corax* tamen aufer.
El, en, es. *El*, *en*, *es*, tendis: *paries*, *aries*, *seges*, & *pes*,
Et *teges*, & *teres*, atque *abies*, & *præpes*, *hebesque*,
Interpresque, *Ceres*, quibus omnibus est brevis usus.
In. *In* quoque producunt, *delphinis* ut, & *Salaminis*.
Er. *Er* breve comperies: *ver* lege excedit ab illa;
Et quibus ad Latios, *eris* transfertur ab *iris*.
Ut *Panther*, *Crater*: secus est, ubi dixeris *aër*.
Is. *Is* breviter crescit, longo monosyllaba fine,
A *lapis* ut *lapidis*, sic *lis* fit mobile *litis*:
Ex. Ni *gregis* exciperes, *ex* longum (ut regis) haberes.
Ni etiam (ut *silicis*) mutetur litera voci.

Adje-

Adjectiva per *ix*, nec non muliebria tende: *Ix.*
Præter *onyx*, *histrix*, *pix*, *nix*, *natrixque*, *salixque*,
Coxendixque, *filix*; *laricis*, *stygis* & *strigis* adde.
Mascula præterea producta sequentia *mastyx*,
Phœnicis, *Bombyx*, *Ceix*, *Spadix*, *Sandixque*.
Dæmonis *o* breviat, præter pene hoc, legis *onis*. *Onis.*
Fœmina, *mas*, commune, simul non propria, produc.
Or quibus accrescit, deme *indecor*, & *memor*, *arbor*. *Or.*
Rhetoris, *o* brevis est, neutris propriisque notatis.
Si quod ab *u* recti crevit, breviabit *o* semper.
Sic *pecus* hoc *pecoris*, sic est *ebur*, & breve *corpus*, *Us, oris.*
Obs scrobis, *ops inopis*, paucissima corripientur. *Obs, ops.*
Cappadocis præter, *bovis* & crescentia *præcox*. *Ox.*
Longum erit *os*, simul *ox*, sic *moris*, sic lege *vocis*.
Utis ab *us* crescens, nec non producitur *udis*. *Us, utis.*
Dictio in *ux* patrio longa est, monosyllaba præter;
Lux tamen hinc demis. Sed in *ur* correpta manebunt. *Ur.*
Vt *ligur*, ut *turtur*: sine *fur* tamen esse seorsum.

Est etiam, ut videas, quo crescant verba tenore: *De excrescentiis verborum.*
Dum *legeris* profers, & dum tu deinde *legeris*.
Dum *sequerer*, *sequereris* ais, multum inter in illo est.

I brevis in terna est, quarta hanc inflexio profert:
Sic *legimus* dicunt vulgo, sic deinde *perimus*.

At *vi* præteritum semper productilis est vox. *Ivi præteritum.*
Audivi exemplo est, *quæsivi*, & lector, *amavi*.
Longa *velim simque i* faciunt, sic verte *velimus*.
Passim alibi brevis est crementis ista secundis.
O semper longum est, brevis *u* crescentibus astat:
Possumus ut dicas, *legitote*, & talia cuncta.

De ultimis syllabis.

Vltima dicendum est, quanta exstet syllaba voci
Cuilibet, in primis, mediisque vagabere passim,
Multa legens: nam quis diffusam comperiet rem;
Inque novas leges coget? Probus autor in illo
Sudari frustra putat. Haut ego murmure longo
Sustineo quemquam: placet omnia dicere paucis,
(Quæ rata sint) verbis, & te brevitate juvare.
Qui velit hæc scribat, longoque accepta labore
Colligat; & multis dociles sermonibus aures
Turbet: ubi tamen hanc nunquam satis explicet artem.

De declinationibus breviter.

Ordinibus cunctis genitivus longus habetur.
Is brevis est ternæ, prolixum pone dativum,
Pone ablativum, sed *e* tertius excipit ordo.
Plurali rectus, cumque accusante, vocator
Longus erit; quanquam est neutris brevis omnibus usus.
Casibus *is* longum est, sed *bus* breve pone duobus.

Quod semel exposui generali candide dicto,
Jam satis est, lector: neque enim per longa morabor.

A.

A fini longum est, sed casus corripit illud;
Præter ablativum, Grajoque ex nomine quintum
Ultra, *ita*, vel *quia*, cum *frustra*, *puta* mixta leguntur.
Longa tamen crebro, *ginta* communiter exit,
Qui finit numerus, breve quadrin*genta* manebit,
Et si quod simile est: toties hæc regula fallit!

E.

E brevis est Græcis, muliebria longa feruntur.
Sic quæ *o* finito veniunt adverbia casu
Deducta, ut *pulchre*, *longoque e* verba secundæ.
Cum *quare* produc, *fermeque*, *fereque*, *fameque*,

Et

Et monoſyllaba, ſed ne brevis, dum connotat, an ſit.
Nunc ſunt longa, *vale*, *cave*, nunc correpta leguntur.
Quintus at in Græco, cum ſexto longus habetur.
Dic *bene*, dic *male*, & huc generalia congere dicta,
Partim ita longa vides adverbia, raptaque partim.

I produc, *pari* corripitur, ſimilesque cadentes, *I.*
Phillidi non ſecus eſt *tibi*, cum *mihi*. *Ubique*, *ſibique*,
Et *niſi*: deinde *quaſi*, vel *ibi*, communia ſunto.

O varia eſt cunctis, ſed eunt monoſyllaba longe. *O.*
Ponis in hanc etiam, ceu vero, adverbia normam,
Mutuo, *crebro*, *cito*, *ſero*, *ſedulo* in ancipiti uſu.
Illico contrahitur, ſemper *modo* corripietur.

U longum eſt, nihil hinc demis, ſic collige *cornu*. *U.*

In *b*, *d*, & *m*, *t*, breves cunctos poſuiſſe videmus. *B, d, m, t,*
Sæpe tamen miror *t* produxiſſe poëtas.
Naſo refert, cum voce *abiit*, ego. Junius inquit,
Magnus civis *obit*, & formidatus *Othoni*.
Sive licet doctis, ſive hoc ita ſyncopa poſcit.

C quibus eſt, produc: *nec* erit breve, *lac* breve, *donec*. *C.*
Hic varium eſt caſu: ſed *fac*, qui corripis, audes
Neſcio quid dubium; legitur tamen haud ſemel illud.

L breviter pones, *nil*, *ſol*, ſi exceperis inde. *L.*

Omnia in *n* tendis: ſume hoc ex ordine forſan, *N.*
Et tamen, *exin* & *in*, *viden*, *an*, creſcensque ſecundo

In casu nomen: sic *pecten*, *pectinis* auget,
Cum *Syren*, capis hinc *hymen*, productus in *in* stat
Rectus: in *in* quartus brevis est; ita *tygrin* habebis.

R. *R'* correpta venit, *crater*, *ætherque*, *character*.
Cur & *iber*, *pantherque*, *stater*, producitur & *fur*,
Aër, *nar*, *ver*, *parque*, & ab hoc fit mobile si quod.
Adde illis *lar*, *farque* simul, *cor* (ut ingeris) aptum est
Versibus: an tamen huc, dubium est, *dolor* & simile addat.

As. Omnibus *as* longum est: secus est, ubi *lampadas* inquis,
Pallas & *arcas*, & in Grajis, quæ talia multis.

Es. *Es* longum vates posuere: ubi patrius auget
Se breviter casus, *miles* velut est: breviatur
Inquies, *es* verbum, *penes* & pluralia Græca.
Ast *aries*, *paries*, *abies*, lege, longa *Ceresque*.
Resque, *fides*, & *spes*, cum *pes*: *bipes* inde tamen fit.

Is. *Is* brevia, trahimus, sicubi genitivus abundat
Cum longa; ut *samnis samnitis*: junge secundam
Personam verbi, cui declinatio quarta est.
Cum *sis*, cumque *velis*, *vis* & monosyllaba cuncta.
Præter *is* & *quis*, *mis*, *bis*, *tis*, quæ contrahis usu.

Os. Protrahit *os* finem, sed cui genitivus *os* *ossis*
Additur, excipimus: sed Græcus in *os* brevis exstat
Patrius, & neutri rectus, muliebreque nomen.

Us. Corripiemus in *us*, quæ sunt monosyllaba; præter,
Et quibus extensum est casus finale secundi.
Sic lego *virtutis*, *telluris* sive *paludis*.
Certe ego, quod veniat *palus* in mea carmina, nolim;
Flac-

Flaccus ut eſt uſus vates: nam quæ unus & alter
Autor habet, quis in hunc niſi craſſa forte Minerva,
Ingeniique inopis, ſine teſtibus, incidat uſum? *Nihil vanum imminendum.*

Hæc, ut in admiſſam concedat ſyllaba vocem,
Tradidimus breviter. Quod ſi tibi noſter in iſtis
Anguſtus nimis eſt labor, atque hac deficis arte,
Ulteriora potes ſtudioſo acquirere niſu.

Syllaba facta *pedes* facit, & *pede* carmina conſtant, *De pedibus.*
Longa ſequuta brevem, ſpartanum gignit *Jambum.* *Diſſyllabi.*
Huic contra, ex longa ponere brevique, *Trochee*,
Pirrhe celer brevibus, longis *Spondee* duabus
Ite pedes; longam correptis *Dactyle* binis *Triſyllabi.*
Antefer, at contra volat *Antidactylus* illi.
Tot volucer brevibus *Tribrachys*, longisque *Moloſſus*
Nacta utrinque duas brevis eſt ubi ſyllaba longas,
Creticus efficitur. *Scolius* contrarius illi.
Ante brevis longas *Bacchius*: contrait autem
(Ut verſura docet) *Palimbacchius* eidem.

Sunt, quibus accedit (potes hoc inquirere lector) *Tetraſyllabi.*
Syllaba quarta pedes; immenſum eſt omnia dici.

Miſcueris tenuem, ſi quando ad carmen Homeri, *De Elegiaco carmine.*
Pentametrum, numeris dabit his *Elegia* nomen.
Exiguos *elegos* pedibus conſtare duobus,
Maxima pars vatum ſentit; da *Dactylon* illis,
Spondeumque gravem. Nihil hoc in carmine juris
Alter habet: cunctis eſt ultima verſibus anceps.

Ponis in Heroo ſemper promiſcue utrumque. *De ſcanſione Heroici.*
Jus tamen in quinta (nam ſex regionibus illud
Dividimus carmen) ſoli tibi, Dactyle, perſtat.
Spondeus ſextum ſibi pes vice quærit eadem.

Sæpe

Sæpe tamen quintam in verſu pes occupat idem.
Spondaicum. *Ch ra deum ſoboles, magnum Jovis incrementum.*
Alter in alterius, quoniam reſolubilis exſtat,
Tempora. Sunt etiam, quibus ultima ſyllaba abundat,
Hypermeter. Principio alterius connectit *hypermeter* illam.
Pedum reſolutio pulchra. *Omne adeo genus in terris hominumque, ferarumque,*
Et genus æquoreum: ſed quod legis ariete crebro,
Hoc *Proceleumaticum* pedibus docet addier iſtis.

F. Quintilianus. Diſce, quod anguſtis hærere in legibus amplos
Non deceat vates; magna eſt in carmine virtus,
Varietas in carmine. Sæpe novi quicquam venia committere honeſta;
Quod varium mentes lectorum ducat, & aures.
Fluviorum rex Eridanus, Maro dicere poſſet.

* * *

De ſcanſione Pentametri. Pentametrum in partes doceo diſponere binas,
Prima duos miſcere pedes ſolet; huncque vel illum
Continet, ut libitum eſt, dehinc ultima ſyllaba reſtat,
Dactylus inde duplex: parti ſolet eſſe ſecundæ,
Syllabaque ad finem; quæ ſic collata priori,
Jure pedis quinti numerum hoc in carmine complet.

Obſervanda in ſcanſione. Tu quoque, qui verſus in partes digeris ipſos,
Diſce modum, neu te mandatis ſubtrahe noſtris.

Contigerit vocis ſi quando in fine prioris
Vocalem poni, ſicque inceptare ſequentem;
Synalephe. Prima cadit, fiet *Synalephe:* ſic cadit ante
Eclipſis. (Fiat ut *Eclipſis*) *m* litera, monſtrat utrumque,
Littora multum ille & terris jactatus & alto.

Hanc tamen adverſus potuit Maro dicere legem,
Exempla contraria. *Inſulæ Jonio;* ſic deinde *ſub Ilio alto.*
Sæpe etiam ut longæ maneant, mirabimur illis,
Hæc Helenum ceciniſſe *penatigero Æneæ.*

Naſo

Naſo tulit vates : ſic *Jonio immenſo*,
In Satyra ſcriptum eſt, tum propter plurima, tum his.

Perſtat item ſi qua eſt vocalis dictio facta : *Exceptio.*
O utinam tunc, cum Lacedæmona claſſe petebat.

Antiquum eſt etiam decidere *falcibus ramos.* *S abſorbendum.*

Sæpe brevis totas præſcindit *Syncopa* partes, *Syncopa.*
Ut quoties raro *duxti* ſuſpiria motu.

Demit & *Apocope* finem ; ſic pone *negoci* ; *Apocope.*

Quem *Paragoge* auget ; ſic quisquam *fungier* inquit. *Paragoge.*

Jus habet in binas differre *Diæreſis* unam : *Diæreſis.*
Ut ſolet, in cumulum junxiſſe *Synæreſis* ambas. *Synæreſis.*
Sic nos *aulaï*, ſic perſolvenda notamus,
Ferreique Eumenidum thalami, furtumque *Promethei.*
Plurima præterea *dii*, cui *deinceps* velut addis,
Semianimis, *dehinc*, *deinde*, vel *huic ii perinde* leguntur.

Dicendum &, qui ſint ornando in carmine flores.
Hic operæ eſt pretium, vigiles huc vertite mentes, *De carminis cultu.*
Oſthenii iuvenes, nec vos labor abſtrahat ullus.

Continuo ſtudio curisque calentibus, acri
Optima quæque animo, legere aut audire, gravesque *Multum laborandum.*
Edidiciſſe libros, crebraque indagine doctos
Eligere autores, ſcribentem carmen oportet.
Quicquid habent alii paſſim, *Maro* novit, & artes
Calluit omnigenas, doctrinaque acre juvabat
Ingenium : hinc illi tanta eſt in carmine virtus, *Virtus poëtica.*
Tantus honor ; hinc eſt, quod vates altior omnes
Exſuperat Latios, nomenque ad ſidera tollit.

Nec,

Non ingenio confidendum.

Nec, quoniam munus vobis natura benignum
Contulit ingenii, nimium confidite vobis,
Excolite has vires, animumque intendite rebus.

Philoſophiæ ſtudendum.

Quis molem hanc moveat, quis euntibus imperet aſtris,
Quid fatum, quid ſit caſus, quo turbine præceps
Mundus eat, quæ ſit rebus natura creatis,
Diſcite per cauſas, hominumque inquirite mores.

Carmen tempori conforme.

Nam conforme ſuis multum ſcripſiſſe probatus
Temporibus carmen, vivosque effingere geſtus.

Quomodo legendum.

Dum legitis, multum potius, quam multa legetis.

Orator & poëta.

Nec nos dicendi lateant genera: utque peritus
Orator cauſas tractat; ſic ſcribere vates,
Sic ſolet eloquio mentes mulcere. Sed illi
Liberior vocum eſt uſus. Vos cogite voces
Inter ſe ſimiles, nam res etiam iſta juvabit.
Profuit & genus in ſpeciem, aut contra variari,

Vocabulorum uſus.

Et ſaltem affini confundere, nomina ſenſu.
Raro aliquod ponas nomen, niſi forſitan illi

De epithetis.

Adjectum tribuas proprium. *Sit lucidus, omni*
Duricie procul hinc, ſermo; ſint omnia plana,
Sint facili producta ſtylo, venaque fluenti.

Virtus carminis.

Non tamen, ut ſenſu careant, fruſtraque legantur;
Sed moveant animos, aliquemque ferantur ad uſum.

Exornandum carmen.

Eſt etiam, ut ſtudeas pictas miſcere fabellas,
Hiſtoriasque ſimul, ſi quid locus exigit illud.

Pulchræ repetitiones in verſibus.

Sæpe, ubi quid repetis in carmine, pulchrius exit.
Ter ſunt conati imponere Pelio Oſſam,
Ter pater exſtructos disjecit fulmine montes.
Militat omnis amans, & habet ſua caſtra Cupido,
Attice crede mihi, militat omnis amans.

Multa

Multa super Priamo, rogitans super Hectore multa.
Illum & labentem Teucri & risere natantem.
Me, me, adsum, qui feci! *in me* convertite ferrum!
Pauper amet caute; timeat maledicere *pauper.*
Quodque Maro dixit: *Sequitur pulcherrimus Astur, Astur equo fidens.* Et in adjectiva resurgens
Marsa manus, peligna cohors, festina virum vis.
Et si quid simile his, velut est *Athamasque Thoasque.*

Usque adeo sensis similem decet esse loquelam, *Adfectum verba sequantur.*
Ut si quid durum est, duro procedat hiatu,
Concitet & gestum sermo. Quid pulchrius illo?
Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum.
Pulchrum est: *rura petunt, hic Thuscum, atque ille Sabinum.*

Transit & in carmen celebri translatio cultu. *Metaphora.*
Belle equidem dictum: *classique immittit habenas.*
Navigio sulcat mare, ferrum armatque veneno.

Stat pro contento retinens, *ut vina coronant.* *Continens pro contento.*
Per *Venerem* luxus, per *Bacchum* intellige vinum,
Per *Cererem* fruges, inventoremque suarum.
Fingere ipsas rerum non ista licentia tantum,
Quin etiam decor est. Ornata *Periphrasis* omni *Periphrasis.*
Laude nitet tibi, mille locis exempla petantur.
Non etiam incultum est, *rapiunt incensa, feruntque Pergama vos celsis.* Ita sermo patheticus ornat.
Transponunt etiam, quas jungere lege deceret. *Pulchra dictionum trajectio.*
Italiam contra dixit Maro, dixit & idem:
Transtra per & remos, septem subjecta Trioni.
Synthesis his propior: *Juvenes fortissima frustra* *Synthesis.*
Pecto-

Parentheſis. Pectora. Et in medio concluſa *Parentheſis* ornat.
Allegoria. *Allegoria* ſimul: *pueri, ſat prata biberunt.*
Ironia. Diſſimulansque in ſe quicquam *Ironia* relatum.

Adfectatio fugienda. Quiſquis ab his cultum quæris, verſusque colorem
Non excede modum: nimia eſt vitioſa venuſtas;
Quodque ſatis pulchrum eſt, crebro vileſcit ab uſu.

Cætera, quæ poterant iſtis ſuperaddier, olim
Veſtrum aliquis per ſe quæret: mea commoda ſaltem
Sit brevitas quicquam, vobis ne ſpernar ubique.

Sinceriter, citra pompam,
zelo virtutis.

Ende der Vorübungen der Dichtkunſt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gottsched, Johann Christoph,

Vorübungen der lateinischen und deutschen Dichtkunst zum Gebrauche d. Schulen

Leipzig 1760

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Art.115
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081466-2
VD18 10564071-008